Aus dem

Tagebuche eines Jägers

von

Iwan Turghenew.

Zweiter Band.

Deutsch von Auguſt Boltz.

Berlin, 1855.
Verlag von Heinrich Schindler.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

		Seite.
I.	Der Kreisphysikus	1
II.	Das Himbeerwasser	20
III.	Chor und Kalinitsch	39
IV.	Lgow	65
V.	Der Teufelsgrund	86
VI.	Kassjan aus Schönschwerte	126
VII.	Zwei Gutsbesitzer	162
VIII.	Die Sänger	179
IX.	Das Stelldichein	212
X.	Tschertapchanow und Njedapjuskin	232
XI.	Der Wald und die Steppe	267

Digitized by Google

I.

Der Kreisphyſikus.

Einſtmals im Herbſte, auf meiner Rückkehr von den Gemeindewieſen, erkältete ich mich, und wurde bettlägerig. Zum Glücke befiel mich das Fieber in einer Kreisſtadt im Wirthshauſe; ich ſchickte nach dem Doctor. Nach einer halben Stunde kam der Kreisphyſikus, ein Mann von niedrigem Wuchſe, hager und ſchwarzhaarig. Er verſchrieb mir das gewöhnliche ſchweißtreibende Mittel, hieß mich ein Senfpflaſter auflegen, ſteckte auf ſehr gewandte Weiſe einen fünf Rubelſchein in den Aufſchlag des Aermels — wobei er trocken huſtete und ſeitwärts blickte — und war ſchon im Begriffe ſich wieder nach Hauſe zu begeben, als er von Neuem das Geſpräch begann, und blieb. Die Fiebergluth quälte mich. Ich ſah eine ſchlafloſe Nacht voraus, und freute mich, mit dem guten Mann plaudern zu können. Man brachte den Thee. Mein Doctor ließ ſich immer tiefer

ins Gespräch ein. Er war ein gewandtes
Männchen, und drückte sich lebhaft und

Es geht doch manchmal auf der We
Mit wie Manchem lebt man nicht
freundschaftlichsten Beziehungen, und
sich mit ihm frei, so recht aus der Se
deren hingegen ist man kaum bekannt
schau, entweder schwatzest Du ihn
gerade wie in der Beichte, die allergel
aus. Ich weiß nicht, womit ich das
neuen Freundes verdiente — kurz, e
sagt, ohne Weiteres an, und erzählte
interessanten Fall; ich aber bringe
zählung zur Kenntniß des geneigten
mich bemühen, die Worte des Docto
wiederzugeben.

„— Sie belieben," fing er mit ges
ternder Stimme an, — (das ist die Wi
mischten berefow'schen Tabaks). „Sie
sigen Richter Mülow, Paul Lukitsch, w
nen? nun es ist auch egal," (er räusp
sich die Augen). „Nun belieben Sie
Sache geschah nämlich — wie soll ich
gen, um nicht zu lügen — in der
zur recht eigentlichen Thauzeit. Da
ihm, bei unserem Richter, und spiele
Richter ist ein netter Mann und ei

vom Preferenceſpiel. Plötzlich (mein Doctor braucht das Wort „plötzlich“ oft), ſagt er zu mir: „Da iſt ein Menſch draußen, der nach Ihnen frägt.“ Ich ſage: was will er? Man antwortet mir: er hat ein Billet gebracht, wahrſcheinlich von einem Kranken. Laßt mich, ſage ich, das Briefchen ſehen. Und ſo war's auch: von einem Kranken. Nun gut! — dieſes, begreifen Sie, iſt unſer Brod. — Es handelte ſich um Folgendes:

Eine verwittwete Gutsbeſitzerin, ſchrieb an mich: „Retten Sie, mein Töchterchen ſtirbt mir; eilen Sie herbei im Namen unſeres wahrhaftigen Herrgottes; die Pferde ſind ſchon zu Ihnen geſchickt.“ Nun, dies wäre alles nichts, aber ſie wohnt zwanzig Werſt von der Stadt entfernt, und draußen iſt's finſtre Nacht, und Wege daß es einem grauſt! außerdem iſt ſie arm, und über zwei Silberrubel iſt nicht zu erwarten, und ſelbſt das iſt zweifelhaft, und was braucht denn auch ein Junggeſelle ſich um jedes Krümchen zu bemühen! Indeſſen, begreifen Sie, geht die Pflicht doch über Alles; der Menſch da kann ſterben! Ich übergebe plötzlich meine Karten dem beſtändigen Rathsmitgliede Kalliopin und begebe mich nach Hauſe. Schau, da ſteht ſchon ein Wägelchen vor der Freitreppe; die Pferde, ſo rechte Bauernpferde, dickleibig, aufgeblaſen, mit Haaren, die reinweg wie Filz ausſahen, und der Kutſcher ſitzt mir, aus lauter Ehrfurcht, mit bloßem Kopfe da. Nun, denke ich, es iſt klar, Schwager, deine Herrſchaft ißt auch nicht

Digitized by Google

auf Gold. Sie belieben zu lächeln, ich sage Ihnen aber, so ein armer Schlucker wie unser eins, zieht Alles in Erwägung; sitzt der Kutscher da wie ein Fürst und rückt die Mütze nicht, oder lächelt wohl gar durch den Bart, und schmitzt mit der Knute — da kann man sicher auf seine zwei Depositenscheine rechnen. Aber hier, sah ich wohl, roch es gar nicht darnach. Indessen, denke ich, ist da weiter nichts zu machen, die Pflicht geht doch über Alles. Ich raffe die allernothwendigsten Arzneimittel zusammen und rutsche ab. Glauben Sie mir, fast wären wir nicht zur Stelle gekommen. Ein wahrer Höllenweg! Bäche, Schnee, Schmutz, ausgespülte Stellen, und zu guter letzt noch plötzlich ein durchbrochener Damm — ein wahres Elend! Indessen kam ich doch an; das Häuschen ist klein, mit Stroh gedeckt; in den Fenstern ist Licht; sie warteten ja auf mich.

Ein Mütterchen kommt mir entgegen, das in ihrem Häubchen recht ehrenwerth aussah. „Retten Sie," sagte sie, „sie stirbt!" Ich sage: „Belieben Sie sich nicht zu beunruhigen . . . wo ist die Kranke?" —

Bitte hier, treten Sie näher.

— Das Zimmerchen ist sauber gehalten, in der Ecke brennt ein Lämpchen, im Bette liegt bewußtlos ein Mädchen von einigen zwanzig Jahren; die Hitze strömt nur so um sie herum; ihr Athem ist schwer. Fieber. Zwei andere Mädchen, ihre Schwestern, stehen entsetzt und mit verweinten Augen da herum. —

„Sehen Sie," sagt man mir, „gestern war sie noch voll-

Digitized by Google

kommen gesund und aß mit Appetit; heute gegen Morgen klagte sie über Kopfschmerzen und gegen Abend ist sie plötzlich in diesem Zustande." Ich sage ihnen denn abermals: „Nun, belieben Sie sich nicht zu beunruhigen — Sie wissen ja, es ist die Pflicht des Arztes" — und trat näher hinzu. Ich ließ ihr zur Ader, befahl, ihr ein Senfpflaster zu legen, und verschrieb eine Mixtur; unterdessen blicke ich sie an. — Wissen Sie, so wahr Gott lebt, in meinem Leben habe ich ein solches Gesicht nicht gesehen; mit einem Worte, die reinste Schönheit! Das Mitleid durchdrang mich nur so; ein so freundliches Gesicht, Augen! . . . nun, Gott sei Dank! sie beruhigte sich; der Schweiß ließ nach, mit einem Worte, sie kam wieder zu sich; sie blickte um sich und fuhr mit der Hand über das Gesicht . . . Die Schwestern beugten sich zu ihr, und fragten: „wie ist Dir denn?" — „Gut," antwortet sie, und wendet sich ab; wie ich hinblickte, war sie eingeschlummert. „Nun," sage ich, „ist es nöthig, die Kranke in Frieden zu lassen," und somit entfernten wir uns alle auf den Zehenspitzen; nur das Stubenmädchen blieb für jeden Fall bei ihr. Im Gastzimmer aber steht schon die Theemaschine auf dem Tische, und der Jamaika steht auch dabei! Bei uns geht es nun einmal nicht ohne dieses. Es ward mir Thee vorgesetzt, und ich ersucht, dort zu ü[illegible]nachten . . . ich willigte gern ein, denn wohin hätte [illegible]etzt auch fahren sollen! Die Alte stöhnte in einem [illegible] „Nun, was

denn?“ sage ich, „sie bleibt am Leben,
nicht zu beunruhigen, sondern ruhen S
etwas aus, es ist ja schon 2 Uhr. —“
doch Sie zu wecken, wenn etwas vors
laube es, erlaube es.“ — Die Alte g
chen begaben sich auch in ihr Zimmer
ein Bett im Gastzimmer aufgeschlage
mich hin; indessen einschlafen konnte i
Das bedeuten? wie es schien, quälte
Kranke kommt mir nicht aus dem S
ich es nicht länger aus, und stand
denke, du wirst doch einmal sehen, wa
macht! Ihr Schlafzimmer aber lag
mer in einer Reihe. Kurz, ich stand
leise die Thüre; das Herz klopfte mi
Stubenmädchen schläft, den Mund geö
sogar, die Bestie! die Kranke aber l
sichte gegen mich gewendet, und schlu
um sich, die Aermste! Ich schritt an'
als sie plötzlich die Augen aufriß
mich heftete . . . „Wer ist das? Wer
wurde etwas konfus. „Erschrecken Si
mein Fräulein; ich bin der Doctor,
sehen, wie Sie sich fühlen.“ — „Sie
„Der Doctor, der Doctor; Ihre M
Stadt nach mir geschickt; wir haben
gelassen, mein Fräulein; jetzt ruhen

Digitized by Google

aus, und so Gott will, stellen wir Sie in zwei Tagen wieder auf die Beine." — „Ach ja, ja, Doctor, lassen Sie mich nicht sterben; bitte, bitte." — „Was denken Sie? Gott behüte!" — Da hat sie schon wieder die Hitze, denke ich bei mir selbst, indem ich Ihr den Puls fühle ... wahrhaftig es ist wahr. Sie blickte mich an, und ergriff mich plötzlich an der Hand. — „Ich will Ihnen sagen, warum ich nicht sterben mag, ich werd's Ihnen sagen, ich sage es Ihnen; jetzt sind wir allein, nur dürfen Sie, bitte, Niemandem ... hören Sie" ... Ich bog mich über sie; sie bewegte ihre Lippen gegen mein Ohr, und berührte mit ihren Haaren meine Wangen. — Ich gestehe es Ihnen, mir selbst drehte sich der Kopf. — Nun fing sie an zu lispeln ... verstehe kein Wort! aha, sie redet irre! .. sie lispelte und lispelte, und so schnell und durchaus nicht russisch, und hörte auf, und fuhr zusammen, und senkte das Haupt auf das Kopfkissen, und drohte mir mit dem Finger... „Hören Sie wohl, Doctor, keinem Menschen" ... Ich beruhigte sie denn endlich, gab ihr zu trinken, weckte das Kammermädchen und ging ..."

Hier nahm der Physikus mit Verstocktheit eine große Prieſe und war auf einen Augenblick wie versteinert. —

— „Indessen," fuhr er fort, „war am andern Tage, meinen Erwartungen zuwider, meine Kranke durchaus nicht besser. Ich dachte und dachte, und entschloß mich

Digitized by Google

plötzlich zu bleiben, obgleich mich noch andere Patienten erwarteten. Sie wissen ja selbst, so etwas darf auch nicht vernachlässigt werden; die Praxis leidet darunter; aber erstens war meine Kranke in der That in einem verzweifelten Zustande, und zweitens, um die Wahrheit zu sagen, fühlte ich selbst eine starke Zuneigung zu ihr, und dann gefiel mir auch die ganze Familie. Waren es auch Leute von geringem Vermögen, so waren sie doch gebildet, und ich kann wohl sagen, von seltener Bildung ... Der Vater war ein Gelehrter gewesen, ein Autor; natürlich verstarb er in Armuth; doch war es ihm gelungen, seinen Kindern eine ausgezeichnete Erziehung zu ertheilen, auch hinterließ er viele Bücher.

War es nun, weil ich mit Eifer um die Kranke bemüht war, oder war es um andrer Ursachen willen, genug, ich darf es wohl sagen, man liebte mich im Hause wie einen Verwandten ... Mittlerweile war die Zeit der gräßlichsten schlechten Wege eingetreten; alle Verbindungen waren so zu sagen gänzlich aufgehoben, sogar die Medizin konnte nur mit Mühe aus der Stadt herbeigeschafft werden ... Die Kranke aber wurde nicht besser — und ein Tag nach dem andern verging ...

Nun sehen Sie ... ja ... (der Physikus schwieg). Ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen das auseinandersetzen soll ... (er nahm aufs Neue eine Prieſe, schnatterte etwas für sich und schluckte einen Schluck Thee hinunter). Ich will Ihnen also ohne Umschweife sagen, daß meine

Kranke ... ja, es ist doch nun einmal so ... nun, sie liebte mich; daß sie mich nun liebte oder nicht, das heißt, ob sie mich liebte ... übrigens ... in der That, wie war denn das eigentlich ... (der Physikus senkte das Haupt und erröthete).

— Nein, fuhr er mit Lebendigkeit fort, wie sollte sie mich geliebt haben! man muß seinen eignen Werth kennen. Sie war ein gebildetes, geistreiches, belesenes Fräulein, und ich hatte sogar mein bischen Latein, ich darf wohl sagen, gänzlich vergessen. Was meine Figur betrifft (der Doctor warf einen lachenden Blick auf seine Gestalt) — nun, sehr rühmen kann ich mich ihrer freilich nicht. Aber als Narren hat mich der liebe Gott auch nicht in die Welt gesetzt, und das Weiße sehe ich auch nicht für Schwarz an; außerdem hat man ja sein bischen Verstand beisammen. So begriff ich denn sehr gut, daß Alexandra Andrejewna — sie hieß Alexandra Andrejewna — nicht Liebe für mich fühlte, sondern so zu sagen eine freundschaftliche Neigung, oder so etwas von Verehrung, — nun kann es wohl sein, daß sie hier sich über sich selber nicht klar wurde; bedenken Sie doch, in welchem Zustande sie war ... übrigens, — bemerkte der Doctor, der alle diese abgebrochenen Reden fast ohne den Athem abzusetzen und mit offenbarer Verlegenheit aussprach: — Ich bin, wie es mir scheint, etwas aus dem Rapport gefallen ... So verstehen sie es doch nimmermehr ...

und so will ich es lieber mit Ihrer Erlaubniß der Ordnung nach hererzählen.

Er leerte ein Glas Thee aus und begann mit ruhigerer Stimme:

— Ja, so war es. Meine Kranke wurde immer schlechter, schlechter und schlechter! Sie sind kein Arzt, mein verehrter Herr; Sie können nicht begreifen, was in unser einem vorgeht, besonders in den ersten Zeiten, wenn man anfängt zu errathen, daß einem die Krankheit über den Kopf wächst. Wo bleibt da das Selbstvertrauen? Da wird man plötzlich so schüchtern, daß es nicht auszusprechen ist. Da dünkt es einem, daß man alles vergessen hat, was man wußte, daß der Kranke Dir nicht mehr vertraut, daß die andern anfangen zu bemerken, daß Du Dich selbst verloren, und sie theilen Dir unwillkührlich alle Symptome der Krankheit mit und blicken Dich mit gefalteter Stirne an, und raunen sich was ins Ohr ... Pfui, das ist scheußlich! es giebt aber ein Mittel gegen diese Krankheit, denkst Du; es kommt blos darauf an es zu finden! Wär's das vielleicht? man probirt — nein das ist's nicht; nun läßt man schon der Arznei nicht mehr die Zeit, wie sich's gehört zu wirken ... man greift bald zu Diesem, bald zu Jenem. Da faßt man, es mag wohl geschehen, das Recepturbuch ... Da steht's doch drinn, denkt man, da gewiß, und auf's Gerathewohl wird's oft aufgeschlagen, — vielleicht, denkt man, hat der Zufall sein Spiel! Der

Kranke aber ſtirbt unterdeſſen; und ein anderer Arzt hätte ihn vielleicht gerettet! nun ſchreit man nach einer Conſultation, um die Verantwortung von ſich abzuwälzen. O! O wie klein erſcheint man ſich in ſolchen Augenblicken! nun freilich, mit der Zeit gewöhnt man ſich wohl, es thut einem nichts mehr. Der Mann iſt geſtorben: iſt es denn Deine Schuld? haſt Du doch nach allen Regeln gehandelt. Nun iſt aber noch Eins, was einen entſetzlich quält: rund um Dich ſiehſt Du das blindeſte Vertrauen und doch fühlſt Du ſelbſt, daß Du zu helfen nicht vermagſt. Ja! und ein ſolches Vertrauen hatte die ganze Familie der Alexandra Andrejewna in mich geſetzt, und ganz vergeſſen zu bedenken, daß der Zuſtand der Tochter ein gefährdeter war. Meinerſeits verſicherte ich ſie allerdings, daß die Sache nichts auf ſich habe, mir ſelber war aber das Herz in die Strümpfe gefallen. Zur Vollendung des Unglückes waren die Wege ſo grundlos geworden, daß es vorkam, daß ſelbſt der Kutſcher tagelang mit der Arznei ausblieb. Ich aber verlaſſe das Zimmer der Kranken nicht; ich kann mich nicht von ihr losreißen, erzähle ihr, wiſſen Sie, allerhand ſchnurrige Anekdötchen und ſpiele auch wohl Karten mit ihr. Die Nächte durchwache ich. Die Alte ſegnet mich unter Thränen, aber bei mir ſelber denke ich: ich bin deiner Dankbarkeit nicht würdig. — Ich will es Ihnen auch offen geſtehen — ich wüßte nicht, weshalb ich es jetzt verhehlen ſollte — ich hatte mich

in meine Kranke verliebt, und auch Alexandra Andrejewna war mir innigſt zugethan, ja außer mir ließ ſie faſt Niemanden in das Zimmer. Dann fing ſie an mit mir zu plaudern, befragte mich, wo ich ſtudirt, wie ich lebe, wer meine Eltern ſeien, und wen ich beſuche? und doch fühle ich, daß ſie ſprechen nicht dürfte, und verbieten, ſo ganz entſchieden es ihr verbieten konnte ich nicht. Da faßte ich mich oft am Kopf und ſagte zu mir ſelber: was beginnſt du da Elender?... Sie aber ergreift meine Hand und hält ſie und blickt mich an; lange, lange blickt ſie mich an, und wendet ſich ab und ſeufzt und ſpricht: „wie ſind Sie gut!“ und ihre Hände ſind ſo heiß, die Augen ſo groß, ſo ſchmachtend ...

„Sie ſind gut,“ ſagt ſie, „Sie ſind ein guter Menſch; Sie ſind nicht wie unſere Nachbaren, nein Sie ſind nicht wie die, nicht wie die ... Warum habe ich Sie bis jetzt nicht gekannt?“ — „Alexandra Andrejewna, beruhigen Sie ſich; ich, glauben Sie mir, ich kann es nur fühlen, aber ich weiß nicht, womit ich es verdiene ... Nur beruhigen Sie ſich, um Gottes willen beruhigen Sie ſich ... Es wird Alles gut werden und mit Ihnen wird es wieder beſſer ſein“ ... — „Mittlerweile muß ich Ihnen ſagen,“ fügte der Doctor hinzu, indem er ſich vorwärts bog und die Augenbrauen in die Höhe zog, „daß ſie mit ihren Nachbaren deshalb wenig umgingen, weil die kleinen Leute ihnen nicht entſprachen und ihr Stolz es ihnen verbot mit den Reichen zu verkehren;

denn ich ſage Ihnen, es war eine ausgezeichnet gebildete Familie und es war mir ſelber ſchmeichelhaft. Aus meiner Hand allein nahm ſie die Medizin, mit meinem Beiſtande richtete ſich die Arme auf, nahm ein, und blickte mich an ... das Herz erbebte mir im Leibe. Unterdeſſen wurde ſie immer ſchlimmer und ſchlimmer; ſie ſtirbt, dachte ich, ſie ſtirbt unbedingt. Glauben Sie mir, ich hätte lieber ſelber in das Grab ſinken mögen; und der forſchende Blick der Mutter und der Schweſtern ruht auf meinen Augen ... Und ihr Zutrauen ſchwindet. „Nun, wie ſtehts?“ — nichts, nichts! hoh, welch ein Nichts! — rein um den Verſtand zu verlieren.

So ſitze ich nun einſtmals des Nachts, abermals allein, neben der Kranken; das Mädchen ſitzt auch dabei und ſchnarcht, daß die Wände wackeln. Nun, dem armen Mädchen kann man es nicht verdenken, die hat ſich auch was Ehrliches geplagt. Den ganzen Abend hatte ſich Alexandra Andrejewna nicht wohl gefühlt; die Hitze folterte ſie. Bis gegen Mitternacht hatte ſie ſich umhergeworfen und war endlich eingeſchlafen; wenigſtens regte ſie ſich nicht. In der Ecke brennt die Lampe vor dem Heiligenbilde. Ich, wiſſen Sie, ſaß ſo da, und ſank auch zuſammen und verfiel in Schlummer. Plötzlich ſtößt mich etwas förmlich in die Seite; ich wende mich um ... barmherziger Himmel! Alexandra Andrejewna blickt mich mit vollen Augen an ... die Lippen geöffnet, die Wangen wie ein Feuer. „Was iſt Ihnen?“ — „Doctor,

Digitized by Google

ich sterbe doch wohl?" — Gott behüte! — „Nein, Doctor, nein, bitte, sagen Sie mir nicht daß ich am Leben bleibe... Sagen Sie es nicht; denn wüßten Sie ... hören Sie, im Namen Gottes, verbergen Sie mir meinen Zustand nicht!" und dabei athmet sie rasch, — „wenn ich erst sicher weiß, daß ich sterben muß, dann will ich Ihnen Alles, Alles sagen" ... „Alexandra Andrejewna, ich beschwöre Sie! — Hören Sie mich an; sehen Sie, ich habe nicht im geringsten geschlafen und Sie schon längst betrachtet... Um Gottes willen ... „Ich vertraue Ihnen; Sie sind ein guter, ein rechtschaffener Mann, ich beschwöre Sie bei Allem was heilig ist — sagen Sie mir die Wahrheit! — wüßten Sie, von welcher Wichtigkeit mir das ist ... Doctor, um Gottes willen, sagen Sie mir, bin ich in Gefahr?" — Was soll ich Ihnen sagen Alexandra Andrejewna, ich bitte Sie! — „Um Gottes willen ich flehe Sie an!" — Nun, ich kann Ihnen nicht verbergen, Alexandra Andrejewna, Sie sind sicherlich in Gefahr, allein Gott ist gnädig ... — „So sterbe ich denn, ich sterbe" ... und sie ward förmlich heiterer, und ihr Antlitz drückte Freudigkeit aus. Ich schrak zusammen. „O, fürchten Sie nichts, fürchten Sie nichts, mich schreckt der Tod nicht im geringsten." Sie stemmte jetzt sich plötzlich auf den Ellenbogen. — „Jetzt, jetzt darf ich es Ihnen sagen, daß ich Ihnen von ganzer Seele dankbar bin, daß Sie ein guter, wackrer Mann sind, daß ich Sie liebe" ... — Ich blicke sie wie wahnwitzig an; es wurde

mir, wissen Sie, etwas bange. — „Hören Sie wohl, ich liebe Sie“ . . . — „Alexandra Andrejewna, wie hätte ich es verdient?“ — „Nein, nein, Sie verstehen mich nicht“ . . . und plötzlich streckte sie die Hände aus, ergriff mich beim Kopfe und küßte mich . . . Glauben Sie mir es wohl, ich hätte beinahe aufgeschrieen . . . Ich warf mich auf die Kniee und vergrub meinen Kopf in die Kissen. Sie schweigt, ihre Finger fahren bebend durch mein Haupthaar; ich höre sie weinen. Ich fing an sie zu trösten, ihr Versicherungen zu machen . . . Ich weiß wahrhaftig nicht mehr, was ich ihr alles gesagt habe. „Sie werden das Mädchen noch aufwecken, Alexandra Andrejewna . . . Ich danke Ihnen . . . Vertrauen Sie mir . . . Beruhigen Sie sich.“ — „Ei was liegt daran, entgegnete sie, mögen sie alle aufwachen, mögen sie alle kommen — es ist ja alles gleich: sterben muß ich ja doch . . . Und warum bist Du so kleinlaut, was fürchtest Du? so hebe doch Dein Haupt empor . . . oder vielleicht lieben Sie mich nicht, ich täuschte mich vielleicht . . . Dann bitte ich mich zu entschuldigen.“ — „Alexandra Andrejewna, was sprechen Sie da? ich liebe Sie Alexandra Andrejewna.“ — Sie blickte mir fest in die Augen und breitete die Arme aus — „So umarme mich denn“ . . .

Ich gestehe Ihnen aufrichtig: ich begreife noch nicht, wie ich in jener Nacht nicht verrückt wurde. Ich fühle, daß meine Kranke sich zu Grunde richtet; ich sehe, daß sie ganz außer sich ist; ich begreife auch, daß, hätte sie

ſich nicht am Rande des Grabes geſehen, ſie an mich nicht gedacht hätte; aber bei alle dem, wie Sie wollen, iſt es ein trauriges Ding, im fünfundzwanzigſten Jahre zu ſterben, ohne Jemand geliebt zu haben; ſehen Sie, das war es, was ſie quälte, warum ſie in der Verzweiflung ſich ſelbſt an mir vergriff; begreifen Sie jetzt?

Sie ließ mich alſo nicht aus ihren Armen los. — Schonen Sie mich, Alexandra Andrejewna, und ſchonen ſie ſich ſelbſt, ſage ich. — „Wozu, erwiedert ſie, wozu dieſe Rückſichten? ſterben muß ich ja doch“ ... Und dies wiederholte ſie fortwährend. „Ja, wenn ich wüßte, daß ich am Leben bliebe und wieder mit anſtändigen Fräulein zuſammen käme, dann würde ich mich ſchämen, gewiß, ich würde mich ſchämen, aber ſo?“ — „Wer ſagt Ihnen aber, daß Sie ſterben? — „Ach nein, Du täuſchſt mich nimmer und lügen kannſt Du nicht, ſo blicke mich denn an.“ — Sie werden leben Alexandra Andrejewna, ich werde Sie wieder herſtellen, wir wollen uns den Segen Ihrer Mutter erflehen, uns durch heilige Bande vereinen, und glücklich ſein.“ — „Nein, nein, ich habe Ihr Wort bereits, ich muß ſterben ... Du haſt mir verſprochen ... Du haſt mir geſagt“ ... Ich war ſehr betrübt, aus vielen Gründen betrübt. Und urtheilen Sie ſelbſt, was doch bisweilen für Dinge geſchehen: es ſcheint einem nichts, thut aber wehe; es fiel ihr nämlich ein, mich nach meinem Namen zu fragen, das heißt nicht nach meinem Namen, ſondern nach meinem

Vornamen. Nun muß ich zum Unglück Trifon[1]) heißen. Nun ja, Trifon, Trifon Ivanitſch. Im Hauſe nannten mich alle den Doctor. Da war nichts zu machen und ich ſage alſo zu ihr: „Trifon mein Fräulein.“ Sie blinzelte, ſchüttelte den Kopf und murmelte etwas auf franzöſiſch vor ſich hin, — ach gar nichts gutes, und lachte dann — das war auch nicht nett. Nun, und auf dieſe Weiſe brachte ich faſt die ganze Nacht mit ihr zu.

Gegen Morgen verließ ich ſie, rein wie verbrannt, und begab mich erſt am Tage, nach dem Thee, wieder in ihr Zimmer. Mein Gott, mein Gott, ſie war nicht mehr zu kennen, ich hätte ſie lieber in den Sarg gelegt! Ich kann Ihnen auf Ehre zuſchwören, daß ich nicht begreife, ſchlechterdings nicht begreife, wie ich dieſe Prüfung ausgehalten habe; noch drei Tage und drei Nächte durchröchelte meine Kranke, und was für Nächte! was hat ſie mir alles erzählt! ... Und in der letzten Nacht, ſtellen Sie ſich vor, ſitze ich neben ihr und flehe nur noch zu Gott: ſo nimm ſie doch nur hin und mich dazu ... als plötzlich die Mutter unverſehens ins Zimmer tritt. Ich hatte ihr, der Mutter, am Vorabende geſagt, daß es ſchlimm ſtünde, daß wenig Hoffnung vorhanden und der Geiſtliche nicht überflüſſig wäre. So wie die

[1]) Der Name Trifon iſt namentlich niedrigen Leuten eigen; etwa wie unſere Namen: Jahann, Gottlieb, Chriſtian u. ſ. w.

Kranke die Mutter erblickt, „Nun ſchau“, ſpricht ſie, „das iſt ja gut, daß Du kommſt ... So ſieh uns doch nur an, wir lieben einander, ja, wir haben uns das Wort gegeben.“ — „Was iſt mit ihr? Doctor, was iſt mit ihr?“ Ich ſtand wie todt — „ſie phantaſirt“, ſage ich, „die Glut“ ... ſie aber fuhr fort: „ſo laß doch, laß; Du haſt mir ja ſoeben ganz anderes geſagt und meinen Ring entgegengenommen; warum verſtellſt Du Dich? meine Mutter iſt gut, die verzeiht uns, die begreift das — ich aber ſterbe — wozu ſollte ich lügen? gieb mir die Hand“ ... Ich ſprang auf und rannte davon. Die Alte, verſteht ſich, errieth alles. —

Ich will Sie nun nicht weiter ermüden und mir ſelbſt, ich geſtehe es, iſt es bei der Erinnerung an alles dies ſchwer um's Herz. Den nächſten Tag verſchied meine Kranke. Gott hab' ſie ſelig (fügte der Doctor ſchnell und mit einem Seufzer hinzu)! vor ihrem Verſcheiden bat ſie die Ihrigen, hinauszugehen, und mich allein mit ihr zu laſſen. — „Verzeihen Sie mir, ſagte ſie, vielleicht bin ich in Ihren Augen ſchuldig ... Die Krankheit ... Aber glauben Sie mir, ich habe Niemand mehr geliebt als Sie ... Vergeſſen Sie mich nicht, ... Bewahren Sie meinen Ring“ ...

Der Phyſikus drehte ſich um; ich ergriff ſeine Hand.

— „Ei was!“ ſagte er, „laſſen Sie uns von etwas Anderem ſprechen, oder ſollen wir nicht lieber eine kleine

Preference machen? wiſſen Sie, unſer eins ſteht es nicht an, ſich in ſo erhabenen Gefühlen zu ergehen. Wir haben nur an eines zu denken: daß die Kinder nicht heulen und die Frau nicht ſchillt, denn es iſt mir nehmlich ſeit jener Zeit gelungen, wie man ſagt, in den heiligen Eheſtand zu treten. Ja, wie denn? ich habe eine Kaufmannstochter genommen, mit 7000 Mitgift; ſie heißt Akulina, paßt ganz nett zu Triſon. Sie iſt, muß ich Ihnen ſagen, eine von den Schlimmen, ſchläft aber prächtig den ganzen Tag. Nun wie iſt es mit einer Preferuce?"

Wir ſetzten uns und ſpielten um einen Kopeken. Triſon Iwanitſch gewann mir 2 Rubel und 50 Kopeken ab und ging erſt ſpät, und über ſeinen Sieg erfreut, nach Hauſe.

II.

Das Himbeerwaſſer.

Im Anfange des Auguſt iſt die Hitze oft recht unerträglich. Zu dieſer Zeit iſt von 12 bis 3 Uhr ſelbſt der entſchiedenſte und concentrirteſte Menſch nicht im Stande zu jagen, und der anhänglichſte Hund fängt an, ſeinem Herrn „die Sporen zu lecken“ d. h. er geht im Schritt hinter ihm drein, indem er krankhaft mit den Augen blinzelt und die Zunge unmäßig hervorſtreckt; auf die Vorwürfe ſeines Herrn antwortet er mit demüthigen Ausflüchten durch Wedeln ſeines Schwanzes, und eine gewiſſe Beſtürzung im Geſicht, aber vorwärts rührt er ſich nicht.

— An einem ſolchen Tage war ich einſt zufällig auf der Jagd. Lange hatte ich der Verſuchung mich, wenn auch nur auf einen Augenblick, irgendwo in den Schatten hinzuſtrecken, widerſtrebt; lange hatte mein unermüdlicher Hund noch die Sträucher abgeſucht, obgleich er ſichtbar ſelbſt nichts geſcheutes von

seiner fieberhaften Anstrengung erwartete; die erstickende Schwüle nöthigte mich endlich an die Erhaltung unserer letzten Kräfte und Fähigkeiten zu denken. Und so schleppte ich mich denn bis zum Flüßchen Ista, das unseren geneigten Lesern bereits bekannt ist, ließ mich den Uferabhang hinunter und ging auf dem gelben, trockenen Sande entlang, in der Richtung eines Springquells, der in der ganzen Umgegend unter dem Namen „Himbeerwasser" bekannt ist.

Dieser Quell sprudelt aus einer Spalte des Ufers, die nach und nach eine zwar kleine, aber tiefe Schlucht bildet und ergießt sich in einer Entfernung von etwa zwanzig Schritt mit heiterem und geschwätzigem Gemurmel in den Fluß. Büsche der Zwergeiche haben die Abhänge dieser Schlucht ganz umwachsen; der Quell selbst ist von kurzem sammetartigen Grase umgrünt; fast nie berühren die Sonnenstrahlen seine kalten, silberglänzenden Fluten.

Ich gelangte an den Quell; auf dem Grase lag eine Schöpfkelle aus Birkenrinde, die von einem vorübergehenden Bauern für's allgemeine Beste zurückgelassen war. Ich trank mich satt, streckte mich in den Schatten und blickte rund um mich. An der Bucht, die von der Mündung der Quelle in den Fluß gebildet wird und die daher ewig von kleinen Wellenschwingungen erzittert, saßen, mit dem Rücken mir zugewandt, zwei alte Leute. Der eine, ziemlich rüstig und von hohem Wuchse, trug einen dunkelgrünen reinlichen Kaftan und eine Pelzmütze, und angelte;

der andere, abgezehrt und klein, in einem geflickten Ueberrocke aus baumwollenem mit Seide gemischtem Zeuge und ohne Mütze, hielt auf den Knieen einen Topf mit Würmern und fuhr mit der Hand dann und wann über sein kleines greises Haupt, gleichsam, als wolle er es gegen die Sonne schützen. Ich faßte ihn schärfer in's Auge und erkannte in ihm den Stjoputschka aus Schumichino. Ich bitte den Leser um Erlaubniß, ihm diesen Menschen vorführen zu dürfen. —

Einige Werst von meinem Gute befindet sich ein großes Dorf, Schumichino, mit einer steinernen Kirche, die den Heiligen Cosmos und Damijan gewidmet ist. Gegenüber dieser Kirche prangten einstmals geräumige herrschaftliche Holzgebäude, rings umgeben von den verschiedensten Baulichkeiten, Dienstwohnungen, Werkstätten, Stallungen, Wagen- und Gutsremisen, mit Bädern und intermistischen Küchen und ganzen Flügeln für die Gäste und die Verwalter, nebst Gewächshäusern, Orangerien, Schaukeln für das Volk, und anderen mehr oder weniger nützlichen Gebäuden.

In diesem Herrenhause hatten reiche Gutsbesitzer gewohnt, bei denen alles in bester Ordnung ging, als plötzlich an einem schönen Morgen der ganze Segen bis auf den Grund niederbrannte. Die Herrschaft zog nach einem anderen Neste. Der frühere Wohnsitz verwilderte. Der umfangreiche Aschenhaufen wurde in einen Fruchtgarten umgeschaffen, der hier und da mit Haufen von Ziegelsteinen, den Ueberbleibseln

der Fundamente, eingefaßt wurde; aus den ganzgebliebenen Balken wurde eiligst ein Hüttchen zusammen geschlagen, dasselbe mit Barkenbrettern bedeckt, die vor mehr als zehn Jahren zur Errichtung eines Pavillons in gothischer Manier angekauft worden waren, und in dasselbe der Gärtner Mitrofan mit seiner Frau Axina und sieben Kindern einquartirt. Dem Mitrofan ward befohlen auf ungefähr zwölf Werst Grünzeug und Gemüse für den herrschaftlichen Tisch zu ziehen; die Axina erhielt die Oberaufsicht über eine Tyroler Kuh, die man für große Summen in Moskau erstanden hatte, die aber in Ermangelung jeder Möglichkeit der Befruchtung seit der Zeit ihrer Erlangung auch noch nicht einen Tropfen Milch gegeben hatte; sodann gab man ihr noch einen rauchgrauen geschöpften Enterich zu verwahren, den einzigen „herrschaftlichen Vogel"; den Kindern ward, ihres jugendlichen Alters wegen, keine weitere Verpflichtung auferlegt, was sie übrigens nicht hinderte, der äußersten Trägheit zu verfallen.

Bei diesem Gärtner nun habe ich wohl maler zwei übernachtet; im Vorbeigehen gesagt, erhielt ich bei ihm Gurken, die, Gott weiß warum, selbst zur Sommerszeit sich durch außerordentliche Größe, einen widerlichen wässerigen Geschmack und ihre dicke, gelbe Schale auszeichneten. Bei ihm sah ich auch den Stjopuschka zum erstenmal. Außer Mitrofan und seiner Familie, und dem alten tauben Kirchwart Gerasim, der bei einer schiefen Soldatenfrau ein Zimmerchen um Christi willen

bewohnte, war Niemand vom Hofgeſinde in Schumichino zurückgeblieben, denn den Stjopuſchka, mit welchem ich jetzt den Leſer bekannt machen will, konnte man im Allgemeinen nicht zu den Menſchen und insbeſondere zu dem Hofgeſinde nicht zählen.

Ein jeglicher Menſch hat doch irgend welche Stellung zur Geſellſchaft, doch irgend welche Bande, die ihn an die Menſchen feſſeln. Ein jeder Knecht erhält, wenn auch nicht gerade Lohn, ſo doch wenigſtens das ſogenannte „Entſprechende“. Stjopuſchka empfing ſchlechterdings keine Art von Beiſtand; er war mit Niemanden in Verwandſchaft, kein Menſch wußte von ſeiner Exiſtenz. Der Menſch hatte nicht einmal eine Vergangenheit; niemand ſprach von ihm; kaum daß er bei der Seelenzählung mit eingerechnet wurde. Es ging wohl ein dunkles Gerücht, daß er einſtmals bei irgend wem Kammerdiener geweſen; aber wer er, woher er war, welcher Leute Kind, auf welche Weiſe er unter die Unterthanen von Schumichino gerathen war, wie er zu dem fliegengrauen, von ihm ſeit undenklichen Zeiten getragenen Kaftan gekommen war, wo er lebt, wovon er lebt — von alle dieſem hatte niemand die entfernteſte Idee, und die Wahrheit zu ſagen, beſchäftigten dieſe Fragen auch keinen Einzigen. — Der Großvater Trofimitſch, welcher den Stammbaum des ganzen Hofgeſindes in aufſteigender Linie bis zur vierten Generation wußte, auch der ſagte nur einmal, daß es ihm

ſo vorſchwebe, als ob der Stepan eine Türkin zur Verwandten habe, welche der verſtorbene Gutsherr, der Brigadier Alexei Romanitſch aus dem Feldzuge auf einem Bagagewagen mitzubringen beliebt habe.

Sogar an den Feiertagen, den Tagen der allgemeinen Gunſtbezeugungen und der gaſtfreundſchaftlichen Bewirthung, wo, nach altem ruſſiſchen Gebrauche Grützkuchen und Brantwein unter die Bauern vertheilt wird, ſogar an dieſen Tagen erſchien Stjopuſchka nicht an den ausgeſetzten Tiſchen, nicht vor den Branntweinfäſſern; er nahte ſich nicht, dem gnädigen Herrn die Hand zu küſſen, ſich ihm zu verbeugen, und auf ſein Wohl und vor ſeinem Blicke ein Glas mit einem Zuge zu leeren, das die fleiſchige Hand des Verwalters gefüllt hatte; kaum daß eine gute Seele dem armen Schlucker ein nicht ganz aufgegeſſenes Stück Grützkuchen verabreichte. Zum Oſterfeſte erhielt auch er den Feſtkuß, aber er zog aus der Taſche ſeines Rockſchoßes kein rothes Eichen hervor, er brachte es nicht mit einem verlegenem Seufzer und Augenblinzeln der jungen Herrſchaft oder gar der Gutsfrau dar. Im Sommer wohnte er in einer verfallenen Vorrathskammer, hinter dem Hühnerſtalle, im Winter in dem früheren Badeeingange; war die Kälte groß, dann übernachtete er auf dem Heuboden. Man war gewöhnt ihn zu ſehen, ihm dann und wann auch wohl einen Fußtritt zu geben, aber niemand wechſelte

je ein Wort mit ihm, und er ſelbſt ſchien ſeit ſeiner Geburt den Mund nicht aufgethan zu haben.

Seit dem Brande hatte ſich dieſer, von allen verlaſſene Menſch bei dem Gärtner Mitrofan eine Zufluchtſtätte geſucht, oder, wie wir in Orel ſagen, „ſich ihm angeſchmiegt.“ Der Gärtner rührte ihn nicht an, er ſagte nicht zu ihm, bleib bei mir, aber er vertrieb ihn auch nicht. Eigentlich wohnte auch Stjopuſchka nicht bei ihm; denn er wohnte, oder vielmehr er kehrte im Obſtgarten ein. Er ging und bewegte ſich jederzeit ohne das geringſte Geräuſch; nieſte oder huſtete er, ſo that er es unter der Hand, nie ohne eine gewiſſe Furcht; war ewig geſchäftig, und verrichtete ſchweigſam ſeine Handthierungen, emſig wie eine Ameiſe, und das alles der Nahrung, der bloßen Nahrung wegen.

Und wahrlich, hätte er ſich nicht vom Morgen bis zum Abend um ſeinen Unterhalt bekümmert, ſo wäre Stjopuſchka rein Hungers geſtorben! Es iſt doch ein böſes Ding, wenn man Morgens nicht weiß, wovon man Abends ſatt wird ſein. Da ſitzt denn mein Stjopuſchka an einem Zaun und würgt einen Rettig hinunter oder ſaugt an einer Mohrrübe, oder zerbröckelt ſich einen ſchmutzigen Kohlkopf; dann ſchleppte er wieder keuchend irgend wohin einen Eimer voll Waſſer. Ein andres Mal macht er ein Feuerchen unter ein Töpfchen, und wirft verſchiedene ſchwarze Stückchen hinein, die er aus dem Buſen herausholt; dann klopft er wieder in ſeinem

Verſchlage ein Knöpfchen in die Wand, ſchlägt ein Paar Nägelchen ein, und zimmert ſich ein kleines Fachwerk, beſtimmt, ſein Brod aufzubewahren, und das alles thut er ſchweigend, immer als ob er aus irgend einem Winkel hervor käme, und wutſch iſt er auch wieder fort. Dann iſt er auf ein paar Tage ganz verſchwunden; natürlich wird ſeine Abweſenheit von Niemand bemerkt ... Ehe man ſich deſſen verſieht iſt er wieder da, wiederum irgendwo am Zaune ſitzend und verſtohlen Spähne unter einen kleinen Dreifuß legend. Sein Geſicht iſt klein, die Augen gelblich, das Haar hart bis auf die Brauen herunter, die Naſe ziemlich ſpitz, die Ohren ungemein groß und durchſichtig, wie bei den Fledermäuſen; ſein Bart ſieht gerade aus, als ob er ſeit zwei Wochen nicht abgenommen worden ſei, nie weniger, nie mehr. Nun dieſem Stjopuſchka begegnete ich an den Ufern der Iſta in der Geſellſchaft eines anderen Greiſes.

Ich ging zu ihnen heran, begrüßte ſie, und ſetzte mich in eine Reihe mit ihnen. Nunmehr erkannte ich auch in dem anderen eine mir bekannte Perſönlichkeit; er war ein Freigelaſſener des Grafen Peter Ilitſch, Michail Saweljew mit Zunamen Tuman, auf Deutſch Nebel. Er wohnte bei einem ſchwindſichtigen Bürger von Bolchow, dem Inhaber einer Poſtſtation, in welcher ich ziemlich oft abgeſtiegen war. Die auf der großen Landſtraße von Orel reiſenden jungen Beamten und andere unbeſchäftigte Leute (Kaufleute, die ſich in ihre geſtreif-

ten Federkissen vergraben, haben hier nichts zu suchen), können bis auf die heutige Stunde in nicht weiter Entfernung von dem großen Dorfe Troitzki, ein ungeheures hölzernes Haus von zwei Etagen, gänzlich verfallen, mit zusammenbrechendem Dache, und mit Brettern vernagelten Fenstern, hart an der Landstraße wahrnehmen.

Man kann sich mitten am Tage, bei schönem freundlichen Sonnenscheine, nichts Traurigeres vorstellen, als diese Trümmer. Hier lebte einst der Graf Peter Ilitsch, ein reicher Edelmann aus der alten Zeit, allbekannt durch seine Gastfreundschaft. Bei ihm pflegte wohl das ganze Gubernium einzusprechen und unter dem betäubenden Rauschen seiner Hofkapelle, zu tanzen, und sich zu belustigen was Zeug hält. So manches Mütterchen, wenn sie jetzt vor den verödeten Gemächern des Bojaren vorüberfährt, seufzt auf und erinnert sich der vergangenen Jugend. Lange schmauste der Graf, lange ging er mit bewillkommendem Lächeln durch die Wogen seiner kriechenden Gäste auf und ab; aber leider reichte das Vermögen nicht bis zum Lebensende; und als er denn total ruinirt war, begab er sich nach Petersburg, um sich eine Stelle zu suchen, und starb in der Nummer seines Gasthauses, bevor er eine Entscheidung abwarten konnte.

Tuman diente bei ihm unter dem Hofgesinde, und erhielt noch bei Lebzeiten des Grafen seinen Freibrief.

Er war ein Mann von etwa siebzig Jahren, mit einem regelmäßigen und angenehmen Gesichte; er lächelte fast beständig, wie noch jetzt die Leute aus den Zeiten Catharinens zu lächeln pflegen, treuherzig und majestätisch; wenn er sprach, schob er langsam die Lippen vor und drückte sie aneinander, blinzelte freundlich mit den Augen und sprach ein wenig durch die Nase; er schnäuzte sich und nahm seine Prise gleichfalls ohne Eile, denn es war für ihn so gut ein Geschäft wie ein anderes.

— Nun Michail Saweljitsch, begann ich, hast Du was gefangen?

— Nun, belieben Sie nur in das Körbchen zu schauen; zwei Barschen bissen an und etwa fünf Kaulquappen. Zeig mal, Stjopa.

Stjopuschka reichte mir das Körbchen.

— Na wie lebst denn Du, Stepan? fragte ich ihn.

— „J . . . i . . . i . . . ni . . nichts, Väterchen, so sachtekin", erwiederte Stepan, stockend, als ob er ein paar Viertelzentner mit der Zunge umdrehte.

— Und Mitrofan gesund?

— Gesund, wi . . . wie denn anders, Väterchen. Der Schlucker wandte sich ab.

Es will heut nicht so recht anbeißen, hub Tuman an. — Es ist schrecklich heiß, die Fische haben sich alle unter das Ufergebüsch geschlagen, sie schlafen. Hake einen Wurm ein, Stjopa. (Stjopan kriegt sich einen

Wurm, legt ihn auf die flache Hand, klatſcht ein paar Mal darauf, befeſtigte ihn an den Haken, beſpuckte ihn, und reichte ihn dem Tuman). Danke ſchön, Stjopa. „Und Sie Väterchen", fuhr er fort, indem er ſich zu mir wandte — „Sie belieben ein Bischen zu jagen?"

— Wie Du ſiehſt.

— Hm, ja, was haben Sie da für einen Hund? iſt es einer aus Angland oder aus Furland (Curland)?

Der Alte liebte bei Gelegenheit zu zeigen, daß wir halt auch unter Leuten geweſen ſind.

— Ich weiß nicht, von welcher Race er iſt, aber er iſt gut.

— Hm, ja. Sie lieben alſo mit Hunden zu jagen?

— Ich habe zwei Koppeln zu Hauſe.

Tuman lächelte und ſchüttelte mit dem Kopfe.

— Ja wie es ſo geht, der eine iſt Liebhaber von Hunden, und dem andern ſind ſie umſonſt nichts nutze. Ich denke mir ſo nach meinem einfachen Verſtande, daß man mehr die Hunde hält, ſo zu ſagen, des Anſehens wegen. Denn es muß ja doch alles in Ordnung ſein, und die Pferde müſſen in Ordnung ſein, und die Rüdenknechte in Ordnung ſein, wie ſich's gehört, und Allens. Der verſtorbene Graf, Gott ſei ihm gnädig, war, um es offen zu ſagen, ſein Lebtag kein Jäger geweſen, aber Hunde hielt er doch und zweimal im Jahre beliebte er eine große Jagd zu veranſtalten. Da

Digitized by Google

sammelten sich denn die Rüdenknechte auf dem Gehöfte in rothen Kaftanen mit Besatz und fangen Dir an in die Hörner zu stoßen! Seine Durchlaucht belieben heraus zu kommen und man führt seiner Durchlaucht das Pferd vor. Seine Durchlaucht setzen sich auf, und der Oberjäger steckt ihnen die Füße in die Steigbügel, zieht die Mütze vom Kopf und reicht ihnen die Zügel in der Mütze dar. Seine Durchlaucht belieben nun mit einer langen Hetzpeitsche zu knallen und meine Hundewärter fangen nun an zu gackern — und so tummeln sie sich alle zum Hofe hinaus. Der Leibjäger reitet hinter dem Grafen drein, und leitet an einem seidenen Schnürchen die zwei Lieblingshunde des Herrn und hat, wissen Sie, Acht auf Alles. Sitzt mir der Leibjäger da stattlich zu Roß auf einem hohen Kosakensattel, mit seinem blühenden Gesichte und Augen die nur so funkeln und führt den Zug! Na, es versteht sich, daß auch Gäste dabei waren und für's Vergnügen und die nöthigen Honneurs wurde auch gesorgt . . . Ei du verfluchter Asiate, fügte er plötzlich hinzu, indem er an der Angel zog, — hat der sich losgerissen . . .

— Der Graf soll aber, fragte ich, noch zu Lebzeiten fertig geworden sein, sagt man.

Der Alte spuckte auf den Regenwurm und warf die Angel aus. — Gewiß, es ist bekannt, er war ein gar großer Herr, die ersten Personen, kann man sagen, aus Petersburg, sprachen bei ihm ein. Mit blauen

Ordensbändern pflegten ſie wohl bei Tiſche zu ſitzen und zu ſchmauſen. Nun und in der Bewirthung war er gar ein Meiſter. Er rief mich wohl manchmal: „Tuman", ſagte er, „zum morgenden Datum muß ich lebendigen Stöhr haben; ſag, daß man welchen ſchafft, hörſt Du." — Zu befehlen Euer Durchlaucht. — Geſtickte Röcke, Parrucken, Stöckchen, Eſſenzen, Ladekolon (Eau de Cologne) von der beſten Sorte, Schnupftabaksdoſen fürchterlich große Gemälde, alles wurde aus Paris verſchrieben!

„Giebt er einmal ein Banket — Himmel Du Allmächtiger! Feuerwerke, Rutſchberge, ja ſogar aus Kanonen wird geſchoſſen! An die vierzig Mann Muſikanten unterhielt er Dir, mit einem deutſchen Kapellmeiſter; dieſer Deutſche beklagte ſich einmal und wollte mit der Herrſchaft an einem Tiſche eſſen, hat den aber Seine Durchlaucht gedeckelt und zum Teufel gejagt! „denn bei mir", ſagte er, „verſtehen die Muſikanten ihre Sache allein." Es iſt klar, das iſt das herrſchaftliche Vorrecht. Nun gings an's Tanzen, und ſie tanzten Dir bis die Morgenröthe heraufſtieg und am meiſten Lacosaise, — Matradura . . . Ha! Ha! hab ich dich, Brüderchen! (Der Alte zog eine kleine Kaulquappe aus dem Waſſer) „nimm ihn mal Stjopa." —

„Der Herr war ein Herr wie ſich's gehört," fuhr der Alte fort, die Angel abermals auswerfend, „und ſein Gemüth war wahrhaftig auch gut. Er ſchlug

wohl mal auf dich drein, aber im Umsehen war es auch wieder vergessen. Nur eins: er hielt sich Maitressen; Gott verzeihe mir meine Sünde, die Maitressen! die haben ihn auch zu Grunde gerichtet. Und nun wählte er sie noch obendrein zum größten Theile aus niedrigem Stande. Da sollte man doch meinen, was fehlte ihnen noch? Da kommst du schön an, das Kostbarste von ganz Europien, das mußten sie haben. Besonders die eine, sie hieß Akulina; jetzt ist sie längst verstorben, Gott sei ihr gnädig! Sie war ein niedriges Mädchen, die Tochter des Gehülfen des Dorfschulzen, war die aber böse! Die schlug den Grafen wohl geradezu ins Gesicht! Sie hatte ihn rein behext. Meinem Vetter hatte sie den Kopf scheeren lassen . . . Er hatte ihr einmal Chokolade aufs neue Kleid gegossen, — und der war nicht der Einzige, den sie rasiren ließ. Ja. Und doch war es eine hübsche Zeit! fügte der Alte mit einem tiefen Seufzer hinzu, senkte den Kopf und schwieg.

— Aber euer Herr war, wie ich meine, sehr streng! begann ich nach einem kurzen Schweigen.

— Das war damals so im Geschmack, Väterchen, entgegnete der Alte, das Haupt wiegend.

— Jetzt kommt es freilich nicht mehr vor, bemerkte ich, indem ich ihn scharf ansah.

Er warf mir einen Seitenblick zu.

— Jetzt iſt es freilich beſſer, brummte er vor ſich hin, und warf die Angel weit aus.

Wir ſaßen im Schatten; aber ſelbſt im Schatten war es ſchwül. Die ſchwere, ſchwüle Luft brachte einen rein um; das glühende Geſicht ſuchte mit Verlangen nach Wind, aber kein Lüftchen regte ſich. Die Sonne ſtach nur ſo aus dem blauen, dunkler werdenden Himmel; uns gegenüber, am anderen Ufer, leuchtete ein gelbes Haferfeld, hier und da mit Wermuth durchwachſen, und wenn auch nur eine Aehre geſchwankt hätte! Etwas tiefer ſtand ein Bauernpferd bis an die Knie im Fluſſe und wedelte träge mit dem naſſen Schwanze; dann und wann ſchnalzte unter den überhängenden Büſchen ein großer Fiſch auf, ſchlug einige Waſſerbläschen und ſenkte ſich wieder leiſe auf den Boden, indem er ein leichtes Kräuſeln auf der Oberfläche des Waſſers zurückließ. Grashüpfer rauſchten durch das fuchſige Gras; gleichſam unwillkürlich rief mal eine Wachtel; Habichte ſchwebten ſchwimmend über den Feldern, oft lange an einem Orte weilend, mit zum Fächer geſpreizten Schwanze, und rührten dann wieder die Flügel. Von der Glut wie erdrückt, ſaßen wir regungslos. Plötzlich ertönte hinter uns in der Schlucht ein Geräuſch; es ließ ſich Jemand zum Quell herab. Ich blickte um mich und gewahrte einen Bauer von ungefähr 50 Jahren, verſtaubt, im Hemd, die anderen Klei-

der in Fetzen, mit einem geflochtenen Knappsacke und einem Kamelotkittel über die Schultern.

Er ging an den Quell heran, trank mit Gier und richtete sich wieder auf.

— He, Wlas! schrie Tuman auf, der auf ihn geschaut hatte. — Wie geht's Dir, Bruder, woher führt Dich der liebe Gott?

Wie es so geht, Michail Zawelitsch, antwortete der Bauer, indem er an uns herankam: ich komme weit her.

— Na, wo warst Du? fragte ihn Tuman.

— In Moskau, beim Gutsherrn.

— Weshalb?

— Ich ging ihn zu bitten.

— Um was zu bitten?

— Daß er die Kopfsteuer ermäßige, oder mich auf Frohndienst setze, oder mich übersiedele, oder sonst etwas. Mir ist mein Sohn gestorben und allein kann ich nicht mehr fertig werden.

— Dein Sohn ist gestorben?

— Todt. Der Verstorbene, fügte der Bauer hinzu, nachdem er eine Weile geschwiegen, diente in Moskau als Droschkenkutscher; der hat auch für mich die Kopfsteuer aufgebracht.

— So bist Du denn jetzt auf Kopfsteuer gesetzt?

— Ja, auf Kopfsteuer.

— Nun, und Dein Herr?

— Mein Herr? der jagte mich fort. „Wie", sagte

er, „kannſt Du Dich unterſtehen, ſo ohne Weiteres zu mir zu kommen? Dazu iſt der Verwalter da; Du haſt das, ſagte er, erſt dem Verwalter zu melden; nun und wohin ſoll ich Dich denn überſiedeln? erſt, ſagt er, trag mal Deine Rückſtände ab.“ Er war wirklich ganz erboßt.

— Nun, und ſo kamſt Du zurück?

— Ja, ſo kam ich. Ich wollte mich erſt erkundigen, ob der Verſtorbene irgend was hinterlaſſen hatte; konnte aber nicht dahinter kommen. Zu ſeinem Wirthe ſagte ich . . . ich bin des Philipps Vater; da ſagte er zu mir: was habe ich damit zu ſchaffen? Dein Sohn, ſagte er, hat nichts hinterlaſſen; er iſt ſogar noch in meiner Schuld. Nun, ſo ging ich denn.

Der Bauer erzählte uns alles dieſes mit einem Lächeln, als ob von etwas Anderem die Rede geweſen wäre; aber in ſeinen kleinen zuſammengezogenen Augen rollte ein Thränchen; es zuckte um ſeine Lippen.

— Und jetzt gehſt Du alſo nach Hauſe?

— Und wohin ſonſt? natürlich, nach Hauſe. Mein Weib, kannſt Du Dir denken, pfeift vor Hunger in die Fäuſte.

— Ei da ſollteſt Du doch . . . den da . . , fiel plötzlich Stjopuſchka in die Rede — ward verlegen, ſchwieg und fing an in dem Topfe zu wühlen.

— So gehſt Du alſo zum Verwalter? fuhr Tuman fort, der nicht ohne Verwunderung auf Stjupa blickte.

— Was soll ich zu dem gehen? im Rückstande bin ich ohnehin. Außerdem war mein Sohn vor seinem Tode ein ganzes Jahr lang krank und hat auch für sich den Obrok nicht berichtigt. Ich bin 1½ Jahr im Rückstande; nehmen kann man mir nichts mehr, denn, Brüderchen, man mag es noch so pfiffig anfangen — es ist alles umsonst! O du mein unschuldiges Haupt! (Der Bauer lachte auf), ja da mag Kintiljan Seméitsch lange suchen, ehe er . . .

Wlas lachte abermals auf.

— Hm, das steht schlecht, Bruder Wlas, sprach Tuman mit Betonung.

— Wie so schlecht? nei . . . (dem Wlas versagte die Stimme). Ist das eine Hitze, fuhr er fort, indem er mit dem Aermel über das Gesicht wischte.

— Wer ist Euer Herr? fragte ich.

— Graf ***, Walerian Petrowitsch.

— Der Sohn von Peter Ilitsch?

— Derselbe, erwiederte Tuman. Der verstorbene Peter Ilitsch hat ihm das Gut, wo Wlas wohnt, schon bei Lebzeiten abgetreten. Na, ist er gesund?

— Gott sei Dank, gesund, entgegnete Wlas. Er ist dick und roth geworden, das Gesicht ist ihm förmlich aufgedunsen.

Nun, Väterchen, fuhr Tuman, zu wir gewendet, fort, es muß sich an der Moskwa ganz gut leben, aber hier setzen sie uns auf Kopfsteuer.

Digitized by Google

— Wieviel pro Kopf?

— Fünf und neunzig Rubel, murmelte Wlas vor ſich hin.

— Nun ſehen Sie mal, und das Land iſt gar nicht zu rechnen, denn es iſt faſt nichts da als herrſchaftlicher Wald.

— Und auch den, ſagt man, haben ſie verkauft, bemerkte der Bauer.

— Nun, ſehen Sie einmal! Stjopa, gieb mir mal einen Wurm. He, Stjopa! was, ſchläfſt wohl gar?

Stjopuſchka fuhr zuſammen. Der Bauer ſetzte ſich zu uns. Wir ſchwiegen abermals. Am anderen Ufer ſtimmte Jemand ein Liedchen an, — ach, das war ſo ſchwermüthig! . . und mein armer Wlas blickte ſo bekümmert nieder . . .

Nach einer halben Stunde gingen wir auseinander.

III.

Chor und Kalinitſch.

Wer einmal aus dem Bolchow'ſchen Kreiſe nach Schisdrin gefahren iſt, dem iſt wahrſcheinlich der ſchneidende Kontraſt aufgefallen, der zwiſchen dem Menſchenſchlage im Orel'ſchen Gubernium und dem von Kaluga ſtattfindet. Der Orel'ſche Bauer iſt von geringem Wuchſe, gedrückter Haltung, und blickt finſter aus den Augenbrauen hervor; er wohnt in elenden Espenhütten, geht auf den Frohndienſt, giebt ſich mit Handel nicht ab, ißt ſchlecht, und trägt Lumpen; — Der leibeigne Bauer von Kaluga wohnt in geräumigen Tannenhütten, iſt hoch von Wuchs, ſchaut frei und heiter aus, iſt reinlich und weiß von Geſicht, handelt mit Oel und Theer, und geht an Feiertagen in Stiefeln einher. Das Orel'ſche Dorf (wir ſprechen von dem öſtlichen Theile des Orel'ſchen Guberniums) liegt gewöhnlich inmitten gepflügter Felder, in der Nähe

einer Schlucht, die irgend wie in einen schmutzigen Teich verwandelt wurde. Außer etwas Geisklee, der immer zu Diensten steht, und zwei oder drei mageren Birken sieht man auf eine Werst rundum kein Bäumchen; die eine Hütte klebt an der anderen: die Dächer sind mit faulem Stroh beworfen ... Ein Kalugaer Dorf hingegen ist meistens von Wald umgeben; die Bauerwohnungen stehen freier und gerader, und sind mit Holz gedeckt; die Thüren schließen fest an; der Zaun um den Hinterhof ist nicht umhergeworfen und nicht nach außen eingefallen und ladet daher nicht das erste das beste vorübergehende Schwein zu Gaste. —

Für den Jäger ist es im Kalugaer Gubernium auch besser. In dem Orel'schen Gubernium sind die letzten Waldungen und Lichtungen seit ungefähr fünf Jahren verschwunden [1]), einen Sumpf giebt es seit Menschengedenken nicht; — In Kaluga hingegen ziehen sich die Verhaue auf hunderte von Werften dahin; von den Sümpfen, die oft zehn Werst groß sind, zog noch nicht der edle Birkhahn fort; noch hält sich da die gutmüthige Schnepfe auf und das emsige Rebhuhn erfreut und

---

[1]) Lichtungen nennt man im Orel'schen Gubernium große compacte Massen von Gebüsch. Der Orel'sche Dialekt zeichnet sich im Allgemeinen durch eine Menge selbständiger, mitunter recht treffender, bisweilen aber auch ziemlich ungeschlachter Worte und Ausdrücke aus.

erſchreckt Jäger und Hund durch ſein plötzliches Auffliegen.

Einſtmals beſuchte ich in der Eigenſchaft eines Jägers den Schidriner Kreis und ward auf dem Felde mit einem kleineren Gutsbeſitzer Polutükin bekannt, der ein leidenſchaftlicher Jäger und folglich auch ein ausgezeichneter Menſch war.

Er hatte allerdings auch ſeine Schwächen; ſo z. B. freite er um alle reichen Bräute des ganzen Gubernium und vertraute, wenn man ihm Hand und Haus verweigert hatte, ſeinen Kummer mit zerknirſchtem Herzen allen ſeinen Freunden und Bekannten, während er fortfuhr, den Aeltern der Bräute ſaure Pfirſichen und andere rohe Erzeugniſſe ſeines Gartens als Geſchenk zu überſenden; auch liebte er es, ein und dieſelbe Anekdote zu wiederholen, die, trotz der hohen Meinung des Herrn Polutükin von ihren Verdienſten, entſchieden Niemanden zum Lachen brachte; ſo lobte er die Werke Akim Nachimow's und die Erzählung Pinna; ſtotterte und nannte ſeinen Hund Aſtronom; ſtatt nichtsdeſtoweniger ſagte er nichtsdeſtoweniger und führte bei ſich zu Hauſe franzöſiſche Küche ein, deren Geheimniß, nach den Begriffen ſeines Koches, in der gänzlichen Veränderung des natürlichen Geſchmackes jeder Speiſe beſtand ... Das Fleiſch dieſes Meiſterkenners ſchmeckte nach Fiſch, der Fiſch nach Pilzen, die Makaronen nach Pulver; dafür aber kam auch nicht eine Mohrrübe in die Suppe, die nicht die Geſtalt eines Rhombus oder

Digitized by Google

eines Trapez erhalten hätte. Allein, mit Ausnahme dieſer wenigen und unbedeutenden Mängel, war Herr Polutükin, wie ſchon geſagt, ein ausgezeichneter Menſch.

Am erſten Tage meiner Bekanntſchaft mit Herrn Polutükin lud er mich ſchon ein, bei ihm zu übernachten.

— Bis zu mir wird es ungefähr noch fünf Werſt ſein, fügte er hinzu: — zu Fuß iſt es ein bischen weit; ſprechen wir erſt bei Chor ein. (Der Leſer erlaubt mir ſein Stottern nicht wieder zu geben).

— Wer iſt dieſer Chor?

— Einer meiner Bauern. Er wohnt uns ganz zur Hand.

Wir begaben uns hin. Inmitten des Waldes, auf einer geſäuberten und wohl beſtellten Flur, erhob ſich die Meierei des Chor. Sie beſtand aus verſchiedenen Baulichkeiten von Tannenſtämmen, die durch Zäune mit einander verbunden waren; vor dem Hauptgebäude dehnte ſich ein von leichten Säulen getragener Schuppen aus. Wir traten ein. Ein junger Burſche von etwa zwanzig Jahren, ſchlank und ſchön, kam uns entgegen.

— Ah, Fedja! iſt Chor zu Haus? fragte ihn Herr Polutükin.

— Nein! Chor iſt nach der Stadt, antwortete lächelnd der Burſche, indem er eine Reihe ſchneeweißer

Zähne zeigte. — Befehlen Sie die Telega anzuspannen?

— Ja, Freundchen, die Telega. Ja, und bring uns Kwaß [1]).

Wir traten in die Hütte. Nicht ein einziges Susdal'sches Bild beklebte die reinlichen, gezimmerten Wände; in der Ecke brannte das Lämpchen vor dem schweren Heiligenbilde mit silbernem Beschlage; der Tisch aus Lindenholz war erst jüngst abgehobelt und blankgeschäuert worden; zwischen den Balken und den Fensterpfosten schlichen weder Schaben noch anderes Ungeziefer umher. Der Bursche erschien bald wieder mit einem großen weißen Kruge voll guten Kwaßes, nebst einem ungeheuren Stück Weizenbrod und einem Dutzend Salzgurken in einer hölzernen Schale. Alle diese Mundvorräthe stellte er auf den Tisch, lehnte sich an die Thüre, und fing an uns mit freundlichem Lächeln zu betrachten.

Wir hatten noch kaum unseren Imbiß aufgezehrt, als auch schon die Telega vor der Freitreppe mit Gerassel vorfuhr. Wir verließen das Zimmer. Ein Bursche von etwa funfzehn Jahren, mit lockigem Haar und rothen Wangen, saß auf dem Bock und hielt mit Mühe den fatten, scheckigen Hengst. Rund um die

1) Ein aus Malz bereitetes bierähnliches, erfrischendes Getränk.

Digitized by Google

Telega ſtanden ein ſtücker ſechs junger Rieſen, die insgeſammt ſich und Fedja glichen.

— Alle Chor's Kinder; bemerkte Polutükin.

— Alle Iltiſſe [1]), fiel Fedja ein, der hinter uns mit auf die Freitreppe getreten war; — und noch lange nicht alle: der Potap iſt im Walde, und Sidor iſt mit dem Alten nach der Stadt gegangen. Und Du, Wasja, fuhr er fort, indem er ſich an den Kutſcher wandte, daß Du ordentlich fährſt, denn Du fährſt den Herrn. Nur an den abſchüſſigen Stellen da, fahre langſam — denn Du würdeſt blos die Telega verderben und dem Herrn den Leib durchrütteln! — die übrigen Chorki lächelten über Fedjas Ausfall.

— Gieb mal den Aſtronom herauf, rief Herr Polutükin feierlich. Fedja hob nicht ohne Genugthuung den gezwungen lächelnden Hund in die Höhe und ſetzte ihn auf den Boden des Wagens. Wasja klopfte das Pferd mit den Zügeln. Wir rollten dahin.

„Sehen Sie, da drüben iſt mein Comtoir," ſagte plötzlich Herr Polutükin zu mir, indem er auf ein kleines niedriges Häuschen wies: ſollen wir mal vorfahren?

— Wenn's beliebt. — „Es iſt jetzt vacant, bemerkte er im Abſteigen, aber es lohnt doch, daß man es anſieht."

---

1) Chor heißt auf deutſch Iltis.

— Das Comtoir bestand aus zwei leeren Zimmern. Der Wächter, ein schiefer Alter, kam vom Hinterhofe herbeigelaufen. „Guten Tag, Minjaitsch," sagte Herr Polutükin: „hast Du Wasser?" —

— Der krumme Alte verschwand und kehrte alsbald mit einer Flasche Wasser und zwei Gläsern zurück. „Kosten Sie einmal," sagte Polutükin zu mir, „ich hab da ein prächtiges Quellwasser," wir tranken jeder ein Glas aus, wobei der Alte sich vor uns bis auf den Gürtel verbeugte.

— „Nun, jetzt scheint es, können wir wieder gehen, bemerkte mein neuer Freund; in diesem Comtoire habe ich dem Kaufmanne Allilujew vier Deßjatinen Wald verkauft, zu einem recht netten Preise."

Wir setzten uns in die Telega, und fuhren bereits nach Verlauf einer halben Stunde auf den Hof des herrschaftlichen Hauses.

— Sagen Sie mir doch gefälligst, fragte ich Polutükin nach dem Abendessen: — warum wohnt Ihr Chor da abgetrennt von Ihren übrigen Bauern?

— Das will ich Ihnen sagen: sehen Sie, das ist ein gescheuter Kerl. Vor ungefähr fünf und zwanzig Jahren brannte seine Hütte ab; da kam er denn zu meinem seligen Vater und sagte: erlauben Sie, Nicolai Kusmitsch, daß ich mich in Ihrem Walde da auf dem Sumpfe ansiedle. Ich will Ihnen einen guten Obrok bezahlen. — Na, warum willst Du Dich denn auf

Digitized by Google

dem Sumpfe anſiedeln? — Nun ſo; nur dann, Väterchen Nicolai Kusmitſch, dürfen Sie mich zu keiner andern Arbeit zu verwenden belieben; den Obrok übrigens beſtimmen Sie, wie Sie ſelbſt wiſſen. — Funfzig Rubel im Jahr. — Wenn's gefällig iſt. — Aber ohne Rückſtände, hörſt Du wohl? — Natürlich, ohne Rückſtand. Und ſo ſetzte er ſich auf dem Sumpfe feſt. Seit der Zeit haben ſie ihn Iltis genannt.

— Und dabei iſt er reich geworden? fragte ich.

— Wahrhaftig, reich geworden. Jetzt zahlt er mir hundert Silberrubel im Jahre, und ich könnte ihm getroſt noch mehr auflegen.

— Ich habe ihm ſchon einmal geſagt: Kauf Dich frei, Chor, wahrhaftig, kauf Dich frei! . . .

Aber er, der ſchlaue Fuchs, verſichert mich, er wiſſe nicht womit, es fehle ihm ſchlechterdings an Gelde. Das wäre doch! . . . Am anderen Tage begaben wir uns gleich nach dem Thee abermals auf die Jagd. Als wir an dem Dörfchen vorbeigekommen waren, befahl Polutükin dem Kutſcher, vor einer niedrigen Hütte zu halten, und rief mit heller Stimme: „Kalinitſch" —

— Gleich, Väterchen, gleich, erſchallte eine Stimme vom Hofe, „ich binde mir blos die Baſtſchuhe um." — Wir fuhren im Schritt weiter; nicht weit vom Dörfchen überholte uns ein Menſch von etwa vierzig Jahren, von hohem Wuchſe, hager, mit einem kleinen, etwas auch vorn gebogenen Kopfe: es war Kalinitſch. Sein

gutmüthiges, von der Sonne verbranntes Geſicht, das hier und da Spuren der Pockennarben trug, gefiel mir auf den erſten Blick. Kalinitſch begleitete (wie ich ſpäter erfuhr), faſt jeden Tag ſeinen Herrn auf die Jagd, trug ihm die Waidtaſche, manchmal auch das Gewehr, paßte auf wo ein Vogel ſaß, verſchaffte ihm Waſſer, ſuchte ihm Erdbeeren, ſchlug ihm ein Laubzelt auf, oder lief nach der Droſchke; mit einem Worte, ohne ihn konnte Herr Polutükin keinen Schritt thun. Kalinitſch war ein Menſch vom reinſten und heiterſten Charakter, der beſtändig halblaut vor ſich hin ſang, ſorglos nach allen Seiten um ſich ſchaute, etwas durch die Naſe ſprach, lächelnd mit ſeinen hellblauen Augen blinzelte, und ſich oft mit der Hand durch ſeinen weichen keilförmigen Bart fuhr. Sein Gang war nicht eben raſch, doch machte er lange Schritte, und ſtützte ſich hierbei leicht auf einen langen, dünnen Stock. Im Verlaufe des Tages redete er mich mehr als einmal an, war mir ohne Kriecherei dienſtfertig, aber hinter ſeinem Herrn war er wie hinter ſeinem eigenen Kinde. Als uns die unerträgliche Mittagshitze nöthigte, eine Zufluchtsſtätte zu ſuchen, führte er uns nach ſeiner Bienenzucht, ſo recht in die Tiefe des Waldes.

Kalinitſch öffnete uns das Hüttchen, das mit Büſcheln trockner, duftender Kräuter umhängt war, breitete uns friſches Heu zur Ruheſtätte aus, ſetzte dann auf ſeinen Kopf eine Art Sack mit einem Netzchen, nahm

Digitized by Google

ein Meſſer und einen Topf, und begab ſich nach den Bienenſtöcken, um Honigſcheiben für uns auszuſchneiden. Und wir tranken uns ſatt an dem durchſichtigen, mit friſchem Quellwaſſer bereiteten Meth, und entſchliefen unter dem einförmigen Geſumme der Bienen und dem ſchwatzhaften Geſäuſel der Blätter. — Ein leichter Windſtoß weckte mich auf ... Ich öffnete die Augen und ward den Kalinitſch gewahr; er ſaß auf der Schwelle der halb geöffneten Thür, und ſchnitzte mit dem Meſſer einen Löffel. — Lange erfreute ich mich an ſeinem beſcheidenen Geſichte, das hell wie ein Abendhimmel leuchtete. — Auch Herr Polutükin erwachte. Wir ſtanden aber nicht ſogleich auf. Es iſt zu ſüß nach einem langen Gange und darauf folgenden tiefen Schlafe regungslos auf dem Heu liegen zu bleiben; der Körper erquickt ſich und dehnt ſich, das Geſicht erglüht in wohlthuender Glut, eine ſüße Trägheit drückt einem die Augenlieder zu. Endlich erhoben wir uns und ſtreiften aufs Neue bis zum Abend umher. Nach dem Abendeſſen fing ich abermals an von Chor und Kalinitſch zu ſprechen. „Der Kalinitſch iſt ein guter Menſch, erwiederte mir Herr Polutükin, ein eifriger und dienſtfertiger Kerl; leider kann er keine Wirthſchaft im Stande halten; ich ziehe ihn immer davon ab. Er liegt auch den ganzen Tag mit mir auf der Jagd; ſagen Sie ſelbſt, wo bleibt da die

Digitized by Google

Wirthschaft?“ Ich stimmte ihm vollkommen bei und wir gingen zu Bett.

Am andern Tage war Herr Polutikin genöthigt sich in Sachen gegen seinen Nachbar Putschikow nach der Stadt zu begeben. Sein Nachbar Putschikow hatte ihm ein Stück Landes weggepflügt und mit diesem weggepflügten Lande ihm auch die dazu gehörige Bauersfrau abgeschnitten. So ging ich denn diesmal allein auf die Jagd und kehrte gegen Abend bei Chor ein. Auf der Schwelle der Hütte begegnete mir ein Greis mit kahlem Kopfe, von hohem Wuchse, breitschulterig und stämmig — es war Chor selbst. Mit Neugierde blickte ich auf das Haupt dieser Familie. Die Bildung seines Gesichtes erinnerte an Socrates: dieselbe hohe beulige Stirn, dieselben kleinen Augen, dieselbe Stumpfnase. Wir gingen zusammen in die Hütte. Fedja brachte mir abermals Milch und Schwarzbrod. Chor setzte sich auf die Bank und trat mit mir in's Gespräch, indem er sich mit höchster Seelenruhe den krausen Bart strich. Er schien sich seiner Würde bewußt zu sein, sprach und bewegte sich mit Ruhe und lächelte nur dann und wann aus seinem langen Schnauzbart hervor.

Wir sprachen mit einander von den Saaten, von der Ernte, vom Bauernstande ... Und scheinbar trat er meiner Meinung bei; indessen war es mir doch eine Gewissenssache und ich fühlte, daß ich nicht ganz das sprach,

was ich meinte ... Es kam aber einmal ſo eigenthümlich heraus. — Chor drückte ſich bisweilen ſehr verwickelt aus, wahrſcheinlich der Vorſicht halber ... Ich will Ihnen ein Pröbchen unſeres Geſpäches geben:

— Hör mal, Chor, ſagte ich zu ihm: — warum kaufſt Du Dich nicht von Deinem Herrn frei?

— Warum ſollte ich mich frei kaufen? meinen Herrn kenne ich jetzt, und meinen Obrok kenne ich auch; unſer Herr iſt ein guter.

— Ja, die Freiheit iſt doch aber beſſer? bemerkte ich.

— Chor blickte mich von der Seite an.

— Das iſt gewiß, meinte er.

— Nun, und warum kaufſt Du Dich alſo nicht frei?

— Chor drehte den Kopf nach der anderen Seite.

— Womit, Väterchen, befiehlſt Du, daß ich mich frei kaufe?

— Ach, gehe doch, Dein Eigenthum ...

— Gehört Chor zu den freien Leuten, fuhr er mit heller Stimme fort, als ob er zu ſich ſelber ſpräche, dann iſt jeder, der keinen Bart trägt, mehr als Chor.

— Nun ſo ſchneid'ſt Du Deinen Bart ab.

— Was iſt am Barte? Der Bart iſt Gras, den kann man freilich mähen.

— Nun, alſo?

— Wenn aber der Chor ſofort zu den Kaufleuten

gehört: die Kaufleute führen ein anständiges Leben und tragen doch auch Bärte?

— Ja, sieh, Du giebst Dich ja auch mit Handel ab? fragte ich ihn.

— Wir handeln so ein bischen, mit etwas Oel und etwas Theer. Soll ich, Väterchen, Dir die Telega anspannen lassen?

Du hast eine feine Zunge und einen schlauen Witz, dachte ich. — Nein, sagte ich laut, ich brauche keine Telega; morgen werde ich in der Nähe Deiner Meierei jagen, und wenn Du erlaubst, übernachte ich bei Dir im Heuschuppen.

— Ich bitte um die Gnade. Wird es Dir aber auch im Schuppen bequem genug sein? ich will den Frauensleuten sagen, daß sie Dir ein Laken ausbreiten und ein Kopfkissen geben. He, Frauensleute! rief er aus, indem er aufstand, kommt mal her, ihr Leutchen! und Du, Fedja, gehe mit ihnen; Du weißt die Menschen sind immer so dumm.

Nach einer Viertelstunde begleitete mich Fedja nach dem Schuppen. Ich warf mich auf das duftende Heu, mein Hund kroch zu meinen Füßen zusammen; Fedja wünschte mir eine gute Nacht, die Thüre erknarrte und fiel in's Schloß. Ich konnte noch eine ganze Weile nicht einschlafen. Eine Kuh kam an die Thür heran und stieß mit Geräusch einigemal dagegen, mein Hund kläffte aber mit Würde gegen sie an ... Ein Schwein

Digitized by Google

ging vorüber, indem es gedankenvoll grunzte ... In der Nähe kaute auch ein Pferd am Heu und ſchnaubte von Zeit zu Zeit auf ... Endlich ſchlief ich ein.

Mit der Morgenröthe weckte mich Fedja auf. Dieſer luſtige, aufgeweckte Geſell gefiel mir ausnehmend, und ſo viel ich bemerken konnte, war er auch der Liebling des alten Chor. Beide machten ſich freundſchaftlichſt über einander luſtig. — Der Alte kam mir ſchon entgegen. War es nun, weil ich eine Nacht unter ſeinem Dache zugebracht hatte, oder war es aus einem anderen Grunde, genug, Chor war viel freundlicher gegen mich als am verfloſſenen Tage.

— Die Theemaſchiene iſt ſchon bereit, ſagte er lächelnd zu mir, komm laß uns Thee trinken.

Wir ſetzten uns um den Tiſch. Ein geſundes Bauerweib, eine ſeiner Schwiegertöchter, brachte einen Napf mit Milch. Alle ſeine Söhne traten nach einander in die Hütte. — „Tauſend, was haſt Du da für ein Rieſengeſchlecht um Dich!“ bemerkte ich dem Alten.

— Ja, meinte er, indem er ein winziges Stückchen Zucker abbiß: — über mich, ſcheint es, und meine Alte können ſie ſich nicht beklagen.

— Und ſie wohnen alle bei Dir?

— Alle. Sie wollen es ſo, da mögen ſie auch wohnen bleiben.

— Und ſind ſie alle verheirathet?

— Nur der eine da kann ſich noch nicht dazu ent-

ſchließen, entgegnete er, indem er auf Fedja wies, der ſich nach ſeiner früheren Gewohnheit an die Thür anlehnte. — Waska iſt auch noch jung, der kann auch noch warten.

— Es fällt mir auch nicht ein, mich zu verheirathen, fiel Fedja ein: — ich hab's ſo lange gut. Was ſoll ich mit einer Frau? mich etwa mit ihr herumzanken, he?

— Ja Du . . . ich kenne Dich ſchon! aber ſilberne Ringelchen trägſt Du doch . . . Du magſt gar zu gern um die Geſindemädels herum ſchnüffeln. Pfui, pfui, Ihr habt keine Schande im Leibe! fuhr der Alte fort, indem er ſich ſpöttiſch an die Dienſtmägde wandte. — Und Dich, Bürſchchen, kenne ich, Du zartes Täubchen Du.

— Na was liegt mir denn aber an einer Frau?

— Eine Frau iſt eine Arbeiterin, erwiederte Chor wichtig. — Die Frau iſt des Mannes Dienerin.

— Was ſoll mir eine Arbeiterin?

— Das iſt's eben, Du magſt gern die Glut mit fremden Händen zuſammen ſcharren. Wir kennen unſere Kunden ſchon.

— Nun, ſo verheirathe mich, wenn dem ſo iſt. Wie denn nun? warum biſt Du denn auf einmal ſtille?

— Laß nur gut ſein, Spaßvogel. Du ſiehſt ja, wir beunruhigen den Herrn blos deinetwegen. Ver-

Digitized by Google

heirathen will ich Dich ſchon, das hat gute Wege. Du aber, Väterchen, nimm es nicht übel: Du ſiehſt, er iſt noch ein reines Kind, er iſt mit ſeinem Verſtande noch nicht weit gekommen.

Fedja ſchüttelte mit dem Kopfe . . .

— Iſt Chor zu Hauſe, ertönte hinter der Thür eine bekannte Stimme — und Kalinitſch trat in die Stube mit einem Büſchel Walderdbeeren in den Händen, die er für ſeinen Freund Chor gepflückt hatte. Der Alte bewillkommnete ihn herzlich. Ich blickte mit Staunen auf Kalinitſch. Ich muß geſtehen, daß ich dieſe „zarten Rückſichten" von einem Bauer nicht erwartet hätte.

An dieſem Tage ging ich vier Stunden ſpäter als gewöhnlich auf die Jagd, und brachte noch die folgenden drei Tage bei Chor zu. Meine neuen Bekannten intereſſirten mich. Ich weiß nicht, womit ich ihr Zutrauen verdient hatte, aber ſie unterhielten ſich ungezwungen mit mir, und ich hörte ihnen mit Vergnügen zu und beobachtete ſie. Die beiden Freunde waren einander durchaus unähnlich. Chor war ein poſitiver, praktiſcher Charakter, ein adminiſtrativer Kopf, ein Verſtandesmenſch; — Kalinitſch, im Gegentheil, gehörte zur Zahl der Idealiſten, der Romantiker, der exaltirten, träumeriſchen Menſchen. Chor begriff die Wirklichkeit, d. h. er ſorgte für das Materielle, legte einen Sparpfennig bei Seite, ſetzte ſich mit ſeinem Herrn und ſeinen

übrigen Vorgeſetzten in's Reine; Kalinitſch ging abgeriſſen herum und ſchlug ſich nur mit Mühe durch. Chor war der Stützpunkt einer großen, ihm ergebenen und einmüthigen Familie; Kalinitſch hatte auch einmal eine Frau gehabt, vor der er ſich gefürchtet hatte, aber Kinder waren ihnen nie beſchieden geweſen. Chor ſchaute Polutükin durch und durch; Kalinitſch verging in Ehrfurcht vor ſeinem Herrn. Chor liebte den Kalinitſch und bewies ihm jede mögliche Gunſt; Kalinitſch liebte und achtete Chor. Chor ſprach wenig, lächelte fein und zog ſeine eigenen Schlüſſe; Kalinitſch drückte ſich mit Wärme aus und ſang dabei keineswegs wie eine Nachtigall, ſondern glich vielmehr in ſeiner Rede einem aufgeweckten Fabrikarbeiter ... Aber Kalinitſch war mit anderen Vorzügen begabt, welche ſelbſt Chor anerkannte; z. B. er beſprach das Blut, den Schreck, die Raſerei, vertrieb die Würmer; die Bienenzucht blühte bei ihm, er hatte in Allem eine glückliche Hand. So bat ihn Chor in meiner Gegenwart, er möge ein neugekauftes Pferd doch zuerſt in den Stall führen, und Kalinitſch erfüllte mit gewiſſenhafter Wichtigkeit die Bitte des alten Skeptikers.

Kalinitſch ſtand der Natur näher; Chor hingegen den Menſchen, der Geſellſchaft. Kalinitſch liebte nicht zu denken und glaubte Alles blindlings; Chor erhob ſich ſogar auf den Standpunkt einer ironiſchen Weltanſchauung — denn er hatte viel geſehen, wußte vieles und ich habe

manches von ihm gelernt. So z. B. erfuhr ich aus ſeinen Erzählungen, daß jeden Sommer vor dem Mähen in den Dörfern ein kleines Wägelchen ganz beſondrer Art erſcheint. In dieſem Wägelchen ſitzt ein Menſch im Kaftan und verkauft Senſen. Gegen baar nimmt er von einem Rubel fünfundzwanzig Kopeken bis anderthalb Rubel Aſſignatien; auf Borg — drei Rubel bis zu einem Silberrubel [1]). Natürlicherweiſe nehmen alle Bauern bei ihm auf Pump. Nach zwei bis drei Wochen kommt er wieder und fordert ſein Geld; der Bauer iſt eben mit der Schafſchur fertig geworden, er hat alſo die Mittel ihn zu bezahlen; man begiebt ſich mit dem Verkäufer in die Kneipe und nun geht es an's Abrechnen. — Einige Gutsbeſitzer ließen es ſich einfallen die Senſen gegen baar ſelbſt einzukaufen und ſie den Bauern zum Koſtenpreiſe auf Borg zu verabfolgen; aber hiermit zeigten ſich die Bauern nicht zufrieden und verfielen ſogar einem gewiſſen Trübſinn; denn man beraubte ſie hierdurch des Vergnügens mit den Zähnen an der Senſe zu beißen, zu hören wie ſie klingt, ſie in den Händen umzudrehen und den verſchmitzten Verkäufer wohl an die zwanzigmal zu fragen: Na Du, Gutfreund, was meinſt Du, iſt die Senſe hier auch gut? — Daſſelbe geſchieht auch beim Ankauf der Sicheln, nur mit dem Unterſchiede, daß an dieſem Handel auch die

[1]) Ein Silberrubel = 3½ Rubel Aſſignatien = 1 Thlr. 2½ Sgr.

Weiber Antheil nehmen, wobei sie den Verkäufer bisweilen in die Nothwendigkeit versetzen, sie, zu ihrem Nutzen, durchzubläuen.

Am meisten aber haben die Bauerweiber in dem nachfolgenden Falle auszustehen. Die Lieferanten des Materials für die Papierfabriken beauftragen mit dem Ankaufe von Hadern eine ganz besondere Art Leute, welche in gewissen Bezirken „Adler" genannt werden. Ein solcher Adler empfängt von dem Kaufmanne seine zweihundert Rubel Assignatien und zieht nun auf Beute aus. Seine Teleschka läßt er irgendwo in den Büschen vor dem Dorfe stehen, und begiebt sich nun auf Gartenpfaden und Feldwegen in's Dörfchen, gerade als ob er blos vorüberginge und ein geschäftsloser Durchreisender sei. Die Weiber wittern instinktmäßig seine Ankunft und gehen ihm verstohlen entgegen. Das Geschäft wird in aller Eile abgemacht. Für wenige Kupfermünzen giebt ihnen das Bauerweib nicht nur jeden unnützen Haderlappen, sondern auch oft des Mannes Blusenhemd und manches von ihren eigenen Sachen hin. In der jüngsten Zeit fanden es die Weiber vortheilhaft, sich sogar selbst zu bestehlen und auf diese Weise den Hanf, insbesondere die Hede, loszuschlagen, — eine wichtige Erweiterung und Vervollkommnung der Industrie dieser Adler. Dahingegen sind die Bauern auch gewitzigt worden und schreiten bei dem geringsten Verdachte, bei dem bloßen dunklen Gerüchte von der An-

Digitized by Google

näherung eines Adlers, raſch und kräftig zu korrektiven Schutzmitteln. Und iſt es in der That nicht eine Beleidigung für ſie? den Hanf zu verkaufen iſt doch wohl ihr Geſchäft! und ſie verkaufen ihn auch; nicht in der Stadt — denn nach der Stadt müßte man ſich erſt ſelbſt mit hinſchleppen — ſondern an die herumreiſenden Handelsleute, welche in gänzlicher Ermangelung von Gewichten das Pud [1]) zu vierzig Handvoll rechnen; nun weiß man aber wohl, was eine Handvoll heißt und was für einen Griff ein Ruſſe thun kann, wenn er „des Eifers voll“ iſt.

Solcher Erzählungen hörte ich, der ich wenig auf den Dörfern gelebt hatte und unerfahren war, gar viele. Aber Chor erzählte nicht immer, er befragte mich auch um mancherlei. Als er erfuhr, daß ich auch im Auslande geweſen ſei, entbrannte er förmlich vor Neugierde . . . Kalinitſch blieb nicht hinter ihm zurück; allein auf ihn machten mehr die Schilderungen der Natur, der Gebirge, der Waſſerfälle, der außerordentlichen Gebäude und großen Städte, Eindruck; Chor hingegen intereſſirten alle Fragen, die ins Gebiet der Adminiſtration und der bürgerlichen Einrichtungen einſchlugen. Er ging alles der Reihe nach durch.

— Alſo bei denen iſt es auch wie bei uns, oder anders? erzähl' mal, Väterchen, wie? —

---

[1]) Ein Pud = 40 ruſſiſchen = 35 preuß. Pfunden.

— Ach du mein lieber Himmel! rief hingegen Kalinitſch während meiner Erzählung aus . . .

Chor ſchwieg, zog die dicken Augenbrauen zuſammen und machte nur dann und wann die Bemerkung, daß das „halt bei uns doch nicht recht gehen würde, aber daß es recht hübſch iſt — daß da Ordnung drein iſt.“ — Alle ſeine Fragen kann ich nicht wieder geben und es liegt auch kein Grund dazu vor; aber aus unſeren Unterredungen zog ich eine Ueberzeugung, welche meine Leſer wahrſcheinlich nicht erwarten, — die Ueberzeugung, daß Peter der Große ganz ausgezeichneter Weiſe ein Ruſſe war, namentlich ein Ruſſe in allen ſeinen Umgeſtaltungen. Der Ruſſe iſt ſo überzeugt von ſeiner Kraft und Stärke, daß er zu jeder Selbſtüberwindung fähig iſt; nur wenig beſchäftigt er ſich mit der Vergangenheit und ſchaut kühn in die Zukunft. Was gut iſt — das gefällt ihm, was verſtändig iſt — wünſcht er ſich anzueignen; woher es ſonſt kommen mag, iſt ihm gleich. Sein geſunder Verſtand macht ſich gern über die magere Urtheilskraft der Deutſchen luſtig; doch ſind die Deutſchen, nach den Worten Chors, ein ganz intereſſantes Völkchen, und er mag ihnen gar zu gern etwas ablernen. Dank ſeiner ausnahmsweiſen Stellung, ſeiner faktiſchen Unabhängigkeit, ſprach Chor mit mir über vieles, was man aus einem Anderen mit dem Hebel nicht herausholt, oder, wie die Bauern ſich ausdrücken, man mahlt kein Stäubchen Mehl aus ihm heraus. Er

Digitized by Google

begriff in der That vollständig seine Stellung, und im Gespräche mit ihm hörte ich zum erstenmal die einfache verständige Rede des russischen Bauers. Seine Kenntnisse waren, seinem Stande nach, ziemlich umfangreich, aber lesen konnte er nicht, Kalinitsch konnte es.

— Dieser Duselfritze hat schreiben gelernt, bemerkte Chor, und darum gerathen ihm auch die Bienen so gut.

— Hast Du Deine Kinder unterrichten lassen?

Chor schwieg. „Fedja versteht zu lesen und zu schreiben."

— Und die andern?

— Die andern nicht.

— Na, wie so denn? Der Alte erwiederte nichts darauf, und wandte das Gespräch. Uebrigens wie klug er auch war, war er doch von manchem Aberglauben und Vorurtheile umfangen. So z. B. verachtete er die Weiber aus der Tiefe des Herzens, und ergoß zur guten Stunde seinen Spott und Hohn über sie. Seine Frau, eine zankſüchtige Alte, kam den ganzen Tag nicht vom Ofen herunter[1]) und bälferte und schalt in einem fort; ihre Söhne beachteten sie nicht. Dahingegen hielt sie ihre Schwiegertöchter in der Furcht des

1) Die russischen Oefen sind zum Liegen eingerichtet.

Herrn. Nicht umſonſt ſingt in einem ruſſiſchen Liedchen eine Schwiegermutter:

„Du biſt mir ein Sohn,
„Mir ein rechter Sohn!
„Schlägſt ja nicht dein Weib,
„Deine junge Frau! . . .“

Ich wollte einmal zu Gunſten der Schwiegertöchter ein Wörtchen fallen laſſen, und es verſuchen, Chors Mitgefühl anzuregen; aber er erwiederte mir gelaſſen: Ach, was wollen Sie ſich doch mit ſolchen Lumpereien abgeben — laß ſich die Weiber zanken; es iſt zu ſchwierig ſie aus einander zu bringen, und es lohnt auch gar nicht, ſich die Hände daran ſchmutzig zu machen. — Ein anderes Mal glitt die Alte vom Ofen herunter, rief ſich aus dem Flur den Hofhund herein, indem ſie ihn mit den Worten, „komm her, komm her, mein Hündchen!“ anlockte, und bläute ihn dann mit dem Feuerhaken durch, — oder ſie ſtellte ſich unter den Schuppen und „bälferte“ wie ſich Chor ausdrückte, mit allen Vorübergehenden. Vor ihrem Manne hatte ſie indeſſen Reſpekt, und packte ſich auf ſeinen Befehl wieder auf den Ofen. —

Ganz beſonders intereſſant war es zu hören, wenn Kalinitſch und Chor in Bezug auf Herrn Polutükin aneinander geriethen. —

Hör' mal, Chor, den läßt Du mir aber zufrieden, das ſage ich Dir, ſagte Kalinitſch.

Digitized by Google

Na, ein Paar Stiefeln konnte er Dir doch wenigſtens ſchenken, entgegnete jener. —

Auch noch, Stiefeln! was nützen mir Stiefeln? ich bin ja ein Bauer . . .

— „Ich bin auch ein Bauer, aber ſchau" — hier hob Chor ein Bein in die Höh' und zeigte dem Kalinitſch ſeinen Stiefel, der aller Wahrſcheinlichkeit nach aus Mammuthshaut zugeſchnitten worden war.

Ach was, Du gehörſt faſt nicht zu unſer einem! erwiederte Kalinitſch.

— Nun, ſo könnte er Dir wenigſtens etwas zu Baſtſchuhen geben; Du gehſt doch immer mit ihm auf die Jagd, und ein Tag iſt doch wohl ein Paar Baſtſchuhe werth!"

— „Er giebt mir auch zu Baſtſchuhen."

— „Ja wohl, im vergangenen Jahre hat er Dir einen Griwennik [1]) verehrt."

— Kalinitſch wandte ſich mit Aerger ab, während ſich Chor vor Lachen wälzte, wobei ſeine kleinen Augen ganz verſchwanden.

Kalinitſch ſang recht artig, und ſpielte die Balalaika. Chor lauſchte ihm, lauſchte — ſenkte dann den Kopf auf die Seite, und fing auch an mit klagender Stimme loszulegen. Beſonders liebte er das Liedchen: „Schickſal, du mein Schickſal!" — Fedja ließ ſich

1) = 3 Groſchen 9 Pfennige.

ſolche Gelegenheiten nicht entgehen, den Alten zu nekken ... „Warum, Alterchen, fühlſt Du Dich denn auf einmal ſo gerührt?“ —

Aber Chor ſtützte die Wange auf die Hand, drückte die Augen ein, und fuhr fort, ſein Schickſal anzuklagen ... Zu anderen Zeiten aber gab es keinen thätigeren Mann als ihn. Ewig hatte er an etwas zu baſteln; bald reparirte er eine Telega, oder ſtützte einen Zaun, oder beſichtigte das Geſchirr. Auf beſondere Reinlichkeit indeſſen ſah er eben nicht, und erwiederte mir auf meine Bemerkungen hierüber, daß eine Hütte doch nach der Wohnung riechen müſſe.

— Aber ſieh einmal, entgegnete ich ihm, wie Kalinitſchſchens Bienenzucht reinlich iſt.

— Die Bienen würden ſonſt nicht leben können, Väterchen, ſagte er mit einem Seufzer.

— Haſt Du denn, fragte er mich ein anderes Mal, auch Dein eigenes Erbgut? — „Ja wohl.“ — weit von hier? — „eine hundert Werſt.“ — Lebſt Du, Väterchen, auf Deinem Erbgute? —

— „Gewiß.“

— „Aber am meiſten ziehſt Du wohl mit der Flinte umher?“ —

„Ich geſtehe es, ja.“ —

— Du thuſt auch wohl daran, Väterchen; ſchieße Dir zur Geſundheit noch recht viele Birkhähne, aber ändere ja recht oft den Schulzen!

Digitized by Google

Am vierten Tage ſchickte Herr Polutükin gegen Abend nach mir. Es that mir leid, mich von dem Alten zu trennen. Kalinitſch und ich beſtiegen die Telega. „Nun leb wohl, Chor, leb wohl Chor, bleib geſund, ſagte ich, adieu Fedja! — „Leb wohl, Väterchen, leb wohl, und vergiß uns nicht.“ — Wir fuhren ab. —

„Morgen wird ſchönes Wetter ſein,“ bemerkte ich, indem ich nach dem hellen Himmel ſchaute.

Nein, morgen regnet's, erwiederte mir Kalinitſch: Die Enten plätſchern, und das Gras riecht auch ſo ſtark. — Wir fuhren in die Büſche ... Kalinitſch fing an mit heller Stimme zu ſingen, flog auf dem Kutſcherbänkchen umher, und ſchaute in einemfort nach der Abendröthe.

Am andern Tage verließ ich das gaſtfreundliche Dach des Herrn Polutükin.

IV.

Lgow.

„Lassen Sie uns nach Lgow fahren, sagte einstmals der unseren Lesern bereits bekannte Jermolai. — Dort finden wir Enten im Ueberfluß."

Obgleich dem eigentlichen Jäger die wilde Ente nicht eben etwas besonders Verführerisches ist, so folgte ich doch, in Ermangelung jedes anderen Wildes (es war im Anfange des September; die Waldschnepfen zogen noch nicht herbei, und ich war es überdrüssig, den Rebhühnern auf dem Felde nachzulaufen), dem Rathe meines Jägers, und wir fuhren nach Lgow.

Lgow ist ein großes Steppendorf, mit einer sehr alten steinernen, einkuppelichen Kirche und zwei Mühlen, an dem sumpfigen Flüßchen Roßota. Dieses Flüßchen verwandelt sich etwa fünf Werst von Lgow in einen breiten Teich, der an den Rändern, und hier und da auch in der Mitte mit dickem Schilfe, oder wie man in Orel

Digitized by Google

ſagt, mit „Maier“ bewachſen iſt. Auf dieſem Teiche nun hielten ſich in den Buchten und Krümmungen zwiſchen dem Schilfe zahlloſe Schaaren aller möglichen Gattungen von Enten auf: Schnatterenten, Halbſchnatterenten, Pfriemenſchwänze, Spiegelenten, Taucher u. ſ. w. Dann und wann flogen kleine Ketten von ſelbſt auf, und ſchwirrten über dem Waſſer dahin; ſchoß man aber, ſo erhoben ſich ſolche Wolken, daß der Jäger unwillkürlich mit der Hand nach der Mütze greift und ein gedehntes „Ach!“ ausruft.

Nun wäre ich zwar gern mit Jermolai am Ufer entlang gegangen; aber erſtens iſt die Ente am Ufer ein gar vorſichtiger Vogel, und hält ſich nicht lange da auf; zweitens, hätte ſich aber auch wirklich irgend ein Nachzügler oder eine unerfahrene junge Kriechente unſeren Schüſſen ausgeſetzt und ihr Leben eingebüßt, ſo wären doch unſere Hunde nicht im Stande geweſen, ſie aus dem dichten Maier herauszuholen. Denn trotz der edelmüthigſten Selbſtverleugnung konnten ſie weder ſchwimmen noch auf den Grund treten, und zerſchnitten ſich nur ganz umſonſt ihre koſtbaren Naſen an den ſcharfen Kanten des Schilfrohres.

— Nein, brummelte endlich Jermolai, das geht ſchlechterdings nicht; man muß einen Nachen ſchaffen. Wir wollen lieber nach Lgow zurückgehen.

Und wir gingen. Kaum waren wir einige Schritte gegangen, als uns aus einem dichten Geiskleegebüſch

ein ziemlich ruppiger Vorſtehhund entgegenrannte, und hinter ihm drein ein Menſch von mittlerem Wuchſe zum Vorſchein kam, der einen blauen, ziemlich abgeſchabten Ueberrock, eine gelbliche Weſte und Hoſen von gris-de-lin oder blanc-d'amour-Farbe trug, die nachläſſig in die durchlöcherten Stiefeln geſteckt waren; um den Hals hatte er ein rothes Tuch gewunden; auf der Schulter trug er eine einläufige Flinte. Während unſere Hunde mit dem üblichen, ihrer Race eigenthümlichen, chineſiſchen Ceremoniel, die neue Hundeperſönlichkeit beſchnupperten, welche offenbar eingeſchüchtert wurde, den Schwanz einzog, die Ohren nach hinten warf, und plötzliche Sprünge mit dem ganzen Körper machte ohne die Knie dabei zu biegen, und die Zähne fletſchend; — kam der Unbekannte an uns heran und verbeugte ſich außerordentlich artig. Er mochte wohl fünf und zwanzig Jahre alt ſein; ſeine langen rothen Haare, ſtark mit Kwaß getränkt, ſtanden gleich unbeweglichen Zöpfen, die kleinen braunen Augen zwinkerten bewillkommend; das ganze Geſicht, das mit einem ſchwarzen Tuche verbunden war, als ob er an Zahnſchmerzen leide, lächelte ſüß.

— Erlauben Sie, mich Ihnen zu empfehlen, begann er mit weicher, einſchmeichelnder Stimme. Ich bin der hieſige Jäger Wladimir; ich habe von Ihrer Ankunft gehört, und da ich erfuhr, daß es Ihnen beliebte, ſich an die Ufer unſeres Teiches zu begeben,

ſo entſchloß ich mich, Ihnen, wenn Sie nichts dagegen haben, meine Dienſte anzubieten. Der Jäger Wladimir ſprach, daß man hätte ſchwören mögen, gerade wie ein junger Schauſpieler aus der Provinz, der die Rollen der erſten Liebhaber ſpielt. Ich genehmigte ſein Anerbieten und hatte bereits ſeine ganze Lebensgeſchichte erfahren, bevor wir noch Lgow erreicht hatten. Er war ein Freigelaſſener vom Hofgeſinde; hatte in ſeiner zarten Jugend Muſik gelernt, dann als Kammerdiener gedient, verſtand zu leſen und zu ſchreiben, und hatte, ſo viel ich bemerken konnte, auch verſchiedenartige Scharteken geleſen; jetzt lebte er, wie ſo viele in Rußland leben, ohne einen Groſchen baaren Geldes, ohne beſtändige Beſchäftigung, und ernährte ſich, ſo zu ſagen, von Himmelsmanna. Er drückte ſich ungemein ſchön aus, und that ſich ſichtbar nicht wenig auf ſeine Manieren zu gut; ein ſchrecklicher Courmacher muß er auch ſein, und aller Wahrſcheinlichkeit nach, ein glücklicher — denn die ruſſiſchen Mädchen lieben die Beredſamkeit. Unter anderem gab er mir zu verſtehen, daß er bisweilen die benachbarten Gutsbeſitzer beſucht, nach der Stadt zu Gaſte fährt, Preference ſpielt, und ſogar mit Leuten aus der Reſidenz bekannt iſt. Er lächelte meiſterhaft und außerordentlich mannigfaltig; beſonders gelang ihm ein beſcheidenes, zurückgehaltenes Lächeln, welches um ſeine Lippen ſpielte, wenn er den Reden Anderer lauſchte. Er ließ einen ausreden, ſtimmte einem

vollkommen bei, und doch reservirte er sich immer das Gefühl seiner eigenen Würde, als wolle er einem zu verstehen geben, daß er auch bei Gelegenheit eine Meinung äußern könne. Jermolai, als ein nicht zu gebildeter und außerdem durchaus nicht „subtiler" Mensch, wollte ihn schon „dutzen." Da hätte man sehen sollen, mit welchem Hohne ihn Wladimir „Sie" nannte. —

— Warum sind Sie mit einem Tuche verbunden, fragte ich ihn. Zahnschmerzen?

— Nein, entgegnete er, es ist mehr die verderbliche Folge meiner Unvorsichtigkeit. Es war jüngst ein Freund bei mir, ein übrigens guter Mensch, aber durchaus kein Jäger, wie das so vorkommt. Nun sagte er einstmals zu mir: „Theuerster Freund, nimm mich einmal mit auf die Jagd; ich möchte doch gar zu gern wissen, was das für ein Vergnügen ist." Versteht sich konnte ich das einem Kameraden nicht versagen; ich verschaffte ihm meinerseits ein Gewehr und nahm ihn auf die Jagd mit. Und nun jagten wir, wie es sich gehört und dachten auch endlich daran, uns ein wenig auszuruhen. Ich setze mich unter einen Baum; er aber im Gegentheil fing seinerseits an sich mit dem Gewehr zu üben, und auf mich zu zielen. Ich bitte ihn aufzuhören, allein, aus reiner Unerfahrenheit, hörte er nicht auf mich. Der Schuß geht los und ich verliere das Kinn und den Zeigefinger der rechten Hand.

Wir erreichten Lgow; da nun einmal beide,

Digitized by Google

Wladimir und Jermolai, erklärt hatten, daß es ohne Nachen nicht möglich wäre, zu jagen.

— Der Sutschok hat einen Doschtschanik [1]), bemerkte Wladimir! ich weiß nur nicht, wo er ihn hingesteckt hat. Es muß einer zu ihm laufen.

— Zu wem? fragte ich.

— Ach, hier wohnt ein Kerl, der den Beinamen Sutschok hat.

Und nun begab sich Wladimir sammt Jermolai zu ihm, nachdem ich ihnen gesagt hatte, daß ich hier bei der Kirche warten wolle.

Als ich die Gräber auf dem Kirchhofe besichtigte, stieß ich auf eine geschwärzte, viereckige Urne mit den folgenden Inschriften: auf der einen Seite in französischer Schrift: „Ci gît Théophile Henri, Vicomte de Blangy"; auf der anderen: unter diesem Steine ruht die irdische Hülle des französischen Unterthanen, Grafen von Blangy; geboren 1737, gestorben 1799, im Alter von 62 Jahren; auf der dritten: Friede seiner Asche; und auf der vierten:

„Hier unter diesem Steine liegt ein Emigrant
Aus Frankreich; gleich berühmt durch Adel und Verstand.
Ach, lange mußte er um die gemord'ten Seinen
Wie um sein Vaterland, das wüstgelegte, weinen!

1) Ein flaches Boot, aus alten Barkenbrettern zusammengenagelt.

Dann zog er eiligſt fort, ging Rußlands Grenzen nach
Und fand im Alter hier ein gaſtfreundliches Dach.
Hier lehrt' er Kinder, gab den Eltern Troſt und Frieden.
Nun hat der höchſte Herr ihm Frieden hier beſchieden!

Die Ankunft Jermolai's, Wladimir's und des Menſchen mit dem ſeltſamen Beinamen Sutſchok (der Aſt) unterbrach meine Betrachtungen.

Der ſchiefnaſige, abgeriſſene und zerzauſte Sutſchok ſtellte ſich dem Blicke als ein entlaſſener Hofknecht dar. Er möchte wohl ſechzig Jahre alt ſein.

— Haſt Du einen Nachen? fragte ich.

— Einen Nachen habe ich wohl, entgegnete er mit hohler, zerſchlagener Stimme, er iſt aber ſehr ſchlecht.

— Wie ſo?

— Er iſt aus dem Leime gegangen; die Nieten haben ſich aus den Bohrlöchern geſchoben.

— Das iſt was rechts, fiel Jermolai ein, die kann man ja mit Werg zuſtopfen.

— Natürlich kann man das, erwiederte Sutſchok.

— Wer biſt Du denn eigentlich?

— Der herrſchaftliche Fiſcher.

— Wie kannſt Du denn ein Fiſcher ſein, wenn Dein Nachen in ſo unbrauchbarem Zuſtande iſt?

Digitized by Google

— In unſerem Fluſſe ſind ſo ſchon keine Fiſche mehr.

— Die Fiſche lieben nicht die moraſtigen Sümpfe, fiel mein Jäger ergänzend mit Wichtigkeit ein.

— Nun, ſagte ich zu Jermolai, ſo ſchaffe Werg und bringe den Nachen in Ordnung, aber ſchnell.

Jermolai ging.

— Hol's der Kuckuk, ſagte ich zu Wladimir, da können wir am Ende auf den Grund gelangen.

— Gott iſt gnädig, erwiederte er. In jedem Falle kann man annehmen, daß der Teich nicht tief iſt.

— Tief iſt er eben nicht, bemerkte Sutſchok, der ganz ſeltſam ſprach, wie ein eben Erwachter; aber auf dem Grunde iſt Schlamm und Gras, denn er iſt ganz mit Pflanzen verwachſen. Uebrigens ſind da auch viele Keſſelſtellen drin.

— Ja, wenn aber das Gras ſo ſtark iſt, entgegnete Wladimir, wie ſollen wir denn da rudern können?

— Wer rudert denn in ſolchen Böten? man ſtößt. Ich werde mit Ihnen gehen; ich habe da noch eine Stange — ſonſt thut es der Spaten auch.

— Mit dem Spaten geht es nicht ſo gut, man kommt da an manchen Stellen nicht auf den Boden, bemerkte Wladimir.

— Ja freilich, gut geht es nicht.

Ich ſetzte mich auf ein Grab und wartete auf die Rückkehr Jermolai's. Wladimir trat aus Rückſicht

einige Schritte bei Seite und ſetzte ſich gleichfalls. Sutſchok rührte ſich nicht vom Fleck, ließ den Kopf hängen, und faltete, nach alter Gewohnheit, die Hände auf dem Rücken.

— Sag' mir doch, bitte, begann ich, biſt Du ſchon lange hier Fiſcher?

— Es iſt jetzt im achten Jahre, antwortete er, zuſammenſchreckend.

— Und womit haſt Du Dich vordem beſchäftigt?

— Vordem diente ich als Kutſcher.

— Wer entband Dich Deines Kutſcherdienſtes?

— Nun, die neue Herrin.

— Was für eine Herrin?

— Na, die uns gekauft hat. Sie belieben wohl nicht, ſie zu kennen: Halene Timofäwna, ſo eine dicke . . . nicht mehr junge.

— Warum hat ſie Dich aber zum Fiſcher gemacht?

— Das weiß Gott. Sie kam zu uns aus ihrem Erbgute, aus Tambow, ließ das geſammte Hofgeſinde verſammeln und kam dann zu uns heraus. Wir gleich an ihre Hand, ſie bleibt dieſelbe, wird nicht böſe. Dann fing ſie an, uns der Reihe nach durchzufragen: womit wir uns beſchäftigten, welchen Dienſt wir ausfüllten? Die Reihe kam auch an mich. „Nun", frägt ſie mich, „und Du, was warſt Du?" Ich ſage: Kutſcher — „Kutſcher? Du biſt mir ein ſchöner Kutſcher, ſieh Dich blos

mal an; Du willſt Kutſcher ſein? bei mir ſollſt Du nicht Kutſcher, ſondern Fiſcher ſein und den Bart ſchneidest Du mir ab. Und ſo oft ich hierher komme, lieferſt Du Fiſche für den herrſchaftlichen Tiſch, hörſt Du?" — Seit der Zeit gehöre ich nun einmal zu den Fiſchern. — „Und daß Du mir den Teich gut im Stande hältſt!" ja, wie ſoll ich den im Stande halten?

— Wem gehörteſt Du früher?

— Dem Sergéi Sergéiwitſch, Pechtjerew. Wir kamen durch Erbſchaft an ihn. Er hatte uns aber auch nicht lange, ein Jahrer ſechs. Bei dem war ich auch Kutſcher; das heißt nicht in der Stadt — da hatte er andere — ſondern hier auf dem Dorfe.

— Biſt Du von Jugend auf immer Kutſcher geweſen?

— Wie denn, immer Kutſcher! Kutſcher wurde ich erſt unter Sergei Sergéitſch, aber früher war ich Koch, das heißt auch nicht in der Stadt, ſondern hier auf dem Dorfe.

— Bei wem warſt Du denn Koch?

— Na, bei dem frühern Herrn, bei Afanaſji Neſjeditſch, dem Onkel von Sergei Sergéitſch. Der hat auch Lgow gekauft, Afanaſji Neſjeditſch; aber an Sergei Sergéitſch kam es durch Erbſchaft.

— Von wem hat er es gekauft?

— Na, von Tatjana Waſſiljewna.

— Was für eine Tatjana Waſſiljewna?

— Na, die im vorigen Jahre bei Balchow, wie heißt'ſt denn gleich? in Karatſchew, als alte Jungfer geſtorben iſt; denn verheirathet war ſie nie. Sie belieben nicht, ſie zu kennen. Wir kamen von ihrem Vater, von Waſſilii Semenitſch, an ſie. Die hat uns lange regiert . . . wohl an die zwanzig Jahre.

— Und bei der warſt Du Koch?

— Anfangs war ich wirklich Koch. Aber dann machte ſie mich zum Koffiſchenken.

— Zu was?

— Zum Koffiſchenken.

— Was iſt denn das für ein Amt?

— Weiß ich ſelber nicht, Väterchen. Ich mußte beim Büffet ſerviren und mich Anton ſtatt Kusjma nennen, ſo hat es die Herrin zu befehlen beliebt.

— Alſo Dein Name iſt eigentlich Kusjma?

— Kusjma.

— Und warſt Du immer Koffiſchenke bei ihr?

— Nein, nicht immer, ich war auch Achteur.

— Nicht möglich.

— Wie denn nicht, natürlich; habe auf dem Keather geſpielt. Unſere Frau hatte ein Keather bei ſich eingerichtet.

— Und was für Rollen ſpielteſt Du?

— Wie beliebt?

— Was Du auf dem Theater gemacht haſt?

— Ach ſo, Sie wiſſen nicht? ſehen Sie mal, man

Digitized by Google

kriegt mich und zieht mich so an; und angezogen gehe ich nun auf und ab, oder sitze, oder stehe, wie das so vorkommt. Sie sagen zu mir: das nun, das hast Du zu sprechen — und das spreche ich dann. Ich hab einmal einen Blinden vorgestellt! Wie denn nicht?

— Na, und was warst Du dann?

— Ja, dann wurde ich wieder Koch.

— Warum hat man Dich denn wieder unter die Köche gesteckt?

— Ja, mein Bruder war fortgelaufen.

— Aber beim Vater Deiner ersten Gutsfrau, was warst Du da?

— Da hatte ich verschiedene Aemter. Zuerst war ich reitender Bote, dann Vorreiter, dann Gärtner und alsdann berittener Hundewärter.

— So bist Du also mit den Hunden ausgeritten?

— Mit den Hunden. Ich paßte aber einmal nicht auf, stürzte mit dem Pferde, und das Pferd quetschte sich. Der alte Herr aber war fürchterlich strenge. Er ließ mich durchpeitschen und gab mich in Moskau bei einem Schuhmacher in die Lehre.

— Wie so in die Lehre? es scheint mir doch, daß Du nicht mehr jung warst, als Du Hundewärter wurdest?

— Na, ich mag etwa meine zwanzig Jahre gehabt haben.

— Was willſt Du denn noch mit zwanzig Jahren in der Lehre?

— Es wäre wohl nicht viel geworden, mag ſein, aber der Herr hatte es befohlen. Zum Glücke ſtarb er bald, und man ſchickte mich ins Dorf zurück.

— Wann haſt Du aber die Kochkunſt erlernt?

— Sutſchok hob ſein mageres, gelbes Geſicht in die Höhe und lächelte gemüthlich.

— Wie ſo erlernt? kochen doch die Bauerweiber auch?

— Nun, ſagte ich, Kusjma, Du haſt in Deinem Leben ſchon viel durchgemacht! was fängſt Du aber jetzt als Fiſcher an, wenn Du keine Fiſche haſt?

— Väterchen, ich will mich gar nicht beklagen. Gott ſei gelobt, daß ſie mich noch zum Fiſcher machten; aber den armen Teufel da, den andern, auch ſo ein Alter wie ich, Andrei Pupür, den hat die gnädige Frau in einer Papierfabrik ins Pumpwerk abgegeben. Es wäre eine Sünde, meint ſie, ſein Brod umſonſt zu eſſen. Der arme Pupür hoffte noch immer auf Gnade; er hat einen Vetter im herrſchaftlichen Comtoir als Comtoirſchreiber zu ſitzen, der hat ihm verſprochen, die gnädige Frau an ihn zu erinnern. Ja ſchön erinnern! und vor dieſem Vetter hat ſich Pupür vor meinen Augen bis auf die Sohlen verneigt.

— Haſt Du Familie? warſt Du verheirathet?

— Nein, Väterchen, nicht verheirathet. Die ſelige

Digitized by Google

Tatjana Wassiljewna — Gott hab sie selig! — erlaubte keinem einzigen sich zu verheirathen. Bei Leibe nicht! lebe ich doch, pflegte sie zu sagen, unvermählt; wozu die Leute verziehen! was fehlt ihnen denn auch?

— Wovon lebst Du jetzt? erhältst Du einen Gehalt?

— Gehalt, Väterchen, wo denkst Du hin, ich erhalte Victualien und Gott sei gelobt, ausreichend, schenke Gott unserer Herrschaft langes Leben!

Jermolai kam zurück.

— Der Nachen ist in Ordnung, sprach er mit finsterer Stimme. Lauf nach der Stange — Du!

Sutschok lief nach der Stange. Während der ganzen Zeit meiner Unterredung mit dem armen Alten hatte der Jäger Wladimir mit einem verachtungsvollen Lächeln auf ihn geblickt.

— Ein dummer Kerl, ließ er sich hören, nachdem der fortgegangen war, ein durchaus ungeschliffener Mensch; ein Bauerkerl, und weiter gar nichts, man kann ihn nicht einmal einen Hofknecht nennen; und wie strich er sich heraus ... Wie sollte der wohl Acteur gewesen sein, belieben Sie selbst zu urtheilen! Sie haben sich umsonst beunruhigt, ganz umsonst mit ihm gesprochen.

Nach einer Viertelstunde saßen wir bereits in Sutschoks Nachen (die Hunde hatten wir in einer Hütte unter der Aufsicht des Kutschers Jegudil ge-

laſſen). Es war uns zwar nicht recht geheuer, doch ſind die Jäger einmal kein peinliches Volk. An dem ſtumpfen Hinterende des Nachens ſtand Sutſchok und „ſtieß;“ ich und Wladimir ſaßen auf den Querbrettern; Jermolai placirte ſich vorn an der äußerſten Spitze. Trotz des Werges zeigte ſich bald Waſſer um unſere Füße. Zum Glücke war das Wetter ſtill und der Teich wie eingeſchlafen.

Wir kamen nur langſam vorwärts. Der Alte zog ſeine lange Stange nur mit Mühe aus dem zähen Schlamme, die jedesmal mit den grünen Fäden der Waſſerpflanzen umwickelt war; die dichten runden Blätter der Sumpflilie waren unſerem Nachen gleichfalls ein Hinderniß. Endlich gelangten wir in das Schilf, und nun war es eine wahre Luſt! — Die Enten erhoben ſich geräuſchvoll, „riſſen ſich“ vom Teiche, erſchreckt durch unſere plötzliche Erſcheinung auf ihrem Gebiete; die Schüſſe knallten luſtig hinter ihnen drein, und es war ein heiteres Schauſpiel zu ſehen, wie dieſe kurzſchwänzigen, ſchwerfälligen Vögel ſich in der Luft überpurzelten und auf das Waſſer fielen, daß es nur ſo klatſchte. Alle geſchoſſenen Enten konnten wir freilich nicht holen: die leicht verwundeten tauchten unter; andere wirklich erſchoſſenen, fielen in einen ſo dichten Maier, daß ſelbſt die Luchsaugen Jermolais ſie nicht entdecken konnten; bei alledem war gegen die Mittags-

ſtunde unſer Nachen bis an den Rand mit Wild gefüllt.

Wladimir ſchoß, zum großen Troſte Jermolai's durchaus nicht beſonders, wunderte ſich nach jedem Fehlſchuſſe, beſichtigte ſeine Flinte, blies in's Rohr, konnte ſich die Sache nicht erklären, und theilte uns endlich den Grund des Fehlſchuſſes mit. Jermolai ſchoß wie immer, ohne Fehl; ich — ziemlich ſchlecht, auch nach Gewohnheit. Sutſchok blickte auf uns wie ein Menſch, der von Jugend auf gewohnt iſt im herrſchaftlichen Dienſte zu ſtehen; dann und wann ſchrie er auf: ſchau! ſchau, da iſt noch ein Entchen! und dann juckte er ſich den Rücken, nicht mit den Händen, ſondern indem er mit den Schultern arbeitete. Das Wetter blieb ſchön; weiße runde Wölkchen hingen hoch und ſtill über unſeren Häuptern, und ſpiegelten ſich klar im Waſſer ab; das Schilf ſäuſelte rundum; ſtellenweis funkelte der Teich in der Sonne wie Stahl. Wir waren ſchon im Begriffe nach dem Dorfe umzukehren, als uns ein ziemlich unangenehmes Ereigniß begegnete.

Schon längſt konnten wir bemerken, daß das Waſſer ſich mehr und mehr im Nachen ſammelte; Wladimir hatte den Auftrag erhalten, es mit einer Schöpfkelle auszuwerfen, die mein umſichtiger Jäger einem müßig gähnenden Bauerweibe auf jeden Fall hin weggeſtohlen hatte. Nun war alles gut gegangen, ſo lange Wladimir ſeiner Pflicht eingedenk war. Aber gegen das

Ende der Jagd, gerade wie zum Abſchiede, fingen die Enten an ſich in ſolchen Schaaren zu erheben, daß wir kaum das Gewehr ſo raſch laden konnten. In der Hitze des Feuerns verwandten wir keine Aufmerkſamkeit auf den Zuſtand unſeres Nachens; als plötzlich in Folge einer ſtarken Bewegung Jermolai's (er wollte eben einen todten Vogel heranlangen und bog ſich mit dem ganzen Leibe über den Rand), unſer altes Fahrzeug ſich ganz an die Seite bog, ſich mit Waſſer füllte, und feierlichſt auf den Grund ſank, zum Glücke auf einer nicht zu tiefen Stelle. Wir ſchrien alle auf, allein es war zu ſpät; einen Augenblick lang ſtanden wir alle bis an die Gurgel im Waſſer, von den ſchwimmenden Körpern der todten Enten umringt. Jetzt kann ich mich, ohne laut zu lachen, der entſetzten bleichen Geſichter meiner Gefährten nicht erinnern, (wahrſcheinlich aber zeichnete auch mein Geſicht ſich damals nicht durch Purpurröthe aus); allein in jener Minute, ich geſtehe es offen, fiel es mir nicht im Geringſten ein, zu lachen. Ein jeder von uns hielt ſeine Flinte über den Kopf, und auch Sutſchok, wahrſcheinlich aus der Gewohnheit der Herrſchaft alles nachzuahmen, hob ſeine Stange hoch in die Höhe. Jermolai unterbrach das Schweigen zuerſt.

— Himmelkreuzdonnerwetter, brummte er, indem er aufs Waſſer ſpuckte, eine ſchöne Gelegenheit! Das iſt Deine Schuld, alter Teufel! fügte er ärgerlich hinzu,

indem er ſich an Sutſchok wandte, warum haſt Du einen ſo vermaledeiten Nachen?

— Ich bin ſchuldig, ſtammelte der Alte.

— Und Du biſt mir auch der Rechte, fuhr mein Jäger fort, mit dem Kopfe gegen Wladimir gewandt: wohin haſt Du eigentlich geguckt? warum haſt Du nicht geſchöpft? Du, Du, Du!.. Dem Wladimir fiel aber nichts zur Erwiederung ein, er zitterte wie ein Blatt, kein Zahn ſchlug auf den andern, und er lächelte vollſtändig gedankenlos; wo war ſeine Beredſamkeit geblieben, ſein Gefühl des feinen Anſtandes und der eigenen Würde! Der verdammte Nachen ſchwankte noch immer ſchwach unter unſeren Füßen . . . Im Augenblicke des Schiffbruches kam uns das Waſſer ungewöhnlich kalt an, aber wir gewöhnten uns bald daran. Nachdem der erſte Schreck vorüber war, blickte ich um mich: ringsum, zehn Schritt von uns, wuchs Schilf, in der Ferne ſchien über deſſen Spitzen das Ufer herüber. — Faul! dachte ich bei mir ſelbſt.

Was fangen wir an? fragte ich Jermolai.

— Wir wollen ſehen, wir können hier doch nicht übernachten, erwiederte er. Du, halt' mal die Flinte, ſagte er zu Wladimir.

Wladimir gehorchte ohne Widerrede.

— Ich gehe und ſuche eine Furt, fuhr Jermolai mit Zuverſicht fort, als ob in jedem Teiche auch nothwendigerweiſe eine Furt ſein müſſe, — nahm Sut-

ſchok die Stange ab, und ſchritt in der Richtung des Ufers voran, indem er den Grund mit der Stange vorſichtig unterſuchte.

— Kannſt Du denn ſchwimmen? fragte ich ihn.

— Nein, ertönte ſeine Stimme aus dem Schilfe.

— Nun, dann ertrinkt er auch, bemerkte Sutſchok gleichgültig, der ſich auch vorhin nicht vor der Gefahr, ſondern nur vor unſerem Zorne entſetzt hatte, und jetzt vollſtändig beruhigt, ſich nur dann und wann ein bischen räuſperte, und wie es ſchien, gar keine Nothwendigkeit ſah, ſeine Lage zu verändern.

— Und er kommt rein für nichts um, fügte Wladimir kläglich hinzu.

Länger als eine Stunde blieb Jermolai aus; dieſe Stunde ſchien uns eine Ewigkeit. Anfangs gaben wir uns eifrigſt Signale, dann antwortete er immer ſeltener auf unſer Rufen, und zuletzt ſchwieg er ganz. Im Dorfe ertönte die Abendglocke. Wir ſprachen kein Wort mit einander, und bemühten uns ſelbſt einander nicht anzuſehen; die Enten ſchwärmten über unſeren Häuptern, und einige wollten ſich ſogar neben uns niederlaſſen; aber plötzlich ſtiegen ſie auf, wie man ſagt, in einer „Kette“ und flogen mit Geſchrei davon. Wir fingen an ſteif zu werden. — Sutſchok zwinkerte mit den Augen, grad' als ob er ſich anſchickte zu ſchlafen.

Digitized by Google

Endlich kehrte Jermolai zu unserer unbeschreiblichen Freude zurück.

— Nun, wie ist's?

— Ich war am Ufer, ich habe eine Furt gefunden. Vorwärts, vorwärts! — Wir wollten sofort unseren Weg antreten; aber erst zog er noch unter dem Wasser eine Schnur aus der Tasche, band die geschossenen Enten an den Pfoten fest, nahm beide Enden in die Zähne und watete voraus; hinter ihm Wladimir, ich hinter diesem; Sutschok schloß den Zug. Bis zum Ufer war es ungefähr 200 Schritte weit. Jermolai schritt kühn und ohne anzuhalten vorwärts (so gut hatte er sich den Weg gemerkt); nur dann und wann rief er uns „mehr nach links" zu, oder: „rechts ist ein Kessel!" oder: „rechts, denn links ist grundloser Schlamm." Bisweilen ging uns das Wasser bis an die Gurgel und zweimal schluckte der arme Sutschok, der kleiner als alle übrigen war, eine Portion Wasser und stieß Blasen auf. — „Nu, nu, nu!" schrie ihn Jermolai drohend an, und — Sutschok bekrabbelte sich wieder und gerieth auf eine seichtere Stelle; aber selbst in der äußersten Noth entschloß er sich nicht, sich an meinem Rockschoß festzuhalten. Abgemüdet, schmutzig, und durch und durch naß, erreichten wir endlich das Ufer.

Nach zwei Stunden saßen wir schon, so gut getrocknet wie die Umstände es zuließen, in einem großen Heuschuppen und schickten uns an, Abendbrod zu essen.

Digitized by Google

Der Kutſcher Jegudil, ein ſchrecklich langſamer, ſchwerfälliger, bedächtiger und verſchlafener Kerl, ſtand an der Thür und bot dem Sutſchok zuvorkommend eine Priſe an. (Ich habe bemerkt, daß in Rußland die Kutſcher ſehr ſchnell miteinander vertraut werden). Sutſchok ſchnupfte mit wahrer Wuth, bis zum Uebelwerden; ſpuckte, huſtete und ſchien überhaupt das äußerſte Wohlbehagen zu empfinden. Wladimir nahm einen ſchmachtenden Ausdruck an, ließ das Köpfchen auf die Seite hängen und ſprach wenig. Jermolai putzte unſere Flinten. Die Hunde wedelten mit unglaublicher Geſchwindigkeit mit den Schwänzen, in Erwartung des Hafermehlbrotes; die Pferde ſtampften und wieherten vor dem Schuppen . . . — Die Sonne ging unter . . . Ihre letzten Strahlen glitten in großen Purpurſtreifen den Himmel hinab; goldene Wölkchen, die immer kleiner und kleiner wurden, breiteten ſich über das Himmelsgewölbe ſo klar und flockig wie friſch gewaſchene und gekämmte Wolle . . . Im Dörfchen ertönte Geſang.

V.

Der Teufelsgrund.

Es war an einem schönen Julitage, an einem jener Tage, wie sie überhaupt nur dann eintreten, wenn das Wetter sich auf lange gesetzt hat. Von der frühen Morgenstunde an, ist dann der Himmel klar; die Abendröthe glüht nicht wie eine Feuersbrunst, sondern ergießt sich in zartem Purpur; die Sonne — nicht so feurig, nicht so weißglühend wie zur Zeit der schwülen Dürre, nicht so dunkelpurpurn, wie vor dem Sturm, sondern hell und freundlich strahlend — erglüht friedlich hinter dem kleinen, langen Gewölk, scheint den ganzen Tag so frisch und geht in einem Lilanebel unter... Der obere, zarte Rand eines gedehnten Wölkchens funkelt wie kleine Schlangen — ihr Schimmer ist dem Glanze geschmiedeten Silbers gleich... Auf's Neue erglühen am kommenden Tage die spielenden Strahlen und heiter und majestätisch, gleichsam sich emporschwingend, erhebt sich

das mächtige Geſtirn. Um die Mittagsſtunde erſcheint gewöhnlich eine große Anzahl runder, hochziehender Wolken, goldig-grau, mit zarten weißen Rändern; gleich Inſeln, die in einem unendlich weithin ſich ergießenden Fluſſe zerſtreut liegen, der ſie mit ſeinen tief durchſichtigen Armen mit eintöniger Bläue umfließt — rühren auch ſie ſich faſt nicht von der Stelle; weiter unten am Horizonte bewegen ſie ſich, drängen ſich zuſammen; ſchon ſieht man kein Himmelblau mehr zwiſchen ihnen; doch ſie ſelbſt ſind ſo azurfarbig wie der Himmel: ſie ſind durch und durch von Licht und Wärme durchdrungen. Die Farbe des Himmelsgewölbes, leicht und blaßlilafarben, wechſelt am ganzen Tage nicht und iſt rundum dieſelbe; nirgends verdunkelt ſich's oder zieht ein Gewitter auf — kaum daß hier und da einige bläuliche Streifen emporziehen, die einen kaum bemerkbaren Regen über die Felder ſäen. Gegen Abend ſchwinden dieſe Wolken dahin; die letzten unter ihnen, ſchwärzlich gleich dem Rauche, legen ſich in roſigen Maſſen der untergehenden Sonne gegenüber; dort aber, wo das Tagesgeſtirn eben ſo friedlich hinabrollte, wie es friedlich am Himmel emporſtieg, ruht ein purpurnes Leuchten noch kurze Friſt über der dunkel werdenden Erde und, ſtillflackernd wie eine vorſichtig getragene Kerze, flackert am Himmel der Abendſtern. An ſolchen Tagen erſcheinen alle Farben gemildert; hell, aber nicht ſtechend; auf Allem ruht das Siegel einer gewiſſen rührenden Wehmuth. An ſolchen

Digitized by Google

Tagen ist die Hitze bisweilen stark, und „sticht“ sogar mitunter an den Abhängen der Felder; aber der Wind treibt und bewegt die sich sammelnde Schwüle auseinander, und Wirbelwinde, dieses unzweifelhafte Anzeichen beständigen Wetters, wälzen sich in hohen, weißen Säulen die Wege entlang, über die Ackerfelder. Die trockene und reine Luft ist von Wermuth, gemähtem Roggen und Buchweizen durchduftet; selbst bis zur Stunde der Mitternacht ist keine Feuchtigkeit zu spüren. Solches Wetter wünscht sich der Ackersmann zur Einfahrt des Getreides.

Gerade an einem solchen Tage hatte ich einstmals m Tscherner Kreise, im Tuler Gubernium, nach Birkhühnern gejagt. Ich hatte ziemlich viel Wild gefunden und erlegt, und meine gefüllte Jagdtasche schnitt mir unbarmherzig in die Schulter; aber schon erlöschte das Abendroth und in der zwar noch hellen, aber nicht mehr von den Strahlen der hinabrollenden Sonne durchleuchteten Luft fingen kalte Schatten an sich dichter zu ergießen, als ich mich entschloß, endlich nach Hause zurückzukehren. Mit raschen Schritten durchstrich ich eine lange „Lichtung“ von Büschen, erstieg einen Hügel und, anstatt der erwarteten bekannten Ebene mit einem Eichwäldchen rechts und einem kleinen weißen Kirchlein in der Ferne, erblickte ich eine ganz andere, mir vollständig unbekannte Oertlichkeit. Zu meinen Füßen zog sich ein enges Thal dahin; grade gegenüber erhob sich, gleich

einer ſteilen Mauer, ein dichter Espenwald. Ich ſtand rein wie verdutzt, und blickte um mich ... „Aha“! dachte ich, „ich bin hier ganz wo anders hingerathen, ich hab mich zu ſehr nach rechts gehalten“, und, mich über mein Verſehen wundernd, ſtieg ich hurtig den Hügel hinab. Plötzlich ergriff mich eine unangenehme Feuchtigkeit, gerade als ob ich in einen Keller geſtiegen wäre; das dichte, hohe und durchfeuchtete Gras auf dem Grunde der Ebene glänzte ſo weiß, wie ein Leichentuch; es war mir ordentlich empfindlich mich da durch zu ſchlagen. Mit Eile vorwärts ſchreitend gelangte ich nicht ohne Mühe an die andere Seite und ging, mich dort links haltend, den Espenwald entlang. Die Fledermäuſe flatterten bereits über den entſchlafenen Gipfeln deſſelben, und zitterten, geheimnißvoll ſchwirrend den mattdunkeln Himmel entlang; raſch und ſteil ſchwang ſich noch ein verſpäteter Habicht in die Höhe, ſeinem Neſte entgegen eilend. —

„Komm ich nur erſt bei jener Ecke heraus“, dachte ich bei mir ſelber, „dann bin ich auch auf dem Wege; ich hab wahrhaftig eine Werſt Umweg gemacht!“

Ich kam zuletzt an das Ende des Waldes — allein von einem Wege war nichts zu ſehen; vor mir dehnten ſich niedrige Gebüſche breit aus und weit, weit hinter ihnen lag das öde Feld. Ich hielt abermals inne, — „welch ein Räthſel? wo bin ich doch?“ — ich fing an mir in's Gedächtniß zurückzurufen, wie und wo ich im Laufe des Tages alles gegangen war ... „Ei! das

ſind ja die Parachiner-Büſche rief ich endlich aus, wahrhaftig! und das da muß der Sindäjew'ſche Hain ſein. Wie bin ich nur hierher gekommen — ſo weit? ſeltſam! jetzt muß ich wieder rechts nehmen."

Ich ſchlug mich rechts, durch die Büſche. Unterdeſſen war die Nacht eingebrochen und wuchs wie eine Gewitterwolke; die Dunkelheit ſchien ſich mit den Abenddünſten allerwärts zu erheben und ergoß ſich ſelbſt von den Anhöhen. Ein kleiner, unbedeutender, verwachſener Weg bot ſich mir da; ich ſchlug ihn ein, indem ich aufmerkſam vor mich blickte. Alles rund um mich wurde ſchnell dunkel und ſtille; nur eine Wachtel ließ dann und wann ihren Schlag ertönen. Ein kleiner Nachtvogel, der auf ſeinen leichten Schwingen, unhörbar und niedrig dahin flog, flatterte mir faſt in's Geſicht, und tauchte erſchreckt an der Seite unter. Ich kam an dem Rande der Büſche heraus und ging auf der Feldmark weiter. Schon konnte ich, wenn auch mit Mühe, einige entferntere Gegenſtände unterſcheiden; rund um mich breitete ſich das Feld in unklarem weißen Scheine aus; hinter ihm erhob ſich in dichten Maſſen eine ſchauerliche Finſterniß, die mit jedem Augenblicke vorwärts ſchritt; meine Schritte hallten dumpf durch die abgekältete Luft. Der blaſſe Himmel fing wieder an, ſich in Blau zu kleiden, doch diesmal in das Blau der Nacht. Die Sternchen begannen aufzutauchen und am Himmel zu erzittern.

Was ich anfangs für den Hain gehalten hatte, zeigte ſich als ein dunkler, runder Hügel, — „mein Gott, wo bin ich nur“, wiederholte ich laut, blieb zum dritten Male ſtehen und blickte fragend auf meinen engliſchen, gelbgeſcheckten Hund Diana, der entſchieden das verſtändigſte aller vierfüßigen Geſchöpfe war. Aber das verſtändigſte aller vierfüßigen Geſchöpfe wedelte nur mit dem Schwänzchen, blinzelte betrübt mit den ermüdeten Augen und konnte mir keine Art von practiſchem Rathe ertheilen. Ich ſchämte mich faſt vor ihm und wandte mich in Verzweiflung vorwärts, als ob ich gleichſam errieth, wohin ich gehen müſſe; umging den Hügel und gerieth auf eine nicht zu tiefe rundum aufgeackerte Vertiefung. Ein ſeltſames Gefühl bemächtigte ſich meiner alsbald. Die Vertiefung hatte das Anſehen eines faſt regelmäßigen Keſſels, mit ſanft abſchüſſigen Seiten; auf ihrem Grunde ragten einige aufrechtſtehende weiße Steine in die Höhe — als ob ſie zu geheimen Berathungen aufgerichtet wären, — und es war ſo ſtumm und öde darin, ſo traurig und flach hing der Himmel über ihr, daß ſich mir das Herz im Leibe zuſammenzog. Irgend ein Thier pfiff ſchwach und klagend zwiſchen dem Geſtein. Ich zog mich eiligſt auf die Anhöhe zurück. Bisher hatte ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben, den Heimweg wieder aufzufinden; jetzt aber überzeugte ich mich ſchließlich, daß ich mich gänzlich verirrt hatte und, ohne mir noch fernere Mühe zu

geben die Umgegend, die faſt ganz in Dunkelheit verhüllt war, zu erkennen, ging ich gerade vor mich hin, den Sternen nach — auf's Gerathewohl! ſo ging ich wohl eine halbe Stunde, mit Mühe die Beine vor einander ſtellend. Noch nie, kam es mir vor, war ich an einem ſo öden Orte geweſen; nirgends erglänzte ein Feuer, ertönte eine Art von Ton; ein abhängiger Hügel löſte den anderen ab, ein Feld dehnte ſich nach dem andern in die Unendlichkeit hinaus; es war, als ob die Büſche plötzlich aus der Erde vor meiner Naſe aufwuchſen . . . Und ich ging und ging und ſchickte mich ſchon an, mich irgend wo bis zum Morgen hinzuſtrecken, als ich mich plötzlich dicht vor einem ſchauerlichen Abgrunde ſah.

Raſch zog ich den bereits gehobenen Fuß zurück und konnte durch die kaum durchſichtige Düſterheit der Nacht weit unter mir eine ungeheuere Ebene wahrnehmen. Ein großer Fluß umbog ſie in einem großen Halbkreiſe; der Stahlſchimmer des Waſſers, welches dann und wann erglänzte, bezeichnete ſeinen Lauf. Der Hügel, auf welchem ich mich befand, ſenkte ſich plötzlich faſt perpendikulär; ſein ungeheuerer Umriß ſtach gegen die bläuliche luftige Leere ſchwarz ab und grade von mir in einem, von dieſem Abhange und der Ebene gebildeten Winkel, welcher an dieſem Orte unter dem Hügel einem unbeweglichen, dunklen Spiegel glich, brannten und rauchten mit heller Flamme zwei gemüthliche kleine Feuer, um welches ſich Leute bewegten und Schat-

Digitized by Google

ten auf und niederſchwankten, und welche dann und wann die vordere Hälfte eines kleinen Lockenköpfchens hell beſchienen . . .

Endlich wußte ich wohin ich gerathen war. Dieſer Grund war in unſerer ganzen Umgegend unter dem Namen „Teufelsgrund“ bekannt. Allein an Umkehren war nicht mehr zu denken, beſonders in dieſer nächtlichen Stunde; meine Beine ſchlotterten nur ſo unter mir, vor Müdigkeit — ich beſchloß, mich den Feuern zu nähern und in der Geſellſchaft jener Leute, die ich für Führer von Viehherden hielt, den Tagesanbruch abzuwarten. Wohlbehalten ſtieg ich hinab; kaum aber hatte ich den letzten Aſt, an dem ich mich feſtgehalten hatte, losgelaſſen, als auf einmal zwei große, weiße, zottige Hunde ſich mit giftigem Gebell auf mich warfen. Helltönende Kinderſtimmen ertönten in der Nähe der Wachtfeuer; zwei oder drei Knaben ſtanden raſch von der Erde auf . . . Ich antwortete auf ihr Werdarufen . . . Sie eilten mir entgegen, riefen die Hunde ab, welche beſonders durch das Erſcheinen meiner Diana betroffen waren, und ich trat zu ihnen heran.

Ich hatte mich geirrt, die um die Feuer lagernden Leute für Führer von Viehheerden zu halten. Es waren ganz einfach Bauerburſchen aus dem benachbarten Dorfe, welche eine Pferdeheerde bewachten. — Bei uns treibt man nämlich zur heißen Sommerzeit die Pferde des Nachts auf's Feld zur Weide, da die Fliegen

und Roßbremſen ſie am Tage zu ſehr beläſtigen würden. Eine ſolche Heerde des Abends hinauszutreiben und ſie am Morgen wieder einzutreiben, iſt ein wahres Feſt für die Bauerburſchen; ohne Mütze und in alten Halbpelzen auf den muthigſten Mähren ſitzend, jagen ſie unter luſtigem Geſchrei und Juchhei davon, indem ſie mit Händen und Füßen wirthſchaften, ſich hoch auf dem Pferde aufrichten und ein lautes Gelächter erſchallen laſſen; ein leichter Staub wirbelt in einer gelben Säule hinter ihnen auf und zieht ſich den Weg entlang; das Getrappel der Pferde, die mit geſpitzen Ohren vorwärts ſtürzen, läßt ſich noch lange von Weitem hören; an ihrer Spitze galoppirt mit gehobenem Schweife und fortwährend die Füße wechſelnd, irgend ein zottiger Fuchs, mit Klettenkraut in ſeiner zerzauſten Mähne. Ich erzählte den Knaben, daß ich mich verirrt habe und ſetzte mich zu ihnen. Sie fragten mich woher ich käme, ſchwiegen dann und rückten an die Seite. Wir ſprachen nur wenig mit einander ... Ich ſtreckte mich unter einen abgenagten Buſch und fing an rund um mich zu ſchauen. Es war ein herrliches Gemälde; um die Wachtfeuer zitterte und erſtarb gleichſam in der Finſterniß der runde röthliche Widerſchein derſelben; die auflodernde Flamme warf bisweilen jenſeits dieſes Kreiſes raſch verſchwindende Lichtſtrahlen; eine dünne Feuerzunge leckt an den nackten Zweigen des Reiſigs und verſchwindet plötzlich; ſcharfe, lange Schatten, wie von der Dunkelheit losge-

Digitized by Google

riſſen, nahten ſich auch ihrerſeits dem kleinen Wachtfeuer: die Finſterniß kämpfte mit dem Lichte. Dann und wann, wenn die Flamme ſchwächer brannte und der Lichtkreis ſich verengte, kam aus der näher gerückten Dunkelheit unverſehens ein Pferdekopf zum Vorſchein, erſt von einer Schecke, ſchief und knochenfräßig, dann von einem Schimmel, welcher begierig das lange Gras kaute, uns aufmerkſam und ſtumm anſah, ſich dann wieder bückte und auch ſofort verſchwand. Nur konnte man hören, wie er noch immer kauete und im Graſe ſchnaubte. Von einem beleuchteten Platze aus iſt es ſchwer zu erſpähen, was in der Dunkelheit geſchieht und daher ſchien in der Nähe alles wie mit einem ſchwarzen Schleier umhangen; aber weiter in der Ferne ſah man am Horizonte Hügel und Wald wie dunkle Flecken. Der reine, dunkle Himmel ſtand feierlich und unerfaßlich hoch über uns in ſeiner ganzen geheimnißvollen Majeſtät; ſüß beengte ſich einem die Bruſt beim Einathmen jenes eigenthümlichen, ermüdenden und friſchen Duftes — des Duftes einer ruſſiſchen Sommernacht. Rundum war faſt kein einziges Geräuſch hörbar. Nur von Zeit zu Zeit ſchnalzte in dem nahen Fluſſe ein großer Fiſch auf, oder das Uferſchilf erſäuſelte ſanft, von einer herangeeilten Welle ſchwach bewegt ... Unſere Feuerchen allein kniſterten ruhig durch die Nacht.

Die Knaben lagerten um dieſelben; neben ihnen ſaßen auch jene zwei Hunde, die mich ſo gern in Stücke zer-

rissen hättten. Sie konnten sich noch lange nicht über meine Gegenwart beruhigen, und, schläfrig blinzelnd und nach dem Feuer schielend, fingen sie hin und wieder an mit einem ungewöhnlichen Gefühle ihrer eigenen Würde zu kläffen; zuerst zu kläffen, dann aber heulten sie leise, als ob sie die Unmöglichkeit beklagten, ihren Wünschen Genüge zu thun. Von den Burschen waren ihrer fünfe dort: Fedja, Pawluscha, Iljuscha, Kostja und Wanja (ihre Namen erfuhr ich aus ihrer Unterhaltung und beabsichtige nun, den Leser mit ihnen bekannt zu machen).

Dem ersten und ältesten unter ihnen, Fedja, würde man vierzehn Jahre geben. Er war ein schlanker Bursche von schönen, zarten, nur etwas zu kleinen Gesichtszügen, von blondem, lockigen Haar, hellen Augen und einem beständigen, halb fröhlichen, halb zerstreuten Lächeln. Allen Anzeichen nach gehörte er einer reichen Bauerfamilie an und ritt in das Feld nicht aus Nothwendigkeit, sondern so, zu seinem Vergnügen. Er trug eine bunte, kattune Blouse, mit gelbem Saum; ein kleiner neuer Kamelotkittel, den er blos so umgeworfen hatte, hielt sich nur eben auf seinen schmalen Schultern; an seinem blauen Gürtel hing ein Kämmchen. Seine Stiefeln mit niedrigen Schäften waren wirklich für ihn gemacht, und nicht die seines Vaters. —

Der zweite Bursche, Pawluschka, hatte schwarzes, zerzaustes Haar, graue Augen, breite Backenknochen, ein blasses, pockennarbiges Gesicht, einen zwar großen, aber

Digitized by Google

regelmäßigen Mund und einen ungeheueren Kopf, so, was wir einen Wasserkopf nennen; sein Körper war plump und kurz gebaut ... Der Junge war mit einem Worte ganz unansehnlich, gefiel mir aber doch, denn er sah gerade und verständig aus und in seiner Stimme war eine große Kraft hörbar. Mit seiner Kleidung konnte er eben nicht prahlen, denn sie bestand aus einer einfachen schmutzigen Blouse und aus sonstigem, beflickten Zeuge. —

Das Gesicht des dritten, Iljuscha, war ziemlich unbedeutend: buckelnasig, lang gedehnt und kurzsichtig, drückte es eine gewisse stumpfe, krankhafte Geschäftigkeit aus; seine zusammengekniffenen Brauen zogen sich nicht auseinander, die zusammengepreßten Lippen zuckten nicht — es war als ob er in einem fort vor dem Feuer zwinkerte. Sein gelbes, ins weiße spielende Haupthaar, drängte sich struppig aus seiner niedrigen Filzmütze, die er sich mir nichts dir nichts mit beiden Händen über die Ohren gezogen hatte. Er trug neue Fußlappen und Bastschuhe; eine dicke Strippe war dreimal um seine Taille geschlungen und umgürtete sein reinliches, schwarzes Kittelchen mit Sorgfalt. Er und Pawluschka schienen nicht über zwölf Jahre alt zu sein. —

Der vierte, Kostja, ein Knabe von etwa zehn Jahren, erregte meine Aufmerksamkeit durch seinen nachdenklichen, kummervollen Blick; sein Gesicht war klein, mager, wie im Frühlingsfieber; kaum, daß man die Lip-

Digitized by Google

pen unterscheiden konnte; aber seine großen, schwarzen, von einem flüssigen Glanze schimmernden Augen brachten einen seltsamen Eindruck hervor: sie schienen etwas ausdrücken zu wollen, wofür die Sprache, oder wenigstens seine Sprache nicht Worte findet. Er war von ganz kleinem Wuchse, von kränklicher Constitution, und recht ärmlich gekleidet. —

Den letzten, Wanja, hatte ich Anfangs gar nicht bemerkt; er lag auf der Erde, ganz mäuschenstill unter einer Bastdecke zusammengekauert, und guckte nur dann und wann mit seinem runden Lockenkopfe daraus hervor; der war höchstens sieben Jahre alt.

So lag ich also unter dem Gebüsch an der Seite und betrachtete die Burschen. Ein kleiner Feldkessel hing über einem der Feuer; in ihm kochten sie „Kartoschki“ [1]). Pawluschka sah nach ihm und rührte knieend mit einem Spane in dem siedenden Wasser. Fedja lag, auf den Ellenbogen gestützt, mit auseinander geschlagenen Schößen seines Kamelotkittels, auf dem Boden. Iljuscha saß neben Kostja und blinzelte in einem fort. Kostja hob den Kopf ein wenig in die Höhe und blickte wohin in die Ferne. Wanja rührte sich nicht unter seiner Bastdecke. Ich that als ob ich schliefe. Nach einem Weilchen begannen die Knaben wieder ihr Gespräch.

1) Kartoffeln.

Digitized by Google

Zuerst schwatzten sie von diesem und jenem, von den gestrigen Arbeiten, von den Pferden; aber plötzlich wandte sich Fedja zu Iljuscha und fragte ihn, gleichsam in Fortsetzung des unterbrochenen Gespräches:

— Nun, sag' mal, Du hast also den Kobold gesehen?

— Nein, gesehen hab' ich ihn nicht, man kann ihn ja auch gar nicht sehen, erwiederte Iljuscha mit heiserer und schwacher Stimme, deren Klang auf's seltsamste mit dem Ausdrucke seines Gesichtes übereinstimmte. — Ich lauschte. Und ich war nicht der einzige.

— Wo hält er sich denn bei Euch auf? fragte Pawluschka.

— In der alten Schöpfmühle.[1])

— Geht Ihr denn in die Fabrik?

— Wie denn nicht? natürlich, ich und mein Bruder Awdjuschka gehören zu den Papierstreichern.[2])

— Seh mir mal einer — die sind in der Fabrik!

— Nun, wie hast Du ihn denn gehört? fragte Fedja.

— Die Sache verhält sich so: mein Bruder Aw-

1) Tscherpalnaja oder Rolnaja heißt in den Papierfabriken der Theil des Gebäudes, in welchem die Papiermasse mit Kufen geschöpft wird; er befindet sich immer dicht am Damme, unter dem Rade.

2) Lissowschtschiki, die das Papier streichen, glätten und satiniren.

Digitized by Google

djuschka und ich und Fjodor Michäjewski waren an der Reihe abgelöst zu werden; und mit uns der Iwaschka Kossüm und noch ein Iwaschka von Rothbergen und dann noch der Iwaschka aus Suchorukowo, und noch einige andere Jungen: etwa unserer zehn zusammen; na, wir mußten also in der Tscherpalnaja übernachten; d. h. wir mußten gerade nicht, aber der Aufseher Nasarow befahl es so: seht mal Jungens, sagte er, was sollt ihr euch nach Hause schleppen; morgen ist viel zu thun und da könnt ihr einmal nicht fortgehen, — und da blieben wir denn und legten uns alle beisammen; auf einmal fängt mir mein Awdjuschka an: hört mal Jungens, wenn nur nicht der Domawòi [1]) kommt. Kaum hatte er, Awdjei, ausgesprochen, als plötzlich etwas über unseren Köpfen anfängt zu gehen; nun lagen wir Dir, weißt Du, bei den Rädern, und das da oben geht drüber weg. Wir lauschen: er geht, die Bretter biegen sich nur so unter ihm und knarren; nun geht er über unseren Köpfen dahin. Das Wasser rauscht Dir plötzlich auf das Rad, daß es nur so plätschert und doch waren die Thüren der Radschleuse heruntergelassen worden. Wir wundern uns, wer die wohl mochte aufgezogen haben, daß das Wasser so kommt; unterdessen dreht sich mein Rad, und dreht sich und bleibt endlich stehen. Der da

1) Der Hauskobold, an den in Rußland stark geglaubt wird.

Digitized by Google

oben ging wieder an die Thüre, kam dann zur Treppe herunter, Schritt für Schritt, und die Stufen dröhnen nur ſo unter ihm. Endlich kam er auch an unſere Thür, wartete ein Bischen, wartete — auf einmal flog die Thür angelweit auf. Wir ſchlagen Lärm, ſehen überall nach — nichts. Auf einmal, ſchau, bewegt ſich die eine Schöpfkelle, hebt ſich empor, ſchöpft voll und geht in der Luft, gerade, als ob ſie einer drehte, und dann ſteht ſie wieder am früheren Orte ſtill. Dann wieder hakt ſich die eine Schöpfkelle aus und hängt plötzlich wieder an ihrem Nagel; nachher war es, als ob Jemand an die Thüre käme, wo er anfängt zu huſten und zu ſchnalzen, weißt Du, gerade ſo wie ein Schaf, aber ſo deutlich ... Wir krochen alle auf einen Haufen zuſammen und drückten uns aneinander ... Nein, haben wir uns da erſchreckt!

— Sieh mal an! fiel Pawel ein; na was huſtete er denn ſo?

— Das weiß ich nicht; vielleicht vor der Feuchtigkeit.

Alle ſchwiegen ſtill.

— Wie iſt's, fragte Fedja, ſind die Kartoſchki gar?

Pawluſchka befühlte ſie.

— Nein, ſie ſind noch naß. Sieh mal, da glänzte etwas, fügte er, mit dem Geſichte nach dem Fluſſe gewandt, hinzu: es wird wohl ein Hecht ſein. Ach, eine Sternſchnuppe!

— Nein, Brüder ich will Euch aber was erzählen, hob Kostja mit seinem dünnen Stimmchen an. Hört nur einmal was jüngst Tjatja [1]) erzählte, als ich dabei war.

— Nun, wir hören, entgegnete Fedja mit herablassender Miene.

— Ihr kennt doch alle den Dorfzimmermann Gawril?

— Nun ja.

— Wißt Ihr aber auch, warum der immer so traurig, immer so schweigsam ist, wißt Ihr's wohl? nun der ist deshalb so traurig: Einstmals ging er, erzählte Tjatenka, ging er in den Wald nach Nüssen. Er ging also in den Wald nach Nüssen, und verirrte sich; kommt er Dir, Gott weiß, wohin er kommt. Nun ging, und ging er, meine Freunde — nein, er kann den Weg nicht finden! und draußen wird's Nacht. Setzt er sich da unter einen Baum, denkt: ich will halt den Morgen abwarten — setzt sich und schläft ein. Er ist also eingeschlafen und nun hört er plötzlich, wie ihn einer ruft. Er schaut um sich — Niemand. Er schläft wieder ein; man ruft abermals. Er blickt wieder um sich, blickt, und vor ihm sitzt auf einem Zweige eine Russalka [2]), schaukelt sich und ruft ihn zu sich und will vor Lachen

1) Populär: Papa; ebenso das Diminutiv: Tjatenka.
2) Eine russische Wassernixe.

Digitized by Google

berſten, — berſten. Und der Mond ſcheint ſo voll, ſo voll und klar ſcheint der Mond: es iſt alles, Brüder, alles ganz ſichtbar. Die ruft ihn alſo und ſitzt da ſo ſchneeweiß und ſo blaß auf dem Zweigchen, gerade wie eine Plötze oder ein Gründling und ſieht Euch ſo blaß und ſo ſilberſchimmernd aus. Gawril der Zimmermann iſt rein wie verdutzt, Brüder; und ſie ſitzt Euch da und lacht und ruft ihn immer mit der Hand zu ſich. Schon war mein Gawril im Begriffe aufzuſtehen und der Ruſſalka zu gehorchen, Brüder, aber unſer Hergott hatte Erbarmen mit ihm: er ſchlug erſt, wißt Ihr, ſo ein Kreuz. Hat ihm das Mühe gekoſtet, das Kreuz zu ſchlagen, Brüder! die Hand ſagt er, war geradezu wie verſteinert, nicht umzukehren ... Ach! Du verdammte, ah! ... Wie er Euch nun das Kreuz geſchlagen hat, Brüder, hört die Ruſſaloſchka auf zu lachen, und fängt Euch an zu weinen ... Weint ſie Euch da, Brüder, und wiſcht ſich die Augen mit den Haaren ab, mit ganz grünen Haaren, gerade wie Dein Hanf da. Mein Gawril ſchaut ſie an und frägt ſie, „was weinſt Du denn, Du Waldſpuk?“ Die Ruſſalka wird ihm da antworten: „hätteſt Du Dich nicht bekreuzigt,“ ſagſt ſie, „Menſchenkind, dann hätteſt Du bis an das Ende Deiner Tage mit mir in Luſt und Wonne leben können; jetzt aber weine ich, ſagt ſie, und bin traurig, daß Du Dich bekreuzigt haſt; aber ich will nicht allein traurig ſein: auch Du ſei voll Schwermuth bis an das

Ende Deiner Tage.“ Hier Brüder verſchwand ſie und dem Gawril ward es auf einmal klar, wie er aus dem Walde kommen konnte. Erſt ſeit der Zeit geht er ſo traurig umher.

Bah! fiel Fedja nach einem langen Schweigen ein: — Wie könnte wohl ein ſo unſauberer Waldſpuk eine Chriſtenſeele verderben! Er hat ja doch nicht auf ſie gehört!

— Da kommſt Du ſchön an! entgegnete Koſtja. — Sie hat den Gawril behext und ſeitdem hat er eine ſo dünne, klagende Stimme wie eine Kröte.

— Dein Papa hat das ſelbſt erzählt? fuhr Fedja fort.

— Selbſt. Ich lag auf der Ofenbank und hörte alles mit an.

Eine wunderbare Geſchichte. Was hat er da traurig zu ſein? er hat ihr gewiß gefallen, daß ſie ihn an ſich rief, meinte Pawluſcha. —

— Gewiß hat er ihr gefallen! entgegnete Iljuſcha! wie denn? ſie wollte ihn blos kitzeln, das war es, was ſie wollte. Das thuen dieſe Ruſſalken.

— Hier herum müſſen ſich auch Ruſſalken aufhalten, bemerkte Fedja.

— Nein, erwiederte Koſtja. — Der Ort hier iſt rein und frei. Nur eins: der Fluß iſt nahe.

Alle ſchwiegen. Plötzlich ertönte irgendwo in der Ferne ein gedehnter, klingender, faſt ſeufzender Laut

Digitized by Google

einer von jenen unbegreiflichen, nächtlichen Lauten, wie sie oft inmitten der tiefsten Stille sich erheben und in der Luft stehen bleiben und sich dann langsam gleichsam dahinsterbend, verflüchtigen. Man lauscht und es scheint einem, als ob es nichts wäre, aber es tönt. Es schien als ob Jemand einen langen Schrei am Himmelsgewölbe selbst ausgestoßen habe ... als ob ein Anderer ihm aus dem Walde mit einem dünnen, scharfen Gelächter geantwortet habe, und ein schwaches, zischelndes Pfeifen auf dem Flusse dahinzöge. Die Knaben blickten sich an und erbebten ...

Mit uns ist die Kraft des Kreuzes, lispelte Ilja.

— Ach, Maulaffen, die Ihr seid! rief Pawel aus: — Was hockt Ihr da zusammen? Schaut her, die Kartoschki sind gar. (Alle rückten an das Kesselchen heran und begannen die dampfenden Kartoffeln zu essen; blos Wanja rührte sich nicht). Na, und Du? sagte Pawel.

Der aber rührte sich nicht aus seiner Bastdecke. Das Kesselchen war bald bis auf den Grund geleert.

— Wißt Ihr wohl, Kinder, begann Iljuscha auf's Neue, was sich dieser Tage bei uns in Warnawiza zugetragen hat?

— An dem Damme da? fragte Fedja.

— Ja, ja, an dem durchbrochenen Damme. Das ist aber ein unreiner, nicht geheurer Ort. Rundum

Digitized by Google

nichts als Erdklüfte und Schluchten, und in den Schluchten nichts als Ottern und Schlangen.

Na was iſt denn da geſchehen? erzähle doch.

— Es hat ſich Folgendes zugetragen. Du, Fedja weißt vielleicht nicht, daß bei uns da ein Ertrunkener begraben liegt; weiß Gott, wie lange der ſchon ertrunken iſt, damals war der Teich noch tief; ſein Grabhügelchen iſt aber noch ſichtbar und auch das kaum: ſo — ein Erdhäufchen. Nun rief in dieſen Tagen unſer Aufſeher den Hundeknecht Jermil und ſagt zu ihm: geh' mal, Jermil, nach der Poſcht. Der Jermil reitet nämlich immer nach der Poſcht; ſeine Hunde hat er alle krepiren laſſen: ſie wollen einmal nicht mit ihm leben, und hätten auch ſo vielleicht nicht gelebt; denn er iſt ein ausgemachter, tüchtiger Hundeknecht. Jermil ritt alſo nach der Poſcht, verzögerte ſich aber in der Stadt, und wie er zurückritt, war er ſtark angetrunken. Die Nacht war aber mondhell. Mein Jermil reitet über den Damm, das war einmal ſein Weg. Wie er ſo reitet, der Jermil, ſieht er wie auf dem Grabe des Ertrunkenen ein Schäfchen, ein ganz ſchneeweißes, lockiges und niedliches Schäfchen auf- und abgeht. Denkt ſich mein Jermil: „das kann man ja wohl mitnehmen, was einem ſo unter die Hand läuft", ſteigt ab und nimmt es auf die Arme. Mein Hammel ſagt kein Wort. Wie der Jermil an's Pferd heran tritt, reißt dies die Augen auf, ſchnaubt und ſchüttelt mit dem Kopfe; er beruhigt

Digitized by Google

es indeſſen, ſteigt mit dem Hammelchen auf und ſetzt ſich in Trab, indem er das Schaf vor ſich hält. Er ſieht es an und es ſchaut ihm auch ſo ſtarr in die Augen. Es wird ihm ordentlich ängſtlich, dem Jermil, denkt: hab ich doch auch mein Lebetag nicht gehört, daß einem ein Hammel in's Geſicht ſehen kann; er macht ſich aber nichts daraus und fängt an ihm das Fell zu ſtreicheln und dabei zu ſagen: Bä, Lämmchen, bä. Mein Hammel fletſcht die Zähne und antwortet ihm auch, bä, bä ...

Der Erzähler hatte die letzten Worte noch kaum ausgeſprochen, als plötzlich die beiden Hunde ſich mit einem Male erhoben, mit krampfhaftem Gebell vom Feuer fortſtürzten und in der Finſterniß verſchwanden. Die Knaben entſetzten ſich.

Wanja ſchlüpfte aus ſeiner Baſtdecke hervor. Pawluſchka ſtürzte mit lauten Geſchrei hinter den Hunden drein, deren Gebell ſich raſch entfernte ... Man konnte das unruhige Rennen der aufgeregten Pferdeheerde vernehmen. Pawluſchka ſchrie laut: „Sſärü! Shutſchka [1])!“ ...

Nach einigen Augenblicken verſtummte das Gebell und die Stimme Pawl's ward in der Ferne hörbar ... Es verging noch einige Zeit, während welcher die Knaben ſich beſtürzt anblickten, als ob ſie der Dinge warteten, die da kommen ſollten ... Auf einmal ertönten

1) Grauer, Käfer; die Namen der beiden Hunde.

Digitized by Google

die Hufe eines daherſprengenden Pferdes, das erſt dicht an der Feuerſtätte ſtill hielt und von welchem Pawluſchka, der ſich an der Mähne feſtgehalten hatte, behende herabſprang. Auch die beiden Hunde ſprangen in den Bereich des Lichtes, ſetzten ſich alsbald und ſtreckten die rothen Zungen heraus.

— Was war da los? fragten die Knaben.

— Nichts, antwortete Pawel, mit der Hand nach dem Pferde winkend: die Hunde ſchienen etwas gewittert zu haben, da meinte ich, es könnte wohl ein Wolf ſein, fügte er mit gleichgültiger Stimme hinzu, indem er aus voller Bruſt Athem ſchöpfte.

Ich betrachtete ihn unwillkürlich mit Wohlgefallen. Er war in dieſem Augenblicke wirklich ſchön. Sein ſonſt nicht ſchönes Geſicht erglühte nach dem lebhaften, raſchen Ritte vor kühner Wagehalſigkeit und feſter Entſchloſſenheit. Ohne einen Stock in der Hand, ſchwankte er keinen Augenblick, mitten in der Nacht gegen einen Wolf zu reiten ... Was für ein prächtiger Junge! dachte ich, indem ich auf ihn ſchaute.

— Waren denn Wölfe da? fragte der feige Koſtja.

— Hier ſind ihrer immer viel, erwiederte Pawel, ſie ſind aber nur im Winter läſtig.

Er kauerte ſich wieder vor das Feuer, und als er ſo auf der Erde ſaß, fuhr er dem einen der Hunde mit der Hand über den zottigen Rücken und das erfreute

Digitized by Google

Thier hielt den Kopf ſtill und blickte ihn mit dankbarem Stolze von der Seite an.

Wanja wühlte ſich wieder unter ſeiner Baſtdecke ein.

— Aber, Iljuſchka, was Du uns da für grauliche Geſchichten erzählt haſt, begann Fedja, dem es, als dem Sohne eines reichen Bauern, anſtand den Ton anzugeben (ſelbſt ſprach er nur wenig, als fürchte er, ſich etwas von ſeiner Würde zu vergeben). — Und die Hunde müſſen da auch gerade anfangen zu bellen . . . Ich habe doch aber gehört, daß es bei Euch an einem gewiſſen Orte nicht recht geheuer ſein ſoll.

— In Warnawiza? Und wie! ganz und gar nicht geheuer! mehr als einmal hat man da den alten Herrn geſehen — den verſtorbenen Gutsherrn. Er geht da herum, ſagt man, in einem langſchößigen Ueberrocke und ſtöhnt und ſucht immer nach etwas auf der Erde. Der alte Troſimitſch iſt ihm einmal begegnet. „Was, Väterchen Iwan Iwanitſch, beliebſt Du da auf der Erde zu ſuchen?“

— Der hat ihn gefragt? unterbrach der erſtaunte Fedja den Erzähler.

— Ja, er hat ihn gefragt!

— Nun, das laß ich gelten; das iſt mir ein wackerer Alter, der Troſimitſch. Nun, und was ſagte er?

— Das Bruchkraut ſuche ich, ſagte er, und ſpricht dabei ſo dumpf, ſo dumpf — das Bruchkraut.

— Wozu brauchſt Du denn, Väterchen Iwan Iwanitſch, das Bruchkraut?

— Es drückt ſo, erwiedert er, das Grab drückt ſo, Trofimitſch. Heraus, heraus möchte ich gern ...

— Siehſt Du wohl! bemerkte Fedja, der hat nicht genug gelebt.

— Das iſt doch wunderbar! fiel Koſtja ein, ich habe immer geglaubt, daß man die Verſtorbenen nur am Tage aller Seelen ſehen könne.

— Die Verſtorbenen kann man zu jeder Stunde ſehen, fiel Iljuſchka mit Zuverſicht ein, der, ſo viel ich bemerken konnte, von Allen die Dorfſagen am beſten kannte. — Aber am Tage aller Seelen kann man auch den Lebendigen ſehen, welcher — das heißt, an dem dann die Reihe iſt, im kommenden Jahre zu ſterben. Man braucht ſich blos des Nachts in der Vorhalle der Kirche niederzuſetzen und auf den Weg zu ſchauen, dann kommt der gewiß vorüber, welcher in dieſem Jahre ſterben muß. Bei uns ging im vergangenen Jahre die alte Uljana in die Vorhalle.

— Sah ſie denn Jemand? fragte Koſtja mit Neugierde.

— Wie denn nicht? zuerſt ſaß ſie lange, lange und ſah Niemand und hörte Niemand ... Es war ihr nur ſo, als ob ein Hündchen bellte, irgendwo bellte... Auf einmal ſieht ſie: kommt auf dem Wege ein Knabe

Digitized by Google

in der bloßen Blouse gegangen. Wie sie genauer hinsieht, erkennt sie den Iwaschka Fedossäjew . . .

— Was, der diesen Frühling gestorben ist? fiel Fedja ein.

— Derselbe, er geht so vor sich hin und hebt das Köpfchen nicht auf; aber die Uljana hat ihn erkannt. Dann sieht sie wieder hin: es kommt ein Weib. Sie schaut hin und schaut . . . Ach Du mein Herr Gott! Zuletzt geht sie selber auf dem Wege, die Uljana.

— Nicht möglich? fragte Fedja?

— So wahr Gott lebt, sie selbst.

— Aber die ist ja noch nicht gestorben?

— Das Jahr ist noch nicht um. Aber paß' mal auf, wie lange sie sich noch hinschleppen wird.

— Sie schwiegen abermals Alle. Pawel warf eine Handvoll trockner Reiser auf das Feuer, die scharf gegen die plötzlich auflodernde Flamme abstachen, zu knistern anfingen, aufrauchten und sich dann zusammenzogen, indem die unteren Enden sich nach oben drehten. Der Wiederschein des Lichtes schlug, stoßweise erzitternd, nach allen Seiten, besonders in die Höhe. Plötzlich flog unverhofft ein weißes Täubchen gerade in diesen Lichtschein hinein, flatterte furchtsam an derselben Stelle, ganz umgossen von dem Feuerglanze, und verschwand mit den Flügeln schlagend.

— Die hat sich vom Hause verirrt, bemerkte Pawel. — Jetzt wird sie fliegen, bis sie gegen etwas

Digitized by Google

ſtößt, und wo ſie anrennt, da übernachtet ſie auch bis zum Tagesanbruch.

— Meinſt Du nicht, Pawluſchka, ſprach Koſtja, daß dies die Seele eines Gerechten war, die nach dem Himmel flog, was?

Pawel warf eine andere Handvoll Reiſig auf das Feuer.

— Kann auch ſein, ſagte er endlich.

— Sag doch mal, bitte, Pawluſchka, begann Fedja, iſt bei Euch in Schalaſchow nicht auch das Himmelszeichen geweſen [1])?

— Wie die Sonne nicht ſichtbar war? Natürlich.

— Da habt Ihr Euch wohl auch recht entſetzt?

— Wir aber nicht allein. Unſer Gutsherr hatte uns ſchon längſt zuvor auseinandergeſetzt, „Kinder, es wird ein Himmelszeichen ſichtbar werden," und wie es nun anfing dunkel zu werden, hat er ſich ſelbſt ſo entſetzt, daß es eine Art hatte. Die herrſchaftliche Köchin kriegt, wie es dunkel wurde, alle Töpfe zu faſſen, und zerſchlägt ſie, was haſt Du geſehen, gegen den Ofen: „jetzt brauchen wir nicht mehr zu eſſen," ſagte ſie, „das Himmelszeichen iſt gekommen." Das floß nur überall ſo. Bei uns aber im Dorfe, Bruder, ging das Gerücht, das weiße Wölfe über die Erde liefen, welche die Menſchen auffreſſen werden, daß ein großer Raub-

1) So nennen unſere Bauern eine Sonnenfinſterniß.

Digitized by Google

vogel geflogen kommt, und daß der leibhaftige Trischka [1]) kommen wird.

— Was für ein Trischka? fragte Kostja.

— Und das weißt Du nicht? fiel Iljuscha mit Wärme ein. — Nun Bruder, wo kommst Du her, daß Du den Trischka nicht kennst? Ihr müßt in Eurem Dorfe reine Stubenhocker sein, reine Stubenhocker! Trischka — wird ein höchst merkwürdiger Mensch sein, welcher einmal kommen wird, und kommen wird dieser merkwürdige Mensch, daß man ihn nicht wird greifen können, und ihm nichts wird anhaben können: ein so merkwürdiger Mensch wird das sein. Wollen ihn zum Beispiel die Bauern fassen, so gehen sie ihm mit Knüppeln zu Leibe und ketten ihn, aber er verblendet ihnen die Augen — verblendet ihnen so die Augen, daß sie sich einander selbst todt schlagen. Setzen sie ihn zum Beispiel ins Zuchthaus — wird er sich eine Kelle Wasser zu trinken ausbitten; so wie man ihm diese Kelle bringt, taucht er darin unter, und kein Mensch weiß wo er geblieben ist. Man belastet ihn mit Fesseln, aber er klatscht blos in die Hände — und die Ketten fallen ihm nur so ab. Nun, dieser Trischka wird durch die Städte und Dörfer gehen, und dieser Trischka wird ein arger Mensch sein, und wird das Christenvolk in Ver-

1) In dem Aberglauben über „Trischka" spiegelt sich die Sage vom Antichrist ab.

ſuchung führen, und thun wird man ihm gar nichts können. Ein ſo erſtaunlich arger Menſch wird er ſein.

— Nun ja, fuhr Pawel mit ſeiner zögernden Stimme fort: ſo wird er ſein. Bei uns hat man ihn auch erwartet. Die alten Leute hatten nämlich geſagt, daß, ſo wie nur das Himmelszeichen erſcheint, auch der Triſchka kommen wird. Und ſo kam denn das Himmelszeichen, und alles Volk ſtrömte auf die Gaſſe ins Feld, und wartete der Dinge die da kommen ſollten. Nun wißt ihr aber, daß unſer Flecken ſehr frei gelegen iſt. Wie die Leute nun um ſich ſchauen — kommt da von Slobodka her, die Anhöhe herunter ein Menſch, und ſieht ſo wunderlich aus, und hat einen ſo abſonderlichen Kopf ... und ſie fangen alle an zu ſchreien: „Oi, Triſchka kommt! oi, Triſchka kommt!“ und ſtieben auseinander. Unſer Schulze kroch in den Kanal, die Frau Schulzin ſchoß wie der Blitz unter das Brett unten am Thorwege, erhebt ein Zetermordio, und erſchreckt den Hofhund dermaßen, daß der ſich von der Kette reißt, über den Zaun ſetzt und in den Wald macht. Kuskin's Vater, Dorofäitſch ſprang in den Haber und fing an wie eine Wachtel zu rufen: „vielleicht, dachte er, daß der Seelenverderber einen armen Vogel verſpart,“ ja, die haben ſich was entſetzt, und der Menſch da — war unſer Böttcher, Wawil, der ſich eine neue Kanne gekauft und ſie ſich auf den Kopf geſetzt hatte!

Digitized by Google

Die Knaben lachten alle laut auf, und ſchwiegen dann wieder ein Weilchen ſtill, wie das häufig mit Leuten geſchieht, die ſich unter freiem Himmel unterhalten. Ich ließ meinen Blick rund um mich ſchweifen ... Die königliche Nacht ſtand feierlich über uns; die mitternächtliche, trockene Wärme war der feuchten Friſche des Spätabends gefolgt, und hatte noch lange auf den entſchlafenen Feldern wie ein weicher Flaum zu ruhen, denn noch mußte eine geraume Zeit vergehen, bevor das erſte Zwitſchern der Waldvögel ertönen, und die erſten Strahlen der Morgenröthe in den Thautropfen erzittern konnten. Der Mond ſtand noch nicht am Himmel: er ging zu dieſer Zeit erſt ſpät auf. Das zahlloſe Heer der goldenen Sterne ſchien leiſe nach der Richtung der Milchſtraße hin zu fließen; dann und wann flackerten einige derſelben hell auf, und wie ich ſo auf ſie hinſchaute, fühlte ich ordentlich den ſtrebenden, unaufhaltſamen Flug der Erde! ... Ein ſeltſamer, ſchneidender, krankhafter Schrei ertönte plötzlich zweimal hinter einander über dem Fluſſe, und ließ ſich nach einer Weile abermals in einer etwas größeren Entfernung vernehmen ...

Koſtja fuhr zuſammen ... „was iſt das?“

— Es ſchrie ein Reiher, entgegnete ihm Pawel mit Ruhe.

— Ein Reiher? wiederholte Koſtja. — Aber weißt Du auch, Pawluſchka, was ich geſtern Abend ge-

hört habe, fügte er nach einigem Schweigen hinzu: — vielleicht weißt Du es schon?

— Was hast Du gehört?

— Ich will Dir sagen, was ich gehört habe.

Ich war durch den Steinbruch nach Schaschkino gegangen, und hatte mich anfangs durch unseren Haselbusch, und nachher die Wiese entlang gehalten — weißt Du, wo sie eine steile Wendung nach der Schlucht zu, nimmt — und woselbst sich ein Butschilo[1]) befindet, der fast ganz mit Schilfrohr umwachsen ist; an diesem Butschilo nun ging ich vorüber, Brüder, und mit einem Male stöhnt einer aus dem Butschilo so kläglich, so kläglich . . . u — u . . . u — u . . . u — u . . . Eine entsetzliche Furcht, Brüder, bemächtigte sich meiner: es war schon so spät, und dann diese krankhafte Stimme. Es war als ob einer weinte . . . Was war das wohl? he?

— In diesem Butschilo haben im vorigen Jahre die Spitzbuben den Förster Akim ertränkt: — da kann es wohl sein, daß seine Seele sich ausklagt.

— Das muß es sein, Brüder, entgegnete Kostja, der seine ohnehin großen Augen noch weiter aufriß. —

---

1) Butschilo heißt eine tiefe Grube mit Frühlingswasser, das vom Hochwasser zurückgeblieben ist, und meistens den ganzen Sommer über nicht austrocknet.

Digitized by Google

Ich habe aber gar nicht gewußt, daß ſie den Akim da ertränkt haben; ich hätte mich ſonſt nicht ſo gefürchtet.

Uebrigens ſagt man, daß es eine Art kleiner Fröſche giebt, fuhr Pawel fort, welche ſo kläglich ſchreien.

— Fröſche? nein, Fröſche waren das nicht ... auch noch! (der Reiher erhob abermals ſein Geſchrei über dem Fluſſe). — Hör' mal, ſprach Koſtja unwillkürlich: — iſt das nicht als ob der Waldteufel rief?

— Der Waldteufel ruft nicht, der iſt ſtumm, fiel Iljuſchka ein: — der klopft blos in die Hände ...

— Haſt Du ihn etwa geſehen, den Waldteufel, he? unterbrach ihn Fedja neckend.

— Geſehen habe ich ihn nicht, und Gott behüte mich davor, aber andere haben ihn geſehen. Noch in dieſen Tagen hat er einen Bauer gefaßt und ihn im Walde, immer um eine Flur herum, irre geführt ... Kaum daß er um die Morgenſtunde nach Hauſe fand.

— Na, hat ihn denn der geſehen?

— Natürlich. Er erzählt, es wäre ſo ein großer, großer, dunkler, eingehüllter Kerl geweſen, der immer wie hinterm Baum geſtanden hätte, daß man gar nicht recht klug aus ihm werden konnte, als ob er ſich vor dem Mond verſteckte — und ſtiert, und ſtiert mit ſolchen Augen, weißt Du, und zwinkert, zwinkert ...

— Ach, Du! rief Fedja aus, indem er leicht erbebte und mit den Schultern zuckte: — Pfui! ...

— Warum nur ſo ein Spuk in der Welt iſt? bemerkte Pawel. — Ich begreife es nicht.

Es entſtand ein Schweigen.

— Schaut doch, ſchaut doch, Kinder, ertönte mit einem Male Wanja's kindliches Stimmchen: — ſchaut doch mal die ſchönen Gottesſternlein! wie die Bienen ſchwärmen ſie herum.

— Er ſteckte ſein friſches Geſichtchen aus der Baſtmatte hervor, ſtützte ſich auf die kleine Fauſt und hob ſeine großen, ſanften Augen zum Himmel empor. Die Augen Aller blickten zum Himmel auf und waren lange in dieſem Anblicke verſunken.

— Nun, Wanja, ſagte Fedja freundlich, was macht denn Dein Schweſterchen Anjutka?

— Die iſt geſund, antwortete Wanja etwas ſchnarrend.

— Frag ſie doch, warum ſie gar nicht zu uns kommt?

— Ich weiß nicht warum.

— Sage ihr, daß ſie kommen ſoll.

— Ich werd's beſtellen.

— Sage ihr auch, daß ich ihr Näſchereien ſchenken will.

— Was willſt Du mir denn ſchenken?

— Was ich Dir ſchenken will?

Wanja ſtieß einen Seufzer aus.

Digitized by Google

— Nun, ich brauche auch nichts. Gieb's lieber ihr. Sie ist ja so gut.

Und Wanja duckte sein Köpfchen wieder auf die Erde. Pawel stand auf und ergriff den leeren Kessel.

— Wohin willst Du? fragte ihn Fedja.

— An den Fluß; ich will Wasser schöpfen, damit wir trinken können.

Die Hunde erhoben sich und folgten ihm nach.

— Sieh Dich ja recht vor, daß Du nicht in den Fluß fällst! rief ihm Iljuscha nach.

— Warum sollte er denn fallen? erwiederte Fedja.— Der wird sich schon in Acht nehmen!

— Ja, in Acht nehmen! Wie leicht kann es nicht geschehen, daß er sich hinüberbiegt und Wasser schöpft, und der Wasserspuk ergreift ihn am Arme und zieht ihn zu sich hinunter. Nachher heißt's: der arme Junge ist in das Wasser gefallen. Ja, schön gefallen! Sieh, sieh, jetzt ist er im Schilfe verschwunden, fügte er hinzu, indem er aufhorchte.

Wirklich rauschte das Schilf, als ob es jemand auseinander theilte.

— Ist es wahr, fragte Kostja, daß die Närrin Akulina seit der Zeit übergeschnappt ist, wo sie in's Wasser gerieth?

— Seit derselben Zeit. Wie geht's ihr jetzt? sie soll früher sehr schön gewesen sein. Der Wassernix hat sie ganz zu Grunde gerichtet. Der hat auch nicht er-

Digitized by Google

wartet, daß man ſie ſo bald heraus ziehen würde; aber auf dem Grunde hat er ſie ſchön zugerichtet.

(Ich hatte dieſe Akulina mehr als einmal geſehen. Mit Lumpen bedeckt, ſchrecklich abgemagert, mit einem kohlſchwarzen Geſichte, trübem Blicke und ewig fletſchenden Zähnen, trappelt ſie irgendwo auf dem Wege ganze Stunden lang auf demſelben Flecke hin und her, indem ſie ihre knöchernen Hände hart auf die Bruſt drückt und langſam den einen Fuß vor den anderen ſetzt, gerade ſo wie ein wildes Thier im Käfige. Sie verſteht nichts von alle dem, was man zu ihr ſpricht und lacht nur dann und wann ſchwindſüchtig auf).

— Die Akulina, fuhr Koſtja fort, ſoll deshalb in den Fluß geſprungen ſein, weil ihr Geliebter ſie betrogen hat.

— Ganz recht.

— Erinnerſt Du Dich des Waſſja noch? fügte Koſtja traurig hinzu.

— Welches Waſſja? fragte Fedja.

— Deſſelben, der ertrunken iſt, erwiederte Koſtja, — in dieſem ſelbigen Fluſſe. Das war ein wackerer Burſche! oi, ein wackerer Burſche! und ſeine Mutter Fjokliſka, wie hat die ihn lieb gehabt, den Waſſja! es war, als ob ſie es gewittert hätte, die Fjokliſka, daß er ſeinen Untergang in dem Waſſer finden würde. Wenn er denn manchmal im Sommer mit uns Bürſchchen zum Baden ging — blieb ſie in einem Zittern. Den anderen

Digitized by Google

Weibern thut es nichts, die gehen ruhig ihrer Wege mit ihren Trögen und tummeln sich; aber die Fjoklisa stellte immer ihren Trog auf die Erde und fing an ihm zuzurufen: „Komm zurück, komm zurück mein süßes Licht! ach, komm zurück mein lieber Falke[1])!“ —

— Aber wie er ertrunken ist, das weiß Gott. Er spielte am Uferchen: seine Mutter war auch da und rechte Heu zusammen; auf einmal scheint es ihr, als ob etwas im Wasser Blasen stieße — und schon sieht sie nur noch Wassja's Mützchen auf dem Wasser schwimmen. Und seit der Zeit ist Fjoklisa nicht mehr bei Verstande — sie geht hin und legt sich vor der Stelle nieder, wo er ertrank; legt sich, Brüder und stimmt ein Liedchen an — dasselbe, welches Wassja immer zu singen pflegte, und dann weint sie, weint sie, daß es Gott im Himmel erbarmen muß . . .

— Da kommt Pawluschka! sprach Fedja,

Pawel kam an's Feuer heran, mit beiden Händen den mit Wasser gefüllten Kessel tragend.

— Nun Kinder, hub er an, nachdem er ein Weilchen geschwiegen hatte: — es ist doch nicht ganz richtig. Ich habe Wassja's Stimme gehört.

Alle schreckten zusammen.

— Ach was, was sagst Du? stammelte Kostja.

---

1) Zwei sehr beliebte Liebkosungswörter.

Digitized by Google

— Wahrhaftig. Kaum fing ich an mich über das Waſſer zu biegen, als ich plötzlich höre, wie es mich mit Waſſja's Stimme ruft, ſo recht, als wenn es aus dem Waſſer käme: „Pawluſchka, du, Pawluſchka komm zu mir. Ich trat zurück; aber Waſſer habe ich doch geſchöpft.

Ach du Herrgott! Ach du Herrgott! murmelten die Knaben, indem ſie ſich bekreuzigten.

— Dich hat der Waſſernix gerufen, Pawel, ſetzte Fedja hinzu. — Wir haben auch unterdeſſen von nichts anderem geſprochen.

— Ach, das iſt ein ſchlechtes Zeichen, ſagte Iljuſcha mit Nachdruck.

— Nun, es iſt nichts daran gelegen! ſprach Pawel mit entſchiedener Stimme und ſetzte ſich wieder: — ſeinem Schickſale kann der Menſch nicht entgehen.

Die Knaben wurden ſtill. Es war klar, daß Pawel's Worte einen tiefen Eindruck auf ſie gemacht hatten. Sie legten ſich näher um das Feuer herum, als ſchickten ſie ſich an zu ſchlafen.

— Was iſt das? fragte Koſtja plötzlich, indem er den Kopf empor hob.

Pawel lauſchte. — Das ſind Waldſchnepfen, die davonziehen.

— Wohin ziehen ſie?

— Dahin, wo gar kein Winter iſt.

— Giebt es denn ein ſolches Land?

Digitized by Google

— Ja.

— Weit von hier?

— Weit, sehr weit, hinter den warmen Meeren.

Kostja athmete tief auf und schloß die Augen ...

Schon mehr als drei Stunden waren vergangen, seit ich den Knaben Gesellschaft leistete. Endlich ging der Mond auf ... ich hatte ihn Anfangs gar nicht gesehen, so klein und schmal war er; auch war mir diese mondlose Nacht ebenso majestätisch erschienen, wie bereits frühere ... Schon neigten sich viele Sterne, die noch so eben hoch am Himmel gestanden hatten, dem dunkeln Rande der Erde zu; rundum war alles so durchaus still geworden, wie es nur gegen Morgen still zu werden pflegt: alles lag im festen, regungslosen Morgenschlummer. In der Luft duftete es nicht mehr so stark — es schien, als ob sich Feuchtigkeit auf's Neue ergösse ... Die Sommernächte sind von kurzer Dauer! — Das Gespräch der Knaben erloschi zugleich mit den Feuern ... Sogar die Hunde nickten; auch die Pferde lagen, soviel ich bei dem kaum flackernden, sich sanft ergießenden Lichte der Sterne unterscheiden konnte, mit gesenkten Köpfen auf der Erde ... Ein leichter Schlummer kam auch über mich; er wurde bald zum Schlafe.

Frisches Wehen streifte über mein Gesicht. Ich öffnete die Augen ... der Morgen brach an. Noch erglühte nirgend das Morgenroth, aber schon wurde es im Osten hell. Rundum ward alles, wenn auch unklar,

Digitized by Google

sichtbar. Der blaßgraue Himmel klärte sich, ward kälter und ging dann in's Blaue über; die Sterne zwinkerten zum Theil mit ihrem blassen Scheine, zum Theil verschwanden sie; der Boden wurde feucht, die Blätter waren wie in Schweiß gebadet, hier und da ließen sich halbe Töne und Stimmen vernehmen, und ein dünner Morgenwind streifte wellenförmig über die Erde. Mein Körper antwortete ihm mit einem leichten, wohlthuenden Frösteln . . .

Ich stand rasch auf und trat an die Knaben heran. Sie schliefen alle wie die Todten um die glimmende Feuerstätte herum; Pawel allein richtete sich halb auf und blickte mir fest in's Gesicht.

Ich nickte ihm mit dem Kopfe zu und trat längs des dampfenden Flusses den Rückweg an, als sich bereits rund um mich auf dem breiten, feuchten Anger und vor mir über die grünenden Hügel von Wald zu Wald, und hinter mir über den langen, staubigen Weg und über die funkelnden, purpurgerötheten Büsche, und über den Fluß, der mit zartem Blau wie verschämt durch den durchglühten Nebel lugte, — als sich die goldenen Ströme des jungen, glühenden Lichtes, anfangs purpurn und später in lichtem Roth, ergossen . . . Alles regte sich, erwachte, erfang, ertönte oder fing an zu reden; überall glühten die dicken Thautropfen wie strahlende Diamanten; mir aber hallten die reinen und klaren Klänge der Glocke entgegen, als ob sie von der Morgenfrische durchduftet

Digitized by Google

wären, und binnen Kurzem trabte auch die ausgeruhte Pferdeheerde heran, die von den uns bekannten Knaben aufgetrieben worden war . . .

Zu meinem Bedauern muß ich noch hinzufügen, daß Pawel in demselben Jahre schon nicht mehr war. Er ertrank nicht, sondern starb an einem Sturze mit dem Pferde. Schade, er war ein prächtiger Bursche! —

Digitized by Google

VI.

Kassjan aus Schönschwerte.

Ich kehrte auf einer rüttelnden Telega von der Jagd zurück und, von der erstickenden Schwüle eines unwölkten Sommertages wie erdrückt (es ist bekannt, daß an solchen Tagen die Hitze bisweilen noch unerträglicher ist als an klaren, besonders wenn kein Wind geht), druselte ich ein Bischen ein und ließ mich mit finsterer Geduld durchschütteln, indem ich mich dem feinen, weißen Staube, der unaufhörlich unter den ausgetrockneten und dröhnenden Rädern auf dem ausgefahrenen Wege aufwirbelte, gänzlich preis gab ... als mit einem Male meine Aufmerksamkeit durch die ungewöhnliche Unruhe und die aufgeregten Körperbewegungen meines Kutschers, der bisher noch fester geschlafen hatte als ich, angeregt wurde ... Er ruckte mit den Zügeln, rutschte auf dem Kutscherbänkchen umher und begann die Pferde anzuschreien, indem er dabei immer wohin, nach der Seite sah. Ich

Digitized by Google

sah mich um. Wir fuhren durch eine breite, aufgeackerte Ebene; einige gleichfalls beackerte Hügel durchliefen sie mit ihren außerordentlich lang gedehnten, sehr willkürlich geformten Abhängen, so, daß der Blick höchstens fünf Werst öden Raumes durchschweifen konnte; in der Ferne unterbrachen nur einige kleine Birkenhaine mit ihren rundgezackten Gipfeln die fast gerade Linie des Horizontes. Mehrere Fußpfade zogen sich durch die Felder, verfielen in den Vertiefungen oder wanden sich um die Anhöhen, und auf einem dieser Pfade, der in einer Entfernung von etwa fünfhundert Schritt vor uns unsern Weg durchschneiden mußte, sah ich einen gewissen Zug herankommen. Nach diesem schaute auch mein Kutscher.

Es war ein Begräbniß. Vorn auf der Telega, die mit einem Pferdchen bespannt war, fuhr der Geistliche im Schritt; der Küster saß neben ihm und leitete die Zügel; hinter der Telega trugen vier Bauern mit entblößten Häuptern den Sarg, der mit einem Stück weißer Leinewand bedeckt war; zwei Weiber folgten dem Sarge. Die dünne, klagende Stimme der einen erreichte plötzlich mein Gehör; ich lauschte ... Sie sagte mit singender Stimme laut Gebete her; der schillernde, einförmige, hoffnungslose Trauergesang, ertönte schwermüthig durch die öden Felder. Der Kutscher peitschte auf die Pferde: er wollte diesem Zuge zuvorkommen, denn: auf dem Wege einem Todten begegnen — ist ein

Digitized by Google

böſes Zeichen. Es gelang ihm auch wirklich auf dem Wege dahin zu jagen, bevor der Leichenzug denſelben erreichte; aber noch hatten wir kaum hundert Schritt zurückgelegt, als unverſehens unſer Wagen einen Stoß bekam, furchtbar krachte und beinahe umgeworfen hätte. Der Kutſcher hielt die auseinanderdrängenden Pferde ſtramm an, winkte mit der Hand, und ſpuckte aus.

— Was iſt denn eigentlich los? fragte ich.

Mein Kutſcher glitt langſam und ſchweigend vom Wagen.

— Was iſt denn los?

— Die Axe iſt zerbrochen ... Sie iſt durchgebrannt, antwortete er finſter und brachte den Rückenriemen des Nebenpferdes mit ſolchem Unwillen in Ordnung, daß es faſt nach der Seite ſchwankte; indeſſen hielt es dem Stoße Stich, ſchnaubte, ſchüttelte ſich am ganzen Leibe und fing an, ſich mit äußerſter Seelenruhe die Kniee des einen Vorderfußes mit den Zähnen zu ſcheuern.

Ich ſprang ab und ſtand eine Weile auf dem Wege, indem ich mich dem unangenehmen Gefühle hingab, daß ich nicht wußte, was anzufangen ſei. Das rechte Rad war faſt ganz unter den Wagen gerollt und richtete gleichſam mit ſtiller Verzweiflung die Nabe in die Höhe ...

— Was fangen wir nun an? fragte ich endlich.

Digitized by Google

— Der da iſt Schuld! entgegnete mein Kutſcher, indem er mit der Knute auf den Leichenzug wies, der bereits den Seitenweg eingeſchlagen hatte und ſich uns näherte. — Ich hab' das doch immer bemerkt, fuhr er fort: — es iſt ein untrügliches Zeichen — einem Verſtorbenen zu begegnen. Ja.

Und er begann abermals das Seitenpferd zu beläſtigen, welches, als es ſeine ſchlechte Stimmung und Härte wahrnahm, den Entſchluß gefaßt hatte, unbewegt zu bleiben, und das nur dann und wann beſcheidentlich mit dem Schwanze wehte. Ich ging ein wenig auf und ab und blieb wiederum vor dem Rade ſtehen.

Unterdeſſen hatte uns der Verſtorbene eingeholt. Leiſe vom Wege auf das Gras fahrend, zog der Trauerzug an unſerer Telega vorüber. Ich und der Kutſcher zogen unſere Mützen herunter, verbeugten uns vor dem Geiſtlichen, und wechſelten Blicke mit den Sargträgern. Sie ſchritten nur mit Mühe voran; ihre breite Bruſt athmete hoch auf. Von den zwei Weibern, die hinter dem Sarge drein gingen, war die eine ſehr alt und blaß; ihre unbeweglichen, vom Kummer gräßlich entſtellten Züge, bewahrten den Ausdruck einer ſtrengen, feierlichen Wichtigkeit. Sie ſchritt ſchweigend einher und führte nur dann und wann ihre dürre Hand an die dünnen, eingefallenen Lippen. Die andere, ein junges Weib von ungefähr fünf und zwanzig Jahren, hatte verweinte, feuchte Augen, ihr ganzes Geſicht war vom Weinen

Digitized by Google

aufgedunsen; als sie an uns vorüberkam, unterbrach sie ihren Trauergesang und verhüllte ihr Gesicht mit dem Aermel. Nachdem der Zug an uns vorüber war, schlug er sich wieder auf den Weg und jener herzzerreißende, klagende Gesang ertönte auf's Neue. Mein Kutscher, der mit den Augen den gemessen dahin schwankenden Sarg verfolgte, wandte sich zu mir:

— Das ist Martin, der Zimmermann, den sie da begraben, fing er an: — der aus Rjäba.

— Woher weißt Du das?

— Ich sah es an den Weibern. Die alte ist seine Mutter und die junge — seine Frau.

— Er war wohl lange krank?

— Ja, er hatte das Fieber. Vorgestern schickte der Verwalter nach dem Doctor, doch fanden sie den Doctor nicht zu Hause. Aber der Zimmermann war gut; er vergaß sich wohl einmal, aber er war ein guter Zimmermann. Siehst Du, wie sich sein Weib da abhärmt. Freilich weiß man wohl, daß die Weiber ihre Thränen nicht kaufen . . . Weiberthränen sind wie Wasser . . . Ja.

Und er bückte sich, kroch unter dem Zügel des Handpferdes in die Mitte und ergriff mit beiden Händen die Duga.[1])

— Indessen, fing ich wieder an, was machen wir denn?

---

1) Das Krummholz über der Gabelbeichsel.

Digitized by Google

Mein Kutſcher ſtemmte ſich zuerſt mit dem Knie gegen die Schulter des Gabelpferdes, rüttelte ein paar Mal an der Duga, ſetzte das Rückenpolſter zurecht und kroch dann wieder unter den Zügeln des Seitenpferdes hervor, dem er im Vorbeigehen einen Stoß in die Schnautze gab, trat dann an das Rad heran — dicht heran, und, ohne den Blick zu verwenden, holte er aus dem Schooße ſeines Kaftan's ein Döschen aus Birkenrinde, zog langſam das Deckelchen an dem kleinen Riemen heraus, ſteckte langſam zwei ſeiner Finger in das Döschen (und auch dieſe zwei hatten kaum Platz darin), knetete und knetete darin herum, machte die Naſe ſchon im Voraus ſchief, ſchnupfte in verſchiedenen Abſätzen, indem er bei jeder Priſe anhaltend nieſte, und verfiel, krankhaft zwinkernd und mit den thränenden Augen zuckend, in ein tiefes Nachdenken.

— Nun alſo? begann ich zuletzt auf's Neue.

Mein Kutſcher ſteckte mit Sorgfalt das Döschen wieder in die Taſche, rückte ſich ohne Beiſtand der Hände, durch eine bloße Bewegung des Kopfes, den Hut auf die Brauen und kroch gedankenvoll auf das Kutſcherbänkchen.

— Wohin willſt Du denn? fragte ich ihn, nicht ohne Erſtaunen.

— Steigen Sie gefälligſt auf, antwortete er gelaſſen, indem er die Zügel ergriff.

— Ja, wie ſollen wir denn fahren?

— Wir wollen ſchon fahren.

— Aber die Axe . . .

— Steigen Sie gefälligſt auf.

— Aber die Axe iſt ja zerbrochen.

— Zerbrochen oder nicht zerbrochen, bis zu dem Bauergehöfte da ſchleppen wir uns wohl hin — natürlich im Schritt. Da drüben, hinter dem Wäldchen rechts, liegt ein Bauergehöft; wir nennen es Judinü.

— Glaubſt Du, daß wir hinkommen?

Mein Kutſcher würdigte mich gar keiner Antwort.

— Ich will lieber zu Fuß gehen, wandte ich ein.

— Wenn's gefällig iſt.

Und er ſchwang die Knute. Die Pferde rührten ſich. Wir gelangten wirklich nach dem Gehöfte, obgleich das rechte Vorderrad ſich nur ſoeben hielt und ſich auf höchſt merkwürdige Weiſe drehte. Auf dem einen Hügel wäre es beinahe abgeruſcht; aber mein Kutſcher ſchrie es mit böſer Stimme an und wir gelangten wohlbehalten weiter.

Das Bauergehöft Judinü beſtand aus ſechs niedrigen, kleinen Hüttchen, die ſchon anfingen ſich auf die Seite zu neigen, obgleich ſie, aller Wahrſcheinlichkeit nach, erſt vor Kurzem errichtet worden waren.

Die Höfe waren nicht alle mit Zäunen umfaßt. Als wir in dies Gehöfte hineinfuhren, ſtießen wir auf keine lebende Seele, ſogar Hühner zeigten ſich nicht auf den Gaſſen, und nicht einmal ein Hund; ein einziger,

Digitized by Google

ſchwarzer Köter mit einem Stumpfſchwanze, ſprang eiligſt bei unſerer Annäherung aus einem gänzlich ausgetrockneten Waſſertroge, wohin ihn wahrſcheinlich der Durſt getrieben hatte, und rannte ſchnurſtracks und ohne Gebell unter den Thorweg. Ich ging iſt die erſte Hütte, öffnete die Flurthür, rief die Wirthsleute — kein Menſch antwortet. Ich rufe noch einmal — ein hungriges Miauen ertönte hinter der zweiten Thür. Ich ſtieß ſie mit dem Fuße auf — eine abgezehrte Katze ſchnurrte an mir vorüber, indem ſie in der Dunkelheit ihre grünen Augen leuchten ließ. Ich ſteckte den Kopf in das Zimmer und guckte hinein ... Alles dunkel, rauchig und leer. Nun begab ich mich nach dem Hofe, aber auch dort war keine Seele ... In einem Verſchlage blöckte ein Kalb, während eine lahme, graue Gans etwas zur Seite watſchelte. Jetzt ging ich hinüber in die zweite Hälfte — aber auch dort war keine Seele. Ich ging wieder auf den Hof ... In der eigentlichen Mitte des von der Sonne hellbeſchienenen Hofes lag, auf dem Fleckchen, welches wir die „Sonnenſtelle" zu nennen pflegen, mit dem Geſichte auf der Erde und den Kopf mit einem Kamelotkittel überdeckt, wie es mir ſchien, ein Knabe. Einige Schritte weiter ab ſtand neben einem ſchlechten Wägelchen unter einem Strohſchuppen, ein ſchlechtes Pferdchen, in einem abgenutzten Geſchirr. Der Sonnenſchein, der durch die engen Ritzen des baufälligen Verſchlages in hellen Strahlen auf daſſelbe fiel, malte ſich in ſchmalen Lichtſtreifen auf

seinem zottigen, rothscheckigen Haar ab. In einem hohen Staarbauer schwatzten einige Staare, indem sie mit gelassener Neugierde aus ihrem luftigen Häuschen herabschauten. Ich ging an den Schlafenden heran und fing an ihn aufzuwecken . . .

Er hob den Kopf in die Höh' und sprang, als er meiner ansichtig wurde, sofort auf die Beine . . . Was? was ist? was soll's? brummte er wie schlaftrunken.

Ich konnte ihm nicht sogleich antworten, so sehr überraschte mich sein Aeußeres. Stellen Sie sich einen Zwerg von etwa funfzig Jahren vor, mit einem kleinen, gebräunten und runzlichen Gesicht, einer spitzen Nase, dunkelbraunen, kaum bemerkbaren, kleinen Augen, und dichten, schwarzen, krausen Haaren, welche ihm, wie das Hütchen auf dem Pilze, breit auf dem Kopfe saßen. Sein ganzer Körper war ungemein schmächtig und mager und es ist vollständig unmöglich mit Worten wiederzugeben, in welchem Grade sein Blick merkwürdig und seltsam war.

— Was soll's? fragte er mich abermals.

Ich eröffnete ihm mein Anliegen; er hörte mich an, ohne seine langsam zwinkernden Augen von mir abzuwenden.

— Wäre es denn nicht möglich, uns eine Axe zu verschaffen? sagte ich endlich. — Ich würde mit Vergnügen bezahlen.

— Wer seid Ihr denn? Jäger, wohl gar? ent=

Digitized by Google

gegnete er, indem er mich mit dem Blicke vom Kopf bis auf die Füße maß.

Ja, Jäger.

— Ihr schießt also die Vögel des Himmels todt, und die Thiere des Waldes? Ist es nicht eine Sünde die lieben Gottesvögel zu tödten und unschuldiges Blut zu vergießen?

Der seltsame Alte sprach sehr gedehnt. Sogar der Ton seiner Stimme setzte mich in Erstaunen. In ihr ertönte nicht nur gar nichts Hinfälliges, sondern sie war sogar überraschend süß, jung und fast weiblich zart.

— Ich habe keine Axe, fügte er nach einigem Schweigen hinzu: diese hier kann Euch nichts nutzen (er wies auf sein Wägelchen); Euer Wagen ist wahrscheinlich sehr groß.

— Aber im Dorfe ist vielleicht eine zu finden?

— In was für einem Dorfe! hier hat keiner eine. Dann ist auch niemand zu Hause; sie sind alle auf der Arbeit. Gehen Sie Ihrer Wege, sagte er plötzlich, und legte sich wieder auf die Erde.

Diesen Schluß hatte ich durchaus nicht erwartet.

— Höre, Alter, begann ich wiederum, indem ich ihn auf die Schulter klopfte: — thue mir den Gefallen, schaffe Rath.

— Lassen Sie mich in Frieden. Ich bin müde:

Digitized by Google

ich bin in der Stadt geweſen, ſagte er, und zog ſich den Kamelotkittel über den Kopf.

— So thu' mir doch den Gefallen, fuhr ich fort: — ich . . . ich will bezahlen.

— Ich brauche Ihre Bezahlung nicht.

— Aber Alter, ich bitte Dich . . .

Er richtete ſich zur Hälfte auf und ſetzte ſich, indem er ſeine dünnen Beinchen über's Kreuz ſchlug.

Ich kann Dich meinetwegen in die Lichtung führen. Da haben die Kaufleute unſern Wald aufgekauft — Gott verzeih' es ihnen, ſchlagen uns den Wald nieder, und haben ſich da ein Comtoir gebaut; Gott verzeih' es ihnen — da magſt Du Dir eine Axe beſtellen oder eine fertige kaufen.

— Ei das iſt ja prächtig! rief ich fröhlich aus, das iſt prächtig, laß uns gehen!

— Eine gute eichene Axe, fuhr er fort, ohne ſich von der Stelle zu rühren.

— Iſt es weit bis nach jener Lichtung?

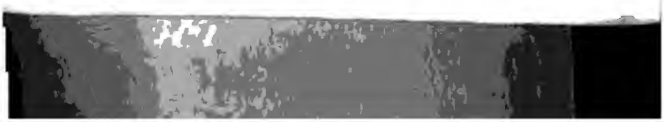
— Drei Werſt.

— Nun ſieh, da können wir ja auf Deinem Wägelchen hinfahren.

— Nein, das geht nicht . . .

— Nun komm, ſagte ich: — laß uns gehen, Alter. Der Kutſcher wartet auf uns in der Gaſſe.

Der Alte erhob ſich mit Unluſt und ging mit mir nach der Gaſſe. Mein Kutſcher befand ſich in einer



Digitized by Google

aufgeregten Gemüthsstimmung: er hatte wollen den Pferden zu trinken geben, aber es zeigte sich, daß in dem Brunnen außerordentlich wenig Wasser war, und daß es noch außerdem einen sehr schlechten Geschmack hatte. Dies ist aber, wie die Kutscher meinen, die Hauptsache. Beim Anblicke des Alten fing er indessen an zu lächeln, nickte ihm mit dem Kopfe zu und rief aus:

— Ah, Kassjanuschka! wie geht's?

— Gesund, Jerofei, Du gerechter Mann! erwiederte Kassjan mit wehmüthiger Stimme.

Ich theilte dem Kutscher sofort seinen Vorschlag mit; Jerofei erklärte sich damit einverstanden, und fuhr auf den Hof. Während er mit bedächtiger Geschäftigkeit seine Pferde ausspannte, stand der Alte mit der Schulter gegen den Thorweg gelehnt und blickte mit Mißstimmung bald auf ihn, bald auf mich. Es schien als wüßte er nicht recht was er thun solle; in jedem Falle glaubte ich zu bemerken, daß ihn unser unverhoffter Besuch nicht erfreute.

— Haben sie Dich auch hierher übersiedelt? fragte ihn Jerofei, indem er die Duga abnahm.

— Ja, mich auch.

— Kriegst Du doch! brummte mein Kutscher zwischen den Zähnen. — Aber weißt Du, der Martin, der Zimmermann ... Du kennst doch den Martin aus Rjäba?

— Freilich.

Digitized by Google

— Nun, der iſt geſtorben. Wir ſind eben ſeiner Leiche begegnet.

Kaſſjan fuhr zuſammen.

— Geſtorben? ſagte er vor ſich hin, und ließ den Kopf hängen.

— Ja, geſtorben. Warum haſt Du ihn denn nicht kurirt, he? Du kurirſt ja auch, wie die Leute ſagen: Du biſt ſo ein Stück von einem Doctor? Mein Kutſcher machte ſich offenbar über den Alten luſtig, und wollte ihn aufziehen.

— Iſt das Deine Telega, ſetzte er hinzu, indem er mit der Schulter auf dieſelbe hindeutete.

— Die Meinige.

— Nun, das iſt mir eine Telega! fing er wieder an, ergriff ſie an der Gabeldeichſel, und hätte ſie faſt von oben nach unten umgekehrt. — Eine ſchöne Telega! worauf willſt Du uns denn in die Lichtung fahren? in dieſe Deichſel ſpannſt Du unſere Pferde nicht ein, die ſind zu groß; was iſt mir das für ein Wägelchen!

— Dann weiß ich es nicht, erwiederte Kaſſjan, dann weiß ich nicht, worauf Ihr fahren wollt, wenn nicht etwa mit dieſem Thiere da, fügte er mit einem Seufzer hinzu.

— Mit dieſem? fiel Jerofei ein, indem er an Kaſſjan's Mähre herantrat, und ſie verächtlich mit dem dritten Finger ſeiner rechten Hand in den Hals ſtieß.

Digitized by Google

— Nu ſeh' mal einer, fügte er tadelnd hinzu: — iſt der Racker eingeſchlafen.

Ich bat Jerofei, das Pferdchen ſchleunigſt einzuſpannen. Ich hatte wirklich Luſt mit Kaſſjan in die Lichtung zu fahren, weil ſich daſelbſt oft Birkhähne aufhielten. Als das Wägelchen ſchon ganz bereit war, und ich mich mit meinem Hunde, ſo gut es gehen wollte, auf dem krummen Boden von Lindenbaſt placirt hatte, und Kaſſjan, der zu einem wahren Klümpchen zuſammen gekauert war, ſich mit ſeinem früheren ſchwermüthigen Ausdrucke im Geſichte gleichfalls auf die Vorderſtange geſetzt hatte — trat Jerofei zu mir heran und raunte mir mit geheimnißvoller Miene zu:

— Sie haben wohl gethan, Väterchen, mit ihm zu fahren. Der iſt „geſtört," daher nennen ihn alle „Floh." Ich begreife nicht, wie Sie ſich haben mit ihm verſtändigen können ...

Ich war ſchon im Begriff, dem Jerofei zu bemerken, daß Kaſſjan mir ſehr geſcheut vorgekommen ſei, allein mein Kutſcher ſprach ſofort in derſelben Stimme weiter:

— Paſſen Sie ja auf, wohin Sie der führt. Und die Axe wählen Sie ſelber aus — nehmen Sie nur eine recht tüchtige. Floh, fügte er laut hinzu: — wird ſich wohl was bei Dir zu eſſen vorfinden?

— Sieh zu, vielleicht findeſt Du was, entgegnete Kaſſjan, zog an den Zügeln und wir rollten ab.

Zu meiner großen Verwunderung lief ſein Pferdchen gar nicht ſo ſchlecht. Im Verlaufe des ganzen Weges beobachtete Kaſſjan das hartnäckigſte Schweigen, und antwortete auf meine Fragen abgebrochen, und wie mit Widerwillen. Wir gelangten bald an die Lichtung, und begaben uns dort ins Comtoir, einer hohen Hütte, die einſam über einer kleinen Schlucht ſteht, welche mittelſt etwas Dammwerkes in aller Eile zu einem Teiche zugerichtet worden war. Im Comtoir traf ich zwei junge Kaufmannsſchreiber mit ſchneeweißen Zähnen, freundlichen Augen, von ſüßer und gewandter Rede, und einem ſüß ſchelmiſchen Lächeln, erſtand bei ihnen eine Axe, und begab mich zurück nach der Lichtung. Ich hatte geglaubt, daß Kaſſjan bei dem Pferde bleiben und mich erwarten würde. Aber er kam mir plötzlich entgegen.

— Nun wirſt Du wohl gehen die Vögelchen todt zu ſchießen? hub er an zu reden; he?

— Ja, wenn ich welche finde.

— Ich werde mit Dir gehen ... kann man?

— Gewiß kann man.

Und wir gingen. —

Die ausgehauene Stelle umfaßte höchſtens eine Werſt. Ich geſtehe es aber, daß ich mehr auf Kaſſjan als auf meinen Hund ſah. Nicht umſonſt hatte man ihn Floh genannt. Sein ſchwarzer, mit nichts bedeckter Kopf (übrigens konnten ſeine Haare jedwede beliebige Mütze erſetzen), ſchien nur ſo durch die Büſche. Er ging un-

Digitized by Google

gemein behende, und hüpfte, so zu sagen, im Gange, bückte sich unaufhörlich, pflückte sich allerhand Kräuterchen, die er dann in den Busen steckte, brummte etwas durch die Nase vor sich hin, und blickte dabei mit einem seltsamen, forschenden Blicke auf mich und meinen Hund. In den niedrigen Büschen und in den lichten Stellen halten sich oftmals kleine graue Vögelchen auf, die mir nichts dir nichts von einem Bäumchen auf das andere hüpfen, und dabei zwitschern, und dann plötzlich im Fluge untertauchen. Kassjan neckte sich mit ihnen, indem er ihre Stimmen nachahmte; eine junge Wachtel flog piepend unter seinen Füßen auf — er piepte ihr nach; eine Lerche stieg vor ihm empor, und flatterte mit den Flügeln, indem sie ihr schmetterndes Lied anstimmte — Kassjan gab ihr das Lied zurück. Aber mit mir hatte er noch kein Wort gesprochen . . .

Das Wetter war schön, noch schöner als zuvor, doch war die Hitze noch immer nicht im Abnehmen. Am klaren Himmel zogen kaum hier und da einige hohe seltene Wölkchen dahin; ihre Farbe war gelblich weiß, wie verspäteter Frühlingsschnee; sie waren flach und länglich wie halb heruntergelassene Segel. Ihre gezackten Enden, flaumig und weich wie Baumwolle, verwandelten sich langsam aber sichtbar mit jedem Augenblicke; sie lösten sich auf, diese Wölkchen, aber warfen keine Schatten. Lange schlenderte ich mit Kassjan durch die Lichtungen. Junge Schößlinge, die noch

Digitized by Google

kaum die Höhe einer Elle erreicht hatten, umgaben mit ihren dünnen, glatten Stämmchen die schwarz gewordenen, niedrigen Baumstümpfe; runde schwammige Auswüchse, mit grauen Rändern, dieselben, aus denen man den Feuerschwamm kocht, klebten an diesen Stümpfen; an ihnen rangten sich die röthlichen Läufe der Erbeere empor, und Pilze drängten sich schaarenweis um sie herum. Die Füße verwickelten sich jeden Augenblick in dem langen Grase, das von der brennenden Sonne wie verdorrt war; überall funkelte es einem vor den Augen von dem schneidenden, metallischen Flimmer der jungen, röthlichen Blätter an den Bäumchen. Ueberall schauten die dunkelblauen Trauben der Kranichserbse, die goldigen Kelche des Hahnenfuß, die lilafarbenen Blumen des Kuhweizens bunt durcheinander; hier und da erhoben sich neben verlassenen Wegen, auf denen Streifen rother kleiner Gräser die Spuren der Räder bezeichneten, Haufen gefällten Holzes, das vom Wind und Wetter mit einem dunklen Grau umzogen war, und die in schiefen Vierecken einen scharfen Schatten warfen. — Sonst aber war nirgends Schatten. Ein leichter Wind erhob sich dann und wann, und schlief wieder ein ... Es weht einem so plötzlich über das Gesicht, als ob es mit einem spielen wollte: Alles fängt lustig an zu rauschen, sich hin und her zu biegen, und nach allen Seiten hin zu schwanken; mit graziöser Leichtigkeit bewegen sich die schwanken Fächer der Farrenkräuter

Digitized by Google

— kaum fängt man an sich darüber zu freuen, als auch schon wieder alles still wie abgestorben ist ... Blos die Grashüpfer zirpen im Chor, als ob sie es darauf abgesehen hätten, und dieser unaufhörliche, sauertöpfische, trockene Ton wird einem förmlich zum Ueberdruß. Der Grashüpfer paßt zu dem glühenden Sonnenbrande der Mittagsstunde; er ist wie dafür geboren, wie aus der durchglühten Erde hervorgerufen ... Da wir auf gar keinen Ausgang stießen, gingen wir zuletzt auf neue Lichtungen zu. Dort lagen jüngst gefällte Espen traurig auf der Erde, indem sie das Gras und junges Gebüsch unter sich erdrückten; an einigen hingen die noch grünen aber schon abgestorbenen Blätter welk von den unbeweglichen Aesten, an anderen waren sie schon gänzlich verdorrt und zusammengeschrumpft; von den frischen, goldig weißen Spänen, die häufchenweis um die hellfeuchten Baumstürze lagen, wehte ein ganz besonderer, außerordentlich angenehmer, bitterer Duft herüber. In der Ferne ertönten dumpf die Beile, und von Zeit zu Zeit senkte sich feierlich und still, wie mit ausgespreizten Armen sich tief verneigend, ein krauser Baum.

Lange stieß ich auf kein Wild; endlich flog aus einem breiten Eichbusche, mitten durch den üppig wuchernden Wermuth, ein Wachtelkönig hindurch. Ich drückte los, er drehte sich in der Luft herum und fiel. So wie Kassjan den Schuß hörte, hielt er rasch die

Digitized by Google

Hand vor die Augen und rührte sich nicht, bis ich mein Gewehr wieder geladen und den Wachtelkönig aufgenommen hatte. Als ich mich weiter begab, ging er an den Ort, auf welchen der getödtete Vogel gefallen war, beugte sich über das Gras, das mit einigen Tropfen Blut bespritzt war, schüttelte das Haupt und blickte scheu auf mich ... Ich hörte später, wie er vor sich murmelte: eine Sünde! ... eine wahre Sünde.

Die Hitze nöthigte uns endlich in den Hain zu treten; ich warf mich unter ein hohes Haselgebüsch, über welches ein junger, schlanker Ahorn seine leichten Zweige prächtig entfaltete. Kassjan setzte sich auf das dicke Ende einer gefällten Birke. Ich sah ihn an. Die Blätter wiegten sich leise in der Höhe, und ihre flüssiggrünlichen Schatten glitten über seinen erbärmlichen, hier und da in den dunkelen Kamelotkittel eingehüllten Körper auf und ab, oder streiften über sein kleines Gesicht. Er hob den Kopf nicht in die Höhe. Seines Schweigens endlich müde, legte ich mich auf den Rücken, und fing an dem Spiele der durcheinander geweheten Blätter am fernen, hellen Himmel zuzusehen. Es ist wunderbar süß, im Walde auf dem Rücken zu liegen und empor zu blicken. Es dünkt einem, als schaue man in ein bodenloses Meer, welches sich weit unter einem ausbreitet, als ob die Bäume sich nicht von der Erde erheben, sondern wie die Wurzeln von Riesenpflanzen emporstreben und senkrecht in die glashellen Wogen

Digitized by Google

fallen; die Blätter der Bäume ſcheinen bald ſo hell wie Smaragde, bald wiederum verdichten ſie ſich zu einem goldigen, faſt ſchwarzen Grün; an der einen Stelle, weit, weit am äußerſten Rändchen eines dünnen Zweigchens, ſteht unbeweglich ein vereinſamtes Blättchen an einem dunkelblauen, offenen Stellchen des durchſichtigen Himmels, und ihm gegenüber ſchaukelt ſich ein anderes, indem es durch ſeine Bewegungen an das Spiel der Fiſchfloſſen erinnert, als wäre ſeine Bewegung eine ſelbſtſtändige, nicht vom Winde erzeugte. Zauberhaften unterirdiſchen Inſeln gleich, ſchwimmen weiße, runde Wölkchen leiſe heran und ziehen vorüber ... Und auf einmal beginnt dieſes Meer, dieſe kryſtallhelle Luft, dieſe von der Sonne in Purpur gerötheten Zweige und Blätter, alles fängt an zu rauſchen, in einem flüchtigen Glanze zu erzittern, und ein friſches bebendes Geliſpel erhebt ſich, das dem ununterbrochenen leiſen Plätſchern einer unvermuthet daher rollenden Woge gleicht. Und man liegt regungslos — und ſchaut, und es iſt nicht mit Worten auszuſprechen, wie froh und leicht und ſüß es einem ums Herz iſt. Und man ſchaut — und jenes tiefe, reine Azurblau lockt einem ein Lächeln auf die Lippen, ſo unſchuldig wie es ſelbſt; gleich den Wolken am Himmel, und gleichſam mit ihnen im zögernden Reihentanz ziehen alle glücklichen Erinnerungen an der Seele vorüber, und es ſcheint einem als ob der Blick immer tiefer und tiefer tauche, und einen mit ſich ziehe

in jenen ſtillen, glänzenden Abgrund, und er kann ſich nimmer von jener Höhe, von jener Tiefe losreißen.

— Herr, hören Sie, Herr, begann plötzlich Kaſſjan mit ſeiner wohltönenden Stimme.

Ich richtete mich mit Verwunderung auf; bisher hatte er nicht einmal auf meine Fragen geantwortet, und jetzt begann er von ſelbſt zu reden.

— Was willſt Du? fragte ich.

— Warum haſt Du denn das Vögelchen getödtet? hub er an, indem er mir gerade ins Geſicht ſah.

— Wie ſo, warum? der Wachtelkönig iſt Wildpret, den kann man eſſen.

— Ach, darum haſt Du ihn nicht getödtet, Herr, was wirſt Du den eſſen! Du haſt ihn blos zum Vergnügen getödtet.

— Na, ißt Du denn, zum Beiſpiel, etwa ſelber nicht Hühner und Gänſe?

— Ja, Gott hat die Vögel für den Menſchen geſchaffen, aber der Wachtelkönig iſt ein freier, ein Waldvogel. Und nicht er allein: es ſind ihrer gar viele, allerlei Waldgethier, und Feldgethier und Flußgethier, und in den Sümpfen und auf den Wieſen, und oben und unten Thiere — und es iſt eine Sünde ſie zu tödten, und man ſoll ſie leben laſſen auf der Erde bis zu ihrem Ende. Aber dem Menſchen iſt andere Speiſe beſtimmt; andere Speiſe und anderes Getränk: das Brod iſt der Segen Gottes, und die Gewäſſer des

Digitized by Google

Himmels, und die Hausthiere, seit der alten Väter Zeiten.

Ich blickte mit Verwunderung auf Kassjan. Seine Worte flossen frei, er suchte nicht nach ihnen, und sprach mit einer stillen Begeisterung und demüthigen Würde, indem er die Augen bisweilen eindrückte.

— Nach Deiner Meinung ist's dann auch sündhaft einen Fisch zu schlachten? fragte ich.

— Der Fisch hat kaltes Blut, entgegnete er mit Ueberzeugung: — der Fisch ist ein stummes Wesen, er fürchtet sich nicht und freut sich nicht, es fehlt ihm an jeglichem Ausdruck. Der Fisch empfindet nicht, er hat kein lebendiges Blut ... Blut, fuhr er nach kurzem Schweigen fort: — ist Blut nicht etwas heiliges? Die Sonne Gottes scheint nirgends auf Blut, und das Blut ist vor dem Lichte verborgen ... Es ist eine große Sünde, der Welt Blut zu zeigen, eine große Sünde und Schmach ... Oh! eine sehr große.

Er seufzte auf und senkte das Haupt. — Ich gestehe, daß ich den seltsamen Alten mit dem höchsten Erstaunen betrachtete. Seine Rede klang nicht wie die Rede eines Bauern; so spricht das gemeine Volk nicht, und auch kein Schönsprecher spricht so; diese Sprache hatte etwas seltsames, überlegt feierliches ... Ich hatte so etwas nie zuvor gehört.

— Sag' mir doch, Kassjan, begann ich, indem ich

kein Auge von ſeinem leicht erröthenden Geſicht verwandte. — Wovon ernährſt Du Dich?

Er antwortete nicht ſogleich auf meine Frage. Sein Blick ſchweifte einen Augenblick lang unſtät umher.

— Ich lebe, wie Gott der Herr es befiehlt, ſagte er endlich: — aber ein eigentliches Gewerbe — nein, ein Gewerbe betreibe ich nicht. Ich bin von Kindesbeinen an immer ſehr unverſtändig geweſen; ich arbeite ſo lange es geht — bin ein ſchlechter Arbeiter ... Wie ſollte ich anders? es fehlt an Geſundheit und meine Hände ſind dumm. Nun, im Frühling fange ich Nachtigallen.

— Du fängſt Nachtigallen? haſt Du mir nicht ſelbſt geſagt, daß man kein Waldes-, Feld- und anderes Gethier anrühren ſolle?

— Tödten ſoll man es nicht, gewiß; der Tod nimmt ſo das Seinige. Da iſt der Zimmermann Martin: der lebte, der Martin, und lebte nicht lange, und ſtarb, und ſeine Frau härmt ſich jetzt über den Mann und die kleinen Kinder ... Gegen den Tod richtet weder der Menſch, noch das Thier mit Liſt etwas aus. Den Tod ſoll man nicht fliehen, man entrinnt ihm auch gar nicht ... Aber helfen ſoll man ihm auch nicht. Und die lieben Nachtigallen tödte ich ja nicht, Gott ſoll mich behüten — ich fange ſie nicht zu ihrer Qual oder zum Verderben ihres Daſeins, ſon-

Digitized by Google

dern dem Menſchen zum Troſte und zur Luſt und Freude.

— Du gehſt wohl nach Kursk auf den Nachtigallenfang?

— Ich gehe nach Kursk und gehe auch wohl weiter, wie das ſo kommt. Ich übernachte in Sümpfen und Waldſtellen oder einſam auf dem Felde und im Dickicht; da ſchwirren die Schnepfen, da pfeift der Haſe, da ſchnattert der wilde Entrich. Und Abends paſſe ich auf, und lauſche des Morgens, und werfe meine Netze über die Büſche ... Da ſingt wohl mal eine Nachtigall ſo klagend, ſo ſüßklagend!...

— Und verkaufſt Du ſie?

— Ich gebe ſie guten Leuten.

— Was treibſt Du denn noch ſonſt?

— Was ich noch treibe?

— Ja, womit beſchäftigſt Du Dich?

Der Alte ſchwieg.

— Sonſt beſchäftige ich mich mit nichts ... Ich bin ein ſchlechter Arbeiter; aber leſen und ſchreiben kann ich.

— Du kannſt leſen und ſchreiben?

— Gott und gute Leute haben mir geholfen.

— Haſt Du Familie?

— Ach nein, keine Familie.

— Wie ſo? ſind ſie geſtorben?

— Nein, halt ſo. Dieſe Lebensaufgabe blieb un-

gelöst. Das liegt alles in Gottes Hand; wir gehen ja alle unter dem Auge Gottes; aber gerecht muß der Mensch sein, darauf kommt es an, und Gott gefällig!

— Hast Du gar keine Angehörigen?

— Es sind wohl einige . . . indessen . . . so . . .

Der Alte wurde verlegen.

— Sage mir doch, fing ich wieder an: — ich glaube gehört zu haben, daß mein Kutscher Dich fragte, warum Du den Martin nicht hergestellt habest? verstehst Du denn zu heilen?

— Dein Kutscher ist ein gerechter Mann, antwortete Kassjan nachdenklich: — aber doch nicht ohne Fehl. Er nennt mich wohl einen Doctor . . . Ich bin ein schöner Doctor! . . . Wer kann denn heilen? es kommt alles von Gott; aber es giebt so gewisse Kräuter und Blumen, die helfen doch. So z. B. ist der Zweizahn ein dem Menschen gar zuträgliches Kraut; auch der Wegerich; man kann ja davon sprechen, die sind unverdächtig und reine Gotteskräuter. Aber die andern nicht: sie helfen zwar auch, 's ist aber eine Sünde, und davon zu sprechen ist eine Sünde. Vielleicht mit einem Gebetchen . . . mag's noch hingehen, man hat ja solche Worte; wer aber glaubt — der wird erlöst, fügte er mit leiserer Stimme hinzu.

— Du hast dem Martin nichts gegeben? fragte ich. —

— Ich erfuhr's zu spät, erwiederte der Alte. —

Digitized by Google

Was iſt zu machen, wenn's einem ſo beſtimmt iſt! Der Zimmermann Martin hatte ſeine Wohnung einmal nicht auf dieſer Welt; das iſt ausgemacht. Nein, wer einmal nicht auf der Erde leben ſoll, den wärmt die Sonne nicht wie einen andern, und das Brod gedeiht ihm nicht ... Es iſt als ob es ihn abriefe. Ja; Gott hab' ſeine Seele gnädig.

— Hat man Dich ſeit lange hierher überſiedelt? fragte ich nach einem kurzen Schweigen.

Kaſſjan fuhr zuſammen.

— Nein, erſt unlängſt: etwa ſeit vier Jahren. Bei dem alten Herrn lebten wir auf unſeren früheren Stellen; aber das Vormundſchaftsamt hat uns überſiedelt. Unſer alter Herr, war eine fromme Seele, ein friedlicher Herr — Gott hab' ihn ſelig! nun, das Vormundſchaftsamt hat ja wohl richtig gehandelt; es ſollte einmal ſo ſein.

— Wo wohntet Ihr denn früher?

— In Schönſchwerte.

— Weit von hier?

— Ein hundert Werſt.

— Da war es wohl beſſer?

— Beſſer ... viel beſſer. Das war eine freigelegene, waſſerreiche Gegend, unſer Neſtchen; hier aber iſt's eng und dürre ... Hier ſind wir rein verwaiſt. Dort bei uns in Schönſchwerte, ſteigſt Du auf einen Hügel, ſteigſt hinauf — und, du mein Herrgott, was

iſt das? he? da iſt ein Fluß, und Wieſen und Wald; dort eine Kirche, und da wieder Wieſen entlang. Weit, weithin konnte man ſehen. Wahrhaftig, es war eine Freude, wie weit man ſehen konnte! nun hier, es iſt wohl wahr, iſt die Erde beſſer; Thonerde, wunderſchöne Thonerde, ſagen die Bauern; aber für mich wächſt ja überall Brod genug.

— Sag' mal Alter, geſtehe es mir offen, Du möchteſt doch wohl gern in die Heimath zurück?

— J, ja, ich möchte ſie wohl wiederſehen; übrigens iſt es überall gut. Ich bin ohne Familie und noch nicht ſo altersſchwach. Und was kommt beim Stubenſitzen denn auch heraus! Gehſt Du aber und gehſt Dir eins, fuhr er mit gehobener Stimme fort, dann wird's Dir ordentlich leichter, wahrhaftig. Und die liebe Sonne beſcheint Dich, und Du biſt Gott ſichtbarer, und ſingſt mit fröhlicherer Stimme. Auf einmal ſiehſt Du, daß da ein Kräutchen wächſt, nun und Du pflückſt es Dir. Da ſprudelt z. B. eine Quelle: das iſt heiliges Waſſer! nun Du trinkſt Dich ſatt, verſteht ſich. Die Himmelsvögelchen ſingen . . . hinter Kursk aber dehnen ſich die Steppen, ach, dieſe herrlichen Steppen, eine reine Wonne und Freude und Luſt dem Menſchen, ein wahrer Gottesſegen! und die dehnen ſich, wie die Leute ſagen, bis an die warmen Meere, wo der ſüßſtimmige Vogel Gamajun wohnt, und die Blätter weder im Herbſt noch im Winter von den Bäumen fallen, und die Aepfel

Digitized by Google

von Gold an silbernen Zweigen wachsen und ein jeglicher Mensch in der Fülle und in der Furcht des Herrn lebt... Dahin wäre ich wohl gern gegangen ... Ich bin übrigens gut herum gekommen! bin in Ramjon gewesen und in Simbirsk, der berühmten Stadt, und sogar in Moskau mit den goldenen Mohnköpfen (Kuppeln); und war an der Oka, der Ernährerin, und an der Zna, dem Täubchen, und an der Mutter Wolga, und habe viele Menschenkinder gesehen, und gute Bauern; und in den Städten — angesehene ... ja dahin wäre ich gern gegangen ... So aber ... außerdem ... bin ich ja nicht der einzige Sündige ... wie viele Bauern gehen nicht in Bastschuhen und streifen durch die Welt, und suchen das Heil ... ja! und was hat man zu Hause, he? es ist keine Gerechtigkeit in dem Menschen — da hapert's ...

Die letzten Worte hatte Kassjan äußerst schnell und kaum verständlich ausgesprochen; dann sagte er noch etwas, was ich aber durchaus nicht verstehen konnte, und sein Gesicht nahm einen so seltsamen Ausdruck an, daß mir unwillkürlich das „Gestört" des Kutschers einfiel. Er ließ den Kopf hängen, räusperte sich und schien wieder zu sich zu kommen. — Ach die liebe Sonne! sprach er halblaut vor sich hin: — ach du Segen Gottes! ach du Wärme im Walde!

Er ruckte die Achseln, schwieg wieder, blickte zerstreut um sich und fing an leise zu singen. Ich konnte

nicht alle Worte ſeines langgedehnten Liedchens auffangen; nur die letzten verſtand ich:

„Und man nennt mich Kaſſjan,
Und man nennt mich Floh“ . . .

Aha, dachte ich: — er komponirt“ . . .

Auf einmal fuhr er auf, ſchwieg und blickte ſtier in das Dickicht des Waldes. Ich wandte mich um und erblickte ein kleines Bauermädchen von ungefähr acht Jahren, in einem kleinen, blauen Sarafan, mit einem karirten Tuche auf dem Kopfe und einem aus Birkenrinde geflochtenen Körbchen in der ſonnverbrannten, bloßen Hand. Sie hatte wahrſcheinlich nicht vermuthet, daß ſie uns hier treffen würde, ſondern war, wie man ſagt, auf uns geſtoßen — und ſtand nun unbeweglich in dem grünen Dickicht der Haſelſtauden, am ſchattigen Plätzchen, indem ſie mich ſcheu mit ihren ſchwarzen Augen anſah. Ich hatte ſie kaum wahrgenommen, als ſie auch ſchon hinter einen Baum tauchte.

— Anuſchka! Anuſchka! komm doch her, fürchte Dich nicht, rief der Alte mit ſchmeichelnder Stimme.

— Ich fürchte mich, ertönte ein dünnes Stimmchen.

— Fürchte nichts, fürchte nichts, komm zu mir.

— Anuſchka verließ ſchweigend ihren Hinterhalt, ging leiſe um den Baum — ihre Kinderfüßchen rauſchten kaum auf dem dichten Graſe — und trat dicht vor dem Greiſe aus dem Dickicht. Das Mädchen war nicht acht Jahre alt, wie es mir Anfangs nach ihrem

Digitized by Google

kleinen Wuchse geschienen, sondern dreizehn oder vierzehn. Ihr ganzer Körper war klein und mager, aber sehr schlank und gewandt, und ihr schönes Gesichtchen glich dem Gesichte Kassjan's auf's Ueberraschendste, obgleich Kassjan nicht schön war. Dieselben scharfen Züge, derselbe seltsame Blick, schlau und doch vertraulich, gedankenvoll und durchdringend, sogar ihre Bewegungen waren dieselben ... Kassjan warf ihr ein Auge zu; sie trat an seine Seite.

— Nun, hast Du Pilze gesucht? fragte er.

— Ja, Pilze, antwortete sie, mit einem schüchternen Lächeln.

— Hast Du viele gefunden?

— O ja (sie blickte rasch auf ihn und lächelte abermals).

— Auch weiße?

— Ja, auch weiße.

— Zeig' doch, zeig' (sie senkte das Körbchen und hob das breite Klettenblatt, mit welchem die Pilze überdeckt waren, bis zur Hälfte in die Höhe.)

— Ei, sagte Kassjan, der sich über das Körbchen bog: was für prächtige Pilze! ei, Anuschka!

— Ist das Deine Tochter, Kassjan? fragte ich. (Annchens Gesicht überflog eine leichte Röthe.)

— Nein, eine Verwandte, sagte Kassjan mit gekünstelter Nachlässigkeit. — Nun, Anuschka, gehe, fügte

Digitized by Google

er ſogleich hinzu: — geh in Gottes Namen. Und ſiehe Dich vor ...

— Warum ſoll ſie denn zu Fuß gehen? unterbrach ich ihn. — Wir könnten ſie ja mitnehmen.

Anuſchka erglühte wie eine Mohnroſe, faßte mit beiden Händen das Körbchen an der Strippe und blickte mit Aufregung den Alten an.

— Nein, ſie geht lieber, entgegnete er mit derſelben, gleichgültig trägen Stimme, warum ſollte ſie? ſie kommt auch ſo hin ... Geh nur ...

Anuſchka ging hurtig in den Wald. Kaſſjan blickte ihr nach, ſenkte dann das Haupt und lächelte vor ſich hin. In dieſem langen Lächeln, in den wenigen Worten die er an Anuſchka gerichtet, und in dem Tone ſeiner Stimme ſelbſt, wenn er mit ihr ſprach, lag eine unerklärliche, leidenſchaftliche Liebe und Zärtlichkeit. Er blickte abermals nach der Seite, wo ſie verſchwunden war, lächelte abermals, und, mit der Hand über das Geſicht fahrend, ſchüttelte er mehrmals den Kopf.

— Warum haſt Du ſie ſo bald weggeſchickt? fragte ich ihn. Ich hätte ihr die Pilze abgekauft ...

— Sie können ſie, wenn Sie wollen, eben ſo gut zu Hauſe kaufen, antwortete er mir, zum erſtenmal das Wort Sie gebrauchend.

— Das iſt ein ganz allerliebſtes Mädchen!

— Nein ... wie ſo ... antwortete er gleichſam

Digitized by Google

unwillkürlich, und verfiel von dem Augenblicke an in ſeine frühere Schweigſamkeit.

Da ich ſah, daß alle meine Bemühungen ihn wieder zum Sprechen zu bringen, vergeblich waren, begab ich mich aufs Neue in die Lichtungen. Außerdem hatte auch die Schwüle etwas nachgelaſſen. Allein, ich fuhr fort kein Glück zu haben, oder, wie wir ſagen: ich hatte Pech; und ſo kehrte ich mit einem einzigen Wachtelkönig und meiner neuen Axe zurück nach dem Gehöfte. Erſt als wir auf den Hof fuhren, wandte ſich Kaſſjan plötzlich zu mir:

— Herr, begann er, lieber Herr: — ich bekenne, daß ich ſchuldig vor Dir bin, denn ich habe Dir das Wild verjagt.

— Wie ſo das?

— Ja, das weiß ich am beſten. Du haſt doch da einen geſchulten, guten Hund, und doch hat er nichts ausrichten können.

Ich hätte mich vergeblich bemüht, den Kaſſjan von der Unmöglichkeit zu überzeugen, das Wild zu beſprechen, und ſo antwortete ich ihm nichts weiter. Außerdem bogen wir bereits in den Thorweg.

Anuſchka war nicht in der Hütte, doch hatte ſie die Körbchen mit den Pilzen bereits abgeſetzt. Jerofei paßte die neue Axe an, nachdem er ſie zuvor einer ſtrengen, ungerechten Kritik unterworfen hatte; innerhalb einer Stunde fuhr ich fort, und hinterließ dem Kaſſjan etwas

Digitized by Google

Geld, welches er anfangs zwar nicht nehmen wollte, das er aber, nachdem er es eine Weile in der flachen Hand gehalten, und nachdenklich betrachtet hatte, in den Busen steckte. Im Verlaufe dieser Stunde hatte er fast kein einziges Wort geredet, sondern wie zuvor sich an die Thür angelehnt, selbst auf die Vorwürfe meines Kutschers nicht geantwortet, und nahm auch jetzt kalt von uns Abschied.

Ich bemerkte sofort, daß mein Jerofei in einer düstern Stimmung war. Er hatte aber auch im Dörfchen weder für sich etwas zu essen, noch für die Pferde etwas anderes als schlechtes Trinkwasser gefunden ... Wir uhren ab. Mit einem Mißvergnügen, das sich selbst in seinem Nacken ausdrückte, saß er auf dem Bocke, und brannte vor Begier mit mir zu plaudern, indem er sich, in Erwartung meiner ersten Frage, darauf beschränkte, mit halber Stimme vor sich hin zu schimpfen, und lehrreiche, und mitunter sogar recht böse Worte an seine Pferde zu richten. — Ein Dorf! brummte er, ein schönes Dorf! wenn sie noch Kwaß gehabt hätten — aber nicht einmal Kwaß. Ach Du barmherziger Himmel! und das Wasser — eine reine Schande, pfui! (hier spuckte er laut aus). Weder Gurken noch Kwaß — nichts nicht. Na Du, fügte er laut hinzu, indem er sich an das rechte Nebenpferd wandte, ich kenne Dich, verzogenes Bürschchen! ich soll wohl schön mit Dir thun? .. (er hieb mit der Knute drauf). — Die ist

Digitized by Google

ganz böswillig geworden, und früher war ſie folgſam ... Nu, nu, nu, ſieh Dich nur noch um ...

— Sag' mal Jerofei, begann ich, was iſt das für ein Menſch, der Kaſſjan?

Jerofei antwortete nicht ſogleich: er war überhaupt ein überlegter und nicht voreiliger Menſch; ich konnte aber doch ſogleich bemerken, daß ihn meine Frage aufheiterte und beruhigte.

— Der Floh? fing er endlich an, indem er mit den Zügeln ſchlug: — ein ſeltſamer Kerl, aber geſtört. Einen ſo ſchnurrigen Kauz findet man ſobald nicht mehr. Sehen Sie mal z. B., gerade wie mein Rothſchimmel da, drückt er ſich von der Arbeit. Nun freilich, was iſt er auch groß für ein Arbeiter; aber es iſt doch einmal ſo; er iſt von ſeiner Jugend auf ſo geweſen. Zuerſt hatte er mit ſeinem Alten Fuhrwerk betrieben; er wurd's aber bald ſatt und ließ es laufen. Dann lebte er zu Hauſe, aber auch da konnte er es nicht aushalten.

— Er war ein ſo unruhiger Geiſt, ein reiner Floh. Zum Glück hatte er einen guten Herrn, der ihn zu nichts zwang. Von der Zeit an, hört man ihn ſagen, daß er ein verlorenes Schaf ſei. Er iſt aber auch ein ſeltſamer Kauz, weiß Gott; bald iſt er ſchweigſam, wie ein Baumſtamm; dann wiederum fängt er plötzlich an zu ſchwatzen, aber was er ſchwatzt, das weiß der liebe Himmel! Iſt das etwa ſo eine Manier? Das iſt keine

Manier; ein wunderlicher Kauz iſt er. Indeſſen ſingt er gut; ein bischen wichtig — es ſchadet aber nichts.

— Kurirt er nicht auch?

— Schön kuriren! wie ſollte er auch! Iſt der wohl der Mann darnach! Aber mir hat er doch von der Drüſengeſchwulſt geholfen. — Wie ſollte er auch, der dumme Kauz, ſo zu ſagen! fügte er nach kurzem Schweigen hinzu.

— Du kennſt ihn ſeit lange?

— Seit lange. Ich war in Sſütſchowka ſein Nachbar.

— Und das Mädchen, welches im Walde auf uns ſtieß, iſt die verwandt mit ihm?

Jerofei warf mir über die Schulter einen Blick zu und lachte aus vollem Halſe.

— He he, verwandt! Die iſt eine Waiſe; ſie hat keine Mutter mehr und man weiß auch gar nicht, wer ihre Mutter war. Nun, ſie mag wohl verwandt mit ihm ſein, denn ſie iſt ihm verteufelt ähnlich; auch wohnt ſie bei ihm. Es iſt ein pfiffiges Mädchen, dagegen iſt nichts zu ſagen; auch ein gutes Mädchen, und er hängt mit ganzer Seele an ihr; ein gutes Mädchen, wahrhaftig! Ja, ſehen Sie mal, Sie werden es mir nicht glauben wollen, daß er der Anuſchka ſogar das Leſen und Schreiben beibringen will! Wahrhaftig, das ſieht ihm ganz ähnlich; er iſt ein zu außergewöhnlicher, raſtloſer und merkwürdiger Kauz, der ... Ei, ei, ei! unter-

Digitized by Google

brach ſich mein Kutſcher plötzlich ſelbſt, nachdem er zuvor die Pferde angehalten und ſich über die Seite gebogen hatte und fing an die Luft zu ſchnuppern: — Iſt das nicht Brandgeruch? meiner Treu! Sind mir das neue Achſen!... und wie hab' ich ſie geſchmiert... ich muß ſehen, wo ich Waſſer auftreibe; ach, da iſt ja gerade ein kleiner Teich.

Und Jerofei glitt zaudernd vom Kutſcherbänkchen, band ein Eimerchen los, ging zum Teiche und hörte bei ſeiner Rückkehr nicht ohne Genugthuung auf das Ziſchen der Radbüchſe, als ſie plötzlich mit Waſſer übergoſſen wurde... Gegen ſechsmal mußte er, nach jeden neun bis zehn Werſt, die erhitzte Achſe begießen und es war ſchon ſpäter Abend geworden, als wir nach Hauſe zurückkehrten.

VII.

Zwei Gutsbesitzer.

Ich habe bereits die Ehre gehabt Ihnen, geneigte Leser, einige meiner Herren Nachbaren vorzustellen; erlauben Sie mir jetzt Sie zur gelegenen Zeit (einem Schriftsteller wie unser einem kommt ja alles gelegen), noch mit zwei Gutsbesitzern bekannt zu machen, auf deren Gütern ich immer jagte, — zwei sehr achtungswerthen, wohlmeinenden Leuten, die in mehreren Kreisen das höchste Ansehen genießen.

Zuerst beschreibe ich Ihnen den Generalmajor a. D. Wjatscheßlaw Illarionowitsch Chwalünski (etwa: Prahlhans). Stellen Sie sich einen Mann von hohem Wuchse vor, der einstmals auch recht schlank gewesen sein mag, jetzt aber ziemlich zusammen geschrumpft, wenn auch durchaus nicht hinfällig und noch minder vom Alter erdrückt ist, — einen Menschen im reifen Mannesalter, so recht, wie man zu sagen pflegt, in der Blüthe der

Digitized by Google

Jahre. Es iſt wahr: ſeine ehemals regelmäßigen und noch jetzt angenehmen Geſichtszüge haben ſich etwas verändert, die Wangen hängen ſchlaffer, dichte Falten haben ſich wogenförmig um die Augen gelegt, auch mancher Zahn iſt nicht mehr, wie Saadi, nach Puſchkin's Verſicherung, ſagt; ſeine rothbraunen Haare, wenigſtens alle diejenigen, welche unverſehrt geblieben ſind, haben ſich, Dank einer Compoſition, die er auf dem Pferdemarkt zu Romesk von einem Juden, der ſich für einen Armenier ausgab, erſtanden hatte, in lilafarbene verwandelt; aber Wjatſcheſſlaw Illarionowitſch ſchreitet rüſtig einher, lacht, daß es ſchallt, klirrt mit den Sporen, kräuſelt den Schnurrbart, und nennt ſich endlich einen alten Kavalleriſten, während es doch bekannt iſt, daß die gegenwärtigen alten Leute ſich niemals „Alte" nennen. Gewöhnlich trägt er einen Ueberrock, der bis oben hinauf zugeknöpft iſt, ein hohes Halstuch mit geſtärkten Vatermördern, und graue Pantalons, mit einer Idee von militairiſchem Schnitte; den Hut ſetzt er gerade auf die Stirn, ſo daß der ganze Nacken frei bleibt. Er iſt ein ganz guter Menſch, hat aber ziemlich ſeltſame Begriffe und Gewohnheiten; ſo z. B. kann er mit Edelleuten geringeren Vermögens oder geringeren Ranges durchaus nicht wie mit ihm gleichſtehenden Perſonen umgehen. Spricht er mit ihnen, ſo ſieht er ſie gewöhnlich von der Seite an, und drückt dabei die Wange kräftig in den ſteifen weißen Halskragen, oder

er faßt sie plötzlich ins Auge und übergießt sie mit einem hellen, unbeweglichen Blicke, schweigt, und bewegt die ganze Haut unter den Haaren auf dem Kopfe; sogar die Wörter spricht er anders aus, und sagt z. B. statt: „ich danke Ihnen, Pawel Wassiljitsch," oder: „bitte, treten Sie näher, Michailo Iwanitsch:" „dank' ün, Pau' Assilitsch," oder: „trrrt'n S' neer, Michaal Wanitsch." Mit Leuten, die den niederen Schichten der Gesellschaft angehören, geht er noch sonderbarer um; er sieht sie gar nicht an, und ehe er ihnen seinen Wunsch zu erkennen giebt oder einen Befehl ertheilt, frägt er mehrere Male hintereinander mit geschäftiger und nachdenklicher Miene: „wie heißt Du ... wie heißt Du," indem er das erste Wort „wie" ungewöhnlich scharf betont, die übrigen Wörter aber sehr rasch ausspricht, was der ganzen Phrase eine ziemlich nahe Aehnlichkeit mit dem Schrei eines Wachtelkönig-Männchens verleiht. Er ist gräßlich zanksüchtig und geschäftig, aber ein mittelmäßiger Wirth, der die Verwaltung seines Gutes einem abgedankten Wachtmeister, einem Kleinrussen von ungewöhnlicher Dummheit, übergeben hat. Uebrigens hat in Wirthschaftsangelegenheiten bei uns noch keiner jenen wichtigen Petersburger Beamten übertroffen, welcher, als er aus den Berichten seines Verwalters ersah, daß die Korndarren auf seinem Gute häufig Feuersbrünsten ausgesetzt sind, bei welcher Gelegenheit jedesmal viel Getreide verloren ging — den gemessensten Befehl gab:

Digitized by Google

fortan die Garben nicht eher in die Scheunen zu ſpeichern, bevor das Feuer nicht gänzlich gelöſcht ſei. Derſelbe Beamte ließ es ſich einmal einfallen, alle ſeine Felder mit Mohn beſäen zu laſſen, und zwar in Folge einer augenſcheinlich ſehr einfachen Rechnung: Mohn iſt doch theurer als Roggen, folglich iſt es vortheilhafter, Mohn zu ſäen; derſelbe befahl auch ſeinen leibeigenen Bauerweibern die Kopfbinden nach einem aus St. Petersburg geſandten Muſter zu tragen; und in der That tragen die Weiber auf ſeinen Gütern noch heutzutage Kopfbinden, die nur oben einem weiblichen Kopfputze ähnlich ſehen. —

Aber kehren wir zu Wjatſcheſſlaw Illarionowitſch zurück. Wjatſcheſſlaw Illarionowitſch iſt ein ſchrecklicher Liebhaber des weiblichen Geſchlechts; ſo wie er nur in ſeiner Kreisſtadt eine hübſche Perſon auf den Boulevards ſieht, geht er gleich hinter ihr drein, fängt aber auch ſofort an etwas zu hinken, — ein beachtenswerther Umſtand. Auch das Kartenſpiel liebt er, aber nur mit Leuten niederen Ranges, weil ſie ihn: „Ew. Excellenz“ tituliren, und er ſie ſchelten und herunter machen kann, ſo viel er nur Luſt hat. Fügt es ſich einmal, daß er mit dem Gouverneur oder ſonſt einem höheren Beamten ſpielt, ſo geht eine merkwürdige Veränderung mit ihm vor. Da lächelt er und wiegt das Haupt und ſchaut ihnen in die Augen, und überfließt nur ſo vor Süßigkeit. Er beklagt ſich ſogar nicht, wenn er

verliert. Wjatscheſſlaw Illarionowitſch lieſt wenig und hebt beim Leſen fortwährend den Schnurrbart und die Augenbrauen in die Höhe, als ob er von unten nach oben eine Woge über das Geſicht göſſe. Dieſe wogenförmige Bewegung iſt auf ſeinem Geſichte beſonders intereſſant, wenn er zufällig (verſteht ſich, nur in Gegenwart von Gäſten), die Spalten des Journal des Dèbats durchläuft. Bei den Adelswahlen ſpielt er eine ziemlich bedeutende Rolle, lehnt aber den Ehrentitel eines Adelsmarſchalls aus Geiz ab. „Meine Herren, ſagt er gewöhnlich zur betreffenden Deputation, und ſeine Stimme athmet Protection und Selbſtſtändigkeit — „Ich bin Ihnen dankbar für die Ehre, allein ich habe mich entſchloſſen meine Muße der Einſamkeit zu widmen.“ Nachdem er dieſe Worte ausgeſprochen, wendet er den Kopf mehrmals nach rechts und links, und legt dann Kinn und Wangen mit Würde in das Halstuch. In ſeinen jungen Jahren war er bei irgend einem großen Herrn Adjutant geweſen, deſſen er nie anders erwähnt als unter ſeinem Vornamen; er ſoll indeſſen nicht blos den Poſten eines Adjutanten im Hauſe ausgefüllt haben — wer kann aber jedem Gerüchte Glauben ſchenken. Uebrigens liebt auch Chwalünski nicht von ſeinen Dienſtjahren zu ſprechen, was im Allgemeinen ziemlich ſeltſam iſt. Im Kriege ſchien er auch nicht geweſen zu ſein.

Jetzt lebt der General Chwalünski in einem kleinen Häuschen allein; das Glück der Ehe hat er in ſeinem

Digitized by Google

Leben nicht erfahren, und daher hält er sich noch für einen Bräutigam und zwar für einen vortheilhaften. Daher geht auch seine Wirthschafterin, ein schwarzäugiges, volles, frisches Frauenzimmer von etwa 35 Jahren, mit schwarzen Augenbrauen und Schnurrbart, an Werkeltagen in gestärkten Kleidern, und zieht an Sonntagen batistene Aermel an. Köstlich ist Wjatscheſſlaw Illarionowitsch bei großen Gastmählern, die von den Gutsbesitzern zu Ehren der Gouverneure und anderer Spitzen der Behörden gegeben werden; hier ist er so recht, wie man sagt, in seiner Schüſſel. Bei solchen Gelegenheiten pflegt er, wenn nicht an der rechten Hand des Gouverneurs selbst, so doch keinesfalls in weiter Entfernung von ihm zu sitzen; am Anfange des Mahles hält er mehr das eigene Gefühl der Würde an sich, lehnt sich zurück an den Seſſel und wirft, ohne den Kopf zu bewegen, einen Blick nach dem unteren Ende des Tisches über die steifen Kragen und die runden Nacken der Gäste; gegen das Ende des Mahls wird er heiterer, fängt an nach allen Seiten hin zu lächeln (nach der Richtung des Gouverneurs hat er vom Beginn des Mittagsmahls gelächelt), und proponirt bisweilen sogar einen Toast zu Ehren des schönen Geschlechts, dem Schmucke unseres Planeten, wie er sich ausdrückt.

Auch bei allen übrigen feierlichen und öffentlichen Acten, Examen, Versammlungen und Ausstellungen ist der General Chwalünski gar nicht übel. Beim Nachhause-

Digitized by Google

fahren, den Ueberfahrten u. dgl. Gelegenheiten, gehen seine Leute still und geräuschlos zu Werke; machen sie unter dem Volke Platz oder rufen nach seinem Wagen, so sprechen sie mit einem angenehmen Gurgel-Bariton: „erlauben Sie, erlauben Sie, lassen Sie den General Chwalünski durch," oder: „der Wagen des Generals Chwalünski!" ... Die Equipage des Generals Chwalünski hat freilich ein ziemlich alterthümliches Aussehen, die Livree der Lakaien ist ziemlich abgetragen (kaum bedarf es der Erwähnung daß sie grau ist und rothe Vorstöße hat); die Pferde sind auch hinreichend abgelebt und haben ihrer Zeit gute Dienste geleistet; allein Wjatscheßlaw Illarionowitsch macht keine Ansprüche darauf zu prunken, und hält es sogar nicht für angemessen, seinem Stande nicht angemessen, den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Eine besondere Gabe der Rede besitzt Chwalünski nicht, oder vielleicht gebricht es ihm nur an Gelegenheit seiner Beredsamkeit freien Lauf zu lassen, denn nicht nur duldet er keine Art von Wortwechsel, sondern überhaupt jede Art von Erwiderung, und vermeidet sorgfältig alle langen Gespräche, besonders mit jungen Leuten. Es ist ihm dies viel sicherer, denn mit der jetzigen Generation ist es ein Elend; ehe man sich dessen versieht, vergißt sie den Gehorsam und die schuldige Hochachtung. Vor Leuten höheren Ranges schweigt Chwalünski fast beständig, allein den kleinen Leuten, die er augenscheinlich verachtet, die aber

Digitized by Google

seine ganze Bekanntschaft bilden, hält er abgerissene scharfe Reden, wobei er beständig Redensarten gebraucht, wie z. B. die folgenden: „Was für Narrrretheien sprechen Sie da", oder: „ich sehe mich endlich veranlaßt, Ihnen, verehrrrter Herr, zu bemerken", oder: vergessen Sie nicht, wen sie vor sich haben" u. s. w., besonders fürchten ihn die Postmeister, die Beisitzenden und die Stationsaufseher. Bei sich empfängt er Niemand und lebt wie ein Filz. Bei alle dem ist er ein prächtiger Gutsbesitzer, „ein alter Haudegen, ohne Ehrgeiz, von Grundsätzen, vieux grognard", sagen seine Nachbaren von ihm. Der Prokurator des Gubernium allein nimmt sich's heraus zu lächeln, wenn man in seiner Gegenwart von den ausgezeichneten und soliden Eigenschaften Chwalünski's spricht — was thut aber der Neid nicht!

Gehen wir jetzt zum zweiten Gutsbesitzer über.

Mardari Appollonitsch Stjegunow (etwa: Peitscher) gleicht dem Chwalünski nicht im geringsten; er hatte kaum irgendwo gedient und nie den Ruf eines schönen Mannes gehabt. Mardari Apollonitsch war ein kleines, untersetztes, aufgedunsenes, kahles, altes Männchen, mit einem Doppelkinn, weichen Händen und einem anständigen Bäuchlein. Er war sehr gastfrei und ein großer Spaßvogel; er lebt, wie man so sagt, zu seinem eigenen Vergnügen, und geht Sommer und Winter in einem gestreiften wattirten Schlafrocke. Nur in einem Punkte trifft er mit dem General Chwalünski zusammen: er ist

Digitized by Google

gleichfalls Junggeſelle. Er hat fünf hundert Seelen. Mardari Apollonitſch giebt ſich mit ſeinem Gute nur oberflächlich ab; er kaufte wohl einmal vor etwa zehn Jahren, um nicht ganz hinter der Zeit zurück zu bleiben, bei Butenop in Moskau eine Dreſchmaſchine, ſchloß ſie in die Scheune ein und war beruhigt. An einem ſchönen Sommertage läßt er ſich wohl plötzlich die Renndroſchke anſpannen und fährt hinaus in das Feld um zu ſehen, wie der Roggen ſteht, und pflückt ſich Kornblümchen. Mardari Apollonitſch lebt ganz nach alter Weiſe, ſogar ſein Haus iſt von alterthümlicher Bauart. Im Vorzimmer riecht es, wie ſich's gehört, nach Kwaß, Talglichtern und den Pelzen der Dienſtleute; rechts ſteht ein Buffet mit Pfeifen und Handtüchern; im Speiſeſaale befinden ſich die Familienportraits, Fliegen, ein großer Topf Geranium und ein ſaueres Fortepiano; im Gaſtzimmer zwei Sophas, drei Tiſche, zwei Spiegel und eine heiſere Uhr mit ſchwarz gewordener Emaille und bronzenen geſchnitzten Zeigern; im Cabinet: ein Tiſch mit Papieren, Schirme von bläulicher Farbe mit aufgeklebten Bilderchen, die aus den Werken des vorigen Jahrhunderts ausgeſchnitten ſind, Repoſitorien mit riechenden Büchern, Spinnen und ſchwarzem Staube, ein Polſterſtuhl, ein italieniſches Fenſter und eine hermetiſch verſchloſſene Thür nach dem Garten ... Mit einem Worte, alles wie es ſich gehört. Dienſtleute ſind bei Mardari Apollonitſch in großer Anzahl vorhanden und alle nach

Digitized by Google

alter Manier gekleidet, in lange blaue Kaftane mit hohen Kragen, Hosen von trüber Farbe und kurze, gelbliche Westchen. Die Gäste reden sie mit „Väterchen“ an. Die Verwaltung versieht bei ihm ein Burmistr aus den Bauern, mit einem Barte, der den ganzen Schafpelz hinunter fließt; das Haus verwaltet eine runzeliche geizige Alte; sie trägt ein Zitztuch um den Kopf. In seinem Stalle stehen an dreißig Pferde des verschiedensten Calibers; er fährt in einer bei ihm gefertigten Kalesche, die wenigstens ihre funfzig Centner wiegt. Die Gäste empfängt er mit Herzlichkeit und bewirthet sie, daß es eine Lust ist, d. h. daß sie, Dank den verdrehten Eigenthümlichkeiten der russischen Küche, bis zum Abend jeder Möglichkeit beraubt sind, sich mit irgend etwas zu beschäftigen, als mit Preference. Er selbst beschäftigt sich durchaus mit nichts, und gab sogar die Lectüre des „Traumspenders“ auf. Solcher Gutsbesitzer giebt es bei uns in Rußland noch so viele, daß die Frage entsteht: warum, und zu welchem Zwecke ich überhaupt über diesen spreche? als Antwort hierauf erlauben Sie mir einen meiner Besuche bei Mardari Apollonitsch zu schildern. — Ich kam zur Sommerszeit zu ihm, gegen sieben Uhr Abends. Die erste Abendmesse war so eben bei ihm verlesen worden und der Geistliche, ein junger Mann von sehr schüchternem Aeußeren und erst unlängst aus dem Seminar entlassen, saß im Gastzimmer an der Thür auf dem äußersten Rand-

chen des Stuhles. Mardari Apollonitſch empfing mich, wie gewöhnlich ungemein freundlich; er freute ſich ungeheuchelt über jeden Gaſt und war im Allgemeinen ein durchaus guter Menſch. Der Geiſtliche ſtand auf und griff nach dem Hute.

— Warte, warte doch, Väterchen, begann Mardari Apollonitſch, ohne meine Hand loszulaſſen: — geh noch nicht, ich habe geſagt, daß man Dir einen Schnaps bringe.

— Ich trinke nicht, murmelte der Geiſtliche mit Verlegenheit, indem er bis an die Ohren erröthete.

— Was für Unſinn! erwiederte Mardari Apollonitſch: — Miſchka! Juſchka! einen Schnaps für den Pater!

Juſchka, ein hoher, magerer Greis von ſiebenzig Jahren, trug ein Glas Branntwein auf einem dunklen, röthlichen Präſentirteller herein, der mit fleiſchfarbenen Flecken wie beſprenkelt war.

Der Geiſtliche fing an ſich zu ſträuben.

— Trink, Väterchen, zier' Dich nicht, das iſt nicht hübſch, bemerkte der Gutsbeſitzer im Tone des Vorwurfs.

Der arme junge Menſch gehorchte.

— Nun jetzt, Väterchen, kannſt Du gehen.

Der Geiſtliche fing an ſich zu verbeugen.

— Nun, iſt ſchon gut, iſt ſchon gut, geh' nur. Es iſt ein prächtiger Menſch, fuhr Mardari Apollonitſch

Digitized by Google

fort, indem er ihm nachblickte: — bin ſehr mit ihm zufrieden; nur eins — er iſt noch jung. Nun, wie geht's Ihnen denn, mein Väterchen? was machen Sie, wie leben Sie? kommen Sie auf den Balkon — es iſt ein ſo herrlicher Abend.

Wir traten auf den Balkon, ſetzten uns und fingen an, uns zu unterhalten. Mardari Apollonitſch blickte hinunter und gerieth plötzlich in eine entſetzliche Aufregung.

— Was ſind das für Hühner? was ſind das für Hühner? ſchrie er auf: weſſen Hühner laufen da im Garten herum? Juſchka! Juſchka! lauf mal geſchwind und frage, weſſen Hühner da im Garten herumlaufen. Wem gehören die Hühner? wie oft hab' ich das verboten! wie oft habe ich darüber geſprochen!

Juſchka rannte.

— Was das für Unordnungen ſind, wiederholte Mardari Apollonitſch: — es iſt ein Graus!

Die unglücklichen Hühner, ich ſehe ſie noch vor mir, zwei geſprenkelte und eine weiße mit einem Schopf, fuhren mit äußerſter Seelenruhe fort, unter den Apfelbäumen zu gehen, und drückten nur dann und wann ihre Gefühle durch ein anhaltendes Glucken aus — als plötzlich mein Juſchka, ohne Mütze, mit einem Prügel in der Hand, und noch drei andere volljährige Hofknechte ſich insgeſammt einmüthig auf ſie losſtürzen.

Nun gab es einen Spaß. Die Hühner ſchrien,

Digitized by Google

ſchlugen mit den Flügeln, ſprangen und gackerten, daß einem Hören und Sehen verging; die Hofknechte rannten, ſtolperten, ſtürzten; der Gutsherr ſchrie vom Balkon, wie ein Beſeſſener: krieg ſie, krieg ſie, krieg ſie! krieg ſie, krieg ſie, krieg ſie! wem gehören die Hühner? wem gehören die Hühner? — Endlich gelang es dem einen Hofknecht das Schopfhuhn zu fangen, indem er es mit der Bruſt gegen die Erde drückte und in demſelben Augenblicke ſprang auch, mit einem Knüppel in der Hand von der Gaſſe her, ein zerzauſtes Mädchen von etwa eilf Jahren über den Gartenzaun. —

— Aha! wem gehören die Hühner! rief der Gutsbeſitzer mit Jubel aus. Dem Kutſcher Jermil gehören die Hühner! da hat er ſeine Natalie hergeſchickt, um ſie herauszutreiben. Warum hat er nur die Paraſcha nicht geſchickt, fügte er mit halber Stimme hinzu, indem er bedeutungsvoll dumm lächelte. — He, Juſchka! laß die Hühner laufen; fang mir mal die Natalka.

Ehe aber noch der hochrothe Juſchka an das entſetzte Mädchen herangekommen war, hatte bereits die Wirthſchafterin die Aermſte unverſehens an der Hand ergriffen und ihre einige Püffe in den Rücken gegeben, das es klatſchte . . .

— So gehört ſich's, ei, ſo gehört ſich's, fiel der Gutsbeſitzer ein: — te, te, te; te, te, te! Die Hühner kannſt Du zu Dir nehmen, Awdotja, fügte er mit lauter Stimme hinzu und wandte ſich dann mit leuchtendem

Digitized by Google

Geſicht zu mir: — Das war eine Jagd, Väterchen, he? bin ganz in Schweiß gerathen, ſchaun's.

Und Mardari Apollonitſch lachte unbändig.

Wir blieben auf dem Balkon. Der Abend war in der That ungewöhnlich ſchön.

Man ſervirte uns den Thee.

— Sagen Sie doch, begann ich: — Mardari Apollonitſch, ſind das Ihre Gehöfte, die da drüben hinter der Schlucht am Wege liegen?

— Meine; warum?

— Wie iſt das möglich, Mardari Apollonitſch? machen Sie ſich kein Gewiſſen daraus? man hat da den Bauern jämmerliche, enge Hüttchen zugetheilt, rundum iſt kein Bäumchen zu ſehen, ja nicht einmal ein Pflanzſtock; auch nur ein Brunnen iſt da, und auch der taugt nichts. Konnten Sie wirklich kein anderes Plätzchen für ſie finden? man ſagt auch, daß Sie ihnen ſogar ihre Hanffelder abgeſchnitten haben.

— Das kommt von dieſen neuen Vermeſſungen, entgegnete mir Mardari Apollonitſch. Ich habe dieſe Vermeſſungen bis hierher ſatt, (er zeigte nach der Gurgel). — Ich ſehe auch gar keinen Nutzen von dieſen Vermeſſungen. Daß ich ihnen aber die Hanffelder und die Pflanzſtöcke abgenommen habe, ſehen Sie einmal, darüber habe ich nicht lange geklügelt — das, Väterchen, muß ich beſſer wiſſen. Ich bin ein einfacher Mann, und

verfahre nach alter Weise. Bei mir heißt's: Herr ist Herr und, Bauer ist Bauer. So ist's.

Auf eine so klare und überzeugende Auseinandersetzung, war, versteht sich, nichts zu erwiedern. —

— Außerdem, fuhr er fort: — sind die Bauern da schlecht, taugen nichts. Besonders zwei Familien; schon mein verstorbener Vater, gebe Gott ihm den ewigen Frieden, hat kein Mitleid mit ihnen gehabt. Bei mir aber, muß ich Ihnen sagen, gilt der Grundsatz: war der Vater ein Dieb, ist auch der Sohn ein Dieb; sagen Sie was Sie wollen. O, das Blut, das Blut ist eine wichtige Sache!

Unterdeß war die Luft vollkommen still geworden; nur dann und wann streifte der Wind wie mit Wogen am Balkon vorbei, und, am Hause ersterbend, führte er unserem Gehör den Widerhall gemessener, dichter Schläge zu, die von der Richtung des Stalles her ertönten. Mardai Apollonitsch hatte soeben die volle Untertasse an die Lippen geführt und war schon im Begriff, die Nasenflügel aufzuziehen — wie man weiß, schlürft kein ächter Russe den Thee anders ein — als er plötzlich inne hielt, lauschte, mit dem Kopfe nickte, den Thee hinunterschlürfte und die Untertasse auf den Tisch stellte, indem er mit dem gutmüthigsten Lächeln und gleichsam jene Schläge unwillkürlich wiederholend, ausrief: „tschjuki, tschjuki, tschjuck; tschjuki, tschjuck; tschjuki, tschjuk!"

— Was ist das? fragte ich mit Staunen.

Digitized by Google

— Da wird auf meinen Befehl ein kleiner Schelm durchgebläut; Sie wiſſen, der Waſſja, der beim Büffet ſervirt.

— Was für ein Waſſja?

— Na derſelbe, der uns bei Tiſche bediente, — der einen ſo großen Backenbart trägt.

Der grimmigſte Unwille hätte dem klaren, beſcheidenen Blicke des Mardari Apollonitſch nicht Stich halten können.

— Was iſt Ihnen, junger Mann, was iſt Ihnen? begann er auf's Neue, das Haupt wiegend. — Bin ich denn ein Böſewicht, daß Sie mich ſo in's Auge faſſen? wer ſeine Kinder lieb hat, der züchtigt ſie, wiſſen Sie ja ſelbſt. Nach einer viertel Stunde verabſchiedete ich mich von Mardari Apollonitſch. Als ich durch das Dörfchen fuhr, erblickte ich den Büffetdiener Waſſja. Er ging über die Straße und knackte ein paar Nüſſe auf. Ich befahl dem Kutſcher die Pferde anzuhalten und rief Waſſja heran.

— Nun, Bruder, Du biſt heut beſtraft worden? fragte ich ihn.

— Woher wiſſen Sie denn das? erwiederte Waſſja.

— Dein Herr hat es mir erzählt.

— Der Herr ſelbſt?

— Weshalb hat er Dich beſtrafen laſſen?

— In Dienſtſachen, Väterchen, in Dienſtſachen. Bei uns wird für Kleinigkeiten nicht beſtraft; ſo geht's

bei uns nicht zu — nein, nein. Unſer Herr iſt nicht ſo; unſer Herr . . . einen ſolchen Herrn findet man im ganzen Gubernium nicht mehr.

— Vorwärts! rief ich dem Kutſcher zu. Das iſt unſer altes, liebes Rußland, dachte ich bei mir ſelbſt auf der Rückfahrt.

Digitized by Google

VIII.

Die Sänger.

Das kleine Dörfchen Kolotowka, das einſtmals einer Gutsbeſitzerin gehört hatte, die ihres argliſtigen und gewandten Weſens halber in der ganzen Umgegend „die Kratzbürſte genannt worden war (ihr eigentlicher Name iſt bis jetzt unbekannt geblieben) und welches in jüngſter Zeit irgend einem petersburger Deutſchen gehört, liegt am Abhange eines kahlen Hügels, der von oben bis unten durch eine ſchauerliche Schlucht geſpalten iſt, welche, wie ein Abgrund gähnend, ausgewühlt und ausgeſpühlt, ſich durch die eigentliche Mitte des Weges windet und noch ſchlimmer als ein Fluß — denn über einen ſolchen kann man wenigſtens eine Brücke ſchlagen — die beiden Seiten des armen Dörfchens trennt. Etwas magerer Geisklee friſtet ſich ſchüchtern an ihren ſandigen Seiten; auf ihrem Grunde, trocken und gelb wie Erz, liegen ungeheuere Flieſe eines lehmigen Stei-

nes. Es ist nichts dagegen zu sagen, das Dorf gewährt einen unerfreulichen Anblick! und dennoch ist allen Bewohnern der Umgegend der Weg nach Kolotowka wohl bekannt, und sie fahren oft und gern dahin.

Am eigentlichen Haupte der Schlucht, wenige Schritte von dem Punkte, wo sie als enge Spalte beginnt, steht ein kleines, viereckiges Hüttchen — allein, von allen anderen abgetrennt. Es ist mit Stroh gedeckt und hat einen Schornstein; das einzige Fenster ist, gleich einem scharfsichtigem Auge, dem Abgrunde zugewandt, und scheint, von innen erleuchtet, an Winterabenden weit hinaus durch den düsteren Frostnebel, durch welchen es schon mehr als einem vorüberfahrenden Bauer als Leitstern funkelte. Ueber der Thür des Hüttchens ist ein blaues Schildchen festgenagelt, denn diese Hütte ist eine Schenke, mit dem Namen „Willkomm“ [1]). In dieser Schenke wird der Branntwein wahrscheinlich nicht billiger, als nach dem festgesetzten Preise verkauft, und dennoch wird sie bei weitem fleißiger besucht, als alle derartigen Anstalten der ganzen Umgegend. Die Ursache dieses Umstandes ist der Schenkwirth Nicolai Iwanitsch selbst. Nicolai Iwanitsch — einstmals ein schlanker, blühender Gesell, jetzt aber ungewöhnlich dickleibig

1) Willkomm (Pritünnoje) wird im Orel'schen jeder Ort genannt, nach welchem die Bauern gern fahren, oder der als Zufluchtsstätte dient.

Digitized by Google

und im Ergrauen, von roth aufgedunſenem Geſichte, liſtig-gutmüthigen kleinen Augen, fleiſchiger Stirn und Runzeln, die Fäden gleich ſein Geſicht durchziehen — wohnt ſchon länger als zwanzig Jahre in Kolotowka. Er iſt ein gewandter, ſcharfſichtiger Menſch, wie der größte Theil der Schenkwirthe; ohne ſich durch beſondere Liebenswürdigkeit oder Geſprächigkeit auszuzeichnen, beſitzt er die Gabe, Gäſte anzuziehen und feſtzuhalten, denen es gewiſſermaßen gemüthlich iſt unter dem ruhigen und bewillkommenden, obgleich ſcharfen Blicke der phlegmatiſchen Wirthin, vor dem Branntweinsfaſſe zu ſitzen. Nicolai Iwanitſch hat viel geſunden Verſtand; er iſt mit den gutsherrlichen, bäuerlichen und bürgerlichen Verhältniſſen wohl vertraut und könnte in ſchwierigen Fällen bisweilen keinen dummen Rath ertheilen; allein als vorſichtiger, ſelbſtſüchtiger Menſch, zieht er es vor, ſich bei Seite zu halten und nur durch weit ausgeholte, gleichſam ohne alle Abſicht hingeworfene Andeutungen ſeine Beſucher — und auch von dieſen nur ſeine Lieblinge — auf den Weg der Wahrheit zu leiten. Er weiß mit Allem Beſcheid, was einem Ruſſen wichtig oder intereſſant ſein kann: mit Pferden und mit Vieh, mit Forſten, Ziegelbrennereien und Geräthſchaften, mit bunten Waaren und Lederwaaren, mit Liedern und Tänzen. Hat er keinen Zuſpruch, ſo ſitzt er gewöhnlich, wie ein Sack, auf der Erde vor der Thür ſeiner Hütte, indem er ſeine dünne Beinchen unter ſich

zuſammen zieht und freundliche Worte mit allen Vorübergehenden wechſelt. Er hat manches erfahren, und wohl mehr als zehn jener kleinen Gutsbeſitzer überlebt, die bei ihm vorfuhren, um Erkundigungen über das erledigte Dorf einzuziehen; er weiß alles, was hundert Werſt rundum geſchieht und verplaudert ſich nie, ja, zeigt nicht einmal die Miene, daß ihm das bekannt iſt, was ſelbſt der ſcharfſichtige Polizeibeamte nicht ahnt. Er verſteht es zu ſchweigen, dann und wann zu lächeln, und mit ſeinen Gläſern zu rütteln. Die Nachbaren achten ihn; ſogar der Civilgeneral Schtſchjerepetenko, der angeſehenſte Gutsbeſitzer des Kreiſes, grüßt ihn jedesmal mit Herablaſſung, ſo oft er an ſeinem Häuschen vorüber fährt. Nicolai Iwanitſch iſt ein Mann von Einfluß: er hat einmal einen Cavallerie-Grenadier genöthigt, das Pferd zurückzulaſſen, das er einem ſeiner Bekannten vom Hofe führte. Die Bauern eines benachbarten Dorfes hat er zurecht geſetzt, als ſie ſich weigerten, einen neuen Verwalter anzunehmen u. ſ. w.

Uebrigens muß man nicht glauben, daß er dies alles aus Liebe zur Gerechtigkeit, aus Eifer für das Wohl ſeines Nächſten gethan habe — weit gefehlt! er iſt ganz einfach bemüht, alles das zu verhüten, was irgend wie ſeine Ruhe gefährden könnte. Nicolai Iwanitſch iſt verheirathet und hat auch Kinder. Seine Frau, eine gewandte, ſpitznäſige, ſcharfäugige Bürgerin, iſt gleich ihrem Manne auch etwas ſchwer-

Digitized by Google

fällig von Körper geworden. Er verläßt ſich in Allem auf ſie, ſogar das Geld hält ſie unter Verſchluß. Die ſchreiſüchtigen Trunkenbolde fürchten ſie; ſie kann dieſelben nicht ausſtehen, denn ſie machen viel Lärm und bringen wenig ein; die Schweigſamen, Düſterblickenden ſind ihr ſchon lieber. Die Kinder des Nicolai Iwanitſch ſind noch klein; die erſten ſtarben alle weg, die übriggebliebenen hingegen ſind den Aeltern ähnlich; es iſt ein Vergnügen, auf die geſcheuten Geſichter dieſer geſunden Kinder zu blicken.

Es war an einem unausſtehlich heißen Julitage, als ich, langſam vorwärts ſchreitend, mit meinem Hunde in der Richtung der Willkommſchenke die Schlucht von Kolotowka empor ſtieg. Die Sonne brannte am Himmel, als ob ſie alles unbarmherzig braten und ſchmoren wollte; die Luft war mit erſtickendem Staube wie getränkt. Die mit ſchwarzem Glanze überdeckten Saatkrähen und Raben blickten, die Schnäbel weit geöffnet, die Vorübergehenden kläglich an, als ob ſie deren Mitleid anriefen; nur die Sperlinge härmten ſich nicht und zwitſcherten mit aufgebauſchtem Gefieder noch luſtiger als zuvor, indem ſie ſich an den Zäunen herumſchlugen, haufenweis vom ſtaubigen Wege emporſtiegen und dann in geraden Wolken über die grünen Hanffelder dahinzogen. — Der Durſt quälte mich, und Waſſer war nicht in der Nähe; in Kolotowka, wie in vielen anderen Steppendörfern, trinken die Bauern, in Ermau-

gelung von Quellen und Brunnen, eine Art flüssigen Schmutzwassers aus dem Teiche. Wer aber kann ein so widriges Getränk Wasser nennen? daher wollte ich mir bei Nicolai Iwanitsch ein Glas Bier oder Kwaß ausbitten.

Nun bietet, die Wahrheit zu gestehen, Kolotowka zu keiner Jahreszeit einen erquicklichen Anblick dar; aber ein besonders, trauriges Gefühl erzeugt es, wenn die leuchtende Julisonne mit ihren unerbittlichen Strahlen jene braunen, halb zerfallenen Dächer der Häuser, und die tiefe Schlucht bescheint, und die abgeweidete, verstäubte Viehweide, auf welcher magere, langbeinige Hühner vergeblich umhergackern, — und das graue Gehäuse aus Espenholz, mit Löchern statt der Fenster (der Ueberrest des früheren herrschaftlichen Gebäudes), das rundum mit Nesseln, Steppengras und Wermuth bewachsen ist, — und den mit Entengrütze total bedeckten, schwarzen, gleichsam durchglühten Teich, mit seinem Rande von halb verdorrtem Schmutze und seinen an die Seite geworfenen Einfassungsbrettern, neben welchen, auf der fein zertretenen, aschähnlichen Erde Schafe liegen, die fast ohne zu athmen und vor Hitze niesend, sich traurig an einander drängen und mit schwermüthiger Geduld die Köpfe so tief wie möglich neigen, als ob sie darauf lauerten, wann denn eigentlich diese unerträgliche Schwüle vorüber gehen wird. — Mit müden Schritten näherte ich mich endlich der Woh-

Digitized by Google

nung des Nicolai Iwanitſch, indem ich durch mein Erſcheinen, wie dem nicht anders ſein konnte, bei den Burſchen ein Erſtaunen hervorrief, das bis zum geſpannten, gedankenloſen Stieren überging, bei den Hunden — ein Mißfallen, das ſich durch ein ſo heiſeres und bösartiges Gebell Luft machte, daß es ſchien, als riß ſich ihr ganzes Inneres los, und daß ſie nachher ſelbſt huſteten und keuchten; — als plötzlich auf der Schwelle der Schenke ein Menſch von hohem Wuchſe erſchien, ohne Mütze, in einen Friesmantel, mit einer tiefgegürteten blauen Leibbinde gekleidet. Er ſchien ein Hofknecht zu ſein; ſeine dichten grauen Haare ſträubten ſich unordentlich über ſeinem trockenen Geſichte. Er rief Jemand, indem er geſchäftig mit den Armen dabei winkte, welche augenſcheinlich viel weiter reichten, als er ſelbſt wünſchte. Es war klar, er hatte ſchon ein Gläschen getrunken.

— Komm, komm doch! ſtammelte er, indem er mit Anſtrengung die dichten Augenbrauen in die Höhe zog: — komm, Margätſch, komm! Ei, Brüderchen, was ſchleppſt Du Dich ſo, wahrhaftig! Das iſt nicht ſchön, Brüderchen. Dort warten ſie ſchon auf Dich, und Du kriegſt hier umher. Komm.

— Nun, ich komme, ich komme, ertönte eine dröhnende Stimme und ein kleiner, dicker und hinkender Menſch kam rechts von hinter der Hütte her zum Vorſchein. Er trug eine ziemlich reinliche, tuchene Tſchuika (Art Blouſe) die er auf einem Aermel angezogen hatte;

Digitized by Google

eine hohe, spitze Mütze, die ihm dicht auf den Brauen saß, gab seinem runden, feisten Gesichte einen argen, drolligen Ausdruck. Seine kleinen, gelben Augen schweiften unruhig umher, während von seinen dünnen Lippen ein zurückgehaltenes, gespanntes Lächeln nicht herunterkam und seine lange spitze Nase wie ein Rüssel unverschämt vorstand. —

— Ich komme mein Lieber, fuhr er fort, indem er nach der Richtung der Kneipe hinkte: — warum rufst Du mich? wer wartet auf mich?

— Warum ich Dich rufe? entgegnete vorwurfsvoll der Mann im Friesmantel.

— Du bist ein wunderlicher Kerl, Margátsch; man ruft Dich in die Schenke und Du frägst noch warum? Du kannst Dir denken, daß Dich nur gute Bekannte da erwarten: Turok-Jaschka, dann der „Wilde Mann" und der Schiedsrichter aus Schisdra. Der Jaschka[1]) hat mit dem Schiedsrichter eine Wette gemacht; um ein Achtel Bier — wer den andern besiegt, d. h. wer am besten singt. Verstehst Du?

— Jaschka wird singen? fiel der unter dem Namen „Margátsch" angeredete Mensch ein: lügst Du nicht, Abaldui?

— Ich lüge nicht, erwiederte Abaldui mit Würde: — aber Du faselst. Er muß doch wohl singen, wenn

1) Diminutiv von Jacob.

Digitized by Google

er eine Wette darauf eingeht, Du Heuochſe, Schafskopf Du, verdammter, Margátſch.

— Nun, gehen wir, Herzenseinfalt, entgegnete Margátſch.

— Nun, küſſe mich wenigſtens erſt, Du, meine Seele, ſtammelte Abaldui, die Arme weit ausbreitend.

— Biſt Du wieder einmal zärtlich? erwiederte ihm Margátſch verächtlich, indem er ihn mit dem Ellenbogen von ſich ſtieß und beide traten gebückt in die niedrige Thür.

Das von mir gehörte Geſpräch erregte meine höchſte Neugierde. Schon öfter hatte ich das Gerücht vernommen, daß Jaſchka-Turok der beſte Sänger der Umgegend ſei, und nun bot ſich mir auf einmal die Gelegenheit dar, ihn im Wettkampfe mit einem andern Meiſter zu hören. Ich verdoppelte meine Schritte und trat in die Schenke.

Wahrſcheinlich haben nur wenige meiner Leſer Gelegenheit gehabt, das Innere einer Dorfſchenke zu ſehen; wohin aber geräth nicht ein Jäger wie unſereins! Die Einrichtung einer ſolchen Schenke iſt außerordentlich einfach. Gewöhnlich beſteht dieſelbe aus einem dunkeln Flur und einer geweißten Stube, die durch einen Verſchlag in zwei Räume getheilt iſt, über welchem hinaus zu gehen keinem Beſucher das Recht zuſteht. In dieſem Verſchlage iſt auf einem breiten eichenen Tiſche, der Länge nach, eine große Oeffnung angebracht. Auf die-

sem Tische oder Ständer wird der Branntwein ausgeschenkt. Der Oeffnung gegenüber stehen auf Brettern die versiegelten Branntweinflaschen von verschiedener Größe. Im vorderen Theile der Hütte, der den Besuchern eingeräumt ist befinden sich Bänke, zwei oder drei leere Fässer und ein eckiger Tisch. Die Dorfschenken sind zum größten Theil ziemlich dunkel, und fast nie entbehren ihre Balkenwände jene buntbemalten, aus Lindenbast geschnittenen Bilder, ohne welche eine Hütte selten existirt. Als ich in die Willkommschenke trat, hatte sich bereits eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft eingefunden.

Hinter dem Tische, fast die ganze Oeffnung ausfüllend, stand, wie sich's gebürt, Nicolai Iwanitsch in einer bunten Kattunbluse und schenkte, träge lächelnd, mit seiner vollen weißen Hand den eingetretenen Freunden Margátsch und Abaldui zwei Glas Branntwein ein; hinter ihm im Winkel kam seine scharfäugige Frau zum Vorschein. — In der Mitte des Zimmers stand Juschka-Turok, ein hagerer, schlanker Mensch von etwa dreiundzwanzig Jahren, mit einem langschößigen blauen Ueberrock bekleidet. Er sah aus wie ein verwegener Fabrikarbeiter und schien sich nicht eben einer guten Gesundheit rühmen zu können. Seine eingefallenen Wangen, die großen, unstäten, grauen Augen, seine gerade Nase mit dünnen beweglichen Nasenflügeln, die weiße abschüssige Stirn mit den zurückgestrichenen hellroth-

Digitized by Google

braunen Locken, die ſtarken, aber ſchönen, ausdrucksvollen Lippen — ſein ganzes Geſicht verrieth den ſenſiblen, leidenſchaftlichen Menſchen. Er war in großer Aufregung: zwinkerte mit den Augen, athmete unregelmäßig; ſeine Hände zitterten wie im Fieber — und er hatte auch das Fieber, jenes aufregende plötzliche Fieber, das diejenigen kennen, welche vor einer Verſammlung geſprochen oder geſungen haben. — Neben ihm ſtand ein Menſch von etwa vierzig Jahren, breitſchultrig und von breiten Backenknochen, von niederer Stirn, engen tatariſchen Augen, kurzer flacher Naſe, viereckigem Kinn und ſchwarzen, glänzenden Haaren, ſo ſteif wie Borſten; den Ausdruck ſeines braunen, wie mit einem Bleiglanze überzogenen Geſichtes, beſonders aber ſeiner blaſſen Lippen, hätte man faſt wild nennen können, wäre er nicht ſo ſtill nachdenklich geweſen. Er rührte ſich faſt nicht und blickte nur langſam um ſich, wie ein Stier aus ſeinem Joche. Bekleidet war er mit einem abgetragenen Ueberrocke mit glatten Metallknöpfen; ein altes ſchwarzſeidenes Halstuch war um ſeinen mächtigen Hals geſchlungen. Sie nannten ihn den Wilden Mann. — Ihm gegenüber, auf der Bank unter den Heiligenbildern ſaß der Gegner des Juſchka — der Schiedsmann aus Shisdra; er war ein ſtämmiger Mann von etwa dreißig Jahren, von kleinem Wuchſe, pockennarbig und kraushaarig, mit einer ſtumpfen, aufgeworfenen Naſe, lebhaften dunkelbraunen, kleinen Augen und einem fließenden Barte.

Er blickte frei um ſich, ſetzte ſich auf ſeine Hände, indem er ſorglos plauderte und mit den Beinen ſchlenkerte, die mit ſauberen, mit Band geſäumten Stiefeln bekleidet waren. Er trug einen neuen dünnen Kittel von grauem Tuche mit einem Plüſchkragen, gegen welchen der Rand des rothen Hemdes, das am Halſe eng zugeknöpft war, ſcharf abſtach. — In der entgegengeſetzten Ecke, von der Thüre rechts, ſaß hinter dem Tiſche ein Bauer in einem abgetragenen, graufarbenen Oberkittel, der ein ungeheueres Loch auf der Schulter hatte. — Das Sonnenlicht ſtrömte mit flüſſiger, gelblicher Flut durch die verſtäubten Scheiben der beiden kleinen Fenſterflügel und konnte, wie es ſchien, die gewöhnliche Dunkelheit des Zimmers nicht überwinden, denn alle Gegenſtände waren ſpärlich, gleichſam fleckenweis, beleuchtet. Dafür war es kühl im Zimmer und das Gefühl der Schwüle und der Erdrückung rollte mir wie eine Laſt von der Schulter, als ich Schwelle deſſelben überſchritten hatte.

Meine Ankunft — ich konnte das wohl bemerken — ſetzte anfangs die Gäſte des Nicolai Iwanitſch in Verlegenheit; als ſie aber ſahen, daß er mich wie einen Bekannten begrüßte, beruhigten ſie ſich wieder und wandten mir nicht fürder ihre Aufmerkſamkeit zu. Ich forderte mir Bier und ſetzte mich in das Winkelchen, neben den Bauer im zerriſſenen Kittel.

— Nun, alſo! rief plötzlich Abaldui aus, indem er ein Glas Brantwein in einem Zuge leerte und ſeinen Aus-

Digitized by Google

ruf mit jenem ſeltſamen Herumfechten der Hände begleitete, ohne welches er einmal, wie es ſchien, kein einziges Wort ausſprechen konnte. — Wozu noch warten? ſollen wir anfangen, dann wollen wir anfangen. He? Jaſcha?

— Anfagen, anfangen, fiel Nicolai Iwanitſch ermunternd ein.

— So wollen wir anfangen, meinetwegen, fuhr der Schiedsmann kaltblütig und mit einem Lächeln des Selbſtgefühls fort: — ich bin bereit.

— Ich auch, ſprach Jacob mit Bewegung.

— Nun ſo fangt an, Jungens, fangt an, ſetzte Margätſch hinzu.

Aber trotz dieſes einmüthig erkärten Wunſches fing keiner an; der Schiedsmann erhob ſich nicht einmal von der Bank — es war als ob ſie alle noch auf etwas warteten.

— Fange an! begann der Wilde Mann finſter und ſcharf.

Jacob erbebte. Der Schiedsmann ſtand auf, zog ſeinen Kittel an und räuſperte ſich.

— Wer ſoll anfangen? fragte er mit leicht veränderter Stimme den Wilden Mann, der noch immer unbeweglich in der Mitte des Zimmers ſtand, indem er ſeine dicken Beine weit auseinander ſpreitzte und ſeine mächtigen Arme bis an die Ellenbogen in den Taſchen der Pluderhoſen verbarg.

— Du, du Schiedsmann, stammelte Abaldui: — Du, Brüderchen.

Der Wilde Mann warf ihm einen finsteren Blick zu. Abaldui fing an leise zu pfeifen, ward verlegen, blickte irgend wohin nach der Decke, zuckte mit den Achseln — und schwieg.

— Es wird das Loos geworfen, sprach der Wilde Mann mit Betonung: — und es geht um ein Achtel.

Nicolai Iwanitsch bückte sich, hob ächzend vom Boden eine achtel Tonne auf den Tisch und stellte sie fertig.

Der Wilde Mann blickte auf Jacob und sagte: „Nun!"

Jacob wühlte in seinen Taschen, holte einen Groschen hervor und machte ein Zeichen mit den Zähnen darauf. Der Schiegsmann zog aus dem Schoße seines Ueberrocks einen neuen Lederbeutel, löste langsam das Schnürchen desselben auf, und schüttete sich eine Menge klein Geld auf die Hand, aus welchem er einen nagelneuen Groschen herausfuchte. Abaldui hielt seine abgetragene Mütze hin, deren Schirm schon ganz zerrissen war und lose hing; Jacob warf seinen Groschen hinein, der Schiedsmann den seinen.

— Du ziehst, sprach der Wilde Mann, indem er sich an Margátsch wandte.

Margátsch lächelte selbstgefällig, faßte die Mütze mit beiden Händen und fing an sie zu schütteln.

zed by Google

Augenblicklich herrſchte die tiefſte Stille; die Groſchen klimperten leiſe, indem ſie gegen einander ſchlugen. Ich blickte aufmerkſam um mich — alle Geſichter drückten die geſpannteſte Erwartung aus; ſogar der Wilde Mann blinzelte dazu; mein Nachbar, der Bauer im zerriſſenen Kittel, ſogar dieſer ſtreckte den Hals aus Neugierde vor. Margätſch ſteckte die Hand in die Mütze und zog den Groſchen des Schiedsmanns heraus — alle athmeten auf. Jakob erröthete, der Schiedsmann aber fuhr ſich mit der Hand durch die Haare.

— Habe ich es nicht geſagt, daß Du anfangen ſollſt, jubelte Abaldui: — habe ich es nicht geſagt?

— Nu, nu, krächze nur nicht ſo, bemerkte der Wilde Mann mit Verachtung.

— Fange an, fuhr er fort, indem er dem Schiedsmanne mit dem Kopfe winkte.

— Was ſoll ich denn ſingen? erwiederte der Schiedsmann, der jetzt in Aufregung gerieth.

— Was Du willſt, entgegnete Margätſch: — was Dir eben einfällt, das ſinge uns.

— Natürlich, was Du willſt, fügte Nicolai Iwanitſch hinzu, indem er die Arme gemächlich über die Bruſt kreuzte: — hierin kann Dir keiner etwas befehlen. Singe was Du Luſt haſt, nur ſinge gut; wir wollen nachher ſchon nach Gewiſſen richten.

— Verſteht ſich, nach Gewiſſen, fiel Abaldui ein, und leckte den Rand eines leeren Glaſes ab.

— Laßt mich mal, Brüder, erst ein bischen zu mir kommen, bemerkte der Schiedsmann, indem er mit den Fingern über den Kragen seines Kaftans streifte.

— Nu, nu, kühle Dich nicht erst ab — fange an! bestimmte der Wilde Mann, und blickte vor sich hin.

Der Schiedsmann besann sich ein Weilchen, fuhr dann mit dem Kopfe empor und schritt vorwärts. — Jacob saugte sich mit den Augen förmlich in ihn ein . . .

Ehe ich aber zur Beschreibung dieses Sängerkampfes schreite, halte ich es nicht für überflüssig einige Worte über jede der mitwirkenden Personen zu sagen. Ueber einige derselben wußte ich schon aus früheren Besuchen der Schenke hinreichende Details; über die anderen zog ich in der Folge Erkundigungen ein.

Fangen wir mit Abaldui [1]) an. Der eigentliche Name dieses Menschen war Eugraf Iwanow; aber Niemand aus der ganzen Umgegend nannte ihn anders als Bummler, und er selbst gefiel sich in diesem Namen, sowohl stand er ihm an. Und in der That, er paßte auf's beste zu seinen nichtssagenden, ewig aufgeregten Zügen. Er war ein verbummelter, unverheiratheter Hofknecht, dessen eigene Herrschaft sich schon längst von ihm losgesagt hatte, der ohne jeglichen Dienst und

1) Am passendsten durch unser: Bummler wieder zu geben.

ohne einen Groſchen Lohn dennoch das Mittel fand, ſich jeden Tag auf fremde Rechnung gütlich zu thun. Er hatte eine groſse Anzahl von Bekannten, die ihn mit Branntwein und Thee bewirtheten, ohne ſelbſt zu wiſſen warum, denn er war in Geſellſchaft nicht nur keineswegs unterhaltend, ſondern im Gegentheil äuſserſt langweilig durch ſein ſinnloſes Geſchwätz, ſeine unausſtehliche Zudringlichkeit, ſeine fieberhaften Körperbewegungen, und ſein unaufhörliches widerliches Gelächter. Er konnte weder ſingen noch tanzen, hatte im Leben kein verſtändiges, ja nicht einmal ein geſchentes Wort geſprochen; machte nichts als Fackſen, und faſelte was das Zeug hält — ein rechter Bummler! und trotz alle dem fand vierzig Werſt rundum kein Trinkgelag ſtatt, oder ſeine langſpulige Figur muſste auch dabei ſein — ſo ſehr hatte man ſich daran gewöhnt, ſeine Gegenwart als ein unvermeidliches Uebel zu betrachten. Nun gingen zwar alle verächtlich mit ihm um, aber ſeine ungeſchlachten Ausdrücke zügeln, konnte nur der Wilde Mann allein.

Margátſch [1]) aber war Abaldui nicht im geringſten ähnlich; er hatte den Namen eines Zwinkerers bekommen, obgleich er mit den Augen nicht mehr zwinkerte als andere Leute; man weiß aber, welche Meiſterſchaft das ruſſiſche Volk in der Ertheilung von Beinamen beſitzt.

1) Wörtlich: Der mit den Augen Zwinkernde.

Trotz meiner Bemühungen, die Vergangenheit dieſes Menſchen umſtändlichſt zu erfahren, blieben mir — und wahrſcheinlich vielen anderen — in ſeinem Leben viele dunkele Stellen übrig, Stellen, wie ſich die Schriftſteller ausdrücken würden: die vom tiefen Dunkel der Unergründlichkeit umhüllt ſind. Ich erfuhr nur, daß er einſtmals bei einer alten kinderloſen Gutsfrau Kutſcher geweſen war, daß er mit einem ihm anvertrauten Dreigeſpann durchgegangen und ein ganzes Jahr lang verſchollen war, daß er aber, wahrſcheinlich thatſächlich von den Nachtheilen und dem Elende eines vagabunden Lebens überzeugt, von ſelbſt, aber lahm, wieder zurückkehrte, ſich ſeiner Gebieterin zu Füßen warf, und nach Verlauf einer mehrjährigen tadelloſen Aufführung ſein Vergehen verwiſchte, allmälich wieder in ihre Gunſt trat, ſich zuletzt aufs Neue ihr ganzes Vertrauen erwarb, Verwalter wurde, und beim Tode der Gutsfrau, Gott weiß wie er dazu gekommen war, ſeinen Freibrief vorzeigte, ſich als Bürger einſchreiben ließ, den Nachbaren ihre Melonenbeete abpachtete, ſich bereicherte, und jetzt als freier Sänger lebt. Er iſt ein erfahrener Menſch, nicht gut und nicht ſchlecht, mit einer Neigung zum Sparen, ein durchtriebener Fuchs, der die Menſchen kennt und ſie zu benutzen verſteht. Er iſt vorſichtig und unternehmend zugleich, wie ein rechter Fuchs, ſchwatzhaft wie ein altes Weib, verplaudert ſich aber nie, ſondern läßt die andern reden; übrigens ſtellt er ſich auch nicht dumm,

Digitized by Google

wie das ſo viele Schlauköpfe ſeines Alters zu thun pflegen, auch würde es ihm ſchwer fallen, ſich zu verſtellen — ich habe nie durchdringendere, klügere Augen geſehen, als ſeine winzigen ſchlauen Gucker [1]), ſehen nie einfach vor ſich hin, ſondern ſchweifen fortwährend umher. Bisweilen brütet Margátſch wochenlang über einem ſcheinbar einfachen Unternehmen, und auf einmal entſchließt er ſich zu einem verzweifelt kühnen Geſchäft; man glaubt, er werde ſich das Genick dabei zerbrechen, aber ehe man ſich deſſen verſieht, iſt alles gelungen, „wie geſchmiert.“ Das Glück lächelt ihm, und er vertraut dem Glücke und vertraut den Vorbedeutungen. Er iſt äußerſt abergläubig. Es liebt ihn keiner, weil er überhaupt mit Niemandem etwas zu thun hat, aber man achtet ihn. Seine ganze Familie beſteht aus einem Söhnchen, das er über alles liebt, und das von einem ſolchen Vater erzogen, gewiß weit kommen wird. „Der kleine Margátſch iſt der leibhaftige Vater,“ ſagen ſchon jetzt die alten Leute von ihm, wenn ſie an den Zäunen ſitzen und an Sommerabenden mit einander plaudern; und alle verſtehen was damit gemeint iſt, und fügen nichts weiter hinzu.

Ueber Jakob-Turok und den Schiedsmann iſt nicht viel zu ſagen.

---

1) Gljadälzi; im Oreler Gubernium nennt man ſchlechtweg ſo die Augen; den Mund — Eſſer (Jädalo).

Jakob, mit dem Zunamen „Türke", weil er in der That von einer gefangenen Türkin abstammt, war in seiner Seele ein Künstler im vollsten Sinne des Wortes, seines Standes aber — ein Arbeiter in der Papierfabrik eines Kaufmanns; was den Schiedsmann anbetrifft, dessen Schicksal mir völlig fremd geblieben ist, so schien er mir ein sehr schlauer und gewandter Stadtbürger zu sein. Ueber den Wilden Mann aber verlohnt es der Mühe, etwas umständlicher zu sprechen. Der erste Eindruck, den der Anblick dieses Menschen in einem hervorbringt, ist das Gefühl einer groben, schwerfälligen, aber unwiderstehlichen Kraft. Sein Bau war plump, „vierschrötig", aber es umwehete ihn wie mit einer unverwüstlichen Gesundheit, und, seltsam! seine Bärengestalt entbehrte nicht einer gewissen eigenthümlichen Grazie, die ihren Ursprung vielleicht in der vollendeten ruhigen Ueberzeugung von seiner furchtbaren Körperkraft hatte. Es war schwer, so ohne weiteres zu bestimmen, welchem Stande dieser Herkules eigentlich angehörte; er glich weder einem Hofknechte, noch einem Bürger, weder einem verarmten Schreiber a. D., noch einem zu Grunde gerichteten Edelmanne von niederem Range, weder einem Rüdenknechte, noch einem Großmaul: er war durchaus er selbst. Niemand wußte woher er in unseren Kreis gekommen war; man sagte zwar, daß er von Freisassen abstamme und früher irgendwo gedient habe, aber etwas Bestimmtes wußte

niemand über ihn; und von wem hätte man das auch erfahren ſollen: von ihm ſelber wahrlich nicht, denn ein finſterer und düſterer Menſch war ſchwerlich anzutreffen.

Eben ſo wenig vermochte irgend jemand beſtimmt zu ſagen, wovon er lebte; er betrieb kein Handwerk, fuhr zu keinem Menſchen, gab ſich mit keinem ab, aber Geld hatte er immer, wenn auch nicht viel, — aber er hatte es doch. Seine Führung war, wenn auch nicht eben beſcheiden — es war überhaupt nichts beſcheidenes an ihm — doch ſtill; er lebte, als ob er rundum niemand bemerkte, und er bedurfte auch entſchieden keines Menſchen. Der Wilde Mann (dies war ſein Zuname; ſein eigentlicher Name war Perewläſſow), übte einen ungeheuren Einfluß im ganzen Umkreiſe aus; man gehorchte ihm ſofort und gern, obgleich er nicht nur nicht das geringſte Recht hatte, irgend wem etwas zu befehlen, ſondern nicht einmal den geringſten Anſpruch auf die Unterwürfigkeit derer machte, mit denen er zufälligerweiſe zuſammentraf. Er ſprach — man fügte ſich ihm; die Stärke fordert immer das Ihrige! Er trank faſt nie Branntwein, gab ſich mit Frauensleuten nicht ab, und war leidenſchaftlicher Liebhaber des Geſanges.

An dieſem Menſchen war vieles räthſelhaft; es ſchien, als ob gewiſſe furchtbare Kräfte düſter in ihm ſchlummerten, als ob er fühle, daß wenn ſie ſich einmal entfeſſeln und ſich losreißen zu zügelloſer Freiheit — ſie ihn und alles was er berührt, niederſchmettern

Digitized by Google

müßten; und ich irre mich gewaltig, oder ein ſolcher Ausbruch hatte bereits im Leben dieſes Menſchen Statt gefunden, und er hält ſich jetzt durch die Erfahrung belehrt, und, dem Verderben mit Mühe entronnen, mit unerbittlicher Gewalt in den engſten Schranken der Selbſtbeherrſchung. Beſonders überraſchte mich in ihm eine Miſchung einer eingeborenen Wildheit mit einem gleichfalls eingeborenen Edelmuthe, eine Miſchung, die ich bisher noch bei niemand wahrgenommen hatte.

Der Schiedsmann trat alſo vor, drückte die Augen halb ein, und begann im allerhöchſten Falſetto zu ſingen. Seine Stimme war ziemlich angenehm und ſüß, obgleich etwas heiſer; mit dieſer Stimme ſang und jodelte er wie ein Lerchenfink, ſtieg unaufhörlich in die Höhe und in die Tiefe, und kehrte unaufhörlich zu den höchſten Noten zurück, die er mit beſonderem Bemühen lange anhielt und ausdehnte, ſchwieg und ergriff plötzlich, mit ſich ſelbſt überbietendem und überwucherndem Uebermuthe, die frühere Arie. Seine Uebergänge waren bisweilen ziemlich kühn, bisweilen recht amüſant: einem Kenner hätten ſie viel Vergnügen gewährt, ein Deutſcher wäre außer ſich darüber gerathen. Es war ein ächter, ruſſiſcher tenore di grazia, ténor léger. Er ſang ein heiteres Tanzlied, deſſen Worte, ſo viel ich zwiſchen den endloſen Verſchönerungen und den einfallenden Beifallsbezeugungen davon auffaſſen konnte, folgende waren:

„Ich pflüge, meine süße, junge Braut,
Mein kleines Stückchen Ackerland,
Und säe, meine süße, junge Braut,
Dir Blümchen drauf, vom schönsten Roth."

Er sang; alle lauschten ihm mit der größten Aufmerksamkeit. Er fühlte offenbar, daß er es mit Kennern zu thun hatte, und fuhr deshalb, wie man zu sagen pflegt, „rein aus der Haut." In der That versteht man sich in unserer Gegend auf den Gesang, und nicht umsonst ist das Dorf Sergiejew, an der großen Straße von Orel, durch ganz Rußland wegen seines angenehmen und harmonischen Gesanges berühmt. Lange sang der Schiedsmann, ohne in seinen Zuhörern ein besonderes starkes Mitgefühl zu erwecken; endlich, bei einem ausnahmsweise glücklichen Uebergange, der selbst dem Wilden Mann ein Lächeln entlockte, konnte sich Abaldui nicht länger zurückhalten, und schrie vor Vergnügen auf. Alle wurden lebendig. Abaldui und Margätsch begannen mit halber Stimme einzufallen, und den Refrain zu singen, indem sie ihrem Entzücken durch Ausrufungen, wie z. B.: „lustig, fahre fort Schelm! sing' zu, trillere, Drache! jodele nur, jodele, Hund Du verdammter, Kanaille! möge Herodes Deine Seele verderben!" u. dergl. m. Luft machten.

Nicolai Iwanitsch gab gleichfalls, vom Faßständer aus, seinen Beifall durch das Wiegen seines Hauptes nach rechts und links zu erkennen. Abalduí fing end-

Digitized by Google

lich an mit den Füßen zu ſtampfen und zu trampeln, und mit den Achſeln zu zucken, — aber Jakobs Augen leuchteten wie Kohlen, er zitterte wie ein Blatt, und lächelte wie abweſend. Nur der Wilde Mann veränderte ſich nicht im Geſichte, und rührte ſich nicht von der Stelle; doch ward ſein auf den Schiedsmann gehefteter Blick etwas milder, obgleich der Ausdruck ſeiner Lippen noch immer verachtungsvoll blieb. Der durch ſolche Zeichen des allgemeinen Wohlgefallens ermunterte Schiedsmann fing an ſich ſelbſt zu vergeſſen, und begann ſolche Triller anzuſchlagen, mit der Zunge ſo zu trommeln, zu ſchnalzen und zu ſchwirren, ſo wahnſinnig mit der Gurgel zu ſpielen, daß, als er endlich erſchöpft, bleich und mit heißem Schweiß übergoſſen, mit nach hinten gebogenem Körper, den letzten erſterbenden Laut von ſich gab — ein allgemeiner einſtimmiger Schrei ſeinem raſenden Ausbruche antwortete. Abaldui warf ſich ihm an den Hals, und fing an, ihn mit ſeinen langen knöchernen Armen zu erwürgen; auf dem feiſten Geſichte des Nicolai Iwanitſch ſtieg eine leichte Röthe empor, als ob er verjüngt wäre; Jakob rief wie ein Wahnſinniger: „ein wackerer, wackerer Junge!“ ſogar mein Nachbar, der Bauer mit dem zerriſſenen Kittel, konnte es nicht laſſen, und rief aus, indem er mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlug: „aha! gut, hol's der Teufel — gut!“ und ſpuckt mit Entſchloſſenheit an die Seite.

— Nun, Bruder, Du haſt wacker geſungen! ſchrie Abaldui, der den ermatteten Schiedsmann noch immer nicht aus ſeiner Umarmung ließ: — wacker geſungen! Du haſt gewonnen, Bruder, gewonnen! ich gratulire — das Achtel iſt Dein! Jaſchka ſteht Dir weit nach, das ſage ich Dir, weit nach. Mir kannſt Du glauben! — und er drückt den Schiedsmann abermals an ſeine Bruſt.

— So laß ihn doch los, laß ihn los, Du Klette! ... begann Margätſch ärgerlich: — laß ihn doch ſich ſetzen; Du ſiehſt ja, er iſt müde. Du biſt ein wahrer Popanz, Bruder, ein wahrer Popanz! wie er müde iſt, gerade wie ein Badereis [1]).

— Nun, ſo mag er ſich ſetzen, ich aber trinke auf ſeine Geſundheit, entgegnete Abaldui und trat an den Schenktiſch. — Auf Deine Rechnung, Bruder, fügte er, zum Schiedsmann gewendet, hinzu.

Der nickte mit dem Kopfe, ſetzte ſich auf die Bank, holte ſich aus der Mütze ein Handtuch hervor, und fing an, ſich das Geſicht abzuwiſchen; unterdeſſen leerte Abaldui mit haſtiger Gier das Glas, indem er dabei, nach Art der rechten Trunkenbolde, ſich räuſperte und eine traurig geſchäftige Miene annahm.

---

1) Die Ruſſen ſtreichen ſich in den Dampfbädern mit Birkenreiſern, die nach der Benutzung natürlich ganz weich und ſchlaff ſind. Ein ſolches Reis iſt hier gemeint.

Digitized by Google

— Du ſingſt gut, Bruder, bemerkte Nicolai Iwanitſch leutſelig. — Aber jetzt Jaſcha kommt die Reihe an Dich; paß gut auf und ſei unverzagt. Wir wollen ſehen, wer den anderen ausſticht. Aber der Schiedsmann ſingt gut, bei meiner Seele.

— Sehr gut, bemerkte die Frau des Nicolai Iwanitſch, indem ſie lächend auf Jakob blickte.

— Gut, ha, ha! wiederholte mein Nachbar mit halber Stimme.

— Ei, Du Saworotenj Polächa! [1]) heulte plötzlich Abaldui auf, der an den Bauer mit dem Loch auf der Schulter herangetreten war, ihm einen Finger vorhielt, hüpfend vor ihm herum tanzte und in ein dröhnendes Gelächter ausbrach: — Polächa! Polächa! ha, badjä panjai, [2]) Saworotenj! wie kommſt denn Du hierher, Sawarotenj? ſchrie er durch ſein Gelächter hindurch.

Der arme Bauer war ganz beſtürzt und wollte

---

1) Polächi heißen die Bewohner der ſüdlichen Waldgegend, eines langen Waldſtriches, der an der Grenze der Kreiſe von Bolchow und Shisdra anfängt. Sie zeichnen ſich durch viele Eigenthümlichkeiten in ihrer Lebensweiſe, ihren Sitten und ihrer Sprache aus. Saworotnj (etwa: Thorhüter, Stubenhocker) werden ſie ihres argwöhniſchen und filzigen Characters wegen genannt.

2) Die Polächen fügen faſt zu jedem Worte die Ausrufungen: „ha!“ und „badjä!“ hinzu. — „Panjai“ ſteht hier ſtatt pogonjai: jag ihn fort; pack' Dich!

ſchon aufſtehen und eiligſt fortgehen, als plötzlich die eherne Stimme des Wilden Mannes erdröhnte.

— Was iſt denn das für ein unausſtehliches Vieh? ſprach er, mit den Zähnen knirſchend.

— Ich, nichts ... begann Abaldui zu brummen: ich, nichts ... ich, ſo ...

— Nun gut, das Maul halten! entgegnete der Wilde Mann: — Jakob, fang an.

Jakob griff ſich mit der Hand nach der Gurgel.

— Nun Bruder, hm ... ich weiß nicht recht, hm, es iſt mir ſo ...

— Ach was, fürchte Dich nicht. Schäme Dich! was drehſt Du Dich lange herum? ſinge, wie Gott Dir befiehlt.

Jakob ſchwieg, blickte um ſich und hielt ſeine Hand vor das Geſicht. Alle verſchlangen ihn mit den Augen, beſonders der Schiedsmann, auf deſſen Geſicht, durch das gewöhnliche Selbſtvertrauen und die Feier des Erfolges hindurch eine unwillkürliche leichte Unruhe empor ſtieg. Er lehnte ſich an die Wand, ſetzte ſich abermals auf beide Hände, aber ſchlenkerte diesmal nicht mit den Beinen. Als endlich Jakob ſein Geſicht zeigte, war es blaß, wie das eines Todten; kaum, daß die Augen durch die herabgeſenkten Wimpern ſchimmerten. Er athmete tief auf und begann zu ſingen ... Der erſte Ton ſeiner Stimme war ſchwach und unſicher, als ob er gar nicht ſeiner Bruſt entſtiegen, ſondern von fern her in

Digitized by Google

das Zimmer geflogen wäre. Eine seltsame Wirkung übte dieser bebende, klangreiche Laut über uns alle aus; wir blickten uns alle an, die Wirthin richtete sich förmlich auf. Diesem ersten Tone folgte ein zweiter, stärkerer und getragener, aber noch immer zitternd wie eine Saite, wenn sie, unter einem starken Finger plötzlich erklingend, in den letzten, rasch ersterbenden Schwingungen schwankt; nach dem zweiten — ein dritter, und bald ergoß sich ein schwermüthiges Lied mit sanftem Feuer und üppiger Fülle aus seiner Brust. — „Nicht ein Wegchen führte durch das Feld“ war es, was er sang, und es ward uns allen so süß, so wehmüthig ums Herz. Ich habe selten eine solche Stimme gehört: sie war etwas zerschlagen und klang wie durchrüttelt; anfangs tönte sie sogar etwas krankhaft; aber in ihr ruhte eine ungekünstelte tiefe Leidenschaft, eine seltene Frische, Kraft und Süßigkeit und eine gewisse, hinreißend sorglose, kummervolle Schwermuth. In ihr ertönte und athmete eine wahrhafte, glühende, russische Seele und faßte einem so an's Herz, und ergriff einen in allen Lebenstiefen. Der Gesang wuchs, und entfaltete sich wie ein breiter Strom. Jakob war sichtbar wie von einem Taumel ergriffen: jetzt war er nicht mehr zaghaft, sondern gab sich ganz seinem Glücke hin; seine Stimme bebte nicht mehr — sie erzitterte, aber nur von jenem kaum bemerkbaren inneren Erbeben der Leidenschaft, welche, einem Pfeile gleich, die Seele des Hörers

durchbohrt, und erſtarkte und wuchs und entfaltete ſich mehr und mehr. Da fällt mir bei, daß ich einſtmals an einem Abende zur Zeit der Ebbe auf dem flachen ſandigen Ufer des Meeres, das in der Ferne ſeine tobenden Wogen drohend dahin wälzte, eine große, weiße Seemöve geſehen habe: die ſaß unbeweglich, ihre ſeidige Bruſt dem Purpurſcheine der Abendröthe zugewandt und nur dann und wann breitete ſie ihre Schwingen dem trauten Meere entgegen, entgegen der niedrigſtehenden purpurnen Sonne ... Die fiel mir ein, als ich Jakob hörte. Er ſang, ohne an ſeinen Gegner oder an uns alle zu denken, aber ſichtbar getragen von unſerem Schweigen, von unſerer leidenſchaftlichen Theilnahme wie ein kühner Schwimmer von den Wogen. Er ſang, und aus jedem Tone ſeiner Stimme wehte einen etwas Heimathliches, unerfaſſlich Weites an, als ob ſich die wohlbekannte Steppe mit ihrer endloſen Ferne vor einem entfaltete. Ich fühlte, wie es mir um's Herz ſo heiß wurde und mir die Thränen in die Augen ſtiegen; ein dumpfes, zurückgehaltenes Schluchzen berührte mich plötzlich ... ich blickte mich um — die Frau des Schenkwirths weinte, indem ſie ſich mit der Bruſt an das Fenſter lehnte. Jakob warf einen flüchtigen Blick auf ſie und ergoß ſich noch klangreicher, noch ſüßer, als zuvor. Nicolai Iwanitſch ſaß mit geſenktem Haupte da; Margátſch hatte ſich abgewendet; Abaldui, in Zärtlichkeit ganz aufgelöſt, ſtand mit dumm geöffnetem Munde da; das graue Bäuerlein ſchluchzte leiſe im Winkelchen, in-

dem er trübe flüſterte und den Kopf wiegte; und über das eiſerne Geſicht des Wilden Mannes, aus ſeinen ganz zuſammengezogenen Brauen hervor, rollte leiſe und langſam eine ſchwere Thräne; der Schiedsmann drückte die geballte Fauſt an die Stirn und rührte ſich nicht...

Ich weiß nicht, womit die allgemeine Abſpannung ſich aufgelöſt hätte, wenn nicht Jakob plötzlich mit einem hohen, ungewöhnlich zarten Tone — gleichſam als ob ihm die Stimme ausging — geendigt hätte. Keiner ſchrie, ja keiner rührte ſich; es war als ob ſie alle warteten, ob er nicht noch ſänge; er aber öffnete die Augen, wie über unſer Schweigen erſtaunt, ließ den fragenden Blick über uns dahin gleiten und ſah, daß der Sieg ſein war ...

— Jaſcha, begann der Wilde Mann, legte ihm die Hand auf die Schulter und — ſchwieg.

Wir ſtanden alle wie verſteinert. Der Schiedsmann erhob ſich leiſe und trat an Jakob heran: — Du ... Dein ... Du haſt geſiegt! ſtieß er endlich mit Mühe aus und ſtürzte aus dem Zimmer.

Seine raſche entſchloſſene Bewegung löſte gleichſam den Zauber, denn alle begannen laut und fröhlich zu ſprechen. Abaldui ſprang in die Höhe, ſtammelte und focht mit den Händen, wie eine Windmühle mit ihren Flügeln; Margätſch ging hinkend an Jakob heran und fing an ſich mit ihm zu küſſen; Nicolai Iwanitſch erhob ſich und erklärte feierlichſt, daß er auf ſeine Rechnung

noch ein Achtel Bier zulege; über die Lippen des Wilden Mannes glitt ein gutmüthiges Lächeln, das ich nimmer in seinem Gesichte zu begegnen vermuthete; das graue Bäuerlein versicherte in seinem Winkelchen, indem er sich mit beiden Aermeln Augen, Wangen, Nase und Bart abwischte: schön, wahrhaftig schön, ich will ein Hundejunge sein, wenn's nicht schön ist!" Die Wirthin aber, deren Gesicht mit tiefer Röthe übergossen war, stand rasch auf und entfernte sich. Jakob freute sich seines Sieges wie ein Kind: sein ganzes Gesicht war wie verwandelt, besonders strahlten seine Augen vor Glück. — Sie zogen ihn an den Schenktisch; er rief auch das verweinte graue Bäuerlein heran, schickte das Söhnchen des Schenkwirths nach dem Schiedsmanne, der aber nirgends aufzufinden war, und nun ging das Gelag los. — „Du singst uns noch etwas, Du singst uns noch bis zum Abend", meinte Abaldui, indem er die Arme hoch in die Höhe hob. Ich blickte Jakob noch einmal an und verließ das Zimmer. Ich wollte nicht länger bleiben — denn ich fürchtete meinen Eindruck zu verwischen. Die Schwüle war noch ebenso unausstehlich wie zuvor. Es war als ob sie wie eine dichte, schwere Schicht über der Erde hing; am dunkelblauen Himmel glaubte man gleichsam kleine, helle Feuerchen durch den allerdünnsten, fast schwarzen Staub hindurch sich drehen zu sehen; alles schwieg und in diesem tiefen Schweigen der kraftlosen Natur lag etwas Erdrückendes,

Hoffnungsloses. Ich begab mich nach dem Heuschuppen und legte mich auf das kaum gemähte aber fast ganz getrocknete Gras. Lange konnte ich nicht einschlummern; lange tönte in meinen Ohren die unüberwindliche Stimme Jakob's wieder ... endlich forderten Hitze und Müdigkeit das Ihre und ich verfiel einem wahrem Todesschlafe. Als ich erwachte, war alles rundum dunkel geworden, das Heu roch stark und wurde förmlich wieder feucht; durch die dünnen Latten des halb offenen Daches blinkten blasse Sternchen. Ich trat hinaus.

Die Abendröthe war längst erloschen, kaum erglänzte am Himmelsgewölbe noch ihre letzte Spur; aber in der unlängst schwül durchglühten Luft fühlte man trotz der nächtlichen Frische noch die Hitze durch, und die Brust lechzte noch immer nach einem kühlen Lüftchen. Es war windstill; der wolkenlose Himmel war, soweit das Auge blickte, rein und durchsichtig dunkel, und leise blinkten die zahllosen, aber kaum sichtbaren Sterne. Aus dem Dorfe tauchten kleine Feuer auf; aus der nicht weiten, hell erleuchteten Schenke trug sich ein unharmonischer, trüber Lärm herüber, in welchem ich auch Jakob's Stimme zu erkennen vermeinte. Ein wildes Gelächter erhob sich, wie mit einem Ausbruche, dann und wann aus derselben Richtung. Ich ging dicht an das kleine Fenster hinan, legte mein Gesicht an das Glas, und erblickte ein unerfreuliches, obwohl buntes und lebhaftes Gemälde. Alles war betrunken — Alles,

und Jakob zu allererſt. Mit entblößter Bruſt ſaß er auf der Bank, ſang mit heiſerer Stimme irgend ein Straßenlied zum Tanzen, indem er träge auf den Saiten der Guitarre klimperte. Die feuchten Haare hingen ihm büſchelweis über das entſetzlich bleiche Geſicht. — In der Mitte der Schenke tanzte Abaldui, der ganz „losgeſchraubt" war, vor dem Bäuerlein im grauen Kittel herum; das Bäuerlein ſeinerſeits trampelte und ſcharrte mit ſeinen ſchwach gewordenen Beinen und winkte, gedankenlos durch ſeinen borſtigen Bart lächelnd, bisweilen mit der einen Hand, als hätte er ſagen wollen: „uns iſt wohl!" Nichts konnte lächerlicher ſein, als ſein Geſicht; wie ſehr er ſich auch bemühte, ſeine Brauen in die Höhe zu ziehen, ſo wollten doch ſeine ſchweren Augenlieder ſich nicht mehr heben, ſondern lagen wie Blei auf ſeinen kaum bemerkbaren, trübe gewordenen, äußerſt ſanften Aeugelein. Er befand ſich in jenem lieblichen Zuſtande eines ſchließlich angetrunkenen Menſchen, wo jeder Vorübergehende, der ihm in's Geſicht blickt, unbedingt zu ihm ſagt: gut, Brüderchen, gut! — Margätſch, roth wie ein Krebs, mit weit geöffneten Nüſtern, lachte giftig aus einer Ecke hervor; der einzige Nicolai Iwanitſch hatte, wie es einem wahrhaften Schenkwirthe geziemt, ſein unwandelbares, kaltes Blut bewahrt. Im Zimmer hatten ſich viele neue Geſichter eingefunden, aber den Wilden Mann ſah ich nicht mehr darin.

Ich wandte mich ab und begab mich mit raſchen

Schritten von dem Hügel hinab, auf welchem Kolotowka liegt; am Fuße dieses Hügels dehnt sich eine weite Ebene aus; von den dunstartigen Wogen des Abendnebels erhitzt, schien sie noch unermeßlicher — als ob sie mit dem dunkel gewordenen Himmel in eins flösse. Ich stieg mit großen Schritten den Weg längs der Schlucht abwärts, als plötzlich irgendwo in der Ferne auf der Ebene die helle Stimme eines Knaben ertönte: — „Antropka! Antropka-a-a!“ . . . schrie er mit eigensinniger, weinerlicher Verzweiflung, indem er die letzte Silbe furchtbar lange anhielt.

Er schwieg wieder auf einige Augenblicke und begann dann auf's Neue zu schreien. Seine Stimme trug sich klangreich durch die unbewegliche, leicht schlummernde Luft. Dreißig Mal wenigstens hatte er den Namen Antropka ausgerufen, als plötzlich vom entgegengesetzten Ende der Flur, wie aus einer anderen Welt herüber, eine kaum hörbare Antwort ertönte:

— Was willst Du-u-u-u-u?

Die Stimme des Knaben erwiederte sofort mit einer freudigen Kränkung:

— Komm hier her, Du Böser, Du Waldma-a-a-ann!

— Warum de-e-e-e-enn? entgegnete jener nach einer geraumen Zeit.

— Weil Papachen Dich durchbläuen wi-i-i-i-ill, schrie die erste Stimme rasch hinüber.

Die zweite Stimme rief keine Antwort mehr und der Knabe machte ſich wieder daran, Antropka zu rufen. Seine Rufe ſchlugen immer ſeltener und ſchwächer an mein Ohr als es ſchon ganz dunkel geworden war und ich eben um den Saum des Waldes bog, der mein Gütchen einſchließt, und etwa vier Werſt von Kolotowka entfernt iſt . . .

„Antropka-a-a!“ wunderte es ſich noch immer in der mit den Schatten der Nacht erfüllten Luft.

IX.

Das Stelldichein.

Ich saß im Herbst, etwa um die Mitte des Septembers, in einem Birkenwäldchen. Vom frühen Morgen an war ein feiner Regen gefallen, der dann und wann warmen Sonnenstrahlen Platz machte: es war sehr veränderliches Wetter. Der Himmel umzog sich bald mit lockeren, weißen Wolken, bald ward er auf Augenblicke wieder stellenweis frei und dann schien durch die auseinandergewehten Wolken der Azur mild und rein, wie ein schönes, kluges Auge. Ich saß und blickte um mich und lauschte. Die Blätter rauschten leise über meinem Haupte; an ihrem bloßen Rauschen konnte man erkennen, was es gerade für Wetter war. Das war nicht das heitere, lächelnde Wehen des Frühlings, nicht das leise Geflüster, nicht das lange Gespräch des Sommers, nicht das schüchterne und kalte Gelispel des Spätherbstes, sondern ein kaum hörbares, schlaftrunkenes Geplauder.

Digitized by Google

Kaum ſtrich der matte Wind über die Baumgipfel dahin! Das Innere des vom Regen feuchten Waldes, veränderte fortwährend ſein Ausſehen, je nachdem ob die Sonne ſchien oder von den Wolken verhüllt war; das eine Mal war es ganz durchleuchtet, als ob plötzlich alles in ihm lächelte und aufathmete: die dünnen Stämmchen der nicht zu dicht ſtehenden Birken nahmen unvermuthet den zarten Abglanz der weißen Seide an; die auf der Erde liegenden Blätterchen leuchteten in den bunteſten Farben und funkelten wie Dukatengold, während die ſchönen Stämmchen der hohen, gefiederten Farrenkräuter, die ſchon mit herbſtlicher Farbe, einer überreifen Weintraube nicht unähnlich, geſchmückt ſind, duftig durchſcheinen und ſich vor den Augen fortwährend ineinander verwickeln und durchkreuzen; — auf einmal wieder überzieht ſich alles rundum wie mit leichtem Blau: die hellen Farben ſind augenblicklich erloſchen, die Birken ſtehen alle weiß und glanzlos da, weiß, wie ganz friſch gefallener Schnee, den der kalte, ſpielende Strahl der Winterſonne noch nicht berührt hat, — und argliſtig, wie aus einem Hinterhalte hervor, fängt der feinſte Regen an ſich über den Wald auszuſäen und zu rauſchen. Das Laub an den Birken war noch faſt grün, obgleich es ſichtbar abgeblichen war; nur hier und da ſtand eine junge Birke im tiefſten Roth oder im reinſten Golde, und da hätte man ſehen müſſen, wie ſie hell in der Sonne erglühte, wenn die Strahlen derſelben unvermuthet

darüber hinwegglitten oder durch das soeben vom Regen durchfeuchtete Gewebe ihrer dünnen Zweige spielte. Kein Vogel ließ sich hören: alle hatten sich geborgen und schwiegen; nur dann und wann erklang wie ein stählernes Glöckchen das drollige Stimmchen der Kohlmeise. — Bevor ich in diesem Birkenwäldchen anhielt, hatte ich mit meinem Hunde einen hohen Tannenhain durchschritten. Ich muß es gestehen, ich liebe diesen Baum nicht besonders — diese Tannen mit ihren blaßlila Stämmen und ihrem graugrünen, metallähnlichen Laube, welches sie so hoch als möglich erheben und, einem zitternden Fächer gleich, in der Luft ausspreitzen; ich liebe auch nicht das ewige Schwanken ihrer runden unreinlichen Blätter, die nicht allzu geschickt an ihre langen Stengel angeheftet sind. Die Tanne ist nur an gewissen Sommerabenden schön, wenn sie sich, abgesondert, inmitten niedrigen Gebüsches erhebt und den glühenden Strahlen der untergehenden Sonne als Folie dient, und glänzt und zittert, von der Wurzel bis zum Gipfel mit demselben gelben Purpur übergossen, — oder wenn an einem heiteren, windigen Tage sie geräuschvoll wogt und dröhnt am blauen Himmel, und jedes ihrer Blätter, von dem Luftstrom erfaßt, sich gleichsam losreißen, auffliegen und in die Ferne ziehen möchte. Im Allgemeinen aber liebe ich diesen Baum nicht, und aus diesem Grunde hatte ich mich im Tannenwalde keinen Augenblick verweilt, sondern mich zum Ausruhen nach dem Birken-

Digitized by Google

wäldchen begeben, wo ich mich unter einem Bäumchen einnistete, dessen Aeste dicht über der Erde anfingen und die mich daher gegen den Regen schützen konnten; und nachdem ich mich an dem Anblicke der Umgegend ergötzt hatte, verfiel ich in jenen ungestörten, friedlichen Schlaf, den die Jäger allein kennen.

Ich kann nicht sagen, wie lange ich geschlafen hatte, aber als ich die Augen öffnete, war das ganze Innere des Waldes mit Sonne erfüllt, und nach allen Richtungen hin schien durch das heiter rauschende Laubwerk, und funkelte gleichsam, der hellblaue Himmel hindurch; die Wolken hatten sich, vom spielenden Winde gepeitscht, versteckt; das Wetter hatte sich aufgeklärt, und in der Luft nahm man jene eigenthümliche trockene Frische wahr, welche das Herz mit einem gewissen kühnen Gefühle erfüllt, und nach einem unseligen Tage fast immer einen friedlichen, heiteren Abend verheißt.

Schon war ich im Begriffe aufzustehen, um mein Glück auf's Neue zu versuchen, als plötzlich meine Augen auf einer unbeweglichen, menschlichen Gestalt hafteten. Es war dies ein junges Bauermädchen. Sie saß etwa zwanzig Schritt von mir ab, mit gedankenvoll gesenktem Haupte und über die Knie gefalteten Händen; auf der einen derselben, die halb entblößt war, ruhte ein dichtes Sträußchen Feldblumen, das bei jedem Athemzuge auf dem karirten Unterrocke hin und her glitt. Ein reines, schneeweißes Hemd,

Digitized by Google

am Halſe und um die Arme zugeknöpft, legte ſich mit kurzen, weichen Falten um ihren Wuchs; zwei Reihen dicker, gelber Glasperlen ſenkten ſich von ihrem Halſe auf den Buſen. — Sie war ein durchaus hübſches Mädchen. Ihr dichtes, helles Haar von einer ſchönen Aſchenfarbe, fiel in zwei ſorgfältig gekämmten Halbkreiſen unter einer engen, hochrothen Kopfbinde hervor, die faſt ihre ganze ſchneeweiße Stirn umſchloß; der übrige Theil ihres Geſichtes zeigte einige von jenen goldigen Sommerflecken, wie ſie nur die zarteſte Haut zu haben pflegt. Ihre Augen konnte ich nicht ſehen — ſie hob ſie durchaus nicht in die Höhe; aber ich ſah deutlich ihre zarten, hohen Augenbrauen, und ihre langen Wimpern; letztere waren feucht, und auf einer ihrer Wangen funkelte in der Sonne die ertrocknende Spur einer Thräne, die an den leicht erbleichten Lippen ſtehen geblieben war. Ihr ganzes Köpfchen war ungemein reizend; ſogar ihre etwas dicke, runde Naſe verdarb nichts daran. Beſonders ſprach mich der Ausdruck ihres Geſichtes an — ſo einfach war er und demüthig, ſo bekümmert und ſo voll des kindlichſten Unvermögens vor ihrem eigenen Grame. Entſchieden erwartete ſie Jemand. Im Walde knarrte etwas leiſe — und ſogleich erhob ſie das Haupt, und blickte um ſich; im durchſichtigen Schatten funkelten raſch ihre Augen vor mir, groß, hell und ſcheu, wie die der Hirſchkuh. Einige Augenblicke lauſchte ſie, ohne die weit geöffneten Augen

Digitized by Google

von dem Orte zu richten, von welchem der leiſe Ton erklungen war, ſeufzte auf, wandte leiſe das Haupt, beugte ſich noch tiefer vor, und begann langſam die Blumen auseinander zu legen. Ihre Augenlieder färbten ſich roth, ein bitterer Zug ſpielte um ihre Lippen und eine neue Thräne quoll unter den dichten Wimpern hervor, und blieb hellglänzend auf der Wange ſtehen. So verging eine geraume Zeit; das arme Mädchen rührte ſich nicht — nur dann und wann machte ſie eine kummervolle Bewegung mit den Armen, und dann lauſchte ſie wieder, und lauſchte. Auf's Neue ertönte ein Geräuſch im Walde — ſie fuhr zuſammen. Das Geräuſch hörte nicht auf, es ward immer vernehmlicher, näherte ſich immer mehr, und zuletzt wurden feſte, eilige Schritte hörbar. Sie richtete ſich gerade empor und ſchien zaghaft zu werden — ihr aufmerkſamer Blick erbebte, erglühte vor Erwartung. Aus dem Dickicht kam ſehr bald die Geſtalt eines Mannes zum Vorſchein. Wie ſie dieſe erſchaute, ward ſie plötzlich feuerroth, lächelte heiter und glücklich, wollte aufſtehen — brach aber wieder zuſammen, erblaßte, ward wirr, — und erſt nun hob ſie einen zitternden, faſt flehenhenden Blick zu dem Ankömmlinge empor, als dieſer neben ihr ſtehen blieb. Ich betrachtete ihn mit Neugierde aus meinem Hinterhalte, und muß geſtehen, daß er einen unangenehmen Eindruck auf mich machte. Er war, allen Anzeichen nach, der verwöhnte Kammerdie-

ner irgend eines reichen, jungen Herrn. Seine Kleidung verrieth das Streben nach Geschmack, nach stutzerhafter Nachlässigkeit. Er trug einen kurzen, bis an den Kragen zugeknöpften, broncefarbenen Paletot, den wahrscheinlich sein Herr vor ihm getragen hatte, ein rosafarbenes, seidenes Halstuch mit Lilazipfeln, und eine schwarzsammtne Mütze mit goldenen Tressen, die bis auf die Brauen herunter gezogen war. Die abgerundeten Halskragen seines weißen Hemdes hielten ihm unbarmherzig die Ohren in die Höhe, und schnitten ihn in die Wangen, während die gesteiften Manchetten seine ganze Hand bedeckten, bis auf die rothen krummen Finger hinab, an denen silberne und goldene Ringelchen, mit Vergißmeinnicht aus Türkisen, prangten; sein rothes, frisches und unverschämtes Gesicht gehörte zur Zahl derjenigen, welche, so viel ich bemerken konnte, fast immer die Männer aufregen, den Frauen aber leider nur zu oft gefallen. Er bemühte sich sichtbar seinen groben Zügen einen verächtlichen und gelangweilten Ausdruck zu verleihen; zog fortwährend seine ohnehin winzigen, milchgrauen Aeugelchen zusammen, runzelte die Stirn, ließ die Mundwinkel hängen, gähnte erzwungen, und brachte mit einer gewissen nachlässigen, obgleich nicht ganz gelungenen Zerstreutheit seine röthlichen, stutzerhaft gedrehten Haare auf den Schläfen mit der Hand in Ordnung, dann wieder strich er an den gelben Härchen, die über seiner dicken Oberlippe empor-

ſtanden — mit einem Worte, er zierte ſich auf eine unausſtehliche Weiſe. Er hatte ſich ſchon geziert, ſeit er überhaupt der ihn erwartenden jungen Bäuerin anſichtig geworden war, indem er mit ſchlenkernden Schritten an ſie herankam, ein wenig ſtehen blieb, mit den Achſeln zuckte, beide Hände in die Taſchen des Paletot ſteckte, und, das arme Mädchen kaum eines flüchtigen, gleichgültigen Blickes würdigend, ſich auf die Erde niederließ.

— Biſt Du, begann er, indem er fortfuhr, irgendwo nach der Seite hinzublicken, und mit dem Fuße zu ſchaukeln, und laut gähnte: — Biſt Du ſchon lange hier?

Das Mädchen konnte ihm nicht ſogleich antworten.

— Schon lange, Victor Alexandritſch, ſagte ſie endlich mit kaum hörbarer Stimme.

— A! (er nahm die Mütze ab, führte majeſtätiſch ſeine Hand durch die dichten, ſteif zuſammengedrehten Haare, indem er faſt an den Brauen anfing, und bedeckte, nachdem er mit Würde rundum geſchaut hatte, auf's Neue ſein koſtbares Haupt). Und ich hätte es beinahe ganz vergeſſen. Außerdem, ſiehſt Du, der Regen! er gähnte wiederum. —

— Und ſieht man nicht nach Allem, ſo wird man wohl ausgeſcholten. Wir reiſen morgen.

— Morgen? lispelte das Mädchen, und heftete ihren erschrockenen Blick auf ihn.

— Morgen. Nu, nu, nu, bitte recht sehr, fiel er rasch und ärgerlich ein, als er bemerkte, daß sie ganz erbebte und leise den Kopf neigte: — bitte recht sehr, Akulina, weine nur nicht. Du weißt, daß ich das nicht ausstehen kann, (hierbei rümpfte er seine Stumpfnase), sonst gehe ich gleich wieder fort. Was für Dummheiten — schluchzen!

— Nun, ich werde nicht, ich werde nicht, sagte Akulina rasch, indem sie mit Anstrengung die Thränen verschluckte. — Also morgen reisen Sie? fügte sie nach einem kurzen Schweigen hinzu: — und wann wird mich denn Gott wieder mit Ihnen zusammen führen, Victor Alexandritsch?

— Wird sich schon machen, wird sich schon machen. Ist's nicht im nächsten Jahre — nun, dann ist's später. Der Herr will, wie es mir scheint, in Petersburg in Dienste treten, fuhr er fort, indem er diese Worte nachlässig und durch die Nase aussprach: — kann übrigens auch sein, daß wir in's Ausland reisen.

— Sie werden mich vergessen, Victor Alexandritsch, entgegnete Akulina traurig.

— Nein, warum denn dieses? ich werde Dich nicht vergessen; Du aber sei verständig, mache keine Possen, und gehorche in Allem dem Vater. Aber ich

Digitized by Google

werde Dich nicht vergeſſen — nein — nein (und er ſtreckte ſich ruhig aus und gähnte auf's Neue).

— Vergeſſen Sie mich nicht, Victor Alexandritſch, fuhr ſie mit flehender Stimme fort. — Es dünkt mich doch, ich habe Sie recht lieb gehabt, ich habe Ihnen Alles, Alles ... Sie ſagen mir, Victor Alexandritſch, daß ich meinem Vater gehorchen ſoll ... wie iſt es denn möglich ihm zu gehorchen ...?

— Wie ſo? (er ſprach dieſe Worte aus, als ob ſie aus dem Magen kämen, indem er ſich auf den Rücken, und die Hände unter den Kopf legte).

— Ja, wie denn, Victor Alexandritſch, Sie wiſſen doch ſelbſt ...

Sie ſchwieg. Victor ſpielte mit ſeiner ſtählernen Uhrkette.

— Du, Akulina, begann er zuletzt, biſt kein dummes Mädchen, und daher ſchwatze auch keinen Unſinn. Ich will nur Dein Beſtes, verſtehſt Du mich? natürlich, Du biſt nicht dumm, Du biſt, ſo zu ſagen, nicht ganz Bäuerin, und Deine Mutter war auch nicht immer Bäuerin. Aber es fehlt Dir doch an Bildung — folglich mußt Du gehorchen, wenn man Dir etwas ſagt.

— Das iſt ja entſetzlich, Victor Alexandritſch.

Ei was, Poſſen, meine Liebe; was iſt da Entſetzliches! was haſt Du denn da, fügte er hinzu, indem er ſich zu ihr drehte: — wohl Blumen?

Digitized by Google

— Blumen, antwortete Akulina ſchwermüthig. Dieſe Ebereſchen hier, fuhr ſie fort, indem ſie etwas lebhafter wurde, hab' ich gepflückt; die ſind gut für die Kälber. Das hier iſt Gabelkraut — gegen Drüſen. Sehen Sie nur einmal was für ein wunderſames Blümchen das iſt: ein ſo wunderſames Blümchen habe ich noch niemals geſehen. Da ſind auch Vergißmeinnicht und Veilchen. Und dieſe hier habe ich für Sie gepflückt, ſetzte ſie hinzu, indem ſie aus der Mitte der Ebereſchen ein Sträußchen dunkelblauer Kornblumen hervorzog, die mit einem dünnen Grashalm zuſammengebunden waren: — Wollen Sie? — Victor ſtreckte träge die Hand aus, nahm die Blumen, roch nachläſſig an ihnen, und fing an ſie in den Fingern herum zu drehen, und mit einer nachdenklichen Wichtigkeit empor zu ſtarren. Akulina blickte ihn an ... In ihrem gramvollen Blicke war ſo viel zärtliche Hingebung, ſo viel demüthige Ergebenheit, ſo viel Liebe! Sie fürchtete ſich etwas vor ihm, und wagte nicht zu weinen, und nahm doch Abſchied von ihm, weidete ſich zum letzten Male an ihm; er aber lag, ſich wälzend, wie ein Sultan, vor ihr, und ertrug mit edelmüthiger Geduld und Herablaſſung ihre Vergötterung. Ich muß geſtehen, daß ich mit Entrüſtung ſein rothes Geſicht betrachtete, auf welchem durch dieſen verſtellt verächtlichen Gleichmuth die befriedigte, überſättigte Selbſtliebe durchblickte. Akulina war in dieſem Augenblicke ſo herrlich — ihre

Digitized by Google

vertrauensvolle Seele entfaltete ſich leidenſchaftlich vor ihm, flog ihm entgegen, ſchmeichelte ſich bei ihm ein, und er ... er warf die Kornblumen auf die Erde, zog aus der Seitentaſche ſeines Paletot ein kleines, rundes Glas in bronzener Faſſung, und fing an dies vor dem Auge einzuzwängen; aber wie ſehr er ſich auch bemühte, es mit der heruntergezogenen Braue, der gehobenen Wange, und ſogar mit der Naſe feſtzuhalten, das Glas rollte immer wieder herunter, und fiel ihm in die Hand.

— Was iſt das? fragte ihn endlich die erſtaunte Akulina.

— Eine Lorgnette, antwortete er mit Wichtigkeit.

— Wozu denn?

— Na, um beſſer zu ſehen.

— Zeigen Sie doch her.

Victor runzelte die Stirn, aber reichte ihr das Glas.

— Nur zerſchlag's mir nicht.

— Fürchten Sie nichts, ich werde es nicht zerſchlagen (ſie führte es ſchüchtern an's Auge): — Ich ſehe gar nichts, ſetzte ſie unſchuldig hinzu.

— Na, Du mußt das Auge ſo zuſammenkneifen, erwiederte er im Tone eines unzufriedenen Hofmeiſters (ſie kniff das Auge zu, vor welchem ſie das Glas hielt).

— Na, nicht das, nicht das, Närrin! das andere!

rief Victor aus und entriß ihr die Lorgnette, ohne ihr die Zeit zu laſſen ihren Irrthum zu verbeſſern. Akulina erröthete, lachte faſt auf und wandte ſich ab.

— Sie ſind heute recht verſtimmt, murmelte ſie.

— Und wie!

Die Arme ſchwieg und ſeufzte tief auf.

— Ach, Victor Alexandritſch, wie ſchwer wird es uns ohne Sie ſein! ſagte ſie plötzlich.

Victor wiſchte die Lorgnette mit dem Rockſchoß ab und ſteckte ſie wieder in die Taſche . . .

— Ja, ja, begann er endlich: — anfangs wird es Dir ſchwer ſein, natürlich. (Er klopfte herablaſſend ſanft auf ihre Schulter; ſie führte ſeine Hand leiſe davon herunter, und küßte ſie ſchüchtern.) Nun, ja, ja, Du biſt ſicherlich ein braves Mädchen, fuhr er ſelbſtgefällig lächelnd fort: — aber was iſt zu machen? urtheile ſelbſt: ich kann doch mit meinem Herrn nicht hierbleiben; der Winter iſt vor der Thür, und der Winter auf dem Dorfe — das weißt Du ſelber — das iſt rein ſcheußlich. Ganz anders iſt es in Petersburg! dort, weißt Du, giebt es Dir ſolche Wunder, wie Du ſie Dir, Närrin, ſelbſt im Traume nicht vorſtellen kannſt. Häuſer giebt es Dir da, Straßen, und eine Geſellſchaft, eine Bildung! — rein zum verwundern. (Akulina lauſchte ihm mit verſchlingender Neugierde, indem ſie, wie ein Kind, die Lippen öffnete.)

Digitized by Google

— Uebrigens, fügte er hinzu und ſtreckte ſich wieder auf die Erde: — warum erzähl' ich Dir denn das Alles? das kannſt Du ja doch nicht verſtehen.

— Warum denn nicht, Victor Alexandritſch? ich habe verſtanden; ich habe alles verſtanden.

— Nun ſeh' mir mal einer.

Akulina ließ das Köpfchen wieder hängen: Sie haben früher nie ſo mit mir geſprochen, Victor Alexandriſch, ſagte ſie, ohne die Augen aufzuſchlagen.

— Früher! früher! ſiehſt Du, früher? entgegnete er, als ob er erzürnt ſei.

Beide ſchwiegen.

— Indeſſen muß ich jetzt gehen, bemerkte Victor und ſtützte ſich ſchon auf den Ellenbogen.

Warten Sie noch ein wenig, bat Akulina mit flehender Stimme.

— Wozu warten? ich habe ja ſchon Abſchied von Dir genommen.

— Warten Sie noch, wiederholte Akulina.

Victor legte ſich wieder hin und fing an zu pfeifen. Akulina wandte kein Auge von ihm. Ich konnte bemerken, daß ſie in eine gewiſſe Aufregung gerieth: um ihre Lippen zuckte es, ihre bleichen Wangen färbten ſich mit leichtem Roth . . .

— Victor Alexandriſch, begann ſie endlich mit unterbrochener Stimme: — das iſt ſündhaft. Es iſt

ſündhaft von Ihnen, Victor Alexandritſch; ſo wahr Gott lebt!

— Was iſt ſündhaft? entgegnete er finſter blickend, richtete ſich ein wenig auf und wandte ihr den Kopf zu.

— Es iſt ſündhaft, Victor Alexandritſch. Hätten Sie mir nur Ein gutes Wörtchen zum Abſchiede geſagt; auch nur Ein Wörtchen, mir, dem unglücklichen, verwaiſten Kinde . . .

— Was ſoll ich Dir denn ſagen?

— Ich weiß es nicht; Sie wiſſen das beſſer, Victor Alexandritſch. Sie reiſen ſo fort, und nicht Ein Wörtchen . . . womit habe ich das verdient?

— Biſt Du ſeltſam! was kann ich denn?

— Auch nur Ein Wörtchen . . .

— Nun, da fingt ſie immer daſſelbe Lied, brummte er zornig und ſtand auf.

Seien Sie nicht böſe, Victor Alexandritſch, fügte ſie raſch hinzu, ihre Thränen kaum noch zurückhaltend.

— Ich bin nicht böſe, aber Du biſt blos dumm. Was willſt Du? heirathen kann ich Dich doch nicht? das kann ich doch nicht! nun, was willſt Du alſo? was? (er bog das Geſicht vor, als ob er eine Antwort erwartete und ſpreizte die Finger aus.)

— Ich, nichts . . . nichts will ich, antwortete ſie ſtammelnd und es kaum wagend ihm ihre zitternden Arme entgegen zu ſtrecken: — aber wäre es nur Ein Wörtchen geweſen, zum Abſchiede . . .

Digitized by Google

Und die Thränen stürzten ihr strommeis aus den Augen.

— Nun, das fehlte noch, fängt sie mir an zu weinen, sagte Victor kaltblütig, indem er seine Mütze von hinten auf die Augen schob.

— Ich will gar nichts, fuhr sie schluchzend fort und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen: — Was fange ich aber jetzt in meiner Familie an, was fange ich an — und was soll aus mir werden, was soll aus mir, Unglückseligen, werden? sie werden mich an einen verheirathen, den ich nicht ausstehen kann . . . o, mein armes Haupt!

— Singe nur, sing' nur zu, brummte Victor mit halber Stimme, indem er sich etwas verlegen geberdete.

— Und hätte er mir nur Ein Wörtchen, nur ein einziges gesagt . . . nur: „Akulina, ich muß . . .“

Ein furchtbares, die Brust zerreißendes Schluchzen ließ sie ihre Rede nicht beenden — sie warf sich mit dem Gesicht auf das Gras und fing an bitter, bitter zu weinen . . . Ihr ganzer Körper wogte krampfhaft, ihr Nacken erhob sich nur so . . . Das lange zurückgehaltene Weh brach sich nun mit wilder Flut Bahn. Victor stand vor ihr, stand, zuckte mit den Achseln, wandte sich um und ging mit großen Schritten fort.

Es vergingen einige Augenblicke . . . sie beruhigte sich etwas, richtete den Kopf auf, sprang empor, blickte sich um und klopfte in die Hände; sie wollte ihm

Digitized by Google

nacheilen, aber die Füße versagten ihr den Dienst — sie stürzte auf die Kniee ... Ich hielt es nicht länger aus und stürzte auf sie zu; aber kaum nahm sie mich wahr, als sie — Gott weiß, woher ihr die Kräfte kamen — mit einem leichten Schrei aufsprang und hinter den Bäumen verschwand, indem sie die herumgeworfenen Blumen auf der Erde liegen ließ.

Ich blieb stehen, nahm das Sträußchen Kornblumen auf und begab mich aus dem Wäldchen auf's Feld. Die Sonne stand niedrig am blaßgelben Himmel; ihre Strahlen schienen bleicher und kälter geworden zu sein, denn sie erglänzten nicht, sondern ergossen sich mit einem gleichmäßigen, fast wässerigen Lichte. Bis zum Einbruch des Abends blieb höchstens eine halbe Stunde, und doch hatte sich die Abendröthe nur so eben entzündet. Ein Stoßwind kam mir kräftig entgegen über das gelbe, vertrocknete Stoppelfeld; hurtig erhoben sich vor demselben und schwangen sich über den Weg, den Waldsaum entlang, die kleinen zusammengeschrumpften Blätter; die Seite des Wäldchens, an welche sich das Feld lehnt, erzitterte und funkelte in einem zarten Schimmer, der zwar klar aber nicht hell war; auf den röthlichen Kräutern, auf den Grashälmchen und Strohhalmen, überall erglänzten und wogten zahllose Fäden der herbstlichen Spinneweben. Ich hielt an ... mir war es traurig um's Herz; es war mir, als ob durch das unfröhliche, obgleich frische Lächeln der dahin-

Digitized by Google

welkenden Natur, die grauſe Furcht vor dem nahen Winter ſich durchſchlich. Hoch über mir, ſchwer und ſcharf mit ſeinen Flügeln ſchlagend, flog der vorſichtige Rabe vorbei, wandte ſeinen Kopf, blickte mich ſeitwärts an, witterte Unheil und verbarg ſich mit abgebrochenem Gekrächze im Walde; ein großer Flug Tauben erhob ſich ſchlagend von einer Tenne und, ſich plötzlich wie um eine Säule wirbelnd, zerſtreuten ſie ſich geſchäftig auf dem Felde — ein Zeichen des Herbſtes! . . . über den kahlen Hügel fuhr Jemand mit dem lauten Geraſſel einer leeren Telega . . .

Ich kehrte nach Hauſe zurück; aber das Bild der armen Akulina kam mir lange nicht aus dem Sinn, und ihre längſt verwelkten Kornblumen liegen bis auf den heutigen Tag bei mir im Verwahrſam.

X.

Tschertapchanow und Njedapjuskin.

An einem heißen Sommertage kehrte ich einstmals auf meiner Telega von der Jagd zurück. Jermolai schlief, neben mir sitzend, und röchelte durch die Nase. Die eingeschlafenen Hunde wurden zu unseren Füßen herum gerüttelt, als ob sie todt wären. Der Kutscher wehrte den Pferden dann und wann mit der Knute die Fliegen ab. Ein weißer Staub zog wie eine leichte Wolke hinter der Telega drein. Wir fuhren in die Büsche. Der Weg wurde grüstig und die Räder fingen an über die Reiser zu rasseln. Jermolai fuhr auf, blickte rundum . . . „Ei!“ fing er auf einmal an; — hier herum müssen sich Birkhühner aufhalten; wir steigen am besten ab.“ Wir hielten an und drangen in die Lichtung. Mein Hund gerieth auf eine Fährte. Ich schoß und wollte schon mein Gewehr auf's Neue laden, als sich plötzlich, dicht hinter mir, ein furchtbares Geräusch vernehmen ließ und ein

Digitized by Google

Reiter mir aus den Büschen entgegenritt. — Erlauben Sie zu fragen, begann er mit hochmüthiger Stimme: — mit welchem Rechte Sie hier pürschen, Verehrtester?

Der Unbekannte sprach ungemein rasch und abgebrochen und durch die Nase.

Ich sah ihn an und kann sagen, daß ich in meinem Leben nichts Aehnliches gesehen habe. Stellen Sie sich, verehrte Leser, einen kleinen, blonden Menschen vor, mit einem rothen, aufgeworfenen Näschen und einem ungeheuer langen Schnurrbart. Eine spitze, persische Mütze mit einem himbeerfarbenen, tuchenen Deckelchen, bedeckte ihm die Stirn bis auf die Augenbrauen. Bekleidet war er mit einem gelben, abgenutzten Archaluk[1]) mit schwarzen Plüschpatronen auf der Brust und verblichenen, silbernen Borten auf allen Näthen; um die Schulter trug er ein Horn; im Gürtel blinkte ein Dolch. Ein ausgemergelter, höckerfüßiger Fuchs trabte unter ihm, grade so, als wenn er vom Stubendunst betäubt wäre; zwei magere, krummpfotige Windhunde trappelten dem Pferde um die Beine herum. Gesicht, Blick, Stimme, jede Bewegung, mit einem Worte: das ganze Wesen des Unbekannten verkündeten die aberwitzigste Tollkühnheit und einen maßlosen, fabelhaften Stolz; seine hellblauen, gläsernen Augen schweiften unruhig umher, wie bei einem

1) Archaluk heißt ein kurzes, wammsartiges Oberkleid, das namentlich im Kaukasus viel getragen wird.

Digitized by Google

Betrunkenen; er warf den Kopf zurück, bließ die Backen auf, ſchnaufte, und bebte am ganzen Körper zuſammen, wie aus einer Ueberfülle von Würde, genau ſo, wie ein Truthahn. Er wiederholte ſeine Frage.

— Ich wußte nicht, daß es verboten ſei, hier zu ſchießen, antwortete ich.

— Sie ſind hier, Verehrteſter, fuhr er fort! — auf meinem Grund und Boden.

— Gut, ich werde ihn verlaſſen.

— Erlauben Sie zu fragen, rief er aus: — ob ich die Ehre habe mit einem Edelmanne zu ſprechen?

— Ich nannte mich.

— In dieſem Falle belieben Sie zu jagen; ich bin auch Edelmann und mache mir ein Vergnügen daraus, einem Edelmanne einen Dienſt zu erweiſen ... mein Name iſt Tſcher=tap=cha=now, Panteljäi.

Er bog ſich nach vorn, ſchrie wie zum Angriffe und faßte das Pferd am Halſe; das Pferd warf den Kopf, bäumte ſich, warf ſich auf die Seite und zertrat dem einen Hunde die Pfote. Der Hund erhob ein durchdringendes Gewinſel. Tſchertapchanow wurde wüthend; er ziſchte förmlich, ſchlug das Pferd mit der Fauſt auf den Kopf zwiſchen die Ohren, ſprang raſch wie der Blitz ab, beſichtigte die Pfote des Hundes, ſpuckte auf deſſen Wunde, ſtieß ihm mit den Fuß in die Seite, damit er nicht ſo winſele, ergriff ein Büſchel Haare am Halſe des Pferdes und ſetzte den einen Fuß in den Steig=

Digitized by Google

bügel. Das Pferd biß in die Trense, hob den Schweif hoch empor und warf sich seitwärts in die Büsche; er, immer auf einem Beine hüpfend hinter ihm drein, gelangte endlich doch auf den Sattel, schwang wie ein Wahnsinniger die Reitpeitsche, stieß ins Horn und sprengte davon. Kaum war ich von der unerwarteten Erscheinung des Tschertapchanow zu mir gekommen, als plötzlich, fast ohne jedwedes Geräusch, ein dickes Männchen von etwa vierzig Jahren, auf einem kleinen, rabenschwarzen Pferdchen aus den Büschen herausgeritten kam. Er hielt an, zog seine grüne Ledermütze vom Kopfe und fragte mich mit dünner, weicher Stimme, ob ich nicht einen Reiter auf einem Fuchse gesehen habe? Ich antwortete ihm: ja.

— Nach welcher Seite hat er zu reiten beliebt? fuhr er in derselben Stimme fort, ohne die Mütze aufzusetzen.

— Dorthin.

— Ich danke Ihnen ganz ergebenst.

Er schmatzte mit den Lippen, schlug dem Pferdchen die Beine in die Seiten und ritt, hopp, hopp, hopp, im Zuckeltrabe in der angedeuteten Richtung fort. Ich blickte hinter ihm drein, bis seine gehörnte Mütze hinter den Zweigen verschwand. Dieser neue Ankömmling hatte in seinem Aeußeren nichts mit dem vor ihm Dagewesenen gemein. Sein aufgedunsenes, kugelrundes Gesicht drückte Blödigkeit, Gutmüthigkeit und Unter-

Digitized by Google

würfigkeit aus. Die Naſe, gleichfalls dick und rund und von blauen Adern durchzogen, verrieth Hang zur Wolluſt. Auf ſeinem Kopfe war vorn kein einziges Härchen ſtehen geblieben, dahingegen ſtanden von hinten einige weiche rothbraune Büſchel heraus; ſeine ſcharfgeſchnittenen Augen zwinkerten freundlich und auch auf ſeinen rothen ſaftigen Lippen ruhte ein ſüßes Lächeln. Er trug einen Ueberrock mit ſteifem Kragen und Metallknöpfen, der ſehr abgetragen aber rein war; ſeine Tuchhöschen hatten ſich hoch hinaufgeſtreift; auf dem gelben Saum ſeiner Stiefeln waren Fettflecke ſichtbar.

— Wer iſt das? fragte ich Jermolai.

— Das? Njedapjúskin, Tichon Iwanitſch, er wohnt bei Tſchertapchanow.

— Wie ſo, iſt er arm?

— Nicht reich; hat ja doch auch Tſchertapchanow nie einen rothen Pfennig.

— Warum hat er ſich dann bei ihm eingeniſtet?

— Na ſo, ſie ſind Freund mit einander. Nirgends iſt der Eine ohne den Andern ... eine ausgemachte Geſchichte: wohin das Roß mit dem Hufe, dahin zieht auch der Krebs mit den Scheeren ...

Wir traten aus den Büſchen. Auf einmal brachen zwei Jagdhunde hervor und ein feiſter Haſe ſetzte durch den Hafer, der ſchon ziemlich hoch ſtand. Hinter ihm drein ſtürzten aus dem Waldſaume die Hunde, Windhunde und Jagdhunde, und hinter den Hunden flog

Digitized by Google

Herr Tſchertapchanow ſelbſt heraus. Er ſchrie nicht, er hetzte nicht und trieb die Hunde nicht an: er keuchte nur und lechzte nur; aus ſeinem geöffneten Munde rangen ſich bisweilen abgeriſſene, ſinnloſe Töne; er ſprengte mit aufgeriſſenen Augen einher und hieb wie wahnſinnig mit der Peitſche auf das arme Pferd. Die Windhunde erreichten den Haſen ... dieſer ſetzte ſich einen Augenblick, drehte ſich ſtracks um und ſtrich, an Jermolai vorbei, in die Büſche ... Die Windhunde hinter ihm drein; „faß, faß!“ ſtammelte mit ſchwerer Zunge und ſichtbarer Anſtrengung der faſt bewußtloſe Jäger: „Freundchen, paß auf!“ — Jermolai drückte los ... der verwundete Haſe ſchoß auf dem glatten, trockenen Graſe einen Purzelbaum, that einen Sprung in die Höhe und ließ zwiſchen den Zähnen der eiligſt herangeſprengten Hunde ein klägliches Geſchrei ertönen; die Jagdhunde ſtürzten ſich ſogleich auf einander los.

Im Nu flog Tſchertapchanow vom Pferde, zog ſeinen Dolch, eilte mit auseinander geſpreizten Beinen zu den Hunden, entriß ihnen mit wüthenden Ausrufungen den zerfetzten Haſen, und ſtieß ihm, indem er ſich mit dem Geſicht dicht über ihn bog, den Dolch bis an das Heft in den Schlund ... dann hielt er ihn vor ſich hin und gackerte. Am Waldſaume zeigte ſich Tichon Iwanitſch. — „Ho — ho — ho — ho — ho — ho — ho — ho!“ lachte Tſchertapchanow abermals auf ...

„Ho — ho — ho — ho," wiederholte ruhig sein Gefährte.

— Eigentlich müßte man zur Sommerzeit auf diese Weise nicht jagen, bemerkte ich, indem ich Tschertapchanow das niedergetretene Haferfeld wies.

— Das ist mein Feld, antwortete er fast athemlos.

Er weidete den Hasen aus und gab den Hunden die Pfoten.

— Der Schuß war für mich, mein Lieber, nach Jagdgebrauch, begann er an Jermolai gewandt: — Ihnen aber, verehrter Herr, fuhr er mit derselben abgerissenen, scharfen Stimme fort: — sage ich meinen Dank.

Er bestieg das Pferd.

— Belieben Sie auch noch meinen Namen und Zunamen zu wissen?

Er nannte sich abermals.

— Bin sehr erfreut Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Sollte es sich so fügen, so bitte ich bei mir vorzusprechen. Wo bleibt denn aber der Thomas, Tichon Iwanitsch, fuhr er ärgerlich fort: — nun haben wir den Hasen ohne ihn geschossen.

— Das Pferd ist unter ihm gestürzt, antwortete Tichon Iwanitsch mit einem Lächeln.

— Wie so gestürzt, Orbassan gestürzt? pfui, pfui ... wo ist er, wo?

— Dort hinter dem Walde.

Digitized by Google

Tschertapchanow schlug das Pferd mit der Peitsche in die Schnauze und sprengte wie toll fort. Tichon Iwanitsch verbeugte sich zweimal gegen mich — für sich und seinen Gefährten, und zuckelte wieder im Trabe in die Büsche.

Diese beiden Herren erregten meine Neugierde auf's Höchste. Was konnte wohl zwei so verschiedenartige Wesen mit den Banden einer unverbrüchlichen Freundschaft vereinen? ich fing an Nachforschungen anzustellen, und erfuhr folgendes:

Tschertapchanow, Panteljäi Jeremäitsch, galt in der ganzen Umgegend für einen gefährlichen, wahnwitzigen, stolzen Menschen, und für einen Raufer erster Klasse. Er hatte eine kurze Zeit lang in der Armee gedient, und „Unannehmlichkeiten halber" mit dem Range Abschied genommen, auf Grund dessen sich die Meinung verbreitete, als ob die Hühner keine Vögel wären. Er stammt aus einem alten, einstmals reichen Hause; seine Vorfahren lebten prächtig, nach Art der Steppenbewohner: d. h. sie empfingen Geladene und Ungeladene, fütterten sie bis zum Bersten, ließen den fremden Kutschern für jedes Dreigespann ein Tschetwert [1]) Hafer verabfolgen, hielten Musikanten, Sänger, Rüdenknechte und Hunde, bewirtheten das Volk an Feiertagen mit Branntwein und Hirsebier, reisten im Winter in ihren

1) gleich 3,819 Scheffel.

schweren, alten Kutschen nach Moskau, und saßen oft Monate lang ohne einen Groschen, indem sie sich vom Hofgeflügel nährten. Der Vater des Panteljäi Jeremäitsch übernahm das Gut schon in zerrüttetem Zustande, „poschuirowal“ [1]) seinerseits auch gehörig, und hinterließ bei seinem Tode seinem einzigen Erben Panteljäi das verpfändete Dörfchen Bessonowo mit fünf und dreißig Seelen männlichen, und sechs und siebenzig Seelen weiblichen Geschlechts, neben 14⅛ Dessjatinen [2]) schlechten Landes in der kolobroder Haide, auf welchen, nach den Papieren des Verstorbenen, Erbleute nicht eingetragen waren.

Der Verstorbene, man muß es gestehen, hatte sich auf höchst seltsame Weise so herunter gebracht: die „Wirthschaftsrechnung“ hatte ihn zu Grunde gerichtet. Nach seinen Begriffen stand es einem Edelmann nicht an, von Kaufleuten, Bürgern und ähnlicher „Spitzbubenbande“ wie er sich ausdrückte, abzuhängen, und somit errichtete er bei sich alle möglichen Handwerke und Ateliers ein; denn es ist billiger und besser, pflegte er zu sagen, „und kommt der Wirthschaftsrechnung zu gut!“ Dieser verderbliche Wahn verließ ihn bis ans

1) Eine klägliche Nachbildung des französischen Wortes jouir, genießen, sich bene thun, und hier mit Absicht gebraucht.

2) 1 Dessjatine = 770 □ Ruthen.

Digitized by Google

Ende seines Lebens nicht; der hat ihn auch zu Grunde gerichtet.

Hat der sich aber bene gethan! nicht die geringste Laune hat er sich je versagt. Unter anderen Einfällen kam er einstmals darauf nach seinen eigenen Ideen eine so furchtbare Familienkutsche bauen zu lassen, daß trotz der herzlichsten Anstrengungen aller aus dem ganzen Dorfe aufgetriebenen Bauerpferde mit sammt ihren Besitzern, sie am ersten Abhange umstürzte und in Stücke brach. Jeremäi Lukitsch (Panteljäi's Vater hieß Jeremäi Lukitsch), ließ sofort ein Denkmal an diesen Abhang setzen, und scherte sich nicht weiter darum. — Es fiel ihm auch einmal ein eine Kirche zu bauen, versteht sich, selbst, ohne Hinzuziehung eines Architekten. Er zündete einen ganzen Wald an, um nur Lehmerde zu Ziegelsteinen zu bekommen, legte ein furchtbares Fundament, als ob es gälte einen Riesendom zu bauen, führte die Mauern auf, und fing an die Kuppel zu wölben . . . Die Kuppel stürzte ein. Er fängt von Vorne an — meine Kuppel stürzt wieder ein; er zum dritten male — die Kuppel stürzt zum dritten male zusammen. Nun wird mein Jeremai Lukitsch nachdenklich; die Sache, denkt er, geht nicht mit rechten Dingen zu . . . Hier ist verfluchte Zauberei im Spiele . . . und nun läßt er auf einmal alle alten Weiber des Dorfes durchpeitschen. Die alten Weiber wurden durchgepeitscht, aber die Kuppel brachten sie doch nicht zu Stande. Nun fing er an

Digitized by Google

die Hütten der Bauern nach einem neuen Plane umzubauen, und zwar immer der Ersparniß halber; er stellte nämlich jedesmal drei Gehöfte zu einem Dreiecke zusammen, in dessen Mitte er eine Stange, mit einem Staarenkäfig und einer Flagge versehen, aufrichten ließ. So ersann er fast jeden Tag ein neues Stückchen: bald kochte er aus Klettenkraut Suppe, bald ließ er den Pferden die Schwänze abschneiden zu Mützen für das Gesinde, bald säete er auf das Feld wo Leinsaat gestanden, Brennnesseln aus, ließ die Schweine mit Pilzen futtern u. s. w. u. s. w. . . Einstmals las er im moskauer Anzeiger einen Artikel des Charkower Gutsbesitzers Chriak-Chrupiorski „über den Nutzen der Sittlichkeit im Bauernstande," und sofort gab er am anderen Tage Befehl, daß alle seine Bauern den Artikel des Charkower Gutsbesitzers auswendig lernen sollten. Die Bauern lernten den Artikel auswendig; der Gutsherr befragte sie, ob sie auch verständen was da geschrieben steht? Der Verwalter antwortet ihm, daß, „halter, ne, verstehen thäten sie es nicht!" — Um dieselbe Zeit befahl er all' seinen Untergebenen, daß sie sich, der Ordnung wegen, und zu Nutzen der Wirthschaftskasse, alle numeriren sollten, und daß jeder seine Nummer am Halskragen tragen sollte. Begegnete dann einer dem Herrn, so schrie er ihm nur zu, daß die und die Nummer vorübergeht. Und der Herr antwortete ihm huldreich: „nun geh mit Gott." Indessen gerieth Jeremäi Lukitsch,

trotz der Ordnung und der Billigkeit, allmälig in eine sehr schwierige Lage; zuerst fing er an ein Dörflein nach dem andern zu versetzen, und schritt alsbald zu deren Verkaufe; das letzte Nest seiner Vorfahren, das Dorf mit der unvollendeten Kirche, verkaufte bereits die Krone, zum Glücke nicht mehr bei Lebzeiten des Jeremäi Lukitsch — er hätte diesen Schlag nie ertragen — sondern zwei Wochen nach seinem Verscheiden. Er hatte noch das Glück in seinem Hause, auf seinem Bette zu sterben, umringt von seinen Leuten, unter der Obhut seines Arztes: dem armen Panteljäi aber blieb nichts als das einzige Bessonowo . . .

Panteljäi erfuhr die Krankheit seines Vaters, als er bereits im Dienste stand, im recht eigentlichen Feuer jener oben erwähnten „Unannehmlichkeit." Er war eben neunzehn Jahr alt geworden. Von Kindheit an hatte er das elterliche Haus nie verlassen, und war unter der Aufsicht seiner Mutter, Wassilissa Wassiljewna, einer herzensguten, aber vollständig stumpfsinnigen Frau, zum verzogenen Junkerchen herangewachsen. Sie allein gab sich mit seiner Erziehung ab, denn Jeremäi Lukitsch, der in seine wirthschaftlichen Einrichtungen immer ganz vertieft war, hatte nie Zeit dazu. Ein einziges Mal allerdings züchtigte er seinen Sohn mit eigener Hand, weil er den Buchstaben Rzü (Ѧ), Arzü ausgesprochen hatte; aber an demselben Tage widerfuhr Jeremäi Lukitsch ein tiefer, geheimer Kummer: sein bester

Hund rannte ſich gegen einen Baum todt. Uebrigens beſchränkten ſich die Bemühungen der Waſſiliſſa Waſſiljewna hinſichtlich ſeiner Erziehung auf eine einzige, quälende Anſtrengung: ſie hatte ihm nämlich im Schweiße ihres Angeſichtes einen abgedankten Soldaten, Namens Bierkopf, einen Elſaſſer, als Gouverneur gemiethet, und zitterte vor dieſem, bis zu ihrem Tode, wie ein Blatt: denn, dachte ſie, wenn der nun auffagt, dann bin ich verloren! was fange ich an? wo nehme ich einen anderen Lehrer her? ſchon dieſen habe ich nur mit Mühe der Nachbarin weggefiſcht! — und Bierkopf, der als ſchlauer Menſch ſofort ſeine ausnahmsweiſe Stellung begriff, trank wie ein Dragoner, und ſchlief vom Morgen bis zum Abend. Nach Beendigung ſeines „Lehrkurſus“ trat Panteljäi in den Dienſt. Waſſiliſſa Waſſiljewna war bereits nicht mehr auf der Welt. Sie war etwa ein halbes Jahr vor dieſem wichtigen Ereigniſſe vor Schreck geſtorben: Es hatte ihr geträumt, als ſähe ſie einen weißen Menſchen auf einem Bären reiten! Jeremäi Lukitſch folgte ſeiner Hälfte bald nach.

Panteljäi eilte bei der erſten Nachricht vom Unwohlſein ſeines Vaters über Hals und Kopf herbei, traf ihn aber nicht mehr unter den Lebenden an. Welches aber war das Erſtaunen des pflichtſchuldigen Sohnes, als er ſich ganz unverhofft aus einem reichen Erben in einen armen Schlucker verwandelt ſah! nur wenige ſind im Stande einen ſo furchtbaren Umſchlag des

Digitized by Google

Glückes zu ertragen. Panteljäi machte er wild und menſchenſcheu. Aus einem braven, freigebigen und guten, obgleich albernen und aufbrauſenden Menſchen, wurde er ein aufgeblaſener Zänker, hörte auf mit ſeinen Nachbaren umzugehen — vor den Reichen ſchämte er ſich, die Armen verachtete er — und war unerhört frech gegen Jedermann, ſogar gegen die Ortsbehörden. „Ich, ſagte er, bin doch ein Reichsedelmann.“ Einmal hätte er beinahe den Polizeidiener erſchoſſen, weil er mit der Mütze auf dem Kopfe in ſein Zimmer getreten war. Natürlich ließen ihm die Behörden nicht das Geringſte durch, und gaben ſich bei vorkommender Gelegenheit zu fühlen; bei alle dem fürchtete man ihn, weil er ein ſchrecklicher Hitzkopf war, und bei jedem zweiten Worte drohte, mit dem Meſſer dreinzuſtechen. Bei der kleinſten Widerrede ſprühten Tſchertapchanows Augen auf, und die Stimme verſagte ihm ... Ich will Ihn — n — n — n — en ... und wenn es mir den Kopf koſtet! ... und nun gegen die Wand. Im Uebrigen war er ein Mann vom reinſten Charakter, der in nichts verwickelt war. Natürlich fuhr kein einziger bei ihm zum Beſuch vor... Bei alle dem hatte er eine gute und nach ſeiner Weiſe ſogar großmüthige Seele, duldete keine Ungerechtigkeit und Bedrückung, ſelbſt gegen Fremde, und ſtand für ſeine Bauern feſt wie ein Berg. „Was? ſagte er, indem er mit der Fauſt wüthend gegen ſeinen

Digitized by Google

eigenen Kopf ſchlug, meine Leute anrühren, meine eigenen Leute? ſo will ich nicht Tſchertapchanow ſein . . ."

Tichon Iwanitſch Njedapjuskin konnte ſich nicht, gleich Panteljäi Jeremäitſch, mit ſeiner Herkunft brüſten. Sein Vater ſtammte von Freiſaſſen ab, und hatte ſich den Adel nur durch einen vierzigjährigen Dienſt erworben. Herr Njedapjuskin gehörte zu der Zahl der Leute, welche das Unglück mit Beharrlichkeit, gleichſam wie aus perſönlichem Haſſe, verfolgt. Im Verlauf voller ſechszig Jahre, von der Geburt an bis zu ſeinem Lebensende, hatte der Arme mit aller Bedrängniß, Nothdurft und allem Weh zu kämpfen, welchem die kleinen Leute ausgeſetzt ſind; er zerſchlug ſich wie ein Fiſch gegen das Eis, aß ſich nicht ſatt, ſchlief ſich nicht ſatt, verbückte ſich, tummelte ſich ab und härmte ſich, zitterte für jeden Kopeken, duldete wirklich unſchuldig im Dienſte, und ſtarb zuletzt nicht auf dem Boden und nicht im Keller, ohne weder für ſich, noch für ſeine Kinder ein Stückchen tägliches Brod erworben zu haben. Das Schickſal hatte ihn verfolgt wie einen Haſen auf der Hetze. Er war ein guter und ehrlicher Menſch, aber er nahm Beſtechungen — von einem Grievnik bis zu zwei Silberrubel incluſive. Njedapjuskin hatte auch eine Frau, die hager und ſchwindſüchtig war; auch Kinder hatte er, die zum Glücke alle ſtarben, mit Ausnahme Tichons und einer Tochter Mitrodora mit dem Beinamen, „der gecke Ladenſchwung," die nach vielen traurigen und

Digitized by Google

lächerlichen Abenteuern endlich einen Sekretair a. D. heirathete. Herrn Njedapjuskin dem Vater, war es gelungen, seinen Tichon noch bei Lebzeiten in einer Kanzelei als „Staatsbeamten" unterzubringen; dieser aber trat gleich nach dem Tode seines Vaters außer Dienst. Die ewigen Befürchtungen, der aufreibende Kampf mit dem Hunger und der Kälte, die kummervolle Schwermuth seiner Mutter, die geschäftige Verzweiflung seines Vaters, die groben Bedrückungen seiner Wirthsleute und des Krämers, das ganze tagtägliche, ununterbrochene Elend, entwickelte in Tichon eine unbeschreibliche Schüchternheit; beim bloßen Anblicke eines Vorgesetzten erzitterte er und schrack zusammen, wie ein gefangenes Vögelein. Somit verließ er den Dienst. —

Die gleichgültige, und man kann wohl sagen launige Natur, legt in die Menschen verschiedene Fähigkeiten und Neigungen, ohne diese mit der Stellung derselben in der Gesellschaft und ihren Mitteln in Einklang zu bringen; mit der ihr eigenthümlichen Sorgfalt und Liebe hatte sie aus Tichon, dem armen Beamtensohne, ein empfindsames, weiches, empfängliches, träges Wesen gebildet — ein Wesen, das ausschließlich auf den Genuß berechnet und mit einem ungemein zarten Geschmack- und Geruchssinn begabt war... Sie hatte es gebildet und auf's Sorgfältigste vollendet und — überließ es nun seinem Geschöpfe, mit Sauerkohl und faulen Pilzen groß zu wachsen. Und es wuchs dieses Geschöpf, es fing an,

wie man ſagt, zu „leben“ und nun ging der Spaß los. Das Schickſal, das unermüdlich Njedapjuskin den Vater gezerrt hatte, band auch mit dem Sohne an: es wollte ſich einmal etwas zu gute thun; doch verfuhr es mit Tichon auf andere Weiſe, es marterte ihn nicht — es ergötzte ſich an ihm. Es brachte ihn nicht ein einziges Mal in Verzweiflung, ließ ihn nicht die ſchmachvollen Qualen des Hungers fühlen, — aber es warf ihn durch ganz Rußland, von Weliki-Uſtjug bis nach Zarewo-Kokſchaisk, aus der einen erniedrigenden und lächerlichen Stellung in die andere: bald machte es ihn zum „Majordomus“ irgend einer zänkiſchen, gallſüchtigen Frau Wohlthäterin, bald wieder zum Paraſiten irgend eines reichen, knauſerigen Kaufmanns; bald erhob es ihn zum Chef der Hauskanzelei eines ſtarrängigen, nach engliſcher Manier friſirten Herrn; bald wiederum erhob es ihn zu einem halben Hofknechte, einem halben Spaßmacher irgend eines Hundeliebhabers ... Mit einem Worte, das Schickſal ließ den armen Tichon den ganzen bitteren Gifttrank einer untergeordneten Exiſtenz Tropfen für Tropfen leeren. Der hat manche Laune des ſchlafmützigen und ſich in boshafter Langweil gefallenen Adels aushalten müſſen! wie oft hatte er nicht im einſamen Kämmerlein, wenn er endlich „in Gottes Namen“ entlaſſen wurde, nachdem er ganzen Rudeln von Gäſten zum Spielball gedient und noch vor Schaam glühte, wie oft hatte er da nicht, die kalten Zähren der Verzweif-

lung in den Augen, geſchworen, ſich den nächſten Tag heimlich zu entfernen, ſein Glück in der Stadt zu verſuchen, ſich ein kleines Stellchen zu erbitten oder lieber ein für allemal auf der Straße vor Hunger zu ſterben. Aber erſtens, hatte ihm Gott die Kraft nicht gegeben; zweitens, nahm die Schüchternheit die Oberhand, und drittens endlich, wie ſollte er ſich ein Stellchen erringen? wen darum bitten? „ſie geben mir keins", murmelte dann leiſe der Unglückliche, indem er ſich auf dem Bette herumwälzte, „ſie geben mir keins!" und mit dem nächſten Tage begann er auf's Neue ſeine Bürde zu tragen.

Seine Lage war um ſo gräßlicher, als ſelbſt die geſchäftige Natur ſich nicht die Mühe genommen hatte, ihm, wenn auch nur ein kleines Theilchen jener Fähigkeiten und Gaben zu ertheilen, ohne welche das Handwerk eines Spaßmachers faſt unmöglich iſt. So verſtand er z. B. weder in einem umgekehrten Bärenpelze bis zum wahnſinnigen Hinſtürzen zu tanzen, noch Narrenspoſſen zu treiben oder in der unmittelbaren Nachbarſchaft einer allzeit loſen, langen Hetzpeitſche der Gutsfrau die Cour zu machen; halb nackt einer Kälte von zwanzig Grad ausgeſetzt, erkältete er ſich bisweilen und ſein Magen konnte weder den mit Dinte und anderem Unflat vermiſchten Wein, noch zerkrümelten Fliegenſchwamm und Honigtäublinge,[1]) in Eſſig an-

1) Ein Pilz: Agaricus piperatus.

Digitized by Google

gemacht, vertragen. Gott weiß, was aus Tichon geworden wäre, wenn es dem letzten ſeiner Patrone, einem reich gewordenen Pächter, zur heiteren Stunde nicht eingefallen wäre, in ſeinem Teſtamente zu ſchreiben: dem Tioſa (Tichon) Njedapjuskin vermache ich als erbliches, ewiges Eigenthum, mein wohlerworbenes Dörfchen Beſſelendäjewka, mit allen ſeinen gutsherrlichen Rechten! — Wenige Tage darauf rührte den Vermächtnißgeber der Schlag, in Folge einer Störſuppe. Nun entſtand ein großes Hallo; das Gericht rückte heran und verſiegelte das Vermögen; alles, wie es ſich gehört. Die Angehörigen fuhren herbei; man öffnete das Teſtament, las es durch und ließ den Njedapjuskin kommen. Njedapjüskin erſchien. Die meiſten der Verſammelten wußten, welche Stelle Tichon Iwanitſch bei dem verſtorbenen Wohlthäter eingenommen hatte: die betäubenſten Ausrufungen, die allermoquanteſten Beglückwünſchungen, flogen ihm bei ſeinem Eintritte entgegen. „Der Gutsbeſitzer! da kommt der neue Gutsbeſitzer!“ ſchrieen die übrigen Erben. — „Das iſt der rechte,“ fiel ein, als ein Witzbold und Spaßmacher bekannter Menſch ein: — das iſt, kann man wohl ſagen ... in der That ... das da ... was man ſo nennt ... ein Erbe!“ und alle pruſteten gleichſam nur ſo vor Lachen. Njedapjuskin wollte lange ſeinem Glücke nicht trauen. Man zeigte ihm das Teſtament ... Er erröthete, zwinkerte mit den Augen, fing an mit den Armen zu wehen,

und dreimal tief aufzuseufzen. Das Gelächter der Versammlung verwandelte sich in ein dichtes, einstimmiges Gebrüll. Das Dörfchen Besselendäjewka bestand im Ganzen aus 22 Seelen; es machte sich daher keiner etwas besonders daraus, warum sollten sie sich also bei dieser Gelegenheit nicht lustig machen? nur ein Erbe aus Petersburg, ein stattlicher Mann mit griechischer Nase und edeln Gesichtszügen, Rostisslaw Adamitsch Stoppel, konnte es nicht über's Herz bringen, trat von der Seite an Njedapjuskin heran und blickte ihn hochmüthig über die Schulter an.

— Sie, mein Gnädigster, waren, so viel ich bemerken kann, begann er wegwerfend nachlässig: — bei dem seligen Fjodor Fjodoritsch eine Art Spaßmacher, so zu sagen eine Art Dienstmann?

Der petersburger Herr drückte sich unleidlich klar, scharf und richtig aus. Der zerrüttete, aufgeregte Njedapjuskin verstand die Worte des ihm unbekannten Herrn nicht, dahingegen schwiegen sofort alle Uebrigen; der Witzbold lächelte herablassend. Herr Stoppel rieb sich die Hände und wiederholte seine Frage. Njedapjuskin blickte erstaunt empor und sperrte den Mund weit auf. Rostisslaw Adamitsch zwinkerte giftig mit den Augen.

— Ich gratulire Ihnen, mein Gnädigster, fuhr er fort, ich gratulire; freilich würde nicht ein Jeder, kann man sagen, darein gewilligt haben, sich sein tägliches

Digitized by Google

Brod auf ſolche Weiſe zu erwerben; aber de gustibus non est disputandum, das heißt: Jeder hat ſo ſeinen eigenen Geſchmack. Meinen Sie nicht auch?

Aus den hinteren Reihen ziſchte Jemand raſch aber anſtändig vor Verwunderung und Entzücken.

— Sagen Sie mir doch, begann Herr Stoppel abermals, von dem Beifallslächeln der ganzen Verſammlung ſtark angeregt: — welchem beſonderen Talente Sie Ihr Glück verdanken? Nein, ſchämen Sie ſich nicht, ſagen Sie es; wir ſind hier Alle, ſo zu ſagen en famille. Nicht wahr, meine Herren, wir ſind hier en famille?

Der Erbe, an welchen ſich Roſtiſſlaw Adamitſch zufällig mit dieſer Frage wandte, verſtand leider nicht Franzöſiſch und beſchränkte ſich daher auf ein beifälliges, leichtes Räuſpern. Dafür fiel aber ein anderer Erbe, ein junger Menſch mit gelblichen Flecken auf der Stirn, ein: „wui, wui, verſteht ſich.“

— Vielleicht, nahm Herr Stoppel wieder das Wort: — können Sie auf den Händen ſpazieren, und halten dabei, ſo zu ſagen, die Beine in die Höhe?

Njedapjuskin warf einen kummervollen Blick um ſich — alle Geſichter lächelten boshaft, Aller Augen ſchwammen vor Vergnügen.

— Oder vielleicht können Sie krähen, wie ein Hahn?

Ein ſchallendes Gelächter ertönte rundum und ſchwieg ſogleich wieder, von der Erwartung erſtickt.

— Oder, vielleicht können Sie auf der Naſe . . .

— Hören Sie auf! unterbrach plötzlich den Roſtiſſlaw Adamitſch eine ſchneidende, laute Stimme: — ſchämen Sie ſich nicht, einen armen Menſchen zu quälen?

Alle ſahen ſich um. Tſchertapchanow ſtand in der Thüre. In der Eigenſchaft eines Vetters vierter Linie des verſtorbenen Pächters, hatte auch er zu dem Verwandten-Congreß ein Einladungsſchreiben erhalten. Während der Vorleſung des Teſtaments hatte er ſich, wie immer, in ſtolzer Entfernung von den Uebrigen gehalten.

Hören Sie auf, wiederholte er, mit Stolz den Kopf aufwerfend.

Herr Stoppel wandte ſich raſch um, und fragte, als er einen nicht ſtattlichen, ärmlich gekleideten Menſchen erblickte, ſeinen Nachbar mit halber Stimme (Vorſicht ſchadet ja nie):

— Wer iſt das?

— Tſchertapchanow, kein wichtiger Vogel, raunte ihm Jener in's Ohr.

— Roſtiſſlaw nahm eine hoffährtige Miene an.

— Was für ein Commandeur ſind denn Sie? ſprach er durch die Naſe, indem er mit den Augen blinzelte: — was für ein Vogel ſind denn Sie, erlauben Sie zu fragen?

Tſchertapchanow ziſchte auf wie das Pulver, wenn

Digitized by Google

es einen Funken gefangen hat. Die Wuth raubte ihm förmlich den Athem.

— Ds — ds — ds — ds —, ziſchte er wie ein Erwürgter, und donnerte plötzlich los: — wer ich bin? wer ich bin? ich bin Panteljäi Tſchertapchanow, ein Reichsedelmann; meine Vorfahren haben dem Czaren gedient, und wer biſt Du?

Roſtiſſlaw Adamitſch erblaßte und trat einen Schritt zurück. Er hatte nicht erwartet, ſo zurückgeſchlagen zu werden.

— Ich ein Vogel? ich, ich ein Vogel... o, o, o!...

Tſchertapſchanow ſtürzte ſich vorwärts; Stoppel ſprang in höchſter Aufregung an die Seite, die Gäſte warfen ſich dem ergrimmten Gutsbeſitzer entgegen.

— Schießen, ſchießen, ſogleich ſchießen, über das Schnupftuch! kreiſchte der wüthende Panteljäi: — oder Du bitteſt mich und ihn um Verzeihung!

— Bitten Sie, bitten Sie um Verzeihung, raunten Stoppel die entſetzten Erben zu: — er iſt einmal ſo ein Wahnſinniger! möchte immer Alles gleich in Stücke hauen.

— Verzeihen Sie, verzeihen Sie, ich wußte nicht, ſtammelte Stoppel ſtotternd: — ich wußte nicht ...

— Und ihn bitteſt Du auch! rief Panteljäi mit Ungeſtüm.

— Entſchuldigen auch Sie, fügte Roſtiſſlaw Ada-

mitſch hinzu, indem er ſich an Njedapjuskin wandte, der wie im Fieber zitterte.

Tſchertapchanow beruhigte ſich, ging an Tichon Iwanitſch heran, ergriff ſeine Hand, blickte ſich frech um und verließ, als er keinem Blicke begegnete, feierlich, inmitten des tiefſten Schweigens, mit dem neuen Beſitzer des wohlerworbenen Dorfes Beſſelendjäjewka das Zimmer.

Seit der Zeit waren ſie unzertrennlich geweſen (das Dorf Beſſelendjäjewka war höchſtens acht Werſt von Beſſonowo entfernt). Die unbegränzte Dankbarkeit Njedapjuskin's ging bald in die kriechendſte Verehrung über. Der ſchwache, weiche und nicht ganz geſinnungsreine Tichon neigte ſich vor dem furchtloſen und uneigennützigen Panteljäi bis in den Staub. „Es iſt auch kein Spaß!" dachte er bisweilen bei ſich ſelbſt: — der ſpricht mit dem Gouverneur, ſieht ihm feſt in die Augen ... Ei, Herr Je! und wie!

Sein Erſtaunen wuchs bis ins Maßloſe, bis in die völligſte Erſchöpfung ſeiner Seelenkräfte, denn er hielt ihn für einen ungewöhnlichen, geiſtreichen, gelehrten Menſchen. Und nun muß man ſagen daß, wie ſchlecht auch Tſchertapchanow's Erziehung geweſen ſein mag, ſie dennoch, im Vergleich mit der Erziehung Tichon's, als eine glänzende erſcheinen mußte. Es iſt wahr, Tſchertapchanow las wenig Ruſſiſch und verſtand nur ſchlecht Franzöſiſch, ſo ſchlecht, daß er einſt-

Digitized by Google

mals auf die Frage eines Hofmeisters, der ein Schweizer war: „vous parlez français, Monsieur?“ antwortete: „je ne verstehe, und nachdem er ein Weilchen nachgedacht hatte, noch hinzufügte: pas“; — nichtsdestoweniger wußte er doch, daß es einmal einen geistreichen Schriftsteller, Namens Voltaire gegeben hatte und daß der Preußenkönig Friedrich der Große sich als Feldherr hervorgethan hatte. Von den russischen Schriftstellern verehrte er Derschawin und liebte er Marlinski, und nannte seinen besten Hund, nach einem von dessen Helden, Ammalat-Beg . . .

Einige Tage nach meinem ersten Zusammentreffen mit den beiden Freunden, begab ich mich in das Dörfchen Bessonowo zu Panteljäi Jeremäitsch. Schon von weitem war sein kleines Haus sichtbar; es erhob sich auf einer kahlen Höhe, eine halbe Werst vom Dorfe entfernt und stand isolirt wie ein Habicht über der Viehweide. Sein ganzer Wohnsitz bestand aus vier baufälligen Holzgebäuden verschiedenartiger Größe, und zwar: aus einem Flügel, einem Stalle, einem Schuppen und einem Badehause. Jedes dieser Blockhäuser stand für sich allein abgetrennt, ohne jeglichen hindernden Zaun oder Thorweg. Mein Kutscher, der nicht recht wußte, wo er vorfahren sollte, hielt an einem halbverfaulten eingestürzten Brunnen. Neben dem Schuppen zerrten einige magere, struppige, junge Jagdhunde an einem verreckten Pferde herum, wahrscheinlich Orbassan; einer

Digitized by Google

von ihnen wollte mit Gewalt die blutige Schnauze in die Höhe ziehen, fing an geschäftig zu kläffen und nagte dann wieder an den entblößten Rippen herum. Hinter dem Pferde stand ein Bursche von siebzehn Jahren, mit aufgedunsenem, gelben Gesichte, mit einem Kosakenwamms bekleidet und barfüßig; er blickte mit Wichtigkeit auf die Hunde, die seiner Oberaufsicht anvertraut waren, und schmitzte dann und wann die allergierigsten mit einer langen Hundepeitsche.

— Ist der Herr zu Hause? fragte ich.

— Gott weiß! erwiederte der Bursche: — klopfen Sie nur.

— Ich sprang von der Droschke und begab mich nach der Freitreppe des Flügels.

Die Wohnung des Herrn Tschertapchanow gewährte einen äußerst traurigen Anblick; die Balken waren geschwärzt und hatten sich unter den Fenstern nach Außen geworfen; der Schornstein war eingestürzt; die Winkel waren ausgeschweift und standen schief, die kleinen mattschwarzblauen Fensterscheiben blickten unaussprechlich sauer unter einem schlottrigen halb eingedrückten Dache hervor; an einigen alten Herumtreiberinnen habe ich mitunter solche Augen wahrgenommen. Ich klopfte: Niemand rief Antwort. Indessen vernahm ich hinter der Thür die hart ausgesprochenen Worte:

— A, B, C; nun jetzt, Schafskopf, sprach eine

heiſere Stimme: — A, B, C, D; noch nicht! D, E; jetzt! jetzt! jetzt! wird es bald, Schafskopf?

Ich klopfte zum zweiten Mal.

Dieſelbe Stimme rief: — Herein! werda?

Ich trat in das leere, kleine Vorzimmer und erblickte durch die geöffnete Thür Herrn Tſchertapchanow ſelbſt. In einem beſchmierten, hanfenen Schlafrocke, weiten Pluderhoſen und einer rothen Plattmütze ſaß er auf einem Stuhle; mit der einen Hand ſtreichelte er einem jungen Pudel die Schnauze, mit der anderen hielt er ein Stückchen Brod dicht über die Naſe.

— Ah! ſprach er mit Würde und ohne ſich von der Stelle zu rühren: — ſehr erfreut über Ihren Beſuch. Bitte, ſetzen Sie ſich. Ich quäle mich eben mit dem Wenſor ab ... Tichon Iwanitſch, fügte er mit gehobener Stimme hinzu: — komm doch mal her, wir haben einen Gaſt.

— Gleich, gleich, antwortete Tichon Iwanitſch aus dem anſtoßenden Zimmer: — Maſcha, gieb mir das Halstuch.

Tſchertapchanow wandte ſich wieder an ſeinen Pudel und legte ihm ein Stückchen Brod auf die Naſe. — Ich blickte mich im Zimmer um. Außer einem krummgezogenen Ausziehtiſche mit dreizehn Beinen verſchiedener Länge und vier durchgeſeſſenen Strohſtühlen war kein einziges Möbel darin; die vor undenklichen Zeiten geweißten Wände, an denen blaue Flecken wie Sterne

Digitized by Google

glänzten, schälten sich an vielen Stellen ab; zwischen den Fenstern hing ein zerschlagenes, mattes Spiegelchen mit ungeheuren Rahmen von nachgeahmtem Mahagonyholze. In den Ecken standen Tschubuki und Gewehre; von der Decke hingen dicke, schwarze Spinnewebeu herab.

— A, B, C, D, E, sprach Tschertapchanow langsam aus und rief mit einem Male wie verrückt: jetzt! jetzt! jetzt!... ist das ein dummes Vieh! jetzt!

Der unglückliche Pudel aber zitterte blos und wagte es nicht, das Maul zu öffnen; er blieb mit furchtsam eingezogenem Schwanze sitzen, indem er die Schnauze verzog und traurig zwinkerte, als dächte er bei sich selber: nun ja, Du hast gut Wollen!

— Nun friß, Pudel! wiederholte der unermüdliche Gutsbesitzer.

— Sie haben ihn eingeschüchtert, bemerkte ich.

— Nun dann, fort mit ihm!

Er gab ihm einen Fußtritt. Der arme Pudel erhob sich, warf leise das Brod von der Nase und lief wie auf den Fußspitzen, tief beleidigt, in das Vorzimmer. Und in der That: kommt da ein Fremder zum ersten Male und sie gehen so mit ihm um!

Die Thür des Nebenzimmers erknarrte leise und Herr Njedapjuskin trat freundlich lächelnd und sich verneigend in die Stube.

Ich erhob mich und begrüßte ihn.

Digitized by Google

Beunruhigen Sie sich nicht, beunruhigen Sie sich nicht, stammelte er.

Wir setzten uns. Tschertapchanow ging in das Nebenzimmer.

— Ist es schon lange her, daß Sie in unser Palästina gekommen sind? begann Njedapjuskin mit weicher Stimme, indem er vorsichtig unter der Hand hustete und des Anstands wegen die Finger auf den Lippen ruhen ließ.

— Im zweiten Monate.

— So, so.

Wir schwiegen.

— Es ist heut sehr schönes Wetter, fuhr Njedapjuskin fort und blickte mich dankbar an, als wenn das Wetter von mir abhinge: — das Getreide steht, kann man sagen, wunderbar.

Ich nickte mit dem Kopfe als Zeichen der Beistimmung. Wir schwiegen abermals.

— Panteljäi Jeremäitsch hat gestern zwei graue Hasen zu schießen beliebt, begann Njedapjuskin, nicht ohne Anstrengung, auf's Neue und mit dem sichtbaren Wunsche, das Gespräch zu beleben: ja wahrhaftig außerordentlich große Hasen.

— Sind die Hunde des Herrn Tschertapchanow gut?

— Ganz erstaunlich, entgegnete Njedapjuskin mit Freude: — man kann sagen die ersten im Gubernium

(er rückte mir etwas näher). — Wie denn auch! Panteljäi Jeremäitsch iſt einmal ſo ein Menſch: was er nur wünſcht, oder ihm nur ſo durch den Kopf geht — ehe man ſich's verſieht, iſt es da, alles in Ordnung. Panteljäi Jeremäitsch ſage ich Ihnen . . .

Tſchertapchanow trat in das Zimmer.

Njedapjuskin lächelte, ſchwieg, ſah mich an, und deutete mit den Augen auf ihn, als ob er ſagen wolle: urtheilen Sie ſelbſt. Wir fingen an von der Jagd zu ſprechen.

— Wollen Sie, daß ich Ihnen meine Koppel zeige? fragte mich Tſchertapchanow, und rief, ohne meine Antwort zu erwarten, nach Karp.

Ein feiſter Burſche in einem grünen Nankingkaftan mit blauen Kragen und Livreeknöpfen trat herein. „Sag dem Thomas, ſprach Tſchertapchanow abgeriſſen, daß er den Ammalat und die Seiga hereinbringe, aber in Ordnung, verſtehſt Du?"

Karp lächelte mit dem ganzen Munde, gab einen unbeſtimmten Laut von ſich, und ging hinaus. Thomas, gekämmt, gegürtet und in Stiefeln, erſchien mit den Hunden. Des Anſtands halber betrachtete ich die dummen Thiere (Jagdhunde ſind immer dumm) mit Wohlgefallen. Tſchertapchanow ſpuckte dem Ammalat in die Naſenlöcher, was dieſem Hunde übrigens allem Anſcheine nach nicht das geringſte Vergnügen verurſachte. Auch Njedapjuskin ſchmeichelte dem Hunde von hinten. Wir

Digitized by Google

kamen wieder ins Gespräch. Tschertapchanow wurde etwas weicher, er hörte auf sich zu blähen und zu schnauben; der Ausdruck seines ganzen Gesichtes hatte sich verändert. Er sah auf mich und auf Njedapjuskin ... Ei! rief er plötzlich aus: — was soll sie denn da allein sitzen? Mascha! he, Mascha, komm doch her.

Irgend jemand räusperte sich im anstoßenden Zimmer, aber eine Antwort erfolgte nicht.

— Ma — a — scha, wiederholte Tschertapchanow freundlich: — komm her; es thut nichts, komm nur.

Die Thür öffnete sich leise, und ich erblickte ein hohes, schlankes Frauenzimmer von ungefähr 20 Jahren mit einem dunklen Zigeunergesichte, gelbbraunen Aeugelchen und pechschwarzem Haupthaar; große, weiße Zähne funkelten zwischen den vollen runden Lippen hervor. Sie trug ein weißes Kleid; ein blauer Shawl, dicht an der Gurgel mit einer goldenen Nadel zusammen gesteckt, war zur Hälfte über ihre zarten, runden Arme geworfen. Mit der schüchternen Unbeholfenheit einer Wilden machte sie zwei Schritte vorwärts, blieb dann stehen, und ließ den Kopf hängen.

— Ich empfehle Ihnen, begann Panteljäi Jeremäitsch: — meine ... Frau zwar nicht, aber sehen Sie sie als meine Frau an. Mascha erröthete leicht und lächelte verlegen. Ich machte ihr die tiefste Verbeugung. Sie gefiel mir ausnehmend. Die fein geschnittene Adlernase, mit ihren offenen, fast durchsichtigen Nüstern, die

Digitized by Google

kühne Wölbung der hohen Brauen, die blassen, unmerklich eingefallenen Wangen, alle Züge ihres Gesichtes bekundeten die ungebundendste Leidenschaft, das sorgenloseste Sichgehenlassen. Unter ihren gewundenen Zöpfen wuchsen am vollen Nacken hinab zwei Büschel glänzender Härchen, ein Zeichen von Race und Kraft.

Sie ging ans Fenster und setzte sich. — Ich wollte ihre Verlegenheit nicht noch mehr vergrößern, und unterhielt mich mit Tschertapchanow. Mascha wandte ganz leise das Haupt, und fing an, mich unter den Augenbrauen hervor, verstohlen, wild und rasch zu mustern. Ihr Blick kam und verschwand wie der Stachel einer Schlange. Njedapjuskin setzte sich zu ihr und raunte ihr etwas ins Ohr. Sie lächelte abermals. In diesem Lächeln rümpfte sie leicht die Nase, und hob die Oberlippe in die Höhe, was ihrem Gesicht einen Ausdruck verlieh, der zwischen dem einer Katze und eines Löwen schwankte. Eine rechte noli me tangere, dachte ich bei mir selbst, und betrachtete auch meinerseits verstohlen ihre schlanke Taille, ihre eingefallene Brust, und ihre eckigen, gewandten Bewegungen.

— Nun, Mascha, fragte Tschertapchanow: — wir müssen doch den Gast mit etwas bewirthen, he?

— Wir haben noch Eingemachtes, entgegnete sie.

— Nun so gieb uns Eingemachtes, und vergiß den Schnaps nicht. Und, Mascha, hör' mal, rief er ihr nach: — bringe auch die Guitarre mit.

Digitized by Google

— Wozu die Guitarre? singen werde ich doch nicht.

— Weshalb denn?

— Ich hab' keine Lust.

— Ei Possen! Du wirst schon Lust haben, wenn...

— Wenn was? fragte Maschа, indem sie die Brauen rasch zuckte.

— Wenn man Dich darum bittet, fuhr Tschertapchanow ergänzend und nicht ohne Verwirrung fort.

— Ah!

Sie ging hinaus, kehrte bald wieder mit Eingemachtem und Schnaps zurück, und setzte sich an das Fenster. Auf ihrer Stirne waren noch einige Fältchen sichtbar; beide Brauen hoben und senkten sich wie die Bärtchen einer Wespe ...

Haben Sie wohl, lieber Leser, bemerkt, was für ein böses Gesicht die Wespe hat? nun, dachte ich, das giebt einen Sturm. Das Gespräch wollte gar nicht recht ziehen. Njedapjuskin verstummte gänzlich und lächelte gezwungen; Tschertapchanow schmollte, erröthete und riß die Augen auf, ich schickte mich schon an wegzufahren... Mit einemmale stand Maschа auf, öffnete mit einem Rucke das Fenster, steckte den Kopf hinaus, und rief ein vorübergehendes Bauerweib mit: „Alfinja" an. Das Weib fuhr zusammen, wollte sich umwenden, glitt aber dabei aus und platschte schwerfällig auf den Boden.

Maschа warf sich zurück und lachte aus voller

Gurgel; auch Tschertapchanow begann zu lächeln, Njedapjuskin ziſchte vor Entzücken. Plötzlich fuhren wir alle empor. Ein Gewitter entlud ſich, ein Blitz durchzuckte den Himmel ... die Luft fing an ſich zu reinigen.

— Nach einer halben Stunde hätte uns niemand wieder erkannt: wir ſchwatzten und ſchäkerten wie die Kinder. Maſcha war die muthwilligſte von allen. Tſchertapchanow verſchlang ſie nur ſo mit den Augen. Ihr Geſicht war noch bleicher geworden, die Naſenlöcher geſpreitzt, der Blick erglühte und verdunkelte ſich zu gleicher Zeit. Die Wilde war entfeſſelt. Njedapjuskin hinkte auf ſeinen kurzen Beinen hinter ihr drein, wie ein Enterich hinter der Ente. Sogar Wenſor kroch hinter der Bank im Vorzimmer hervor, blieb auf der Schwelle ſtehen, ſah uns an, und fing mit einemmale an zu ſpringen und zu bellen. Maſcha hüpfte in das andere Zimmer, holte die Guitarre, warf den Shawl von den Schultern, ſetzte ſich behend, hob den Kopf empor, und begann ein Zigeunerlied. Ihre Stimme klang und bebte wie ein geſchütteltes, gläſernes Glöckchen, indem ſie klangreich ſich entfaltete und wieder erſtarb ... Es wurde uns wohl und wehe ums Herz — Tſchertapchanow fing an zu tanzen. Njedapjuskin ſtampfte und ſcharrte mit den Beinen. Maſcha erging es wie der Birkenrinde im Feuer: ihre dünnen Finger glitten über die Saiten, ihr brauner Hals ſchwoll lang-

ſam unter dem doppelten Bernſteingeſchmeide. Bald ſchwieg ſie plötzlich ſtill, und brach förmlich kraftlos zuſammen, als ob ſie die Saiten unwillkürlich ſchlüge, und dann hielt Tſchertapchanow inne, zuckte mit der Achſel, und ſetzte ſich ihr zu Füßen auf die Erde, während Njedapjuskin wie ein Chineſe aus Porzellan mit dem Kopfe nickte; — bald wieder brach ſie wie eine Wahnwitzige los, richtete ſich hoch empor, und warf ſich in die Bruſt, und Tſchertapchanow ſetzte ſich abermals auf die Erde, ſprang bis an die Decke empor, ſchwirrte auf wie ein Lerchenfink, „luſtig, luſtig!“ rufend . . .

— Luſtig, luſtig, luſtig, luſtig! fiel Njadapjuskin mit raſchem Redefluſſe ein.

Erſt ſpät am Abend verließ ich Beſſonowo. Die Geſchichte der Maſcha werde ich den geneigten Leſern ein anderes Mal erzählen.

XI.

Der Wald und die Steppe.

Dann aber zieht es seinen Wandersinn
In's Dörfchen, in den dunkeln Garten hin,
Wo hohe Linden reichen Schatten spenden,
Die Veilchen süße Düfte rings entsenden;
Wo runder Geisklee sich vom Damme biegt,
Hold in der Flut sein Blumenantlitz wiegt,
Auf fetter Trift die üpp'ge Eiche steht,
Der Zephir mild vom duft'gen Felde weht;
Dahin, dahin! in's lustige Gefild,
Wo sammetgleich die Erde farbig spielt,
Der Roggen sanft, so weit das Auge spähet,
Die schlanken, vollen Halme wogend wehet —
Der Sonnenstrahl herabfällt, schwer und heiß,
Durch einen weißen, klaren Wolkenkreis!
Da ist es gut! . . . . . .

(Aus einem Gedichte, das dem Verbrennen bestimmt ist).

Der Leser ist dieser Auszüge aus meinem Tagebuche gewiß schon längst müde; ich beeile mich daher

Digitized by Google

ihn durch das Versprechen zu beruhigen, daß es mit den hier mitgetheilten Fragmenten sein Bewenden haben soll; doch kann ich nicht umhin zum Schlusse noch einige Worte über die Jagd zu sagen.

Die Jagd mit der Flinte und dem Hunde ist „an und für sich" schön, wie man früher sagte; setzen wir aber den Fall, daß Sie nicht zum Jäger geboren, nichts desto weniger aber ein Freund der Natur sind, — dann müssen Sie einen Jäger erst recht beneiden ... Hören Sie.

Wissen Sie z. B. welcher Genuß es ist, im Frühlinge vor dem Morgenroth auszufahren? Sie treten auf die Freitreppe ... am dunkelgrauen Himmel zwinkern hier und da die Sterne; ein leichter, feuchter Wind eilt dann und wann auf leichten Schwingen herbei, man hört das zurückgehaltene, undeutliche Geräusch der Nacht; die von Schatten umgossenen Bäume rauschen leise. Unterdessen wird eine Decke über die Telega gebreitet, und das Kistchen mit dem Theegeräth hinaufgebracht. Die Seitenpferde krümmen sich, schnauben und stampfen stutzerhaft mit den Beinen, ein Paar eben erwachter weißer Gänse watscheln schweigsam und langsam über den Weg. Am Zaun im Garten schnarcht friedlich der Wächter; jeder Laut scheint wie an seine Stelle gebannt in der durchkühlten Luft still zu stehen. Wir steigen auf, die Pferde rühren sich, mit lautem Gerassel rollt die

Telega dahin ... Wir fahren — fahren an der Kirche vorbei, vom Berge rechts ab, über den Damm ... Kaum fängt der Teich an zu dampfen. Man fühlt einen leichten Frost, schlägt sich den Kragen über das Gesicht und fühlt sich zum Schlummer geneigt. Die Pferde stampfen plätschernd durch die Pfützen; der Kutscher pfeift. Und schon hat man vier Werst zurückgelegt ... Ueber den Rand des Himmels zieht ein matter Purpurschein; es erwacht in den Birken, die Saatkrähen ziehen wie müde vorüber; Sperlinge umzwitschern die dunklen Heuschober. Die Luft wird lichter, der Weg sichtbarer, der Himmel klarer; die Gewölkchen erglänzen, die Felder zeigen sich grün. In den Hütten brennen die Kienspähne mit rothem Scheine, von außen hört man verschlafene Stimmen. Aber unterdessen erglüht die Morgenröthe; schon strecken goldene Streifen sich über den Himmel. In den Schluchten ballen sich die Dünste; die Lerche singt ihr jubelndes Lied. Der erste Morgenwind erweht und langsam erglüht die Purpursonne. Wie ein Strom ergießt sich das Licht; das Herz aber erbebt wie ein Vöglein. Es ist so frisch, so heiter, so süß! Weithin ist alles sichtbar; dort hinter dem Haine das Dörfchen; noch weiter hin ein zweites, mit einem weißen Kirchlein; da auf dem Berge erhebt sich ein Birkenwäldchen; hinter dem liegt ein Sumpf, und zu diesem fahren wir. Lustig, Pferdchen, lustig! im starken Trabe

Digitized by Google

voran! drei Werst noch bleiben uns, nicht mehr. Die Sonne steigt rasch empor; der Himmel ist rein ... es wird herrliches Wetter geben! Eine Heerde zieht uns aus dem Dorfe entgegen. Jetzt haben wir einen Berg erstiegen ... Welch ein Bild! der Fluß windet sich wohl neun Werst entlang, durch den Nebel mattblau erglänzend; hinter ihm liegen wässriggrüne Wiesengründe; jenseits der Wiese sanft abschüssige Hügel; in der Ferne schwingen Kibitze sich mit Geschrei über dem Sumpfe dahin; durch den feuchten Glanz, der durch die Luft ergossen ist, tritt klar die Sonne hervor ... ganz anders, als im Sommer! Wie frei athmet die Brust, wie kühn regen sich die Glieder, wie erstarkt der ganze Mensch, vom frischen Frühlingshauche umfangen! ...

Ein sommerlicher Julimorgen hingegen? wer, außer einem Jäger, hat es empfunden, was es heißt, um das Morgenroth durch die Büsche schweifen? wie ein grüner Streifen zieht sich die Spur seiner Fußtritte auf dem bethauten, weiß scheinenden Grase nach. Man theilt einen feuchten Busch auseinander — und der warme Ne[illegible] duft strömt einem so entgegen; die Luft ist ganz getr[illegible] mit der frischen Bitterkeit des Wermuths, mit dem sü[illegible] Dufte des Buchweizens und des Wiesenklees; in [illegible] Ferne steht wie eine Wand der Eichwald und glä[illegible] im Purpurschein der Sonne; noch ist es frisch, aber schon fühlt man die Nähe der Hitze. Von der Fülle

Digitized by Google

des Wohlgeruchs wird einem der Kopf ganz benommen. Das Buschwerk nimmt kein Ende ... In der Ferne glänzt gelb der reifende Roggen, oder ziehen sich die röthlichen Streifen des Buchweizens. Auf einmal hört man das Knarren einer Telega; im Schritte bewegt sich der Bauer voran und führt sein Pferd schon früh in den Schatten ... Man begrüßt sich mit ihm und schreitet weiter und das tönende Schwirren der Sense erklingt hinter einem. Die Sonne steigt höher und höher. Rasch trocknet das Gras. Es wird schon heiß. Es vergeht eine Stunde, die zweite ... Der Himmel verdunkelt sich an den Rändern; die unbewegliche Luft glüht mit stechender Schwüle. — „Wo, Bruder, kann man hier wohl trinken?" fragt man einen Schnitter. — „Da drüben in der Schlucht ist ein Brunnen." — Nun dringt man durch die dichten Haselbüsche, die mit Schlingkräutern durchwachsen sind, in die Schlucht; wirklich: unter der Schlucht birgt sich ein Quell; ein Eichbusch breitet seine buschigen Aestchen gierig über das Wasser aus; große Silberblasen steigen schaukelnd vom Grunde auf, der mit zartem Sammetmooſe bedeckt ist. Man wirft sich auf die Erde, trinkt sich satt und möchte kein Glied rühren. Man sitzt im Schatten und athmet die duftige Feuchtigkeit ein, während gegenüber die Büsche erglühen, als ob sie einem vor den Augen ergilbten. Was ist das? ein Windstoß ist unversehens herangeflogen und vorübergezogen; die Luft erdröhnte rundum: wär's wohl

Digitized by Google

gar ein Sturm? Man tritt aus der Schlucht ... Was für ein kleiner Streifen liegt dort am Himmel? ist's die verdichtete Schwüle? zog sich Gewölk zusammen? ... Da zuckt leicht ein Blitz; — ei, ei, das ist ein Gewitter! zwar scheint ringsum noch hell die Sonne, noch läßt sich's pürschen; aber das Gewölk wächst ... Sein vorderer Rand streckt sich aus wie ein Aermel, und biegt sich kreisförmig. Das Gras, die Büsche, alles ist dunkel geworden ... Schnell vorwärts! dort winkt ja ein Heuschuppen ... nur rüstig! ... Man erreicht ihn, tritt unter ... Was für ein Regen! was für Blitze! durch das Strohdach tropft hier und da der Regen auf das duftige Heu ... Aber die Sonne fängt wieder an zu spielen. Der Sturm ist vorüber; man tritt heraus. O mein Gott, wie glänzt heiter alles rundum, wie ist die Luft so frisch und dünn, wie duftet es nach Erdbeeren und Pilzen.

Der Abend bricht an. Wie eine Feuersbrunst erglüht die Abendröthe und umfaßt die Hälfte des Firmaments. Die Sonne geht unter. In der Nähe ist die Luft ganz besonders durchsichtig, als wäre sie von Glas; in der Ferne legt sich ein weicher Dunst von warmen Tone über die Erde; mit dem Reife fällt ein Purpurschein über die Gefilde, die noch unlängst von Strömen flüssigen Goldes übergossen waren; von den Bäumen, den Büschen, und den hohen Heuschobern eilen lange Schatten herbei ... Die Sonne ist untergegangen, ein Stern-

Digitized by Google

chen erglänzt und zittert im Feuermeere des Abendglühens ... Wie er blaß schimmert; wie der Himmel sich blauer färbt! die vereinzelten Schatten verschwinden, Dunkel ergießt sich durch die Luft. Rasch zurück nach Hause in's Dörfchen, in die Hütte, wo man übernachtet. Da wirft man die Flinte über die Schulter und schreitet, trotz der Müdigkeit, rasch voran ... Unterdessen bricht die Nacht herein; schon ist auf zwanzig Schritt nichts mehr zu erkennen, kaum, daß man die Hunde noch in der Finsterniß sieht. Da wird es hinter den dunkeln Büschen am Rande des Himmels düster hell ... Was ist das? eine Feuersbrunst? nein, es ist der aufsteigende Mond. Tief unten aber, rechts, blinken die kleinen Feuer des Dörfchens ... Da ist ja auch unsere Hütte. Durch das Fenster sieht man den Tisch, mit einem weißen Tischtuche bedeckt, das brennende Licht, das Abendbrod ...

Ein anderes Mal läßt man die Renndroschke anspannen und fährt in den Wald nach Haselhühnern. Wie lustig ist es auf engem Wege, zwischen zwei Wänden des hohen Mehlthaues sich durchzuwinden. Die Aehren streifen einem leicht über's Gesicht, Kornblumen winden sich durch die Füße, der Wachtelkönig ruft rundum ... Das Pferd schreitet im trägen Trabe vorwärts. Da ist der Wald. Schatten und Stille. Stattliche Espen lispeln hoch über einem; die langen, hängenden Zweige der Birken wagen es kaum zu säu-

Digitized by Google

ſeln; die mächtige Eiche ſteht wie ein Kämpfer über der ſchönen Linde. Man geht auf dem grünen, ſchattengeſprenkelten Wege dahin; große gelbe Fliegen hängen unbeweglich in der goldigen Luft und fliegen ſchnurſtracks weiter; Mückenſchwärme erheben ſich zur Säule, im Schatten hell, dunkel gegen die Sonne; friedlich ſingen die Vögel. Das goldene Stimmchen der Grasmücke ertönt mit unſchuldiger, geſchwätziger Freude ... Es paßt zum Dufte der Veilchen. Weiter, weiter! tiefer in den Wald heinein! .. Jetzt wird er dicht ... Eine unbeſchreibliche Stille fällt einem auf die Seele; es iſt aber auch rundum alles ſo ſchlaftrunken und ſtill! Da brauſt ein Wind daher, und die Gipfel rauſchen wie ergießende Wogen. Zwiſchen dem vorjährigen, braunen Laube wachſen hier und da hohe Gräſer empor; die Pilze ſtehen einſam unter ihren Hütchen. Da rauſcht ein weißer Haſe auf ... Die Hunde mit lautem Gebell hinter ihm drein.

Und wie iſt dieſer Wald im Spätherbſte ſo ſchön, wenn die Waldſchnepfen kommen! ſie halten ſich nie im Waldesdickicht auf: man muß ſie den Waldſaum entlang aufſuchen. Da iſt weder Wind, noch Sonne, noch Licht, noch Schatten, noch Bewegung, noch Geräuſch; durch die weiche Luft ergießt ſich der herbſtliche Duft gleich dem Geruche des Weines; ein dünner Nebel ſteht in der Ferne über den gelben Fluren. Durch die entblätterten braunen Aeſte der Bäume blickt fried-

lich der unbewegliche Himmel; hier und da hängen an den Linden die letzten, goldigen Blätter. Die feuchte Erde biegt sich unter den Füßen; die hohen, trockenen Grashalme rauschen nicht mehr; lange Sommerfäden glänzen am erbleichten Grase. Ruhig athmet die Brust, aber die Seele durchglüht eine seltsame Bewegung. Man geht den Waldsaum entlang und blickt auf seinen Hund, und unterdessen treten alle geliebten Gestalten, Dahingeschiedene und Lebende, einem vor die Seele, längst entschlafene Eindrücke erwachen urplötzlich; die Phantasie erglüht und schwingt sich auf luftigen Fittigen weiter, und Alles bewegt sich so klar und steht einem so lebendig vor den Augen. Bald erbebt das Herz und vergißt sich im leidenschaftlichen Drange nach der Zukunft, bald taucht es sich unwiederbringlich in die Erinnerungen der Vergangenheit. Das ganze Leben entfaltet sich so leicht und rasch vor einem, wie eine Rolle; da beherrscht der Mensch seine ganze Vergangenheit, alle seine Gefühle, seine Kräfte, seine ganze Seele. — Und rundum stört ihn Nichts, weder Sonne, noch Wind, noch Geräusch.

Wie aber ist's an einem klaren, des Morgens schon etwas kalten Herbsttage, wenn die Birke, wie ein märchenhafter Baum, ganz in Gold prangt und sich schön gegen den blaßblauen Himmel abzeichnet, wenn die niedrige Sonne nicht mehr wärmt, aber heller glänzt als im Sommer. Wenn der kleine Espenhain durch

Digitized by Google

und durch ſchimmert, als ob es ihm leicht und fröhlich um's Herz wäre ſo nackt zu ſtehen, wenn der Reif auf den Gründen der Thäler ruht, und der friſche Wind die dürren, herabgefallenen Blätter aufrührt und fort-treibt? Wenn die blauen Wogen auf dem Fluſſe luſtig dahintreiben, hier und da von vereinzelten Gänſen und Enten durchkreuzt, wenn in der Ferne die von Weiden halbverſteckte Mühle klappert, und die Tauben in der hellen Luft ihren raſchen Rundflug um ſie halten! . . .

Schön ſind auch die nebeligen Sommertage, ob-gleich die Jäger ſie nicht lieben. An ſolchen Tagen kann man nicht ſchießen, — der Vogel, der einem unter den Beinen auffliegt, verſchwindet ſofort in der weißen Finſterniß des unbeweglichen Nebels. Aber ringsum iſt Alles ſo ſtill, ſo unausſprechlich ſtill! Alles iſt zum Leben erwacht, aber Alles ſchweigt. Man geht an einem Baume vorüber — kein Blättchen rührt ſich: er ſchweigt. Durch den dünnen Dunſt, der durch die Luft ergoſſen iſt, taucht ein langer, ſchwarzer Streifen vor einem auf. Man hält ihn für den nahen Wald; man geht darauf zu — der Wald verwandelt ſich in eine hohe Schicht Wermuth am Rain. Ueber uns, um uns — überall iſt Nebel — . . . Da regt ſich leiſe ein Wind, ein klei-ner Zipfel des mattblauen Himmels wird durch den durchglühten, gleichſam zu Rauch gewordenen Dunſt ſicht-bar, ein goldgelber Strahl dringt plötzlich durch, wogt in langem Strome auf und ab, ſchlägt gegen die Felder, ſtützt

Digitized by Google

sich auf den Hain und — auf einmal ist Alles wieder umzogen. Lange währt dieser Kampf; aber wie unsäglich prächtig und klar wird der Tag, wenn das Licht endlich siegt und die letzten Wogen des erhitzten Nebels bald dahinrollen wie ein ausgebreitetes Leichentuch, bald emporwirbeln und in der dunkelblauen, zartglänzenden Höhe verschwinden.

Ein anderes Mal fährt man über die entfernteren Gemeindedörfer in die Steppe. An zehn Werst legt man auf Dorfwegen zurück — da ist endlich die Chaussee. An endlosen Frachtzügen, an den Stationshäusern vorbei, auf deren Schildern eine kochende Theemaschine, ein sperrweit geöffneter Thorweg und ein Brunnen abgebildet ist, von einem Dorfe zum andern, durch unübersehbare Gefilde, die grünen Hanffelder entlang, fährt man lange, lange dahin. Die Saatkrähen fliegen von einem Gaiskleebusch zum andern; Bauerweiber mit langen Harken in den Händen weilen auf den Feldern; ein vorübergehender Mensch in einem abgetragenen Nankingkaftan, mit einer Kiepe auf dem Rücken, schleppt sich trägen Schrittes dahin; die schwerfällige Caroſſe eines Gutsbesitzers, mit sechs großen, abgetriebenen Pferden bespannt, schwimmt einem entgegen. Aus dem Fenster guckt der Zipfel eines Kopfkissens, während auf dem Rücksitze, in einem mit Stricken befestigten Korbgeflecht seitwärts ein Bedienter im Mantel sitzt, der bis an die Augenbrauen bespritzt ist. Da kommt ein Kreisstädtchen

Digitized by Google

mit ſeinen hölzernen, ſchiefen Häuschen, ſeinen endloſen Zäunen, ſeinen unbewohnten, ſteinernen Kaufhäuſern, und einer alten, alterthümlichen Brücke über die tiefe Schlucht ... Weiter, weiter! ... Die Steppenflecken liegen vor uns. Man blickt vom Berge — welch' ein Anblick. Runde, niedrige Hügel, bis auf die Spitze beackert und beſäet, laufen wie große Wogen auseinander; mit Gebüſch umwachſene Schluchten ziehen ſich dazwiſchen hin; kleine Haine liegen zerſtreut umher, wie längliche Inſeln; von Dorf zu Dorf eilen enge Pfade; Kirchen werden ſichtbar; zwiſchen den Ranken erglänzt der Fluß, der an vier Stellen eingedämmt iſt; im fernen Felde ſteigen Trappen auf; ein altes herrſchaftliches Haus mit ſeinen Dienſtgebäuden, ſeinem Fruchtgarten und ſeiner Tenne lehnt ſich an einen kleinen Teich. Uns aber zieht es immer weiter und weiter. Die Hügel werden immer kleiner und kleiner, faſt kann man die Bäume nicht mehr ſehen. Da iſt ſie endlich — die unbegrenzte und unüberſehbare Steppe!

An Wintertagen geht man durch die hohen Schneehaufen den Haſen nach, athmet die friſtige ſcharfe Luft, zwinkert unwillkürlich vor dem blendenden feinen Blitzen des weißen Schnees, erfreut ſich an der grünlichen Farbe des Himmels über dem röthlichen Walde! aber die erſten Frühlingstage, wenn Alles ringsum glänzt und auferſteht, wenn durch den ſchweren Dunſt des geſchmolzenen Schnees ſchon die erwärmte Erde duftet,

Digitized by Google

auf schneefreien Stellen, unter dem schrägen Strahle der Sonne, vertrauungsvoll die Lerche ihr Lied anhebt und mit fröhlichem Rauschen und Brausen der Sturzbach von Schlucht zu Schlucht niederfällt . . .

Indessen — ich muß enden. Zu rechter Zeit erwähnte ich des Frühlings: im Frühlinge wird einem der Abschied ja so leicht; der Frühling zieht die Glücklichen in die Ferne . . . So lebt wohl, meine Leser; ich wünsche Euch beständiges Wohlergehen.

Ende.

Digitized by Google

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.

Digitized by Google

Die geehrten Leser mache ich auf folgende Bücher meines Verlages aufmerksam, welche theils in allen guten Buchhandlungen vorräthig sind, theils schnell durch dieselben bezogen werden können.

Afra Veit, oder: Eine Zeit der Kämpfe. Roman von der Verfasserin der „Sommerreise." 2 Bde. 3 Thlr.

Barthel, Karl, Leben und Dichten Hartmanns von Aue. 12 Sgr.

Beck, Karl, Gedichte, 8. Aufl. Min. Form. eleg. geb. 2 Thlr. geh. 1⅔ Thlr.

— — Janko. Ein Roman in Versen. 2. Aufl. Min. Form. eleg. geb. 2 Thlr. geh. 1⅔ Thlr.

— — Mater dolorosa; eine Erzählung. 2. Aufl. eleg. geh. 1½ Thlr.

Crousaz, A. v., Landes- und Volkskunde des preuß. Staats. gr. 8. geh. 1 Thlr. 24 Sgr.

Große, J., Ueber die Bedeutung der modernen Romantik mit Rücksicht auf die bildende Kunst. gr. 8. 6 Sgr.

Guericke, E. H. F., Handbuch der Kirchengeschichte. 8. Aufl. 3 Bde. gr. 8. 4⅔ Thlr.

— — Geschichte der Reformation; ein Auszug aus des Verfassers Handbuch der Kirchengeschichte. gr. 8. 20 Sgr.

Klesheim, Baron A., Von der Wartburg. Eine Taubenpost in Liedern. Min. Form. 24 Sgr.

Digitized by Google

37 Bogen / 16 Fälze / [illegible]

Merckel, W. v., Sigelind, ein Normallustspiel. (Travestie der Sieglinde von O. v. Redwitz). Min. Form. 20 Sgr.

Roquette, Otto, Das Reich der Träume; Dramat. Gedicht. 2. Aufl. Min. Form. eleg. geb. 1 1/3 Thlr.

— — Hans Haidekuckuck. Min. Form. eleg. geb. 1 Thlr.

Rußdorf, Dr. E. v., Die Diätetik für gebildete Frauen. eleg. geb. 1 1/3 Thlr.

— — Diätetischer Almanach für 1855. Cart. 20 Sgr.

Schücking, Lewin, Ein Redekampf in Florenz. Dram. Gedicht. Min. Form. eleg. geb. 1 Thlr. geh. 20 Sgr.

Welt und Zeit, aus dem Nachlaß eines russischen Diplomaten, herausgegeben von Lewin Schücking. Min. Form. eleg. cart. 20 Sgr.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google